P. Bibra,

4666, 20

# Verzeichniss

<366049759900018

<366049759900018

Bayer. Staatsbibliothek

( Vol. XX )

# Verzeichniß
der
# merkwürdigsten Operationen,
welche im Jahre 1775. zu Sulzbach, sowohl
an dem Hofe und in Gegenwart
Ihro Hochfürstlichen Durchleucht,
der verwittibten Frauen Pfalzgräfin ꝛc. ꝛc.
als in der St. Leonards-Kapelle,
von dem
Hochwürdigen und Hochgelehrten Herrn,
# Johann Joseph Gaßner,
Seiner Hochfürstlichen Gnaden, Bischofen und Fürsten zu Regenspurg, auch Gefürsteten Probsten zu Ellwangen, geistlichen Rath und Hofkaplan, dermaligen Dechand und Pfarrer zu Pondorf,
wie auch
von den von ihm vorher unterrichteten Patienten selbst, durch die wirkende Kraft
des heiligsten Namens Jesus
geschehen sind.

Nebst einem Anhang
einiger dergleichen wunderbaren Begebenheiten in Ellwangen den 21. Oct. 1777.

Opera Dei revelare & confiteri honorificum est.
Tobiæ 12. v. 7.
Die Werke Gottes offenbaren und bekennen, ist rühmlich.

Frankfurt, Hanau und Leipzig. 1779.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Nothwendiger
# Unter = und Vorbericht
# für den Leser.

Zufälliger Weise, jedoch, wie auch andere mit mir dafür hielten, nicht ohne besonderes Verhängniß Gottes, geschah es, daß mir die Protokollen der exorcistischen Verrichtungen des hochwürdigen Herrn Gaßners in Sulzbach, und so auch die bescheinigte Verzeichniß einiger neueren und merkwürdigen Operationen vom October vorigen Jahrs in Ellwangen, auf einige Wochen anvertraut wurden. Das Andenken an die vormals von mir gelesene Semmlerische Schmähschrift über Herrn Gaßners Aufenthalt und Wesen in Sulzbach, brachte mich sogleich auf den Gedanken, die sulzbacher Protokollen, als eine offenbare und bescheinigte Widerlegung erstgedachter Lästerschrift, durch den Druck dem Publikum zu einer Zeit bekannt zu machen, wo sich der Leser bey den noch lebenden Augenzeugen um die Wahrheit der angeführten Thatsachen erkundigen könnte; und, da auch vor kurzer Zeit einige Zeitungsschreiber, das Exorcisirungsgeschäft dem Herrn Gaßner untersagt zu seyn, ausstreuten, so schien es

mir räthlich zu seyn, durch Vorlegung ganz frischer und mit ansehnlichsten Zeugschaften bewährter exorcistischen Handlungen des letzt verflossenen Jahrs, das Vorgeben sothaner Zeitungsblätter einer offenbaren Falschheit zu überführen.

Da ich auch anfänglich ein Bedenken trug, die bey sothanen Operationen zum Vorschein gekommenen Leibsgebrechlichkeiten hoher Standspersonen durch den Druck bekannt zu machen, so verschwand hingegen gar bald dieser Anstand; nachdem mich andere versicherten, daß der innbrünstige Eifer derselben für die Verherrlichung des glorwürdigsten Namen Jesus, das dankbare Andenken der durch dessen unwiderstehliche Kraft erlangten Genesung, und das sehnliche Verlangen, mehrere Nachahmer in dieser Art, den leiblichen Uebeln durch geistliche Mittel abzuhelfen, zu sehen, mir, bey einer im Drucke erscheinenden Erzählung solcher ohnedem öffentlich mit ihnen vorgenommenen exorcistischen Handlungen, gegen alle besorgliche Vorwürfe die sichere Gewährschaft leisten würden.

Man sagte mir, dieselben würden sichs vielmehr für eine Unehre ausrechnen, wenn ich sie einer Menge heutiger Christen beyzählen wollte, die es als eine Beschimpfung aufnehmen, wenn man ihnen bey ihren anhaltenden Leibsschwachheiten einen Verdacht von einer teuflischen Einwirkung beybringen will. Welch wunderbarer Unterschied in den Gesinnungen der Menschen! In Sulzbach, Ellwangen, Amberg und Regenspurg frolockten die Patienten, sobald ein teuflischer Ursprung ihres hartnäckigen Uebels, dem so leichterdings abgeholfen werden könnte, entdeckt wurde. Ihre Freude vermehrte sich, und war jener der Jüngern Christi bey dem Lukas 10. K. 17. V. nicht ungleich, als sie die bösen Geister ihnen selbst und ihren Gebothen im Namen Jesus unterworfen

sa-

sahen, andurch aber ein so leichtes Mittel erlernten, sich forthin, auch ohne exorcistischen Beystand, von allen teuflischen Anfällen los zu machen.

Welche Gattungen der Krankheiten und beschwerlichen Leibs- und Gemüthsumständen können noch übrig seyn, so nicht in der hierunten beygedruckten Verzeichniß, als Wirkungen einer teuflischen Plage von dem Herrn Gaßner probmäßig entdeckt, und, wo es an dem Glauben und Vertrauen des Patienten nicht fehlte, durch die Kraft des heiligsten Namens geheilet worden? Blindheit, blöde oder rinnende Augen, ganze und halbe Taubheit, Sprachlosigkeit, Stammeln, Heiserkeit, Podagra, Chiragra, Krampf, Rothlauf, Lähmung an Händen und Füssen, goldene Ader, Schiatick, Fieber mit Ausschlag und Friesel, Steinschmerzen, Kolick, histerische Zustände, Kopf- Zahn- Kreutz- Magen- Augen- Ohren- Halswehe, Gliederschmerzen, Schwindel, fallende Sucht, Gichter, Steckflüß, Geschwuls, Catharr, Husten, Erbrechen, Grötzlen, Blutbrechen, Zehrfieber, Sand und Grieß, Herzklopfen, Zittern an Händen und Füssen, Schlaflosigkeit, beunruhigende Träume, verlohrner Appetit, verdorbener Geschmack und Geruch, geschwächte Gedächtniß, aufgetriebener Leib, Blähungen, Sinnlosigkeit, Ohnmachten, das Reißen in den Gliedern, Mattigkeit, Empörung der Leidenschaften, und dergl. erschienen und verschwanden nach Vorschrift des Befehls, den Herr Gaßner an den Plagteufel stellte, wenn solcher der Anstifter von dem gegenwärtigen Uebel seyn sollte.

Soll der bedachtsame, und auch nur seine gesunde Vernunft zu Rath ziehende Leser dieser Blätter, wenn ihm heut oder morgen ein dergleichen Zufall begegnen sollte, in ganz gleichen Umständen, nicht ebenfalls einen gegründeten Verdacht auf einen teuflischen Ursprung seiner Plage werfen, und solchemnach

sich zur Anwendung eben desjenigen Mittels entschliessen, wodurch die gaßnerischen Patienten, gemäß dem erhaltenen Unterricht, sich selbst Hilfe und Rettung verschaft haben?

Das Mittel, so Herr Gaßner, sowohl zur Bewahrung vor allen teuflischen Anfällen auf die Gesundheit der Menschen, als zur Genesung, mit Worten und Schriften anempfiehlt, bestehet in den Uebungen des Glaubens, der Hoffnung, und in der Reinigkeit des Gewissens, die durch eine vollkommene Liebe Gottes erhalten wird. Diese Uebungen, zu welchen der Mensch ohnedem mehrmal in seinem Leben verbunden ist, müssen den Grund legen zu den Lindesungs- Ab- und Austreibungsbefehlen an den Plagteufel, wenn diese Gebothe kräftig und wirksam seyn sollen. Was ist leichter, was nützlicher, was dem Geist des Christenthums angemessener, als diese Uebungen?

Die Hölle läßt noch immer nicht nach, von Zeit zu Zeit einen neuen Spötter über die gaßnerische Theorie und Praxin mit einer frischen Schardecke auftreten zu lassen. Die Vorschrift des Evangeliums, das Beyspiel der Apostel, die Zeugnissen der Kirchenväter, die Tradition von der ersten Christenheit her, das, nach wiederholter genauesten Prüfung, erfolgte Gutheißen zweyer Hochwürdigsten Bischöfen (lauter unverwerfliche Zeugnissen, die das gaßnerische System auf seiner Seite hat) waren seither nicht vermögend, den Widersachern das Stillschweigen aufzulegen, und von andern den einstimmigen Beyfall zu erhalten. Sollten wohl ein paar hundert Zeugen von unterschiedlichem Stande und Alter, die an ihren Körpern nicht nur alle Gattungen teuflischer Plagen, sondern auch die augenscheinliche Kraft des heiligsten Namen Jesus in augenblicklicher Vertreibung derselben erfahren, wenn sie sich dem Leser hierunten dar-

stel-

stellen werden, kein besseres Schicksal zu gewärtigen haben?

Ich wage es; und weil ich als ein ungelehrter Lay den dunklen Stellen eines in größter Geschwindigkeit bey den gaßnerischen Operationen geführten Protokolls, mit einer theologischen Genauigkeit ein helleres Licht beyzubringen, mich unfähig zu seyn bekenne, so war es ein erfahrner Theolog, der auf mein Ersuchen folgende Anmerkungen voran zu setzen, nützlich und nöthig zu seyn erachtet hat.

Mein Wunsch und Bitte zu Gott gehet indessen dahin, daß er dieses Unternehmen dergestalt segnen wolle, damit der Glaube, Hoffnung, und die vor beyden den Vorzug habende Liebe in den Herzen der Lesern vermehrt, gestärkt und entzündet werden, sowmit *jene* Bitte der Kirche in dem Hymnus ad Laudes feriæ 6tæ in ihre Erfüllung komme:

Quæsita jam primum Fides
In corde radices agat;
Secunda Spes congaudeat,
Qua major extat Charitas!

## N. I.

Wenn der Leser in nachstehenden 233. wunderbaren gaßnerischen Thatsachen Blinde, Taube, Stumme, Lahme oder mit anderen schweren Leibsübeln Geplagte findet, die ihre vollkommene Genesung erhalten, so darf er sich doch hiebey kein göttliches Wunderwerk vorstellen; weil Blinden, Tauben, Stummen, Lahmen, den freyen Gebrauch ihrer Sinnen und Gliedern, und den Kranken die verlohrne Gesundheit wieder herstellen, hier nichts anders sagen will, als den Teufel, der solchen freyen Gebrauch der Sinnen und Gliedmassen bishero gehemmet hatte, vertreiben, oder demselben wirksam befeh-

len, daß er abstehen soll, dem Menschen an seinem leiblichen Wohlseyn zu schaden. Nicht nur Herr Gaßner vermochte solches; sondern auch alle Patienten, die ihm unter die Hände kamen, mußten es praktisch lernen, ohne deßhalben Wunderwirker zu werden.

Nachdem Gott in gegenwärtiger Vorsehung und Heilordnung, die Tugend der Frommen zu prüfen, und die Laster der Sünder zu strafen, den verworfenen Geistern, wie uns die Schrift, die heilige Väter und die Kirche versicheren, verstattet hat, die Menschen mit Versuchungen zur Sünde sowohl, als mit zeitlichen und leiblichen Uebeln zu plagen, so gehörte es auch zu dieser ordentlichen und gewöhnlichen Vorsicht Gottes, und zu dem gegenwärtigen Stande seiner Kirche, uns mit geistlichen Mitteln dargegen zu versehen; welche, ob sie schon übernatürlich sind, eben so wenig unter die Wunderwerke zu rechnen sind, als das tägliche Consecriren der Priester, der göttliche Gnadenbeystand zu jedem Gott gefälligem Werke, oder die Lossprechung von den Sünden, welche ebenfalls zwar alle Kräfte der Natur übersteigen, jedoch zu gegenwärtiger, von Gott festgesetzten Heilordnung, nicht aber in die Klasse der Wunderthaten, d. i. der nur seltenen und ausserordentlichen Werken Gottes gehören.

Das Höllenreich gewinnt nur gar zu viel dadurch, wenn es die Menschen dahin beredet, an dem Herrn Gaßner einen Wunderwirker zu betrachten. Welcher Seelsorger wird sich unterstehen, die Bisse der alten Schlange, morsus serpentis antiqui (ein Ausdruck, dessen sich die Kirche in dem Ritual bey der Weihe des gemeinen Oels zu Heilung der Kranken bedient) an seinen bedrängten Schäflein durch ein muthiges, mit einem heroischen Glauben, und dem heiligen Kreutzzeichen begleitetes Præceptum zu vertreiben,

wenn

wenn er einmal von der Meinung eingenommen ist, daß Herr Gaßner nur durch eine, nicht allen Exorcisten und Priestern gemeine gratiam gratis datam gewirkt habe? Welcher Lay würde sich es nicht zu einer sündhaften Vermessenheit und Versuchung Gottes rechnen, durch ein Glaub- und Vertrauen-volles Præceptum dem Plagteufel zu gebiethen; wenn es die gaßnerischen Patienten nicht anders, als durch ein Mirackel bewerkstelliget hätten?

Man müßte es sonst ebenfalls für lauter Wunderwerke halten, als oft wir bey einer Empörung der Sinnlichkeit und Leidenschaften, dem teuflischen Versucher, zweifelsohne nicht Bitt- sondern Befehlweis, uns mit dem heiligen Kreutze bezeichnend sagen: Vade Satana! weich von mir Satan! oder: Ecce crucem Domini! Fugite partes adversæ! und sogleich Stillstand und Ruhe erfolget.

## II.

Estius und Cornelius à Lapide, nebst anderen Schriftauslegern, da sie über das 17. K. 19. V. des Evangelisten Matthäus, und über das 11. K. 23. V. des heiligen Markus schreiben; wo Christus von Uebersetzung der Bergen durch den Glauben redet, behaupten mit dem Suarez tract. de fide disp. 8. sect. 1. durchgehends, daß fides miraculorum, der Glaube, so zu einem wahren Wunderwerk erfodert wird, sich von dem katholischen Glauben, fide catholica, gar nicht wesentlich, sondern nur durch seine Lebhaftigkeit, Stärke und Großmuth unterscheide, und dahero jeder rechtglaubiger Christ, wenn diesem starkmüthigen Glauben noch ein besonderer Antrieb von oben herab hinzukommt, im Stande sey, wahre Wunder zu wirken.

Da nun aber einsichtsvolle Männer an dem Herrn Gaßner einen unvergrößerlichen Glauben jedesmal

wahrgenommen, so mag es wohl seyn, so viel auch der würdige Priester diesem widerspricht, daß er, so viel die mehrmalige Kenntniß des innerlichen Seelenstands der Patienten, und die jezuweilige Heilung pur natürlicher Leibsgebrechen betrift, mit einer nicht jedem Exorcisten gemeinen Wundergabe von Gott versehen werde.

Wohin wir aber nicht rechnen dörfen jene gedeihliche Wirkungen des starken Glaubens verschiedener Patienten, welche durch einen beharrlich fortgesetzten Gebrauch der von dem Herrn Gaßner ihnen angerathenen Mitteln, endlich auch ihrer natürlichen Leibsschwachheiten los werden; weil ein so geartete Genesung, zwar als eine besondere Wohlthat Gottes, nicht aber als ein Wunderwerk, welches durch eine augenblickliche Wirkung sich von jener auszeichnet, soll betrachtet, und dankbarlich anerkennt werden.

So erstaunenswürdig und einem Wunder gleich es auch geschienen, als man vor drey Jahren zu Ellwangen, einer gar nicht geraumigen Stadt, einige tausend Elende und Preßhafte zur Winterszeit aus verschiedenen Orten und Ländern versammelt sah, ohne daß von dem in allen Winkeln angezündeten Feuer ein Brand, oder eine ansteckende Seuche, ein Diebstahl, eine Raufferey oder sonstige bey einer solchen Menge fremder Gäste nicht ungewöhnliche Ungebühr zu vernehmen war; und der Mann Gottes bey seiner unausgesetzten mühesamen Beschäftigung und der kaum zwo oder drey Stunden, und zwar gemeiniglich ausser dem Bette genommenen Nachtruhe, dennoch eine unverruckte Gesundheit, Muth und Lebhaftigkeit jederzeit beybehalten habe; so werden wir jedoch der Sache weder zu wenig, noch zu viel thun, wenn wir solches alles nicht zwar einem Wunderwerke, sondern einem sehr deutlichen Merkmale des göttlichen Wohlgefallens an des Exorcisten heiligen Verrich-

richtungen, und dem daher zugeflossenen Schutze und Segen Gottes zuschreiben.

## III.

Wird sich wohl der vernünftige Leser des Lachens enthalten können; wenn ihm in Durchlesung der hierunten vorkommenden Thatsachen einfallen sollte, daß sich gelehrt seyn wollende Männer vorgefunden, die solche durchgehends einer sympathetischen, elektrischen, oder magnetischen Wirksamkeit oder einem sonstigen Arcanum der Natur (denn die Wahl setzte dieselben selbst in Verwirrung) welches so viel tausend gelehrte Augenzeugen nicht entdecken noch bestimmen konnten, haben zueignen wollen? Wie hätte doch ein Pfarrer zu Klösterle, bey seinem geringen Vorrath an Büchern, eine Kunst lernen können, dergleichen von Schöpfung der Welt an bis auf unsere Zeiten kein Arzt, kein Weltweiser, kein Naturforscher, der unter den Büchern ergrauet war, hat ausfindig machen können? Wer hätte über 200. Patienten, und unter solchen auch Kindern von 6. oder 7. Jahren in einer Zeit von 14. Tägen, wo Herr Gaßner in Sulzbach war, die Fertigkeit in Anwendung dieses Naturarcanum so geschickt beybringen können, daß selbe die widrigen Gesundheitsanfälle, vermittels eines blos in Gedanken gethanen Geboths, augenblicklich zu vertreiben, die mehrmalige Prob gemacht haben?

Man sah den Herrn Gaßner mit Aussprechung ein paar Worten, öfters ohne Berührung des Patienten, in einer beständigen Abwechslung, Blindheit, Taubheit, Lähmung, Gichter, Aufschwellung, Ausschlag und dergleichen herbeyrufen, und sogleich wieder befehlweis vertreiben; itzt Traurigkeit, und gleich hierauf Freude und Frölichkeit, Zorn und Unwillen mit abwechselnder Milde und Sanftmuth, ungestümes

mes Fortlaufen, und auf das von dem Patienten gar nicht gehörte Gegenpräceptum, schamhaftiges Zurückkehren, bald einen Hunger, und sogleich wieder einen Eckel von aller Speise erwecken. Kann die Naturskraft zwo entgegengesetzte Wirkungen in eben denselben Umständen herfürbringen?

Wer nicht Sinn und Witz gänzlich verlohren, muß nothwendig auf den Gedanken verfallen, daß, nebst dem zu Vollziehung sothaner Befehlen unvermöglichen Menschen, noch ein anderes unsichtbares Wesen sich bey diesen Operationen eingefunden, welches mit einer Vernunft versehen wäre, um die Befehle zu verstehen, und mit übermenschlichen Kräften, diese Gebothe vollziehen zu können. Solches Wesen konnte aber kein anderes seyn, als ein verworfener, schadenfroher, und der Kirche Christi unterworfener Geist.

War vielleicht die Kraft, die bey dem Lukas 6. K. 19. V. von Christo ausgienge und alle gesund machte, auch eine zum Reich der Natur gehörige Kraft? Wer wird es dem Freydenker verwehren, wenn er ebenfalls den Händen Christi, seinem Speichel, seinem Athem, dem gebrauchten Staube der Erde eine sympatherische, elektrische oder magnetische Kraft zueignet, und dadurch einen namhaften Theil der Heilungen aus dem Register der Wunderwerken Christi ausmustert?

Zwey Stücke machen demnach den ganzen Begriff von dem gaßnerischen Systeme aus; nemlich, daß es 1. ein unsichtbarer böser Geist sey, der die wunderbaren und übermenschlichen Wirkungen sichtbarlich in den Patienten, nach der Vorschrift des ergangenen Befehls, hervorbringe; und, daß 2. eine höhere und göttliche Macht denselben zwinge, sothane Befehle zu vollziehen. Beydes legen die hierunten angezogenen Thatsachen so klar vor Augen, daß es unnöthig ist, mit einem weiteren Beweise hierüber verschwenderisch aufzutreten.

## IV.

Andere antigaßnerische Schriftsteller, bey denen gleichfalls alles Natur seyn muß, was dem Menschen zu einer körperlichen Plage gereichet, geben, anstatt des erstgemelden unbestimmten Naturgeheimniß, die menschliche Einbildungskraft, als die wirkende Ursache vieler Krankheiten an, die doch Herr Gaßner einer teuflischen Einwirkung zuschreiben will. Soll das Gaßnerische System hiedurch etwas leiden? Wir glauben es nicht; weil die Frage nicht ist von der unmittelbaren Ursache vieler übeln Leibszuständen, welche mannigsmal von einer in Unordnung gebrachten Phantasie entspringen, sondern von der mittelbaren Ursache, welche die krankmachenden Eindrücke in der Phantasie erweckt.

Die Exorcismen, deren sich die Kirche in dem römischen Ritual und Pontifical bey der Weihung des Salzes, des gemeinen Oels, und des dreyfachen Oels an dem heil. Grünendonnerstage bedient, sind ausdrücklich dahin gerichtet, daß Gott diesen Geschöpfen die Kraft ertheilen möge, von denen, die sich derselben gebrauchen, omnem phantasiam diabolicæ fraudis, omne phantasma Satanæ, alles teuflische Blendwerk (es geschehe hernach äusserlich durch eine Erscheinung, oder innerlich durch verführische Bilder in der Einbildungskraft) abzuwenden und zu vertreiben.

Was wunderseltsame Einbildungen einer gestörten Phantasie, wird nicht der Leser in den hierunten verzeichneten Begebenheiten antreffen, deren Anstifter jedoch der Teufel zu seyn, von dem Herrn Gaßner augenscheinlich entdeckt wurde! Einen Patienten N. 118. quälte er 15. Monat lang mit der Einbildung, daß er geköpft werden sollte. Jene N. 6. des Anhaugs glaubte, ihr Mann läge zu Haus krank, endlich, er wäre wirklich gestorben, da er doch ihr

zur Seite stund. Einer anderen N. 190. machte der Teufel weiß, sie habe nie recht gebeichtet; wiederum eine, N. 167. wollte sich nicht ausreden lassen, daß ihr verstorbener Mann ihr öfters erscheine. Jene N. 10. des Anhangs wurde ganzer drey Jahren vom Beichten abgehalten, weil sie festiglich glaubte, der Beichtvater würde sie vor den Leuten zu Schanden machen. Der Knab N. 83. hatte eine unbezwingliche Abneigung von den Studierbüchern, und der Kaufmann N. 137. von dem Bethen und Kirchengehen.

Was hat die Traurigkeit, die Furcht, das Schrecken, welche den Patienten so viele Hindernissen ihrer Hilfleistung in Weg legen, gemeiniglich für einen anderen Ursprung, als eine vom Teufel durch falsche Vorstellungen zerrüttete Einbildungskraft? Wie selten wird aber solchen Elenden durch natürliche Rettungsmittel geholfen? Dem unermüdeten und liebvollen Eifer des Herrn Gaßners war es vorbehalten, daß durch ein und anderes Præceptum der Menschenfeind, als der eigentliche Urheber dieser bedaurungswürdigen Zuständen entdeckt, verjagt, und die Patienten praktisch unterrichtet wurden, den bösen Geist, sobald er sich mit dergleichen Vorstellungen, Blendwerken und Grillenfängereyen anmelden sollte, mit einem muthigen, durch einen heroischen Glauben und festes Vertrauen beseelten Befehl im Namen Jesus zu vertreiben.

## V.

Daß die menschliche Phantasie oder Einbildungskraft eben derjenige Platz sey, wo der Teufel seine Einwirkungen größtentheils und in Geheim anzubringen weiß, können wir aus der Art, der er sich bedient, die Menschen zur Sünde anzufechten, am deutlichsten abnehmen. Er wird bey dem heiligen

Matth. 4. K. 3. V. schlechterdings tentator, der Versucher, und von dem Apostel Paulus 1. z. d. Thessal. 3. K. 5. V. qui tentat, jener, der versuchet, benamset, und es ist die gemeinere Lehre der HH. Väter bey dem Suarez de Angelis lib. 8. cap. 19. daß der Teufel alle Anfechtungen zur Sünde entweder anstifte, oder, wenn solche anderstwoher entspringen, sich in dieselben einmische, selbige unterhalte und vermehre. Wie greift er aber die Sache an, um seinen Zweck zu erreichen? Zur menschlichen Seele gestatten ihm die Gottesgelehrten keinen unmittelbaren Zutritt. Es geschieht auch nur selten, daß ihm Gott zuläßt, die äusserlichen Sinne des Menschen durch Vorstellung eines reizenden Gegenstands zu blenden. Die inneren Sinne, und besonders die Phantasie, und der in dem Gehirne vorräthige Bildersaal sind es, deren er sich bedient, um daselbst allerley Eindrücke und verführerische Vorspieglungen zu erwecken.

Durch diesen Weg benimmt er, wie hierunten zu lesen seyn wird, dem geplagten Menschen gar oft auf eine Zeit lang den Gebrauch der Vernunft, damit solcher auffer Stande gesetzt werde, sich selbst durch ein Præceptum zu helfen; welches auch den Herrn Gaßner veranlasset hat, die Geplagten, besonders aber die Epileptischen zu mahnen, bey dem ersten Anfall ihres Uebels, und ehe ihnen noch der Gebrauch der Vernunft entfällt, dem Plagteufel durch ein Præceptum solche Vernunftsberaubung zu verbiethen, oder Morgends und Abends sich durch ein dergleichen Præceptum wider derley Anfälle zu bewahren.

Vermittels dieser Einwirkung in das materialische der Phantasie, bringt der Satan dem Geplagten den Gedanken bey, daß sein Zustand ein pur menschliches Uebel der Natur sey; wovon auch Herr Gaßner mehrmal in seinen exorcistischen Handlungen die au-

genscheinliche Prob hergestellet. Denn so unschuldig und gleichgültig solcher Gedanke zu seyn scheinet, so grossen Vortheil verschaffet er dem Teufel; weil der von solchem Gedanken eingenommene Patient alle geistliche Mittel wider den Teufel von sich entfernet, oder wenigstens, aus Abgang des nöthigen Glaubens und Vertrauens, solche an sich ganz unwirksam macht.

## VI.

Der Satan verhält sich hiebey jedesmal als ein Versucher, und Herr Gaßner hat Recht, wenn er alle vom Teufel, entweder in der Phantasie, oder in den äusseren Sinnen geplagte (mit dem Regenspurger Ritual, welches pag. 605. cap. 3. die tentatos sive vexatos a dæmone von den in- vel possessis unterscheidet) vom Teufel angefochtene, und ihre Plage schlechterdings eine Anfechtung nennet; ob sie schon die Sünde nur zu ihrem mittelbaren Gegenstand hat.

Sein unversöhnlicher Haß gegen GOtt und das Heil der Menschen gestattet ihm keine andere Absicht in allen seinen Wirkungen in die menschlichen Körper, als dadurch den Patienten (oder auch jene, die sich um denselben befinden) zu verschiedenen Gattungen der Sünden zu reizen, oder denselben in eine Unfähigkeit zu Erfüllung der Pflichten seines Amts und Stands zu versetzen. Bey dem Job hat ihm zwar seine Absicht fehl geschlagen; wird aber dieser geduldige Fürst viele Nachahmer seiner Tugend und Standhaftigkeit zehlen dörfen?

## VII.

Man kann mit bestem Grund behaupten, daß die Seelenschäden, welche der Teufel durch Erweckung der Krankheiten anstiftet, viel beträchtlicher seyen,

seyen, als jene, die er durch eine unmittelbare und leichter kenntliche Versuchung zur Sünde zuwegen bringt. Wenn durch eine dergleichen lang anhaltende und von keiner Arzney heilbare Krankheit der Richter von Mittheilung der Justitz an die streitenden Partheyen, der Obere von der Aufsicht und Regierung seiner Untergebenen, die Eltern von der christlichen Auferziehung ihrer Kinder, der Lehrmeister von der Unterrichtung der Jugend, der Ordensgeistliche vom Chorgehen, und den Strengheiten seines verlobten Bußstands, der nützliche Prediger von der Verkündung des Worts Gottes, der christliche Lay von Meß- und Predighören, und Empfahung der heiligen Sacramenten, junge Eheleute von Beobachtung der angelobten wechselseitigen Liebe und Treue sich abhalten lassen, muß sich nicht der daraus entstehende Nachtheil auf mehrere Seelen erstrecken?

Welchen Dank ist man demnach dem Mann Gottes nicht schuldig, der diese geheimen Kunstgriffe des Satans ans Taglicht gebracht, und nicht nur mehrere tausend Menschen zu ungehinderter Ausübung ihrer Standspflichten hergestellt, sondern auch einen, sogar 6 oder 7jährigen Kindern, faßlichen Unterricht ertheilet hat, wie jeder Christ die unauflößliche Hauptpflicht einer ewigen Feindschaft gegen den Teufel, die wir in der heil. Taufe übernommen haben, thätig und sieghaft erfüllen solle?

## VIII.

Die gaßnerische Weis mit dem Teufel zu streiten und denselben zu überwinden, ist überdas vortheilhafter für die Seele selbst, als für den Leib des Siegers. Sie gründet sich auf die Uebung der zwo theologischen Tugenden, des Glaubens und der Hoffnung, oder des Vertrauens, wodurch die feindseligen Gebothe an den Teufel wirksam gemacht werden,

und da nun auch der christliche Kämpfer den Teufel nicht nur als seinen eigenen Feind, sondern auch als einen verschwornen Gottesfeind, der in allen seinen Handlungen seinen Schöpfer lästert, und ihm eine Unbild anthut, betrachtet, und verfolget; so übet er hiebey einen Act der vollkommenen Liebe Gottes; er erfüllt den Willen Gottes, der uns mehrmal in der Schrift und durch seine Kirche ermahnet, mit dem Satan als einem Feinde zu verfahren, mit demselben zu streiten, ihm Widerstand zu thun, und ihn von uns zu verjagen. Er unterscheidet sich dadurch als ein Christ von den Heiden; unter denen die ehrbarsten den Anfechtungen zu schändlichen Lastern, durch die Versagung ihrer Einwilligung, Widerstand thaten, aber den Versucher selbst durch den heiligsten Namen Jesus von sich zu entfernen, war nur den Wahrglaubigen vorbehalten.

Das Vertrauen, so der streitende Christ haben soll, durch eine göttliche Kraft den Teufel zu überwinden, mahnet ihn an jenen Spruch in der 1. Epist. des heil. Joannes 3. Kap. 21. V. **Wenn uns unser Herz nicht strafet, so haben wir ein Vertrauen zu Gott;** weil jener kaum das Herz fassen wird, dem Teufel feindlich und gebietherischer Weise zu begegnen, wenn ihm sein Gewissen sagt, daß er ausser dem Stande der Gnade Gottes selbst ein Leibeigener des Teufels sey.

Hätte der Teufel nicht Ursache, einem solchen den Vorwurf zu machen, mit welchem er die jüdischen Exorcisten in den Gesch. d. Ap. 19. K. 15. V. als sie sich anmaßten, demselben im Namen Jesu die Ausfahrt zu befehlen, schimpflich hat abgewiesen: **Jesum kenne ich, aber wer seyd ihr, die ihr euch untersteht, mir, der ich euer Herr und Meister bin, zu gebiethen?** In dem Streite mit dem Teufel muß sich jeder gesagt seyn lassen, was die Kirche warnungs-

nungsweise den Exorcisten bey ihrer Weihung sagen läßt: Tunc recte dæmonibus imperabitis, cum prius in vobis multimodam eorum nequitiam superatis. **Alsdann werdet ihr den Teufeln ordnungsmäßig und wirksam befehlen, wenn ihr zuvor in euch selbst alle ihre Reizungen zur Sünde überwindet.**

## IX.

Eine Art, den teuflischen Anfechtungen zur Sünde zu widerstehen, hat Herr Gaßner mehrmal bey dem Exorcisiren angezeigt, die seither vielen Beyfall von geistreichen Männern gefunden hat. Der mühesame Streit mit solchen Anfechtungen und die nachherige Ungewißheit, ob man genugsamen Widerstand geleistet, haben schon manche, besonders tiefsinnige Menschen in Scrupeln und Aengstigkeiten des Gewissens, nicht selten auch in eine gewisse Gattung der Unfähigkeit zu den Verrichtungen ihres Amts und Stands versetzet. Herr Gaßner lehret und zeiget practisch hierunten in verschiedenen Vorfällen, wie geschwind der Angefochtene der Versuchung los werden könne; wenn er bey der ersten Anmeldung derselben, ohne mit der Versuchung zu streiten, auf den Versucher selbst losgeht, und ihm mit den Worten des angefochtenen Weltheilands, bey Matth. 4. Kap. Vade Satana, **weich von mir Satan, ich befehle dirs im Namen Jesus,** den Weg weiset.

Diese Weise, den Versucher geschwind abzuweisen, wird desto wirksamer seyn, wenn sie mit einem heiligen Zorn wider den Teufel und einer Beschimpfung desselben begleitet wird. Darum rathet Herr Gaßner, sich hiebey öfters einiger Scheltworten zu gebrauchen. Christus der Herr schilt den Teufel bey dem Joannes 8. K. 44. V. **einen Mörder, einen Lügner und Vater der Lügen,** und anderstwo ei-

nen unreinen Geist; weil er den Unflath seiner Sünde ewiglich an sich tragen wird, und an den Sünden, die den Menschen verunreinigen, jedesmal durch die Versuchung einen Antheil nimmt. Cornelius à Lap. in cap. 6. Tobiæ bringt ein ganzes Register solcher Schimpfworten bey; worunter besonders folgende die üblichsten sind: Du vermaledeyte Bestie, du verfluchter Höllenhund, du giftige alte Schlange, du höllische Sau, du schwacher elender Tropf! Der ihm bey seinem äussersten Elend noch unveränderlich anklebende Stolz macht, daß er solche Beschimpfung von einem Menschen, gegen den er in der Vortrefflichkeit der Natur so grossen Vorzug hat, unmöglich ertragen kann.

Herr Gaßner, dessen Seeleneifer keine Gelegenheit vorbey gehen läßt, seine Patienten in dem geheimen Streite wider den Teufel, der nur mit unserem Tode ein Ende nimmt, wohl zu unterrichten, zeigt mehrmal diesen Unterschied in der Weise wider die Anfechtungen zu streiten, durch augenschein- und handgreifliche Beyspiele.

Er eröffnet in geheim jemanden von den Anwesenden, daß er dem Teufel jetzt nur in Gedanken befehlen werde, dem Patienten einen Widerwillen einzublasen, und denselben sofort zum Weglaufen zu reizen. Er mahnt zugleich den Patienten, daß er dem Gedanken, der ihm sogleich beyfallen würde, aus allen Kräften, ohne jedoch an den Teufel einen Befehl im Namen Jesu ergehen zu lassen, widerstehen solle. Man siehet hierauf ganz deutlich aus den Gesichtszügen des Patienten den in demselben entstandenen Streit; bis endlich, wie gemeiniglich geschieht, die Anfechtung die Oberhand gewinnt, und der Angefochtene davon lauft, aber sogleich durch ein neues Præceptum zurück gerufen wird. Herr Gaßner wiederholt sodann den nemlichen Fall; mahnet aber zu-

gleich den Patienten, bey der Entstehung solcher Anfechtung, alsogleich und nur innerlich das Præceptum entgegen zu setzen: Weich von mir, du vermaledeyter Hund, mit dieser Anfechtung: ich befehle dirs im Namen Jesu, oder auch nur mit einem grossen Vertrauen das heil. Kreutzzeichen zu machen. Der Patient folgt, und kaum denkt er also, so ruft er schon voller Freude aus: es ist schon alles hinweg: ich bleib da.

Die Folge von dieser Prüfung ist die Lehre, die Herr Gaßner hiebey giebt von den übermenschlichen Kräften des Teufels in Versuchung der Menschen, wenn die unendliche Güte Gottes, gemäß seiner Verheissung in der 1. z. d. Kor. 10. K. 13. V. uns nicht über unsere Kräfte versuchen zu lassen, dem Satan nicht in den Anfechtungen zur Sünde durch unsere selige Schutzgeister Einhalt thun würde; anderer Seits hingegen von der Schwäche dieses höllischen Feinds, sobald demselben mit einem muthigen und vertrauensvollen Befehle von dem Versuchten zu weichen gebothen wird.

## X.

Die Kirche, da sie sonst ihre Gebether mit dem per Dominum nostrum &c. zu schliessen pflegt, bedient sich bey den in dem römischen Ritual enthaltenen Exorcismen folgender Clausul: Qui venturus est judicare vivos & mortuos & sæculum perignem; weil sie aus der Erfahrung weiß, daß den bösen Geistern die Erinnerung an jenen grossen Tag des letzten Gerichts, wo selbige, ohne in dieser Welt die Menschen ferner plagen zu können, in den feurigen Höllenkerker auf ewig sollen verworfen werden, ganz unerträglich falle. Herr Gaßner wendet auch zuweilen ein gleiches Mittel an, dem Teufel seinen Aufenthalt bey oder in den Patienten zu erschweren, und die den-

selben angethanen Plagen an ihm zu rächen. Er befiehlt in lateinischer Sprache, (wovon hierunten in dem Anhang N. 5. ein Beyspiel zu finden) dem bösen Geist, daß er sichtbarlich in den Besessenen jene Furcht und Schrecken vorstellen solle, die er am Tage des letzten Gerichts empfinden wird, wenn das siegreiche Zeichen des heiligen Kreutzes in der Luft wird erscheinen. Ein gräuliches Heulen, Zittern und Beben sind gemeiniglich die Folgen von diesem Befehle.

Ohne mit mehrerem hiebey zu melden, was heilsamen Eindruck solche Vorstellung bey den Anwesenden mache, wird der vom Teufel geplagte Mensch, auch ohne den Beystand eines Herrn Gaßner oder eines sonstigen Exorcisten bey sich zu haben, den Plagteufel von sich mehrmal entfernen, wenn er demselben nur kurzum mit einer christlichen Großmuth sagt: Gehe hin, du Vermaledeyter, ins ewige Feuer, welches dir an jenem erschröcklichen Tage des Gerichts wird zu theil werden. Sich mit dem heil. Kreutze bezeichnen, und bey sich dem Teufel sagen: Siehe das Kreutz deines Herrns, welches dir an jenem Tage des Gerichts so erschröcklich seyn wird, wird ebenfalls ein bewährtes Mittel seyn, den Teufel, wenn er, ohne dem Geboth zum weichen sogleich Folge zu leisten, länger mit der Anfechtung anhaltet, von sich zu vertreiben. Ueberhaupt ist auch alles Lesen, Reden und Denken von dem unheilbaren Falle der abtrinnigen Engeln, von der ihnen auf ewig versagten Theilnehmung an dem kostbaren Blute und Verdiensten Christi, und von ihrem unersetzlichen Verlust aller Hoffnung zur einsmaligen Anschauung Gottes dergestalt empfindlich und schreckbar, daß sie sich sogleich von dem Menschen entfernen, oder, wenn ohngefehr ein vom Teufel Besessener zugegen seyn sollte, dieser die inner ihm wider seinen Willen entstehende Qual nicht leicht wird vor den Anwesenden verbergen können.

## XI.

Das kirchliche Journal des Herrn Abts Dinouart zu Paris berichtet uns, daß einige Gelehrten in Frankreich, nachdem sie voraussetzen, daß nicht nur die Absichten des Herrn Gaßner bey allen seinen Verrichtungen gut und untadelhaft, sondern auch seine exorcistische Befehle an den Teufel in dem, was Zucht und Ehrbarkeit beleidigen würde, nicht vorsichtiger und behutsamer seyn könnten, darinn jedoch eine Ausstellung machen, daß er bisweilen dem Plagteufel befehle, Zorn, Hoffart oder Neid in dem Patienten zu erwecken; weil sie solche Gemüthsaffecten als eine ihrer Natur nach böse Sache (intrinsecè mala) ansehen; dergleichen in einem Menschen, wenn er auch des Gebrauchs seiner Vernunft entsetzt ist, entstehend zu machen, unerlaubt sey.

Es braucht aber nur die Definition dieser drey Hauptsünden, wie sie der heil. Thomas mit andern Gottesgelehrten giebt, in Erwägung zu ziehen, so wird sich sogleich zeigen, daß es nur der äusserliche Schein solcher unordentlichen Gemüthsbewegungen sey, der auf den Befehl des Herrn Gaßners in dem Patienten entstehet; fast wie von den Acteuren auf der Schaubühne dergleichen Symptomen vorgestellt werden. Der sündhafte Zorn ist eigentlich inordinatus appetitus vindictæ, **eine übelgeordnete Rachbegierde**, die Hoffart, inordinatus appetitus, sive amor propriæ excellentiæ, **eine unordentliche Liebe seiner eigenen Vortrefflichkeit**, der Neid, tristitia de bono alterius, quatenus illud æstimatur ab invido ut malum proprium, **eine Mißgunst wegen einem Gut des Nächsten**, welches der Neidige als sein eigenes Uebel betrachtet. Sie bestehen folgsam ihrer Natur nach in einer Willenshandlung, welche weder der Teufel in dem geplagten

unmittelbar hervorbringen, weder Herr Gaßner ihm solche befehlen kann noch will.

Die Absicht des Exorcisten ist hiebey eben so heilsam, als das Mittel lehrreich ist. Es ist schon hieroben erklärt worden, wie vortheilhaft es für den Angefochtenen sey, wenn er, nach erhaltener Kenntniß, daß seine Anfechtung zu einiger Ungebühr vom Teufel herkomme, auf diesen alsogleich mit einem heroischen Verjagungsbefehle losgeht. Der jedesmal auf das Seelenheil mehr, als auf die Genesung des Körpers bedachte Herr Gaßner, legt durch diese Erscheinung jedermann vor Augen den teuflischen Anstifter sothaner Anfechtungen sowohl, als die gedeihliche Wirkung eines mit heroischem Vertrauen an denselben gestellten Abweisungsbefehls. Das practische Beyspiel giebt er mit solchen Anfechtungen, die sonst gemeiniglich dem natürlichen Temperament zugeschrieben werden; woraus hernach dem Zuschauer eben so, wie dem Patienten die Anwendung auf schwerere und gefährlichere Versuchungen, welche die Ehrbarkeit öffentlich erscheinen zu lassen verbiethet, und auf die Art, selbiger geschwind los zu werden, zu ziehen nicht schwer fallen wird.

## XII.

So befremdlich es Anfangs einigen schiene, daß Herr Gaßner die Traurigkeit, Schwermuth, Melancholie, Tiefsinnig- und Kleinmüthigkeit, als eine Hinderniß angebe, die gesegneten Wirkungen der exorcistischen Operationen sowohl, als der durch eigene Præcepta angewendeten Selbsthilfe zu erhalten; so augenscheinlich erhellet jedoch solches aus den in der nachstehenden Verzeichniß enthaltenen Begebenheiten; wo der Leser, theils hilflos entlassene, theils nur halb geheilte, oder mit ausserordentlicher Mühe zur Genesung gebrachte Melancholisten antreffen wird.

Das

Das Geschäft, wovon Herr Gaßner die Grundsätze und die Handgriffe zeigt, bestehet in einem wirklichen Streite mit dem Teufel, und zwar, wie der heil. Augustinus über den 1. Vers des 54. Psalms sagt, in einem geheimen Streit, occulta lucta, von dem kein sterblicher Mensch sich einer Ausnahm versichert halten darf. Alle gehet an die Anmahnung der Kirche in der Antiphon der zwoten Vesper de comm. Apostol. Estote fortes in bello, & pugnate cum antiquo serpente. **Seyd starkmüthig im Kampf, wenn ihr mit der alten Schlange streitet.** Paulus der Apostel, da er zu den Ephesern 6. Kap. schreibt, hält den Streit, den wir mit Fleisch und Blut haben, für gar gering und minder gefährlich in Vergleich dessen, den wir mit den Mächten der Finsternissen, den boshaften Geistern dieser Luft aufzunehmen verbunden sind.

Wer weiß aber nicht, daß ein betrübter, furchtsamer und zaghafter Kämpfer zum Streiten ganz untüchtig sey? Wie kann der Glaube des Patienten lebhaft und das Vertrauen starkmüthig seyn, wenn derselbe nicht vorher überzeugt ist, daß er in dem glorwürdigsten Namen Jesus weit stärker sey, als ganze Legionen der bösen Geister, die er gleich einer Mücke mit einem muthigen Präcept von sich verjagen könne?

Nichts gedeihliches werden auch jene zaghaften Patienten zum Stand bringen, welche sich von der Furcht einnehmen lassen, es werde der durch ihre Scheltworte, und scharfe Befehle gereizte Satan dadurch veranlasset werden, sie desto öfter und stärker zu plagen. Heißt dieses nicht eben so viel, als wenn man sagen wollte: Wenn der Mensch so verwegen ist, den verschwornen Feind Gottes, der seinen Schöpfer unaussetzlich lästert, und dessen Ebenbilder vom Dienste Gottes abzuziehen trachtet, zu

verfolgen, zu verjagen, und demselben allen möglichen Abbruch zu thun, so wird Gott, ohne dessen Zulassung der Satan dem Menschen kein Härlein am Haupt verletzen kann, demselben die Erlaubniß geben, an dem Menschen dieser Verwegenheit halber Rache zu nehmen. Wäre dieses vernünftig, wäre es christlich gedacht?

## XIII.

Soll aber deswegen der vom Teufel geplagte Melancholist an seiner Hilfe und Heilung verzweifeln? Nein, sagt der Herr Gaßner; sondern es soll der Exorcist an ihm und dieser an sich selbst zuerst und vor allem andern, gegen dieses Uebel der Traurigkeit, eine der gemeinsten, verborgensten und schädlichsten Anfechtungen des Teufels streiten. Die Melancholie, sagt ein berühmter Gottesgelehrter, Laurentius Neesen, tom. 1. theolog. tract. 9. q. 6. dub. 2. ist gleichsam die Buchdruckerey des Satans, worinn er die gefährlichsten Eindrücke, wenn ihm kein Einhalt geschieht, oftmals zuwegenbringt. Darum soll der Mensch jede Traurigkeit, die ihn nicht augenscheinlich zum Guten antreibt, für eine Anfechtung des Engels der Finsternissen halten; weil Gott nur den fröhlichen Geber liebet, 2. z. d. Kor. 9. K. 7. V. Hilarem datorem diligit Deus.

Der Rath, den der heil. Jakobus dem Traurigen giebt, ist sonder Zweifel der beste. Tristatur aliquis vestrum; oret, sagt er in seinem Sendschreiben 5. K. 13. V. ist einer unter euch traurig, so soll er bethen. Das Gebeth ist nichts anders, als eine Erhebung des Gemüths zu Gott, elevatio mentis ad Deum, wodurch wir etwas von Gott begehren, oder denselben ehren und loben. Jedes Præceptum, wodurch der mit der Traurigkeit Angefochtene den Teufel im Namen Jesus beschwöret, oder demselben ge-

gebiethet, mit dieser Versuchung von ihm zu weichen, ist eine dergleichen Erhebung des Gemüths zu Gott; weil sich solches Præceptum auf den Glauben und Vertrauen zu Gott gründet, anbey seinen heiligsten Namen, als einen Namen über alle Nämen eben dadurch ehret und preiset; da es in demselben eine unüberwindliche Kraft und Macht über alle höllische Geister erkennet.

## XIV.

Der Vorwurf, den einige dem Herrn Gaßner machten, daß seinem Unterricht zu Folge, nicht die geweihten Kirchendiener allein, sondern auch jeder Lay ein Exorcist, und die feyerliche Weihe der Exorcisten solchemnach zu einer leeren Ceremonie gemacht würde, kann nur bey demjenigen einen Eindruck machen, der weder die Verheissungen Christi, noch den Nothstand der Glaubigen, weder auch die Gebräuche der ersten Christenheit, und die noch heut zu Tage vor Augen liegende Beyspiele in Erwägung ziehet.

Die Worte Christi bey dem Markus 16. K. 17. V. die Zeichen aber, welche denen folgen werden, die da glauben, sind diese: In meinem Namen werden sie die Teufel austreiben, sind eben so allgemein, als die gleich vorhergehenden: Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden, 16. V. und keine vernünftige Ursache nöthiget uns, die ersteren nur allein von den glaubenden Hirten, mit Ausschliessung der glaubigen Schafen, zu verstehen. Unter den Vorzügen, welche die Erlösung vor unserer Schöpfung sich zueignet, ist, wie Thyræus de dæmoniacis part. 3. cap. 36. n. 12. wohl anmerkt, eine der wichtigsten, daß, nachdem der Schöpfer nur die sichtbar- und körperlichen Geschöpfe dem Menschen unterworfen hat, der Erlöser hingegen auch die

unsichtbaren und leiblosen Geschöpfe, nemlich die abtrinnigen Engel der Gewalt aller glaubigen Menschen unterwürfig gemacht habe.

Die Apostel waren bey dem Markus 9. K. 37. V. eben dieser Meinung, daß nur den Jüngern Christi, oder heut zu Tage den geweihten Dienern der Kirche Christi zukomme, den Teufeln im Namen Jesus zu gebiethen. Aber der Heiland verwiese ihnen sothanen Irrthum, und sagte, daß solche Gewalt jedem zukomme, der an ihn glaube, wenn er ihm schon in dem Stande der Armuth und Weltverachtung nicht nachfolgte.

## XV.

Wenn der vom Menschen ausgetriebene unreine Geist, wie der Heiland bey dem Lukas 11. Kap. sagt, wieder neue Anfälle wagt, um in seine vorige Herberg zuruckzukehren, soll man dem Befreyten jedesmal einen geweihten Exorcisten an die Seite stellen, um durch förmliche Exorcismen dem Teufel den Eingang zu verwehren? Wenn der böse Geist durch eine Wirkung in das Gehirn, oder in die Lebensgeister, oder die Säfte des menschlichen Körpers, eine Anfechtung zur Sünde erwecket, wird jedermann gut heißen, wenn der Angefochtene, nach dem Beyspiel Christi, mit einem Vade Satana, oder, Ecce Crucem Domini! Fugite &c. dem Versucher den Weg weißt. Warum soll er nicht ein gleiches thun dörfen, wenn der Satan durch eben dergleichen Wirkung in dem Körper eine Krankheit auskünstelt?

Was bleibt für das verzauberte Viehe, für die unmündigen Kinder, für die ausser dem Gebrauch ihrer Vernunft vom Teufel gebrachten, welche ausser Stand gesetzt sind, sich selbst durch ein vertrauenvolles Präceptum zu helfen, für ein Rettungsmittel in solchem Nothstande übrig; wenn nicht die Eltern, die Haus-

genossenen, oder im Nothfalle jeder andere mitleidige Nebenchrist dem Plagteufel zu weichen gebiethen könnte?

Wenn der von der Kraft des heil. Kreutzes wider die Anfälle des Teufels wohl unterrichtete Christ sich oder die Seinigen mit solchem bezeichnet, ist diese gottselige Handlung nicht jedesmal ein stilles und in dem Zeichen selbst enthaltenes Præceptum, wodurch er dem Teufel gebiethet, daß er ihm vom Hals bleiben, oder wenn er schon gegenwärtig ist, die Flucht ergreifen soll? Wird dieses heilige Kreutzzeichen weniger Kraft haben, wenn demselben das ausdrückliche Geboth hinzukommt: Weich Satan von mir, von diesem Geschöpfe Gottes, von dieser Wohnung? Ich befehl es dir im Namen des Vaters und des Sohns ꝛc. Wenn der fromme Hausvater sich, seine Kinder, seine Wohnung, sein Viehe im Stalle mit dem Weihwasser besprenget, geschieht es in keiner andern Absicht, als daß jene Exorcismen, die der Priester wider den Teufel bey der Weihung des Salzes und Wassers gesprochen, wirksam seyn sollen; wenn er schon nicht ausdrücklich hinzusetzt: Hujus aquæ tactus propulset dæmonis actus.

Alle Christen ohne Unterschied gehet an die Mahnung des Apostels Jakobus 4. K. 7. V. Widerstehet dem Teufel, so wird er von euch fliehen. Wenn der Mensch vom Teufel zur Sünde wird angefochten, so widersteht er ihm schon, wenn er ihm seine Einwilligung versagt; wie will er aber dem Teufel, als einem unsichtbaren Feind, der ihn wahrscheinlicher Weise mit einem körperlichen Uebel wider seinen Willen plagt, Widerstand leisten; wenn er ihm nicht ein heroisches, glaub- und vertrauenvolles Præceptum im Namen Jesus zum Weichen entgegensetzt?

## XVI.

In diesem Verstande ist demnach jeder Rechtglaubiger ein Exorcist durch eine Gewalt, die er nicht zwar von der Kirche, wie die geweihten Kirchendiener, sondern von Christo Marci 16. K. erhalten hat. Die Exorcistenweihe in der lateinischen Kirche (denn die griechische Kirche, wie Clericatus de sacram. ordinis dec. 3. n. 40. & decis. 19. n. 38. bezeuget, keine geweihte, sondern nur vom Bischof zu diesem Amt bestellte Kirchendiener hat) verliert dadurch nichts von ihrer Würde und Nutzbarkeit; weil sie, entweder Kraft des Sacraments, wenn, wie einige Gottesgelehrte wollen, diese Weihe für ein solches zu halten ist, oder doch durch die dabey vorgeschriebenen Kirchengebethe dem geweihten besondere Gnaden zur gedeihlichen Verrichtung seines geistlichen Amts von Gott erhält.

Dem Exorcisten wird bey seiner Weihe die Gewalt, Teufel auszutreiben, eben so ertheilt, wie dem Priester zu segnen, dem Diacon das Evangelium und dem Subdiacon die Epistel zu lesen; gleichwie aber dieses nicht im Wege steht, daß nicht auch ein Vater seinen Kindern und über die Speisen seinen Segen ertheilen, und den Hausgenossenen das Evangelium und die Episteln vorlesen dörfe; also ist solches auch in gewisser Maas von den Privatexorcismen (wenn man doch die kurze Præcepta in Nomine Jesu so nennen wollte) zu verstehen; zumalen die Verrichtungen der übrigen 4. minderen Weihen sogar auch öffentlich in den Kirchen von den Layen versehen werden.

## XVII.

Es haben aber auch verschiedene Concilia und die Bischöfe Recht; da sie, wegen allerhand entstandenen Mißbräuchen, die Ausübung dieser Macht die Teufel auszutreiben, nicht nur den Layen, sondern

auch

auch den geweihten Kirchendienern, ohne besondere von ihnen ertheilte Erlaubniß und ausser einem Nothfalle, untersagt haben. Denn, obschon dieses Verboth nicht eigentlich das Validum (weil durch die Erlaubniß keine Jurisdiction ertheilt wird) sondern nur das Licitum betrift; so wird doch kaum ein seiner geistlichen Obrigkeit wissentlich ungehorsamer Unterthan das zu einer gültigen und wirksamen Verrichtung unumgänglich erforderliche feste Vertrauen auf den göttlichen Beystand haben können.

Der Exorcistenorden hatte, wie Clericatus de sacram. Ordinis decis. 3. n. 39. & decis. 19. n. 32. aus dem Morinus weitläufig erweiset, in der ersten Kirche schon sein ungezweifeltes Daseyn; dessen ungeachtet schreibt von den ersten Christen Origenes lib. 1. contra Celsum, und bey dem Thyræus de dæmoniacis par. 3. cap. 37. n. 13. Tertullianus, daß selbige im Namen Jesus die Teufel von Besessenen ausgetrieben; da inzwischen die feyerlichen Exorcismen mit Auflegung der Händen, bey offenen Kirchen, unter der heiligen Messe nur den geweihten Kirchendienern vorbehalten waren. Mit diesem Unterschied ist es demnach, wenn der Bischof Alphonsus de Ligorio in theol. morali Romæ 1767. impressa lib. 3. tract. 2. de secundo præc. Decal. in append. n. IV. & lib. 6. tract. 5. cap. 2. de sacram. Ord. n. 805. und Clericatus erotematum eccles. cap. 45. de adjuratione dæmonum quæst. 9. & de sacram. Ordinis decis. 19. n. 41. Brognolus in manuali exorcist. p. 1. cap. 1. ar. 3. §. 1. mit dem Suarez, Sanchez, Navarrhus und anderen jedem glaubigen Layen die Gewalt, Teufel auszutreiben, aus dem göttlichen Recht bey Markus 16. K. zuerkennen.

## XVIII.

Wozu aber sollen diese Beweise nöthig seyn, da doch die unverneinlichen Beyspiele dem Hun-

dert

dert nach hierunten vor Augen liegen. Denn, ob wir schon in dieser Verzeichniß kein Beyspiel eines von ihm selbst befreyten Besessenen antreffen (wovon jedoch die etwan recidiv gewordenen Besessenen an sich selbst die sicherste Probe herstellen könnten) so geben jedoch über zweyhundert vom bösen Geist geplagte Layen daselbst einen unumstoßlichen Beweis an die Hand, daß auch ein glaubiger Lay dasjenige könne, was er wirklich mit der erfolgten Wirkung gethan hat.

Der Leser wird doch vermuthlich nicht mehr in Zweifel ziehen, daß es ein unsichtbarer böser Geist gewesen, der dem Patienten, auf den von dem Herrn Gaßner in einer dem Patienten unbekannten, oder von diesem gar nicht gehörten Sprache ergangenen Befehl blind, taub, stumm, lahm, epileptisch, einem Sterbenden gleich, schlafend, traurig, fröhlich und dergleichen gemacht hat. Hiezu mußte der Patient vorher seine allgemeine Einwilligung und Mitbefehl geben; daß nemlich alles geschehen soll, was der Exorcist dem Teufel befehlen würde. Unterblieb hingegen diese Miteinstimmung des seiner Vernunft mächtigen Patienten, so war gemeiniglich der Befehl des Exorcisten wirkungslos, und der böse Geist gehorchte mehr jenem als diesem. Sollte die erweckte Plage wieder aufhören, so mußte der Patient, wenn dieser nicht ohne Gebrauche der Vernunft war, es allein dem bösen Geist im Namen Jesus befehlen. Dieser gehorsamte auch, so oft dieser Befehl mit einem festen Glauben und Vertrauen begleitet war.

Freywillig hat zweifelsohne der Satan einem Layen diesen Gehorsam nicht geleistet, noch dem ihm so erschröcklichen Namen Jesus ohngezwungen diese Unterwerfung bezeigt; sonst müßte die Gewißheit von allen Teufelaustreibungen, die wir in dem Evangelium, in den Apostelgeschichten, und der Kirchenhistorie antreffen, hinwegfallen; weil man immer einwen-

wenden könnte, der böse Geist wäre freywillig, oder aus Befehle seines Obersten, Beelzebubs, gewichen. Es war folgsam eine übernatürliche und göttliche Macht, die ihn zwang, sothane Gebothe zu vollziehen. Hat nun Gott selbst durch eine Wirkung seiner Allmacht solche an den Teufel von den Layen gestellten Præcepta gutgeheissen; wie konnten solche unerlaubt und ordnungswidrig seyn? Oder waren vielleicht solche Præcepta der Patienten nur so lang kräftig und wirksam, als lang sie in Gegenwart des Herrn Gaßner geschahen? Wer kann dieses ohne gotteslästerische Entehrung des heiligsten Namens gedenken? Herr Gaßner trug seines Orts denselben keine neue Wirksamkeit, sondern nur den Unterricht bey, wie der entlassene Patient bey einem neuen teuflischen Anfall sich selbst helfen, und solchen von sich durch ein heroisches, auch nur innerlich in Gedanken gemachtes Præceptum vertreiben soll.

## XIX.

Hieraus ergiebt sich nun auch von selbst, was einigen unfaßlich schiene; daß nemlich der böse Geist, dem doch die menschlichen Gedanken, die er aus keinem äusserlichen Zeichen errathen kann, verborgen sind, einen in Gedanken ihm gegebenen Befehl vollziehe. Denn, weil derselbe niemal freywillig, sondern durch eine höhere Macht gezwungen den Gehorsam leistet; so mag es hernach seyn, daß der allwissende Gott durch sich selbst, oder durch den Dienst der heiligen Schutzgeistern, welche alles, so ihre Pflegkinder angeht, in Gott erkennen, den bösen Geist zu diesem Gehorsam zwinge; so hat dieser keiner unmittelbaren Kenntniß der menschlichen Gedanken zu diesem Vollzug nöthig.

Indessen hat Herr Gaßner durch die Lehre von der Uebung und Wirkung dieser pur innerlichen Præ-

ceptorum den Glaubigen einen sehr grossen Vortheil verschaffet. Denn diese Gattung von Præceptis ist fürs erste keinem Verbothe der Oberen unterworfen: sie unterscheidet zweytens den Layen von dem Exorcisten, der bey seiner Weihung die Weisung bekommt, durch die Auflegung seiner Hände, und Ablesung der im Ritual enthaltenen Beschwörungen die Teufel auszutreiben. Per impositionem manuum vestrarum & verbis exorcismi pelluntur spiritus immundi a corporibus obsessis, sagt das Pontifical. Sie thun drittens den Seelsorgern keinen Eingriff in ihr Amt, weil sie nicht den Schafen, sondern nur den Wölfen, die in den Schafstall nicht gehören, die Thür weisen. Sie stellen viertens den Layen sowohl vor der eitlen Ehre, als vor dem Gespötte anderer sicher; wenn er etwann mit einem erwünschten Erfolge einen Rasenden zur Ruhe bringt, dem Geschrey eines Besessenen unter dem Gottesdienst Einhalt thut, oder einem gefallenen Epileptico mit einem glaub- und vertrauensvollen, aber stillen Præcepto wieder auf die Beine und zum Gebrauch seiner Vernunft hilft.

Wenn ein Taschenspieler durch Pferde, Hunde oder Vögel den Zuschauern verborgene Dinge anzeigt, oder übermenschliche Künste ausübet, und ein anwesender starkglaubiger Christ, nach dem Beyspiele Pauli Act. 16. (da er dem pythonischen Geist eines Mägdleins das Stillschweigen auflegte) heimlich bey sich im Namen Jesus den Teufel beschwört, daß, wenn er an diesen Künsten Theil habe, ihm sogleich von aller Mitwirkung abzustehen, gebothen seyn solle; hierauf aber der Gaukler, dem aller weitere Versuch in seiner Kunst fehlschlägt, voller Unmuth (wie uns einmal geschehen zu seyn, sehr wahrscheinlich erzählt wird) ausruft: Ein Broddieb muß hier gegenwärtig seyn; wird man ihm zur Last legen dörfen, daß er als ein ungeweihter Lay ein Teufelswerk zerstöret habe?

## XX.

Es übertrift jedoch alle erzählte Vortheile dasjenige, was Herr Gaßner durch die Erfahrung bey tödtlich erkrankten verschiedenemal, und nach ihm auch andere wahrgenommen haben. Es geschiehet zuweilen, daß der Kranke, wo es nöthig wäre, ihm die Sacramenten der Sterbenden zu reichen, entweder in eine Gattung der Schlafsucht verfällt, oder unter allerley Vorwänden deren Gebrauch von Stunden zu Stunden verschiebt. Wo nun alles Ermahnen und Zureden nichts helfen wollte, sahe man mit Erstaunung eine plötzliche Veränderung, sobald jemand aus den Umstehenden, in Erwegung, daß der Teufel eben damals, wie wir in der heiml. Offenb. 12. K. 12. V. lesen, mit einem großen Zorn anrücke; weil ihm wenig Zeit übrig bleibt, dem Teufel in Geheim bey sich mit einem großmüthigen Befehle im Namen Jesus gebothen, sogleich mit dieser Anfechtung zu weichen. Der Kranke erwachte: die Anfechtung verschwand, und er verlangte selbst mit allen geistlichen Hilfsmitteln zum letzten Kampf versehen zu werden.

Es ist jedoch Herr Gaßner nicht der erste, der ein so heilsames Mittel entdeckt hat. Baruffaldus Ferrarienfis, sacræ Inquisit. Consultor & insignis Collegiatæ Centensis Archipresbyter, in Comment. ad Rit. Rom. tit. de exorciz. obs. schreibt folgendes aus eigener Erfahrung. Ich hab mehrmal die Nutzbarkeit dieser stillen und nur innerlich gemachten Präcepten bey den zum Tod verurtheilten Maleficanten erfahren. Denn, da selbige durch eine Wirkung des Teufels, der ihnen in diesem wichtigen Zeitpuncte am stärkesten zusetzt, bey allen Ermahnungen zur Buße gehörlos und unempfindlich sich bezeigten, sah ich selbige sogleich ihre Augen öfnen, seufzen,

weinen, und dem beystehenden Priester behenden Gehorsam leisten, sobald dieser ein geheimes Præceptum zu Vertreibung des teuflischen Versuchers ergehen ließ.

## XXI.

Auch Gelehrte, die nichts anders als den Titulum de exorcizandis obsessis in dem römischen Ritual, und vielleicht noch einen Thyræus de dæmoniacis gelesen hatten, konnten, als der Ruf von den wunderbaren Operationen des Herrn Gaßners sich verbreitete, nicht fassen, daß es eine so grosse Menge der Besessenen gäbe; weil sie alle diejenigen für solche hielten, welchen derselbe seine geistliche Hilfsmittel zugewendet hatte; dennoch aber zugleich von Teufelaustreibungen, cum aliquo signo, per exorcismos expulsivos, juxta Rituale romanum, wenig oder gar nichts zu lesen oder zu vernehmen war. Die nachstehenden Protokollen geben aber die klare Auskunft, daß Herr Gaßner sehr wenige als wirklich vom Teufel Besessene erkläre und behandle; da deren unter 233. Patienten nur 5. in diesen Verzeichnißen zu finden sind.

Desto größer ist hingegen die Anzahl der vom Teufel an den inneren oder äusseren Sinnen und Gliedern geplagten, welche von anderen **Umsessene**, circumsessi, genennt werden; da hingegen bey einer teuflischen Besitzung (zu Latein obsessio, oder wie andere sich eigentlicher ausdrücken, possessio) der besitzende Geist eine gewisse Gattung der Beherrschung aller inner- und äusseren materialischen Sinnen (dann in die Seele, und ihre Kräften, nemlich den Verstand und den Willen kann nur Gott allein unmittelbar wirken) ausübet, und sich durch die Sprache aus dem Mund der Besessenen gemeiniglich zu erkennen giebt.

Das

Das Regenspurger Ritual, nach welchem sich Herr Gaßner nicht nur zu Regenspurg, sondern auch zu Sulzbach und Amberg (welche zur ersteren Diöces gehören) zu richten hatte, unterscheidet ausdrücklich den Exorcismum pro possessis vel insessis, von dem Exorcismo pro non possessis quidem, sed vexatis & tentatis à dæmone assistente vel illos ambiente. Durch den ersten wird der innwohnende böse Geist ausgetrieben, und demselben befohlen, die Herberg zu raumen; bey dem letzteren hingegen dem beystehenden Teufel von seiner Einwirkung und Plage abzustehen befohlen. Selbst das Evangelium scheint einen Unterschied unter denen zu machen, aus welchen als wahrhaft Besessenen die bösen Geister redeten, und unter den anderen, die nur einen Geist der Krankheit hatten, oder vom Teufel geplagt und von Christo geheilt worden.

Auch das römische Ritual scheint die obsessos in einem mehr ausgedehnten Sinne, der auch die vexatos, infestatos, sive in corpore tentatos begriffen, genommen zu haben; weil es dieselben gemeiniglich infirmos Kranke und ihren Zustand infirmitatem eine Krankheit nennet. Und so wurden auch durchgehends in den älteren Kirchenzeiten alle vom Teufel Gewalt leidende Energumeni, und, welche einen Teufel zur leiblichen Plage in oder um sich hatten, Dæmoniaci sive dæmonium habentes benamset.

Die neueren Authores practici waren es, die von der Erfahrung, nachdem sie wegen Verminderung der ehemaligen Stärke des Glaubens nicht mehr so kurze Arbeit mit der Befreyung dieser Elenden machen konnten, belehrt wurden, inter obsessos, possessos, circumsessos, maleficiatos & vexatos einen Unterschied zu machen, und von der buchstäblichen Vorschrift des römischen Rituals in etwelchen Neben-

dingen abzugehen. Zumal dieses Ritual selbst den Exorcisten mahnet, daß er viele nützliche Lehren, die Kürze halber dem Ritual nicht beygesetzt werden konnten, aus anderen bewährten Autorn und aus der Uebung in diesem heiligen Geschäfte hernehmen solle. Die Worte lauten also: Ut igitur Exorcista suo munere recte fungatur, cum alia multa sibi utilia documenta, quæ brevitatis gratia hoc loco prætermittuntur, ex probatis auctoribus & ex usu nosse studeat, tum hæc pauca magis necessaria diligenter observabit.

## XXII.

Der Verfasser dieses dem Ritual beygesetzten Unterrichts verweist billig den Exorcisten an die Erfahrung, und die aus langer Erfahrung schreibenden Gelehrte; denn wer wird heut zu Tage noch gutheissen, wenn der Exorcist an den besitzenden Teufel die vorgeschriebene Frage stellen sollte: an non detineatur in corpore obsessi opera magica, ob er durch kein Zauberwerk in dem Körper sich aufhalte? de causa ingressus, welches eben so viel heißet, als, aus was Ursachen Gott diese Besessenheit zugelassen habe? de die & hora exitus sui, an welchem Tage und Stunde der Teufel den Körper verlassen werde? Man hat nemlich in späteren Zeiten eingesehen, daß alle drey Fragen den Teufel, der von Christo bey dem Joannes 8. Kap. 44. V. ein Lügner, und ein Vater der Lügen genennt wird, zum Lügen, und die zwo erstere zum Ehrabschneiden veranlassen würden.

Einige Gottesgelehrte erklären es überdas als unerlaubt, vom Teufel, einem verschwornen Feinde Gottes, erfahren wollen, was Gott bewogen habe, die Besessenheit bey diesem Menschen, und nicht bey einem anderen zuzulassen, oder an welchem Tage und Stunde Gott die Exorcismen zur Austreibung des

Teu-

Teufels kräftig und wirksam machen wolle? Nachdem der Sohn Gottes in seiner Kirche einen Richterstuhl aufgerichtet hat, vor welchem die Plagteufel der Menschen zu erscheinen und ihr Urtheil anzuhören gezwungen sind; wird es geziemend seyn, den Uebelthäter zu fragen, an welchem Tage und Stunde derselbe das Land raumen wolle?

## XXIII.

Das römische Ritual thut selbst die Erinnerung, **daß die besitzenden Teufel gemeiniglich nur falsche und betrügliche Antworten geben**, solent enim utplurimum fallaciter respondere. **Es kommen dahero die neueren und in dem Exorcistenamt mehr erfahrnen** Authores **mit dem** Baruffaldus in comment. ad Rit. rom. tit. de exorc. obs. n. 67. & 68. Gelasius di Cilia par. 2. cap. 1. n. 8. Reichle **in dem Büchlein, Der triumphirliche Name Jesus, betitelt, darinn überein, daß sich der Exorcist unnöthiger Weise mit an den Teufel gestellten Fragen, welche mehrmal die Ehrverletzung des Nächsten, die Beschämung und Irrmachung des Patienten, das Gelächter der Anwesenden und die Verzögerung des Austreibungsgeschäfts veranlassen, nicht abgeben solle.**

Herr Gaßner folgt gemeiniglich diesem Rath, und hat das Beyspiel Christi des Herrn vor sich, der auch die Teufel, wenn sie schon die Wahrheit sagten, nicht reden liesse, bey dem Lukas 4. Kap. 41. V. **Er aber bedrohete sie, und liesse sie nicht reden; und** bey dem Markus 1. K. 25. V. **Erstumme, und fahre aus von diesem Menschen.** Und so wollte auch in den Gesch. d. Apost. 16. K. Paulus das obschon wahrhafte Zeugniß des pythonischen Lügengeists nicht länger dulden.

## XXIV.

Es sind noch nicht gar viele Jahre verstrichen von der Zeit, wo in gewissen Diöcesen Welschlands,

(wie bey dem Baruffaldus in comment. ad Rituale rom. de exorcizandis obsessis zu lesen) den Priestern die Erlaubniß der Kirchenexorcismen mit der Einschränkung verstattet wurde, daß sie sich derselben, vom ersten Tage Maji bis zum Anfang des Novembermonats, nicht sollten gebrauchen; non tamen ea utaris à Kalendis Maji ad Kalendas Novembris; damit nemlich der durch die Kirchenbeschwörungen und den durch seine Austreibung erlittenen Spott zum Zorn und Rache gereizte Teufel nicht veranlasset würde, die zu selbiger Zeit noch auf dem Felde befindlichen Früchte durch Sturm, Hagel und Ungewitter zu beschädigen, und solchergestalten, da einem geholfen würde, vielen anderen Schaden und Unglück zugezogen werden könnte.

Wie unvollkommen muß demnach nicht in vorigen Zeiten die Kenntniß von den Eigenschaften der verworfenen Geistern, und von der Beschaffenheit der göttlichen Zulassung, eine uns doch so nahe angehende Wissenschaft, gewesen seyn! Hat der Satan, welcher, wie der Fürst der Aposteln in seinem 1. Sendschr. 5. Kap. sagt, wie ein brüllender Löw herumgehet, und suchet, den er verschlinge, einer neuen Bewegursache nöthig, um dem Menschen, so viel Gott ihm zuläßt, an Leibe, Seele und allem dem Seinigen zu schaden? Bestimmt nicht Gott jedesmal seiner Schadensbegierde die Gränzen, die er nicht überschreiten darf? Hat Herr Gaßner demnach nicht abermal Recht, daß er alle Furcht vor diesem unsichtbaren und grausamen, aber durch die Nothwendigkeit der göttlichen Zulassung eingeschränkten, und gegen einen wachtsamen und bewaffneten Menschen äusserst schwachen Feind aus den Herzen der Glaubigen zu verbannen trachtet?

## XXV.

Gleichwie demnach die Zahl der eigentlich vom Teufel Besessenen sehr gering ist, also können

auch

auch die Exorcismi expulsivi, die Beschwörungen, welche zur Austreibung der besitzenden Teufeln gerichtet sind, nur selten Platz finden. Desto mehrere waren hingegen derjenigen, welche von dem Herrn Gaßner durch Krankheiten vom Teufel geplagt zu seyn, befunden worden. Was würde es diesen geholfen haben, wenn er nur mit Herablesung ganzer 29. Octavseiten aus dem Ritual den Plagteufel zum Weichen gebracht hätte (welches doch auch durch ein vertrauensvolles Kreutzzeichen, oder Besprengung mit dem Weihwasser noch geschwinder hätte geschehen können) wenn er den praktischen Unterricht, wie sich der hilfsuchende Patient wider die in Zukunft nicht ausbleibenden neuen teuflischen Anfälle bewahren soll, zu ertheilen unterlassen hätte?

Einmal für allemal sind alle Praktici hierinn einverstanden, daß der glückliche Erfolg von diesem geistlichen Geschäfte hauptsächlich von der innerlichen Beschaffenheit des Patienten, so oft dieser seiner mächtig ist, abhange. Die Sache verhält sich eben so mit den teuflischen Anfechtungen der menschlichen Leiber durch Krankheiten, wie mit den teuflischen Anfechtungen der Seelen zur Sünde. Gleichwie die Seele zwar wider ihren Willen zur Sünde kann versucht, aber ohne ihre Einwilligung nicht kann verletzt werden; also geschiehet auch der erste Anfall einer teuflischen Leibsplage ohne Beystimmung des menschlichen Willens; aber er beschädiget niemal ohne vorhergehende stillschweigende Einwilligung des Menschen; welche dadurch geschiehet, wenn der Mensch unterläßt, den Teufel mit einem vertrauensvollen Præcepto sogleich von sich abzuweisen.

Alle Thatsachen, die dem Leser hierunten sollen vorgelegt werden, bestättigen diese Wahrheit; und wie glücklich können sich diejenigen achten, die entweder die gedeihliche Wirkung hievon bereits erfahren,

oder einen Versuch an sich selbst bey erster bester Gelegenheit zu machen, sich entschliessen werden!

## XXVI.

Sind nicht hingegen jene bedaurungswürdig, welche mit dergleichen mißlichen und der Arzneywissenschaft unheilbaren Gesundheitsumständen behaftet, in die Hände solcher Gewissensführer gerathen, die nach den Grundsätzen einer dem christlichen Alterthum unbekannten Philosophie gebildet, den verworfenen Geistern alle Gewalt absprechen, in den Körpern einige Krankheiten zu bewirken? Können dergleichen Bedrängte von ihnen jemal einen Rath, eine Gutheissung oder Unterricht zum ächten Gebrauche der geistlichen dem Teufel entgegengesetzten Hilfsmitteln erwarten?

Das römische Ritual erkennet nebst den menschlich-natürlichen, auch unnatürliche, d. i. vom Teufel erweckte Krankheiten; da es den Exorcisten warnet, sich wohl in Acht zu nehmen; weil die Teufel mit allem Fleiße trachten, denselben glaubend zu machen, daß die Krankheit natürlich sey; conantur persuadere, infirmitatem (obsessi) esse naturalem. Eben dieses Ritual nennt die Besessenen durchgehends infirmos, Kranke, und die Erfahrung beweist es, daß solche mit allerhand leiblichen Zuständen von ihrem bösen Gast geplagt werden. Kann nicht dieser Anstifter der Schmerzen, excitator dolorum, wie er in den Exorcismen dieses Rituals genennt wird, die Schmerzen und Krankheiten, die er dem Körper eines Besessenen zugleich beybringt, in verschiedene Körper, auch ohne derselben wirkliche Besitznehmung, zertheilen?

Niemand, der dem Evangelio glaubt, spricht dem teuflischen Versucher die Gewalt ab, die Menschen zur Sünde, z. B. des Zorns, des Hasses, der

Unlauterkeit, der Unmäßigkeit, der Verzweiflung und dergl. anzufechten. Wie greift er die Sache an, um zu seinem Zweck zu gelangen? Er giebt böse Gedanken ein, heißet so viel als nichts sagen; weil er die pur geistichen Handlungen der Seele eben so wenig bewirken, als wissen kann. Er muß also in die Galle, und andere Säfte des menschlichen Körpers, in den Nervensaft, und die Lebensgeister oder in die äusseren oder inneren Sinne wirken. Ist aber dieser nicht eben der Weg und das Mittel, wodurch er eben so leicht die Krankheiten an und in den Körper bringt? Wie kann denn ein Mensch, der nicht entweder im Hirne oder im Herzen selbst krank ist, die eine Gewalt zugeben und die andere verneinen?

Es bleibt folgsam der Satz, daß es Krankheiten gebe, deren Urheber und Anstifter der Teufel sey, eine bey allen Glaubigen dergestalt ausser allen Zweifel gesetzte Wahrheit, daß Stengelius mundi theoretici par. 4. cap. 18. (dem auch Baruffaldus in Comment. ad ritual. rom. de exorci. obsess. beystimmet) nachdem er die Zeugnißen der heiligen Schrift, der Kirchenväter, der Geschichtschreiber der ersten Jahrhunderten, und verschiedener berühmten Mediciner und Philosophen für diesen Satze beygebracht hatte, endlich diejenigen, so das Gegentheil behaupten wollen, den Heiden und Gotteslaugnern beyzuzählen kein Bedenken trägt. Ut adeo, qui negant, morbos nonnullos à dæmonibus provenire, inter ethnicos & atheos sint adnumerandi.

## XXVII.

Was soll man aber von der erstaunlichen und bis auf etliche hundert tausend sich erstreckenden Menge der Patienten halten, die bey dem Herrn Gaßner in ihren üblen Zuständen geistliche Hilfe gesucht haben? Dieses zu erklären, muß man hier nicht

un-

unbemerkt lassen, daß Herr Gaßner verschiedene dieser Patienten hilflos entlassen habe; nemlich erstens diejenigen, bey denen die ganz menschlich-natürliche Beschaffenheit des Zustandes sogleich in die Augen fiel, oder von einer Verletzung, von einem Bruche, oder von einer Verrenkung herrührte; wobey jedoch dasjenige, was man sonst einen ewigen Kalender zu nennen pflegt, und in einem Schmerzen bestehet, der sich an dem vormals verletzten, aber dermal völlig geheilten Theile des Leibs bey einer Wetteränderung meldet, gemeiniglich ein Werk des bösen Geistes zu seyn befunden wurde; als welcher sich, wie er an dem mondsüchtigen Knaben, bey dem Matth. 17. K. 14. V. gethan, solcher Zeit- und Wetteränderungen bedient, um sein Spiel desto verborgener zu treiben, und den Patienten von dem Gebrauch geistlicher Mitteln abzuhalten; wovon hierunten verschiedene merkwürdige Beyspiele zu lesen seyn werden. Auch jene wurden zweytens von dem Herrn Gaßner zwar hilflos, wiewohl nicht ohne heilsame Lehren entlassen, und zugleich an den Gebrauch der Arzneymitteln verwiesen, bey denen auf die gemachten Prüfungsbefehle nichts unnatürliches, daß ist, keine Wirkung des Plagteufels sich gezeigt hatte. Ein gleiches wiederfuhr drittens denjenigen, die des Gebrauchs der Vernunft entweder völlig beraubt waren, oder denen entweder wegen allzugroßer Dummheit, oder wegen veralteter Gewohnheit, dem teuflischen Einblasen zweifelhafter Gedanken Gehör zu geben, oder wegen unüberwindlicher Traurig- und Zaghaftigkeit der heroische Glaube und das großmüthige Vertrauen (welche das Hauptstuck bey dieser Heilungsart ausmachen) nicht konnten beygebracht werden.

Es giebt aber noch eine andere Gattung freywilliger und zur gaßnerischen Heilungsmethode unfähiger Patienten; ohne jedoch errathen zu können, ob dergleichen

gleichen dem Herrn Gaßner auch jemal unter die Hände seyen gekommen. Es sind diejenigen, denen der Teufel mit Anstiftung einer anhaltenden, jedoch nicht so gar beschwerlichen Krankheit einen eingebildeten Vortheil verschaft, und eine Gefälligkeit bezeigt. Jene arme Person, die wegen teuflischen Plagen seither mit reichlicherem Allmosen versehen wurde, siehet ihre Befreyung als das Ende ihrer zeitlichen Unterhaltung an. Jenem verschaft der Teufel durch eine zuvor gewünschte Unpäßlichkeit eine Entbindung von der Schuldigkeit zu fasten; einem anderen eine Entschuldigung von dem beschwerlichen Chorgesange bey Tag und Nacht, dem Knaben bringt er dadurch die Freyheit von dem verhaßten Schulgehen zuwegen, und was dergleichen so genannte Schulkrankheiten mehr sind. Auch hundert und tausend gaßnerische Beschwörungen wurden bey solcher Gemüthsbeschaffenheit, aus Abgang des vertrauensvollen Verlangens, fruchtlos ablaufen.

## XXVIII.

Dessen ohngeachtet blieb dem Herrn Gaßner jedesmal eine sehr beträchtliche Zahl der Patienten übrig, deren Zustand zu seinen geistlichen Hilfsmitteln beeigenschaftet war. Die Prüfung, so er vornimmt, das natürliche von dem unnatürlichen zu unterscheiden, ist unwiderleglich, und bestehet in folgender Methode. Nachdem der Patient zuvor den Unterricht von ihm erhalten, daß er festiglich glauben und vertrauen soll, der böse Geist, wenn dieser der Urheber seines Uebels sey, könne und werde anjetzo der von Christo seiner Kirche verliehenen Macht, und der Kraft des heiligsten Namens Jesus den Gehorsam nicht versagen; annebens seinen Willen mit jenem des Exorcisten dergestalten vereiniget hat, daß er zugleich in seinem Sinne und Gedanken eben das

wolle,

wolle, was der Exorcist sogleich befehlen werde; so gebiethet der Herr Gaßner (nachdem er sich erkundiget hat, ob der Patient das Uebel, über welches er sich beklagt, wirklich leide, oder aber nur zu unterschiedlichen Zeiten von demselben befallen werde) allen und jeden verworfenen Geistern, in Kraft des heiligsten, und ihnen erschröcklichsten Namen Jesus, daß, wenn sie oder einer derselben der Urheber oder Unterhalter dieses Zustands seyn sollte, er im ersten Falle sogleich davon abstehen, und zu schaden aufhören, in dem zweyten Falle aber den nemlichen Zustand alsogleich erwecken und sichtbarlich erscheinen lassen soll.

Haben nun die Patienten, an welchen diese Probe augenscheinlich und zur Ueberzeugung so vieler ansehnlichen und einsichtigen Zeugen zugetroffen hat, eine sehr beträchtliche Zahl ausgemacht; was kann Herr Gaßner dafür, daß der Teufel für den Anstifter einer solchen erstaunlichen Menge und Verschiedenheit der Krankheiten geachtet werden müsse?

Daß eine Sache selten oder öfters geschehe, macht keine Veränderung in der Wesenheit derselben. Durch Zeugschaften bescheinigte Thatsachen können nicht durch ein quare und quommodo, **wie und warum**, sondern durch Gegenzeugen und exceptiones contra personas & dicta testium angestritten werden. Ist es möglich, daß die gaßnerischen Antagonisten mit einem so gearteten Gegenbeweise auftreten können?

Wir geben jedoch gern zu, daß, so viel man auch immer vom Teufel mit Krankheiten geplagte Menschen durch eine dergleichen Prüfung entdecken wird, die Zahl deren vom Teufel unmittelbar zur Sünde angefochtenen jederzeit in der Welt größer seyn werde; weil eine allgemeine Zulassung Gottes dergleichen teuflischer und körperlicher Plagen die Welt in ein Hospital lauter unvermöglicher und zu ihrem Be-

rufe untüchtiger Elenden versetzen würde; welches aber von der Vielheit der Versuchungen zur Sünde nicht zu befahren steht.

## XXIX.

Fragt man uns, ob die bösen Geister von diesen späteren Zeiten her von Gott die Erlaubniß erhalten haben, so viele Menschen mit Krankheiten zu belästigen; oder, ob ihnen solche vorher schon jedesmal verstattet gewesen sey; so können wir mit gutem Grunde sagen, daß beydes gar wohl möglich sey. Hat Gott von dieser kurzen Zeit her den Geistern der Finsternißen ihre gesetzte Schranken hierinnfalls in etwas erweiteret, so hat es ihm an leicht begreiflichen Bewegursachen hiezu nicht fehlen können.

Kaum wird die Kirche Christi seit einem Jahrhundert so viele Feinde und Spötter, das Evangelium so viele Widersacher, und die göttliche Offenbarung so viele Un- oder Schwachglaubige gezählt haben, als uns die Klagschreiben der römischen Päbsten, und die Schriften verschiedener Religionseiferer wider die Freydenker jetziger Zeiten zu erkennen geben. Die Bezwingung und Austreibung der höllischen Geistern durch einen geweihten Kirchendiener ist von Christo, nicht nur als ein Remedium curativum, ein Heilungsmittel für die vom Teufel Geplagten, sondern auch als ein Signum veræ Ecclesiæ demonstrativum (signa autem eos qui crediderint, hæc sequentur &c. Marci 16.) als ein überzeugender Beweis der wahren Kirche Christi eingesetzt worden. Solche Zeichen aber, sagt Paulus 1. Sendschr. z. d. Kor. 14. K. 22. V. non fidelibus sed infidelibus, sind nicht so wohl für die Glaubigen, als für die Unglaubigen.

Was konnte demnach der erbarmenden Vorsicht Gottes anständiger seyn, als daß selbige durch eine ver-

vervielfältigte Bezwingung der höllischen Geistern eine Menge sichtbarer und unverwerflicher Zeichen den irrenden Christen in der Absicht vorlegte; damit diese dadurch, wo nicht (wie doch verschiedene seither gethan zu haben, der Abt Dinouart in dem Pariser Journal ecclesiastique bezeugt) in den Schafstall Christi zuruckgebracht, doch von der Wahrheit jener Kirche überzeugt würden, welche sich durch diesen unbeschränkten Gewalt über die höllischen Geister von allen anderen Nebenkirchen unterscheidet?

Sollten vielleicht die letzten Weltzeiten nicht so weit mehr entfernet seyn, so würden auf gegenwärtige Zeiten des Unglaubens und der Schwachglaubigkeit gar wohl anpassen jene Worte Christi, bey dem Lukas 18. K. 8. V. Filius hominis veniens, putas, inveniet fidem in terra? **Wenn des Menschen Sohn kommen wird, vermeinst du, daß er einen Glauben auf Erden finden werde?** Wen sollte es demnach befremden, wenn Gott nach der Menge seiner Erbarmnißen, zwar einerseits den verworfenen Geistern eine mehr ausgedehnte Gewalt über die menschlichen Leiber hat zugestanden, anderseits aber aus einem wenig bekannten Winkel der Erde einen nach dem Welturtheil unansehnlichen Priester hervorgerufen, welcher ganze Täge, Wochen, und Jahre den Glauben prediget, und durch die Stärke des Glaubens den Patienten die Heilung und Gesundheit wieder herstellt?

Sinnliche Gegenstände machen jederzeit einen größeren und dauerhafteren Eindruck, als die Schriften und die Worte der Prediger. War es demnach der unendlichen Güte Gottes nicht allerdings gemäß, wenn selbige auch durch zeitliche und sichtbare Wohlthaten der Genesung von überlästigen Leibszuständen, oder der Bewahrung von selbigen, die übernatürlichen Uebungen des Glaubens und des Vertrauens zu

belohnen, zugleich aber zum öfteren und verdienstlichen Gebrauche dieser geistlichen Waffen die Glaubigen anzumahnen sich gewürdiget hat?

## XXX.

Wo hat man jemal in der Kirche Christi vorher gelehrt, was katholische Gottesgelehrte von ohngefehr 12. Jahren her von dem gänzlichen Unvermögen der bösen Geister in die Körper zu wirken, worauf sich die neue Lehre von der Nichtigkeit einer thätigen Zauberey gründete, durch eine Menge Schriften behaupten wollten? Alle Heilungen, welche an kranken Menschen und Viehe durch allerhand Gattungen der Sprüche, Wörter und Zeichen nicht selten, besonders bey dem Landvolk, geschahen, wurden durch diese Lehre von dem Laster einer geheimen Bündniß mit dem Satan, und einer von demselben stillschweigend begehrten Hilfe freygesprochen; dadurch aber den abergläubischen Mißbräuchen Thüre und Thor geöfnet. Was gelehrte Gegenschriften altglaubiger Theologen nicht zuwegenbrachten, sollte nach dem weisesten Rathschluße der göttlichen Vorsicht, dieser würdige Priester bewerkstelligen, welcher den göttlichen Namen Jesus an die Stelle der teuflischen Aberglauben setzen, und den Glaubigen täglich und stündlich überzeugend vor Augen legen würde, daß der Teufel, nicht nur den Körpern Krankheiten beybringen, sondern auch dieselben heilen könne; wenn er nemlich auf das Verlangen eines einfältigen oder boshaften Menschens von seiner schädlichen Einwirkung abstehet.

Wenn in jenen letzteren Weltzeiten, wovon Christus, bey dem Matth. 24. K. Paulus 2. z. d. Thessal. 2. K. und der apokalyptische Jünger 16. K. reden, die teuflischen Geister, Spiritus dæmoniorum, durch den Antichrist und seine Afterpropheten

die erstaunlichsten und zur Verführung der Auserwählten selbst, wenn es Gott zuliesse, erklecklichen Zeichen werden erscheinen lassen, was grossen Vortheil wird es den Glaubigen verschaffen, wenn bis dahin noch einiges Andenken wird beybehalten werden an jene übermenschlichen Thatsachen, welche die Plagteufel vormals auf die gaßnerischen Befehle gewirket haben? Dieses Beyspiel wird der glaubigen Schaare zur Warnung dienen, nicht so gleich und schlechterdings für ein göttliches Wunderwerk und Siegel der Wahrheit zu achten, was die menschlichen Begriffe und Kräften übersteiget.

## XXXI.

Gab es vor den gaßnerischen Zeiten (welches viel wahrscheinlicher ist) ebenfalls viel unnatürliche, das ist, von den bösen Geistern verursachte und unterhaltene Krankheiten; so hat es auch Gott an kräftigen Heilungsmitteln in seiner Kirche niemal ermangelen lassen. Der, gleich anderen Tugenden der ersten Christenheit, verminderte Glaube ihrer Nachkommeren, die Menge brodloser Aerzten, welche den Gebrauch der geistlichen Mitteln als eine Schmälerung ihres Verdienstes ansahen, die allzuhoch gestiegene Aufklärung der nachgefolgten Zeiten, wo man anfienge, es zur Schande zu rechnen, wenn jemand aus den Gelehrten die Ursache einer sichtbaren Wirkung ausser der sichtbaren Natur aufzusuchen beyfiel, und noch mehr andere Umstände haben diese geistlichen Mittel ausser Acht und Uebung gebracht.

Von der Menge dergleichen vom Teufel geplagter Menschen finden wir in den mehresten christlichen Jahrhunderten die unverwerflichsten Zeugnisse. Was im zweyten Sæculo Tertullianus ad scapulam cap. 2. von seiner Zeit sagt: Quotidie de hominibus expellimus dæmones, sicut plurimis notum est;

Wir treiben täglich von den Menschen die Teufel aus; wie den mehresten bekannt ist; bestättiget im dritten Jahrhundert Origenes lib. 1. contr. Celsum. S. Cyprianus epist. ad Demedriad. und in nachkommenden Sæculis Lactantius lib. 4. Instit. cap. 27. S. Augustinus lib. 10. de civit. Dei cap. 22. Beda cap. 8. Minutius Felix in Octavio &c. Was von dem heil. Romualdus das römische Brevier meldet, innumerabiles dæmones in multis terræ partibus ab hominum corporibus ejecit; daß er eine unzählbare Menge der Teufeln in verschiedenen Ländern ausgetrieben habe, bezeuget Hieronymus ebenfalls von dem heil. Hilarion, der inner 30. Tägen zweyhundert dergleichen vom Teufel Geplagte (qui immundos habebant spiritus) geheilet habe; ab eodem curati sunt.

Man würde dem Leser viel zu überlästig fallen, wenn man alle die Energumenos betreffende Kirchensatzungen, welche jedesmal eine nahmhafte Zahl derselben voraussetzen, oder jene Heilige beyderley Geschlechts, die sich besonders in Austreibung der bösen Geistern in der Kirche Gottes berühmt gemacht haben, insonderheit anführen wollte. Hätte der göttlichen Vorsicht gefallen, 50. oder hundert Jahre ehender dem Deutschlande einen Herrn Gaßner, dem Verfolgung, Schimpf und Spott eben so gleichgültig als die Ehrbezeigungen wären, zu schenken, so würde es an einer eben so zahlreichen Kundschaft geistlicher Hilfe dürftiger Patienten nicht gefehlt haben.

## XXXII.

Der heil. Augustinus redet von einer unbestimmten Zeit, da er über den 130. Psalm also schreibt: Die Leibsschmerzen werden gemeiniglich von den Engeln des Satans verursacht. Dolores autem corporis plerumque immittuntur ab angelis Satanæ. Auf gleichen Schlag redet er lib. de divi-

nat. dæmonum & can. 2. C. XXVI. q. 4. **Die Teufel erhalten von Gott die Erlaubniß, die Menschen mit Krankheiten zu plagen, und die Luft selbst zu diesem Ende ungesund und ansteckend zu machen.** Accipiunt potestatem, & morbos immittere, & ipsum aërem vitiando morbidum reddere. **Eine vom Teufel ansteckend gemachte Luft muß sie nicht viele Krankheiten nach sich ziehen? Der heil. Hieronymus, der heil. Chrysostomus, und vor ihren Zeiten Origenes hielten dafür, wie Cornelius in Auslegung des 17. Kap. des heil. Matthäus bezeuget, daß die fallende Sucht ein Werk und Wirkung des Plagteufels wäre.**

Verschiedene Stellen der heil. Schrift, besonders zu den Kor. 11. K. 30. V. Ideo inter vos multi infirmi &c. bey dem Ecclesiasticus 38. K. 15. V. Qui delinquit, incidet in manus medici, und bey dem heil. Joannes 5. K. 14. V. Ecce jam sanus factus es &c. zeigen uns, nach der Auslegung unterschiedlicher heil. Väter, sehr deutlich an, daß die Krankheiten gar oft zur Strafe der Sünden von Gott über uns verhänget werden. Wenn wir zugleich bey dem heil. Chrysostomus hom. 3. de patientia Job, dem heil. Augustinus und Hieronymus in ps. 77. und abermal bey dem Augustinus lib. 3. contra Julian. cap. 10. & lib. 5. cap. 3. Tertullianus in appolog. cap. 22. Isidorus lib. 2. sent. cap. 10. Cyprianus lib. de idol. vanit. n. 4. &c. lesen, daß die bösen Geister diejenigen seyen, deren sich Gott gemeiniglich bediene, wenn er die Sünder zur Strafe ziehen wolle (wohin auch die Worte des Ecclesiasticus K. 39. V. 33. Sunt spiritus, qui ad vindictam creati sunt: **Es giebt auch Geister, die zur Rachnehmung erschaffen sind,** bey dem Estius von ihnen ausgelegt werden) so ergiebt sich von selbst die Folge, daß ein sehr grosser Theil der menschlichen Krankheiten von den verdammten Plaggeistern herrühre.

## XXXIII.

Wollte hier jemand dagegen einwenden, daß, wenn, nach der gaßnerischen Lehre, der vom Teufel mit einer Krankheit angefochtene Mensch, durch ein vertrauensvolles Præceptum so geschwind seiner Plage abhelfen könnte, in seinem Gewalt stünde, die Strafe Gottes augenblicklich zu vereitlen; so ist zu wissen, daß solches Vertrauen ein übernatürlicher Tugendact seye, der von der Gnade Gottes abhange; die Gott in Dingen, die nicht zur Seligkeit unumgänglich nothwendig sind, zuweilen dem Menschen auf eine Zeitlang, aus höheren und dem Menschen ersprieslicheren Absichten versagt; wie wir an denen, die ihres Verstands beraubt, oder in eine unbezwingliche Melancholie versenkt und dahero sich selbst zu helfen unfähig sich dem Herrn Gaßner darstellten, das Beyspiel finden. Es gilt indessen gleich, ob sich Gott, bey solcher über den Sünder verhängten Strafkrankheit, gegen die bösen Geister als derselben Vollzieher, nur permissivè, zulassungsweise (weil die unersättliche Schadenbegierde dieser unsichtbaren Menschenfeinden ein mehreres nicht vonnöthen hat) oder auch positivè und mandativè befehlweis verhalte; weil der göttliche Richter eben so wenig, als der menschliche, an den sündhaften Absichten des Vollziehers der Gerechtigkeit einigen Theil nimmt.

Der Beweis hat jedoch seine Richtigkeit, daß die erstangezogenen heiligen Lehrer und Kirchenväter mit dem Herrn Gaßner darinn übereinstimmen, daß viele Krankheiten den Teufel zum Urheber auch in ihren Zeiten gehabt haben. Die Krankheiten gehören zweifelsohne auch zu jenen äusserlichen Uebeln und Plagen, von denen der römische Katechismus, in Auslegung der letzten Bitte des Vater unsers, sagt, daß der Teufel niemal nachlasse, uns, so viel Gott immer erlaubt, zu beschädigen. Dæmon

nullum finem facit, tentandi nos externis malis, & quacunque poteſt, ratione divexandi.

## XXXIV.

Das Alterthum der Exorciſmen, die dem heiligen Sacrament der Taufe vorgehen, biethet uns einen überzeugenden Beweis dar von dem, was die Kirche Chriſti zu allen Zeiten von der teufliſchen Gewalt, den menſchlichen Körpern mehrmal zu ſchaden, geglaubt habe. Zum Viertenmal wird dem Teufel mit den ſchreckbarſten Beſchwörungen gebothen, von dem Menſchen zu weichen. Was für ein teufliſches Uebel will die Kirche dadurch aufheben und vernichten? Die ſittliche Beſitzung und teufliſche Leibeigenſchaft, die mit der Erbſünde nur ein Uebel ausmacht, kann es nicht ſeyn; ſonſt würde die Erbſünde ſchon vor der Aufgieſſung des Waſſers und den ſacramentaliſchen Worten ausgelöſcht, oder, wenn nach einer gültigen Nothtaufe die Ceremonien und Exorciſmen nachgeholt werden, müßte dieſen und nicht dem Sacrament ſelbſt die Aufhebung der Erbſünde zugeſchrieben werden.

Die Kirche ſucht alſo ein Uebel durch die Exorciſmen zu vertreiben, welches von der Erbſünde unterſchieden, gemeiniglich vor der Taufe, und zuweilen, aus einem beſonderen Urtheile Gottes, nach der Taufe Platz findet; und dieſes iſt, entweder eine körperliche Beſitzung, oder die Gewalt des Teufels, dem Leben oder der Geſundheit deren, welche durch die heilige Taufe ſeiner Leibeigenſchaft entriſſen werden, aus einer Rachbegierde zu ſchaden.

## XXXV.

Die uralte Kirchentradition, alle Sonntäge vor der Pfarrmeſſe Salz und Waſſer zu weihen, von welcher im 9ten Jahrhundert Pabſt Leo IV.

hom. de cura paſtorali, und Hincmarus Inſtruct. cap. 5. Meldung thun, ſtellt einen unwiderleglichen Beweis her des Glaubens der Kirche von den mehrmaligen Wirkungen der böſen Geiſtern in uns, bey uns, und um uns. Bey dem Exorciſmus des Salzes iſt ihre Abſicht, daß es für uns ſeyn möge zur Geſundheit der Seele und des Leibs, ut ſis ſanitas animæ & corporis. Wie ſoll dieſes aber geſchehen? Durch Vertreibung des Teufels, welcher die Seele durch Verſuchungen, und den Leib durch Krankheiten plagt: Ut diſcedat à loco in quo aſperſum fueris, omnis nequitia vel verſutia diabolicæ fraudis, omnisque ſpiritus immundus.

Sie bittet in dem nachfolgenden Gebethe, das dieſes geweihte Salz allen, die ſich deſſen gebrauchen, zum Heile der Seele und des Leibs gereiche: ut ſit omnibus ſumentibus ſalus mentis & corporis. Wie ſoll aber dieſes durch das geweihte Salz bewirkt werden? Durch Entfernung der unreinen und boshaften Geiſtern, die ſich dieſem Heile widerſetzen: Ut careat omni immunditiâ omnique impugnatione ſpiritualis nequitiæ.

Die Kirche ſchreitet hierauf zur Exorciſirung des Waſſers; und wozu iſt dieſe? Wir leſen keine andere Abſicht, als, ad effugandam omnem poteſtatem inimici, damit dieſes geweihte Waſſer alle Gewalt des hölliſchen Feindes vertreibe. Hierauf folgt ein Gebethe, wodurch die Kirche begehrt, daß dieſes Geſchöpfe des Waſſers die Kraft erhalte, ad abigendos dæmones morbosque pellendos, die Teufel zu vertreiben, und vermittels dieſer Vertreibung die Krankheiten zu heilen. Natürliche Krankheiten können hier unmöglich verſtanden werden. Denn, was hat die Verjagung der Teufel mit der Heilung derſelben für eine Verbindung? Soll das geweihte Waſſer Mirackel wirken, ohne welche es doch

den natürlichen Krankheiten (wenigstens als ein ordentliches und gewöhnliches Mittel) nicht abhelfen könnte? Die Kirche, welche diese Salz- und Wasserweihe eingesetzt, hat sich niemal die Macht zugeeignet, einen Ritum ordinarium anzuordnen, wodurch jeder Christ bemächtiget werde, Wunder zu wirken.

Der gelehrte Franzos Pere Collin, Traité de l'eau benite thut zwar von einer Menge Wunderwerken Meldung, die bey Anwendung dieses geweihten Wassers, durch Heilung der Wunden, Beinbrüchen, Schlagen- und wüthiger Hundbissen und dergl. von heiligen Personen vormals bewerkstelliget worden; wer kann aber zweifeln, daß diese Wunder vermittels eines besonderen Beystands und Einsprechung Gottes und einer ausserordentlichen Stärke des Glaubens, die zu einem Wunderwerke nöthig ist, geschehen seyen? Glaubet vielleicht die Kirche, daß alle Glaubige, denen sie den Gebrauch des Weihwassers anempfiehlt, eben diese dermal so seltene Gabe Gottes besitzen?

## XXXVI.

Alles, was vorher die Kirche bey dieser Ceremonie von Gott begehrt hatte, schliesset selbige ein in dem nachfolgenden Gebethe, wodurch sie Gott bittet, daß, wo immer dieses geweihte Wasser angesprengt werden sollte, alle Anfälle des unreinen Geistes vereitelt werden mögten: Ut ubicunque fuerit aspersa, per invocationem sancti Nominis tui omnis infestatio immundi spiritus abigatur. Die Kirche hält demnach dafür, daß die Vertreibung der Geister der Finsternißen ein Mittel seyn werde, den Körpern die Befreyung von Krankheiten, der Luft die Reinigung von ansteckenden Dünsten, und den Wohnungen die Vertreibung alles dessen, was ihren Wohlstand und Ruhe stören könnte (quidquid incolumitati habitantium

tium invidet aut quieti) gemeiniglich zu verschaffen. Aus dem allen ist dahero zu schliessen, daß nach dem System und Verordnung der Kirche, die teuflischen Anfälle auf die Gesundheit der Menschen und Thieren nichts seltenes und ungewöhnliches seyen; weil sie die Wasserweihe, als ein bewährtes Mittel gegen dieselben, alle Sonntäge zum allgemeinen Gebrauche der Glaubigen angeordnet; da sie doch für die Weihung anderer Sacramentalien nur ein oder zwey Täge im Jahr bestimmet hat.

## XXXVII.

Nichts war nach dem Weihwasser in den älteren Kirchenzeiten gewöhnlicher, als der Gebrauch des geweihten Oels zu Heilung und Vertreibung der bösen Geister und Krankheiten. Von den Aposteln lesen wir bey dem Markus 6. K. 13. V. ungebant oleo multos ægros & sanabant; **sie salbten viele Kranken mit Oele, und machten sie gesund.** Die Apostel hatten, wegen unbeschränkter Gewalt Wunder zu wirken, nicht nöthig, bey dieser Salbung sich allein an die Krankheiten, die der Teufel verursachte, zu halten; was aber nachmals Tertullianus ad Scapul. 4. cap. und der heil. Augustinus Tract. 118. in Joannem, und S. Cyrillus Jerosolymitanus catechesi 2. mystagogicâ melden, von dem allgemeinen Gebrauch damaliger Zeiten, die Kranken und vom Teufel Geplagten mit geweihtem Oele zu salben, muß sich nothwendig auf unnatürliche und ohne Mirackel heilbare Krankheiten beziehen.

So unächt auch die Constitutiones apostolicæ S. Clementis von den heutigen Kritikern gehalten werden, so giebt jedoch ihr Alterthum von den Gebräuchen der ersten Christenheit ein tüchtiges Zeugniß. In dem bey der Weihe dieses Oels üblich gewesenen Gebethe, so daselbst zu finden, begehrt die

Kirche von Gott, daß er diesem Oele verleihen wolle, virtutem sanitatis effectricem, ægritudinum expultricem, dæmonum fugatricem, eine Kraft zur Ertheilung der Gesundheit, zu Heilung der Krankheiten, und zu Vertreibung der Teufel. Die nachmals von der Kirche angeordnete, und noch heut zu Tage in dem Ritual befindliche Weihungsformul des Oels ist ein förmlicher Exorcismus wider den Teufel, um selben nicht nur von diesem Geschöpfe des Oels (effugare ab hac creatura olei) sondern auch durch dieses exorcisirte Oel von den Kranken zu ihrer Genesung zu vertreiben.

Wie könnte die Verjagung des Teufels bey dem Kranken von der Kirche, als ein Mittel zu dessen Genesung, angewendet werden, wenn der Teufel keinen Antheil an der Krankheit genommen hätte? Der Priester bittet zugleich, um die Beybehaltung und Dauer dieser Gesundheit: wie soll diese erhalten werden? Ut nunquam lædatur plasma tuum a morsu serpentis antiqui, wenn der Genesene jederzeit von den Bissen der alten Schlange wird befreyt bleiben. Darf man noch ferner in Zweifel ziehen, daß die Kirche Christi zu allen Zeiten den Ursprung vieler Krankheiten einer teuflischen Einwirkung zugeschrieben habe? Oder hat man Ursache, unsere Voráltern zu beklagen, als wären selbige mit keinen kräftigen Mitteln wider solche Gattungen der Krankheiten versehen gewesen?

## XXXVIII.

Würden wohl die vormaligen Laugner einer durch den Teufel thätigen Zauberey, und die dermaligen Antagonisten des gaßnerischen Systems noch fernerhin so dreist seyn dörfen, die Lehre von der wirksamen Zauberkunst sowohl, als von dem teuflischen Ursprung vieler Krankheiten, und der Kraft der geist-

lichen Mitteln gegen dieselben, den pöbelhaften Meinungen voriger finsteren Zeiten der Unwissenheit beyzuzählen, wenn sie sich die Mühe geben wollten, einen bedachtsamen Blick zu werfen auf die lehrreichen und geistvollen Constitutiones Concilii Provincialis Moguntini sub D. Sebastiano, Archiepiscopo Moguntino, sexta Maji anno Domini 1549. celebrati, mit der beygedruckten Institutione ad christianam pietatem, welche in diesem Concilio cap. 48. mit folgenden Ausdrücken versprochen wird: Hanc doctrinam, quæ in superioribus compendio traditur, adjecta institutione ad christianam pietatem, diffusius explanari curabimus. In qua omnia, quæ ad sacræ religionis nostræ fundamenta pertinent, & christianis omnibus cognitu admodum necessaria sunt, copiosius explicabuntur: quam à parochis & pastoribus nostris diligenter legi, & ex ea populos sibi commissos in iis, quæ sunt fidei, diligenter erudiri volumus. In der Polyanthea sacrorum Canonum coordinatorum Card. Brancati de Laurea wird dieses Concilii oft mit vielem Lobe gedacht, und es leuchtet in allen Satzungen und Lehren großer Seeleneifer, starke Belesenheit in der heiligen Schrift, der Beystand des heiligen Geistes und einsichtsvolle Gelehrsamkeit, der theils persönlich, theils aber durch ihre bevollmächtigten versammelten Bischöfen hervor.

Die Institutio ad christianam pietatem ad præcept. I. Decalogi enthält einen besonderen Artickel contra artes magicas & superstitiones, in welchem lang vor dem Delrio das ganze System von der, vermittels einer Bündniß mit dem Teufel (consortio malorum dæmonum utentibus) wirksamen Zauberey erklärt, allen Sophistereyen, die seit wenig Jahren wieder aufgewärmet worden, vorgebogen, und den Zauberer die Gewalt zugestanden wird, mit

gött-

göttlicher Zulassung und teuflischer Hilfe, Ungewitter, Sturm und Hagel zu erwecken, die Leiber der Menschen und Thieren grausam zu plagen, denselben Geschwäre, Krankheiten, und zuweilen den Tod selbst zu verursachen. Possunt malefici dæmonum ministerio adjuti, tempestates inducere, ventos, fulgura & grandines ciere, quibus segetes deteruntur, incenduntur aut evelluntur ædificia. Sed & in corpora hominum & jumentorum sævire possunt, ulcera, morbos & quandoque mortem inferre.

So glaubten und lehrten die im 16ten Jahrhundert zu Mainz versammelten Bischöfe Deutschlands, und so wollten sie, daß ihre Pfarrer glauben und das Volk lehren sollten.

## XXXIX.

Eben so dachte und predigte um selbige Zeit, nemlich im Jahre 1542. der berühmte Weihbischof zu Mainz und nachmalige Bischof zu Merseburg, Michael Helding, sonst auch Sidonius genannt, dessen mit vielem Ruhm gedenkt das grand dictionaire historique par M. Louis Morery lit. H. wie auch M. l' Abbé Ladvocat in seinem dictionaire historique portatif lit. H. Das zu Mainz zum andernmal im Jahr 1553. von Franz Behem gedruckte Buch, unter dem Titul: CATECHISMUS, das ist, christliche Unterweisung und gegründeter Bericht ꝛc. enthält pag. LXX. eine ganze Predigt dieses seeleneifrigen Bischofs, die er den 17ten Sonntag nach Trinitatis 1542. zu Mainz von der Zauberey und Aberglauben gehalten; wovon wir allhier einen kurzen, und mit der angeführten Institutione ad christianam pietatem übereinstimmenden Auszug in der alten damaligen Schreibart buchstäblich liefern:

Weil dann diese Predig Meldung von den Zaubereyen fürbracht hat, mus ich denen ein gewis-

wissen Bericht anzeigen, die da fragen, was doch darauf zu halten sey? Ob der böse Feind und seine Diener die Zauberer etwas vermögen, dem Menschen Schaden zuzufügen, am Leib, Gut, Viehe, mit Wetter, Hagel ꝛc. Woher ihnen solcher Gewalt wider die Creaturen Gottes kommen wolt? Antwort. Wie Gott allein alle Creaturen erschaffen hat, also hat er sie allein in seiner Hand, und niemand kan ihm sie daraus reissen. Es hat auch der Teufel gar kein Gewalt über die geringste Creatur, kan kein Har an keinem Menschen krümmen, oder kein Blat an einem Baum bewegen, ohn die Verhängnis (Zulassung) Gottes. Wo jens aber Gott verhengt, so ist er ein sehr starke und kluge Creatur, und vermag grosse Ding, daß ich schier nit sagen kan, was er nit vermöge, durch sich und durch seine Zauberey. Wie kräftig die Zauberey sey, beweisen die pharaonischen Zauberer in Exodo ..... Daß der Teufel und seine Zauberer durch sein Hilf schädlich Wetter, ungestümme Wind, Blitz und Feuer aus den Wolken machen können, beweist die Historie Job. Daß ein Mensch durch Zauberey erlamt, oder sonst mit schmerzlichen, selzamen Krankheiten geplagt werden möge, beweist auch Job ..... Es beweist es das Weiblein Luc. 13. Ja daß auch der böse Feind ein Menschen gar ertödten möge, beweist die Schrift an den Erstlingen der Egypter, die ein böser Engel auf ein Nacht alle todt schlug, Psalm 77. Was nun der böse Feind etwan vermogt hat, das vermag er ja noch .... Darum soll ein Christ wissen und darfür halten, daß Gott thue alle Ding, gut und böß, Glück und Unglück. Das Gut aber verrichtet er durch sich selbs oder seinen guten Engel, das Bös befilcht

er

er dem bösen Engel, dem Teufel, und seinen Zauberern ꝛc. ꝛc.

Leuchtet nicht in dieser ungekünstelten Mundart Geist, Lehre und Wahrheit herfür, welche von allen verfeinerten Sophistereyen der heutigen Hexenläugnern nicht kann verdunkelt werden?

## XL.

Die Instructio ad christianam pietatem, zu welcher wir zurückkehren, wo sie von der Seite 77. bis 83. von der mystischen Bedeutung und der übernatürlichen Kraft wider die teuflischen Anfälle und Krankheiten, des geweihten Salzes, des Wassers, der Kräuter, der Palmen, der Kerzen und anderer benedicirten Sachen handelt, ist mit einer so lehrreichen und zierlichen Schreibart abgefaßt, daß sie ohne innerste Herzensbelustigung nicht kann gelesen werden. Schier in allen Zeilen heißt es: ad dæmonum insidias, & pellendos morbos, fugandasque infirmitates, daß diese geweihten Dinge von Gott durch das Gebethe und die Exorcismen der Kirche die Kraft erhalten, die teuflischen Anfälle und Krankheiten zu vertreiben. Wie schickten sich Teufel und Krankheiten zusammen, wenn der Teufel nicht mehrmal an den letzteren einen Antheil haben sollte?

Es wird in dieser Instruction weitläufig dargethan, daß zwar das Donum linguarum & operatio miraculorum, die Gabe Wunder zu wirken, in der nunmehro erwachsenen Kirche weder nöthig, noch allgemein sey; die Gewalt hingegen und Kraft, die teuflischen Nachstellungen und Krankheiten zu vertreiben, der Kirche zu keiner Zeit von Christo entzogen worden; als welche derselben alle Augenblick nöthig sey; potestatem illam & virtutem, quam Ecclesiæ suæ ad reprimendas inimici insidias & pellendas ægritudines concessit,

nul-

nullo unquam tempore vult esse ademptam Ecclesiæ, quam novit ei omnibus momentis esse necessariam. Giebt es in der Kirche Christi alle Augenblicke teuflische Nachstellungen und Krankheiten, welchen durch die Kraft der Kirchenmitteln, nicht aber durch eine Wunderkraft abgeholfen werden solle; so sind diese gemeiniglich unnatürliche, das ist, vom Teufel erweckte Krankheiten; weil nur diese ohne Mirackel durch den ordentlichen Kirchengewalt mit Vertreibung des Teufels geheilt werden können.

## XLI.

Was hieroben N. XXXII. von den Krankheiten als mehrmaligen Sündenstrafen, bey deren Vollziehung sich Gott öfters der bösen Engeln bediene, gesagt worden, und der große Bischof Sidonius hier N.XXXIX. gelehret hat, wird in dieser Instructione ad christianam pietatem nicht nur bestättiget, sondern auch auf die mehresten widrigen Zufälle angewendet: Deus in adversis plerumque ministerio malorum dæmonum utitur. Seit welcher Zeit hat man hinlängliche Gründe gefunden, anders zu denken, als damal 12. unter dem Beystande des heiligen Geists mit dem Erzbischofe versammelte Bischöfe gedacht haben?

Wozu soll die in eben dieser Instruction enthaltene Warnung, vor den teuflischen Nachstellungen wider die Gesundheit der Menschen und des Viehes (hominum & jumentorum incolumitatem) auf guter Huth und mit den angezeigten Kirchenmitteln versehen zu seyn, dienen; wenn der Teufel nur allein den Menschen zur Sünde anfechten, und dem aller Versuchungen unfähigem Viehe an der Gesundheit gar nicht, oder nur selten und vermittels einer ausserordentlichen Zulassung Gottes schaden kann?

## XLII.

Da von der Weihung der Palmen an dem Palmsonntage darinn die Rede ist, wird die Mitabsicht der Kirche in dem Gebethe bey dieser Weihe dahin erklärt, damit dieselben, wo sie immer aufbehalten werden, von einer göttlichen Kraft begleitet werden, welche den Teufel abhalte, die Menschen selbst, oder ihre Häuser, oder, was ihnen sonst angehörig ist, zu beschädigen; & ut ramos istos ubique virtus divina consequatur, ne unquam diabolus audeat vel ipsos, vel domos ac res ipsorum infestare.

Ey! lasse man gleichwohl den Teufel wie einen Löwen brüllen; was für eine Schutzwehre gegen ihn sollen diese geweihten Palmen abgeben, wenn die Gelehrten unseres feinen und aufgeklärten Jahrhunderts Recht haben, daß der Teufel den Menschen weder mit Krankheiten, noch mit Verzauberung ihres angehörigen Viehes und Beschädigung ihrer Feldfrüchten überlästig seyn könne?

## XLIII.

Hat etwan der Lucifer, von dem 16ten Jahrhundert bis hieher, seine Oeconomie dergestalten geändert, daß er von allen körperlichen Beschädigungen abzustehen, räthlicher zu seyn hat erachtet? Oder hat Gott etwa seither beschlossen, den bösen Geistern nicht mehr zuzulassen, was er doch vor zweyhundert Jahren ihnen gestattet hatte? Was dreyzehen in einem Kirchenrathe versammelte Erz- und Bischöfe von der Menge teuflischer Anfälle auf die Gesundheit und Wohlstand der Menschen und Thieren so wohl, als von der heilsamen Kraft der geweihten Kirchenmitteln geglaubt, gelehret, und den Seelenhirten, solches dem Volk zu erklären anbefohlen haben; wie

kann

kann man es dem Herrn Gaßner verargen, wenn er vielmehr den erleuchtesten Gesinnungen dieser großen Kirchenprälaten, als den eigensinnigen Erfindungen einer unächten Philosophie beypflichtend, seine Lehre praktisch mit unwidersprechlichen Thatsachen täglich bestättiget?

Will man ihm die jezuweilige Anrathung des Gebrauchs geweihter Sachen (deren Heilungskraft er jedoch nicht der Natur dieser körperlichen Wesen, sondern dem bey der Weihe verrichteten Kirchengebethe zuschreibt) zu Schulden legen, so ist seine Verantwortung eben derjenige Spruch, dessen sich ofterwehnter heilige Kirchenrath bedient hat: Etenim neque herba, neque malagma sanavit eos, sed tuus Domine sermo, qui sanat omnia. Denn es hat sie weder Kraut, noch Pflaster gesund gemacht, sondern dein Wort, o Herr, welches alle Dinge heilet; Buch der Weish. 16. K. 12. V.

## XLIV.

Was eigentlich durch den Glauben verstanden werde, den Herr Gaßner von allen dessen fähigen Patienten (weil man die unmündigen Kinder und die Unsinnigen hier ausnehmen muß) erfodert, hat einer Erklärung um so mehr nöthig, als viele der Meinung bishero waren, dieser Glaube bestehe lediglich in dem, daß der Patient ungezweifelt dafür halte, sein Uebel sey die Wirkung einer teuflischen Anfechtung. Gleichwie aber dieses Urtheil vor der hergestellten Prüfung, wovon hieroben N. XXVIII. gehandelt worden, keinen Platz hat; also würde auch, nach der einmal durch den Prüfungsbefehl entdeckten teuflischen Einwirkung, die Aus- oder Vertreibung des Plagteufels wirkungslos ablaufen, wenn nicht der Patient durch ein Urtheil der Klugheit, per actum prudentiæ, dem Exorcisten, der das Uebel als unnatürlich oder

übermenschlich erklärt, beystimmte; sondern vielmehr dem Exorcisten, der dem Teufel zu weichen gebiethet, durch einen widersprechenden Gedanken (mein Zustand ist pur natürlich; der Teufel hat keinen Antheil daran) seinen Beyfall versagte.

## XLV.

Der übernatürliche Glaube, welcher gleichsam die Seele der übernatürlichen Handlungen, oder, wie Menochius in cap. 17. Matth. v. 19. sagt, die Hand Gottes ist, wodurch der Mensch alle übermenschliche Dinge wirken kann, gründet sich, nebst den allgemeinen Gegenständen von der Allmacht und Güte Gottes, auf folgende von Gott offenbarte Wahrheiten: 1. Daß Christus durch seinen Kreuztod den Teufel dergestalten überwunden, daß dieser nur jenen schaden könne, welche die von Christo durch seinen Tod uns verschaften kräftigen Hilfsmittel vernachlässigen. Daß 2. Gott der Vater seinem Sohn einen Namen gegeben, der über alle Nämen und den höllischen Geistern dergestalten erschröcklich und unerträglich ist, daß sie vor demselben die Knie biegen, das ist, den Beschwörungen und Gebothen, die an dieselben in diesem Namen ergehen, sich nicht widersetzen dörfen; Daß 3. der göttliche Heiland seiner Kirche, das ist, vorzüglich zwar den geweihten oder dazu aufgestellten Exorcisten, zugleich aber allen Glaubigen die Gewalt über alle höllische Geister, und die Macht selbige zu vertreiben, folgsam auch alles, was zu dieser Vertreibung vorbereitet, denselben wirksam zu gebiethen, verliehen habe.

Dieser Glaube, welcher eine Handlung des Verstands ist, darf nicht mit der Hoffnung, oder dem Vertrauen, welches zum Willen gehört, und von dem heil. Paulus, 1. z. d. Kor. 12. K. von dem Glauben ausdrücklich unterschieden wird, vermischt werden; ob-

obschon beyde unzertrennlich sind; weil bey demjenigen, welcher erst erwähnten Verheissungen Christi seinen vollkommenen Beyfall durch einen festen Glauben giebt, das sichere Vertrauen nothwendig folgt; daß Gott, der unendlich wahrhaft in seinen Worten und getreu in seinen Verheissungen ist, auch diesmal sein Versprechen an dem Patienten erfüllen, und demselben die heilbringende Kraft seines heiligsten Namens wider den höllischen Plagteufel wirksam angedeihen lassen werde.

Herr Gaßner hat dahero abermal Recht, wenn er, nach der Redensart des Evangeliums und der heil. Väter, beyde Handlungen des Verstands und des Willens unter dem Namen des Glaubens begreift; weil unter dem allgemeinen Satze, Marci 16. K. die da glauben werden, jeder Glaubiger insonderheit, der sich keiner Hinderniß bewußt ist, verstanden wird.

## XLVI.

Wenn wir hierunten lesen werden, daß auch dem Herrn Gaßner, so starkmüthig und unveränderlich immer sein Glaube und Vertrauen war, dennoch der Teufel nicht jedesmal auf das erste Präceptum den Gehorsam geleistet habe; bis endlich der zweyte oder dritte Befehl dessen Hartnäckigkeit gebrochen, und den Gehorsam erzwungen hat; so müssen wir uns erinneren, daß Christus bey dem Matth. 7. K. 8. V. und bey dem Lukas 11. K. 8. 9. und 10. V. in unserem Begehren und Vertrauen zu Gott eine Beharrlichkeit erfodere, welche denjenigen abgehet, die, wenn das Uebel, von dem sie geplagt werden, auf das erste und andere Präceptum nicht weichet, sogleich den Muth und Vertrauen sinken lassen, und solches als eine Ueberzeugung von der pur natürlichen Beschaffenheit ihres Uebels ansehen; da sie doch

durch ihre Beharrlichkeit und muthige Anspornung ihres Vertrauens, den Sieg über den Plagteufel gemeiniglich würden erhalten haben.

Gleichwie aber der sich selbst überlassene Mensch nicht so leichterdings zu diesem Grad eines heroischen Glaubens und Vertrauens gelanget, wenn er nicht durch die Uebung selbst darinn wird belehrt; also wird der Neuling in dieser Art mit dem Teufel zu streiten, wohl thun, wenn er anfänglich in minder beträchtlichen Leibsschwachheiten, als da sind, ein Zahn- Kopf- oder Augenschmerz an sich die Probmacht, und mit einem herzhaften Vertrauen dem Teufel, wenn er dessen Urheber seyn sollte, in Kraft des heiligsten Namen Jesus befiehlt, sogleich mit diesem Uebel von ihm zu weichen. Die Erfahrung wird ihn mannigsmal belehren, daß, wo er es zur anderen Zeit am wenigsten vermuthet hätte, ein teuflischer Ursprung sich bey der augenblicklichen Verschwindung dieses kleinen Uebels entdecken werde.

Dieses Vertrauen muß annebens so beschaffen seyn, wie es von dem heil. Jakobus 1. K. 6. 7. V. bey einem, der Gott um die Gabe der Weisheit bittet, erfodert wird. Postulet autem in fide, nihil hæsitans &c. **Er soll aber mit dem Glauben bitten, und nicht zweifeln; denn der zweifelt, ist gleich den Wellen des Meers, die von dem Winde bewegt, und hin und her getrieben werden.** Non ergo æstimet homo ille, quod accipiet aliquid à Domino. v. 7. **Ein solcher Mensch soll also nicht glauben, daß er etwas von dem Herrn erhalten werde.**

## XLVII.

Wenn auch schon in dem Gebethe zu Gott um eine zeitliche Wohlthat diese Bedingniß, wenn solche zur Ehre Gottes gereichen, und meinem

See-

Seelenheile nicht nachtheilig seyn sollte, allerdings Platz hat, so gestattet doch Herr Gaßner, mit dem gelehrten und geistreichen Pinamonti in seinem Büchlein, Exorcista ritè edoctus, bey den Beschwörungen und Austreibungsbefehlen wider den Teufel, solche Bedingniß nicht. Er hat hierinn nicht nur die mannigfaltige Erfahrung vor sich, sondern auch die deutlichsten Schriftstellen, worinn denen, die da glauben, die Vertreibung der bösen Geistern ganz ohnbedingt zugesagt, und der Kirche ein unbeschränkte Macht über das Höllenreich von Christo wird zugestanden.

Der Teufel, als ein abgesagter Feind der Ehre Gottes, und des menschlichen Heils, hat in allen seinen Handlungen die Absicht, Gott eine Unbild, und dem Menschen, nebst dem leiblichen, auch einen sittlichen Seelenschaden anzuthun; es gereicht demnach allzeit zur göttlichen Ehre und des Menschen Heil, wenn demselben das Handwerk niedergelegt, und er mit allen seinen Anfechtungen Leibs und der Seele verjagt wird. Geschieht es zuweilen, daß Gott vorsiehet, dem Geplagten sey es zur Abbüssung seiner Sünden, zur Absönderung von den Weltüppigkeiten und Gefahren, zur öfteren Uebung der Demuth, der Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen nutzlicher, daß er die Tyranney des Satans auf eine längere Zeit, gleich dem Job (denn der von dem Engel des Satans angefochtene Paulus wurde 2. z. d. Kor. 12. K. durch eine besondere Offenbarung von dem göttlichen Willen unterrichtet) ohne Rettung erfahre; so wird Gott, nach der Anmerkung des nach einer 30jährigen bey den Mißionen gehabter Erfahrung davon schreibenden Pinamonti, einem solchen ehender die Gabe dieses heroischen und unwankelbaren Vertrauens zu seiner Theilnehmung in diesem Stücke an den Verheissungen Christi, entziehen, und solche

an ihm durch andere edlere und ersprieslichere Gaben und Gnaden ersetzen, als daß auch nur einmal, positis omnibus requisitis, wenn Glaube und Vertrauen in ihrer behörigen Stärke vorhanden sind, die Aus- oder Vertreibung des teuflischen Plaggeistes, fehlschlagen werde; welcher Meinung ebenfalls Herr Gaßner nach einer 24jährigen Erfahrung beypflichtet.

## XLVIII.

Wenn nun aber alle Uebel und Plagen dieses Lebens, sollten sie auch den Teufel zum Anstifter haben (wie uns das Beyspiel Jobs lehret) durch göttliche Verhängniß uns zugeschickt werden, kann man es einem Christen, der nichts vom Teufel wissen noch hören will, verübeln, wenn er auch bey sehr wahrscheinlichen Anzeichen, daß bey seiner Krankheit der Teufel mit im Spiele sey, sich dennoch entschließt, mit Hindansetzung der geistlichen Hilfsmittel, sein Kreutz mit Geduld, und Ergebung in den Willen Gottes, als lang es diesem gefällig seyn würde, zu übertragen?

Wir antworten hierauf mit dem Herrn Gaßner, daß solcher Gedanken und Sprache, so scheinbar sie auch ein ächtes Christenthum zum Grund legen, doch eben so wenig einen Beyfall verdienen, als wenn man bey einer pur menschlichen und in das medicinische Fach gehörigen Krankheit solcher Denkungsart sich bedienen, und mit Ausschlagung aller Arzneymitteln sich Gott und der Krankheit völlig überlassen wollte.

Geduld mag wohl bey solcher Entschliessung anzutreffen seyn; aber wie könnte eine Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes hiebey Platz finden, der, indem er eigentlich alle Gattungen der Krankheiten zuschickt, zugleich will, daß der Mensch die von ihm angeordneten Mittel zu seiner Genesung anwende. Die unnatürlichen Krankheiten machen eben so, und

noch weit mehr, wie die menschlich-natürlichen den Menschen unfähig zu Erfüllung der Pflichten seines Amts und Standes; kann man es als eine gleichgültige Sache ansehen, diese Unfähigkeit und Hinderniß zu heben, oder fortdauern zu lassen?

Den unsichtbaren Erbfeinden unseres Heils ist mit der alleinigen Plage unserer Körper sehr wenig gedient. Sie wenden solche nur als taugliche Mittel an, den Geplagten oder die mit ihm geplagten Hausgenossenen zu allerhand Gattungen der Sünden zu verleiten. Dem unmittelbar zur Sünde anfechtenden Feinde, zweifelt niemand, daß man Widerstand zu thun, und ihn von uns zu entfernen verbunden sey; wie sollte es dann nicht nur erlaubt, sondern auch eine Tugendübung seyn, den mittelbar durch Krankheiten versuchenden Seelenfeind, mit einer unthätigen Gelassenheit nach seinem Belieben in und über uns schalten und walten zu lassen?

## XLIX.

Nirgendswo lesen wir in der Schrift, daß man die feindseligen Anfälle des Teufels, mit dem wir in der heil. Taufe eine unsterbliche und unversöhnliche Feindschaft zu tragen uns verbunden haben, mit Gleichgültigkeit und Geduld übertragen solle. Wie viele Stellen treffen wir im Gegentheil nicht darinn an, die uns zum Widerstand und beständigen Streit gegen den Teufel anmahnen? Resistite diabolo, & fugiet a vobis, heißt es bey dem Jakobus 4. K. 7. V. **Widerstehet dem Teufel; so wird er von euch fliehen.** Cui resistite fortes in fide, 1. Petr. 5. v. 9. **Widerstehet dem Teufel fest in dem Glauben.** Nolite locum dare diabolo, ad Eph. 4. v. 27. **Gebet dem Satan keinen Raum.** Gestattet ihm keinen Unterschleif bey euch; wenn ihr Gott und euch selbst liebet; denn er ist von beyden ein abgesagter

Feind, dem ihr, so viel euch immer möglich, Abbruch zu thun verbunden seyd.

Wie nachdrücklich ermahnet nicht der heil. Paulus in dem Sendschr. z. d. Ephesern 6. Kap. daß wir uns mit tauglichen Waffen zu dem unvermeidlichen Streite mit den Fürsten der Finsternissen, die uns beständig auf den Dienst lauern, versehen sollen? Die Kirche betrachtet unser ganzes Leben, als einen immerwährenden Krieg mit der alten Schlange, und ihre Anmahnung in der Antiphon der 2ten Vesper de communi Apostol. gehet alle Christglaubige an: Estote fortes in bello, & pugnate cum antiquo serpente; **Seyd starkmüthig in dem Kriege, und streitet mit der alten Schlange.**

## L.

Haben demnach erfahrne Geistlehrer nicht billige Ursache gehabt, den Seelenstand derjenigen verdächtig zu halten, welche in einem beständigen Waffenstillstande mit dem Teufel, einer ruhigen Zufriedenheit mit sich selbst, und einer vermeintlichen Freyheit von aller inner- und äusserlichen Anfechtung des höllischen Feinds ihr Leben zubringen? Der Gebrauch des Weihwassers, und des heil. Kreutzzeichens, die wirksamsten Waffen der ersten Christenheit siehet man zwar noch heutiges Tags in beständiger Uebung; aber wird wohl der böse Feind selbige als fürchterliche Waffen gegen sich ansehen; da sie gemeiniglich ohne Aufmerksamkeit, ohne Andacht, ohne Absicht, dem uns aller Orten hinterlistig nachstellenden Teufel dadurch Abbruch zu thun, aus blosser Gewohnheit angewendet werden, und von gegenwärtigen Zeiten mit besserem Grunde und Rechte kann gesagt werden, was der heil. Chrysostomus hom. 10. in Acta n. 10. schon von seinen Zeiten beklagt hat: Mente aliud quidpiam cogitante manus signum facit; mit der

Hand

Hand wird das Zeichen des heil. Kreutzes gemacht; da doch inzwischen die Seele mit ihren Gedanken anderstwo beschäftiget ist?

## LI.

Welchen Dank ist man dahero nicht der allergütigsten Vorsicht Gottes schuldig, daß selbige die von zweyhundert Jahren her in einem namhaften Bezirke Deutschlands ziemlich wieder in Vergessenheit gekommene Lehre, von den unter dem Schein der mensch- natürlichen Krankheiten verborgenen Anfällen des Satans, von der unfehlbaren Art solche zu entdecken, und von den kräftigsten Mitteln solcher wieder los zu werden, oder sich vor denselben zu bewahren, durch einen würdigen Priester wieder emporgebracht; den seither von einer Menge christkatholischer Kämpfer ihren unsichtbaren Feinden widerrechtlich zugestandenen Waffenstillstand wieder aufgehoben, und die Schwäche dieser vielen seither so fürchterlich geschieneneu Feinden durch die Siege 5. 6. und 7jähriger, mit einem mannhaften Glauben und dem heiligsten Namen Jesus bewaffneter Kinder so überzeugend vor Augen gelegt hat!

Nicht minder beträchtlich ist der Vortheil, welcher hiedurch allen Seelsorgern zugekommen ist. Es ist eine gemeine Lehre der Theologen, bey dem Clericatus erotem. eccles. cap. 45. de adjuratione dæmonum q. 8. Sanchez de præcep. Decal. lib. 2. cap. 42. n. 4. Brognolus in manuali Exorcist. p. 1. c. 1. art. 3. §. 6. Passerinus de Officio Curati extra sacramenta cap. 12. q. 25. Lessius de jure & just. lib. 2. cap. 9. dub. 3. n. 49. Suarez tom. 2. de religione lib. 4. de adjurat. cap. 4. n. 5. Daß die Seelsorger, in Ansehung ihrer Pfarrgenossenen, eine schwere Verbindlichkeit der Gerechtigkeit, obligatio-

tionem ex justitia, gegen Fremde hingegen titulo charitatis, aus Liebe des Nächstens auf sich haben, solchen elenden Schlachtopfern der teuflischen Wuth durch die von der Kirche gutgeheissenen Mittel Hilfe zu leisten. Wie ungern kamen aber dieselben bishero an dieses wichtige Geschäft, wovon man sich zum Voraus eine lange Dauer, viele Versäumniß, beschwerliche Mühe und wenig Ehre versprechen konnte. Herr Gaßner hat durch seine praktische Theorie diesem heiligen Geschäfte alles, was es an sich gehäßiges hatte, benommen. Er hat gezeigt, daß die Wirksamkeit der Exorcismen, nicht so wohl von öfters wiederholten und auf mehrere Stunden andaurenden Beschwörungen, als vielmehr von der Stärke des Glaubens und Vertrauens, so wohl auf Seite des Exorcisten, als hauptsächlich auf jener des Patienten, abhange; wobey der Exorcist vielmehr das Amt eines Catecheten, als eines Teufelsbeschwörers zu vertreten habe.

## LII.

Dieser Glaube, welcher zugleich das Vertrauen in sich begreift, ist eben derjenige, welchen der Weltheiland, seine Apostel und die Väter der Kirche, als eine gemeiniglich nothwendige Bedingniß zur Erlangung übernatürlicher Wohlthaten so nachdrucksam empfohlen haben. Als Christus den Blinden das Gesicht wieder ertheilen wollte, fragte er sie vorher: Creditis, quia hoc possum facere vobis? **Glaubet ihr auch, daß ich dieses an euch thun kann?** bey dem Matth. 9. K. 28. V. Si potes credere; omnia possibilia sunt credenti, sagte er, bey dem Markus 9. K. 22. V. zu dem Vater des mondsüchtigen und besessenen Knabens: **Wenn du kanst glauben; denn alles ist möglich dem, der da glaubt.**

Auch

Auch Paulus in den Apostelgeschichten 14. K. 8. V. schritte nicht ehender zur Heilung eines Lahmen, als bis er wahrgenommen, daß solcher den Glauben und das Vertrauen zu seiner Genesung hätte; videns, quia fidem haberet, ut salvus fieret, dixit magna voce: surge super pedes tuos rectus. Anderstwo, nemlich zu den Epheser 6. K. da er von der Kriegsrüstung wider die unsichtbaren Feinde der Finsterniß handelt, giebt er scuto fidei, dem Schild des Glaubens, unter allen Waffen den Vorzug.

Der heilige Athanasius, da er in der Lebensbeschreibung des heiligen Einsiedlers Antonius, von der Kraft des heiligen Kreutzzeichens, durch welches dieser die teuflischen Schreckbilder verjagt hatte, zu reden kommt, giebt er zugleich n. 23. die allgemeine Lehre; daß solche höllischen Gespenster augenblicklich verschwinden, sobald sich der Mensch mit einem großen Glauben, und mit dem Zeichen des heiligen Kreutzes bewaffnet; subito evanescunt, si maximè fide & signo crucis se quis munierit. Es geschieht demnach dem Herrn Gaßner großes Unrecht, wenn man sein beständiges Andringen bey den Patienten auf einen lebhaften und heroischen Glauben, als ein Werk seiner eigenmächtigen Erfindung ansehen und tadeln will.

## LIII.

Wie hätte der Weltheiland, um die Nothwendigkeit so wohl, als den großen Werth dieses Glaubens uns begreiflich zu machen, sich deutlicher ausdrücken können, als da er die wunderthätigen Heilungen nicht seiner Allmacht, sondern dem Glauben der Genesenen hat zugeeiguet? Confide filia, sagte er zu dem geheilten Weibe, bey dem Matth. 9. K. 22. V. fides tua te salvam fecit. Sey getröst Tochter; dein

dein Glaube hat dir geholfen; und mit eben diesen Worten ließ er sich bey dem Lukas 17. K. 19. V. gegen den gesundgemachten Aussätzigen, und 18. K. 22. V. gegen den sehendgemachten Blinden vernehmen.

Nirgendswo lesen wir, daß der Erlöser einer Tugend der Menschen das öffentliche Lob gesprochen, nur allein dem Glauben war dieses vorbehalten. Der glaubige Hauptmann erhielte aus dem Munde Christi das rühmliche Zeugniß: Non inveni tantam fidem in Israel; einen so großen Glauben hab ich in Israel nicht gefunden, bey dem Matth. 8. K. 10. V. und das Cananäische Weib hatte den Trost, nebst der Befreyung ihrer Tochter von einem grausamen Plagteufel, von Christo selbst zu vernehmen: O mulier, magna est fides tua! O Weib, groß ist dein Glaube! bey dem Matth. 15. K 28. V.

## LIV.

Die Heilungswohlthaten wollte Christus nicht nach der Maas seiner unbeschränkten Allmacht, sondern nach der Verhältniß des Glaubens den Patienten angedeihen lassen. Secundum fidem vestram fiat vobis, sagte er zu dem Blinden, bey dem Matth. 9. K. 29. V. Euch geschehe nach eurem Glauben; und bey dem Matth. 8. K. 13. V. Vade, & sicut credidisti, fiat tibi; gehe hin, und es geschehe dir, wie du geglaubt hast. Ein klares Beyspiel giebt uns hievon jener Blinde zu Bethsaida. Ich sehe die Menschen dahergehen, als wenn ich lauter Bäume sähe, sagte dieser Mensch bey dem Markus 8. K. 24. V. als ihm Christus in die Augen gespiehen, und die Hände aufgelegt hatte. Nachdem aber diese, obschon noch unvollkommene, jedoch wunderbare Wirkung seinem Glauben ein neues Wachsthum und Stärke beygebracht hatte, wurde

er,

er, nach wiederholter Händauflegung, gänzlich zurecht gebracht, daß er klar sahe. Augmentum fidei augmentum meruit sanitatis, sagt hierüber Euthymius, nach der Maas, wie sein Glaube wuchs, nahm auch seine Heilung zu.

Wie oft sah man nicht seither in den gaßnerischen Operationen dieses Beyspiel erneuert; da nach der Aehnlichkeit ihres kleinen, mittelmäßigen, oder vollkommenen Glaubens, sich auch die exorcistische Wirkung und der Gehorsam des Teufels auf die eigenen Gebothe der Patienten verhielte! Was brauchts aber viel? Jeder vom Teufel von innen oder aussen her geplagter Mensch kann an sich selbst die Probe haben; was für unterschiedene Wirkungen die mit einem starkmüthigen und hingegen die mit einem schwachen Glauben begleiteten Præcepta hervorbringen.

Hierauf beziehet sich auch jener Spruch des heiligen Cyprian, bey dem Thyræus de dæmoniacis par. 3. cap. 47. n. 11. Adjurati dæmones vel exibunt statim, vel evanescent gradatim; prout fides patientis adjuvat; die beschwornen Teufel weichen entweder so gleich, oder stufenweise, nachdem der Glaube des Geplagten beschaffen ist.

## LV.

So viel aber die Stärke des Glaubens zu der Wirksamkeit der Exorcismen, und überhaupt aller übernatürlichen Hilfsmitteln wider die teuflischen Anfälle beyträgt, eben so große Hinderniß legt hingegen der Abgang dieses Glaubens denselben in Weg. Da die Jünger Christi wissen wollten, warum ihnen die gewagte Austreibung des bösen Geists aus dem mondsüchtigen Knaben mißlungen sey, bekamen sie von Christo, bey dem Matth. 19. K. 17. V. den Bescheid: Propter incredulitatem vestram, wegen eurem Unglauben. Niemand kann zweifeln, daß

die

die Jünger Christi an ihren Meister geglaubt haben; aber der bey dieser Handlung nöthige vertrauensvolle Glaube wurde, in Ansehung der Wuth und Grausamkeit, die der böse Geist an dem Knaben ausübte, erschütteret, und hemmete den Erfolg ihrer Unternehmung. Eine gleiche Ursache giebt der Evangelist Matthäus 13. K. 58. V. an, warum der Heiland in seinem Vaterlande nur wenige Zeichen gewirkt habe; propter incredulitatem eorum, **wegen ihrem Unglauben**, oder, wie die arabische Uebersetzung lautet, propter parvitatem fidei eorum, **wegen der Schwäche ihres Glaubens.**

Diese und dergleichen Schriftstellen, vielleicht auch die selbstige Erfahrung, haben einen berühmten Gottesgelehrten des 16ten Jahrhunderts, Alphonsus à Castro bewogen, lib. 6. adv. hæreses. V. Exorcista, den Ausspruch zu thun: Quod autem non semper fiat, ut invocato nomine Jesu dæmon egrediatur, minima fides ipsius invocantis est in causa; **daß aber der Teufel nicht allzeit weiche, wann er durch den Namen Jesus beschworen wird, dessen ist der allzugeringe Glaube die Ursache.**

## LVI.

Indessen ist dieser Glaube jedesmal zugleich eine besondere Gabe Gottes; wenn schon selbige gemeiniglich keinem, der sich darum bestrebt, von Gott versagt wird. Wie hätte sonst Christus in den angezogenen Schriftstellen seinen Jüngern, dem Vater des besessenen Knabens und seinen Landsleuten diesen Abgang des Glaubens zu Schuld legen können? Wie hätte er dem wegen seinem Mißtrauen ins Meer sinkenden Petrus, bey dem Matth. 14. K. 31. V. den Verweis geben können: Modicæ fidei, quare dubitasti? **Du Kleinglaubiger, warum hast du ge-**

zwei-

zweifelt? Wie hätte er den Aposteln, da sie sich in seiner Gegenwart von der Furcht eines Schifbruchs einnehmen liessen, den Vorwurf machen können, bey dem Lukas 8. K. 25. V. **Wo bleibt euer Glaube,** ubi est fides vestra? Wie hätte der Apostel, zu den Hebräer 10. K. 22. V. an alle Christglaubige die Ermahnung thun können, daß sie sich zu Gott mit einem aufrichtigen Herzen in der Völle des Glaubens, in plenitudine fidei, wenden sollen, wenn diese Völle und Stärke des Glaubens nicht von ihrem Wollen und Wirken abgehangen wäre?

Kostet es denn zu viel Mühe und Nachsinnens mit dem Vater des besessenen Knabens, bey dem Markus 9. K. 23. V. zu sagen: Credo Domine, adjuva incredulitatem meam; **ich glaube, o Herr, hilf aber meinem schwachen Glauben?** oder mit den Aposteln bey dem Lukas 17. K. 5. V. Domine, adauge nobis fidem; **Herr, vermehre in uns den Glauben?**

Auch jenen hat es schon öfters nicht fehlgeschlagen, die sich nach dem Beyspiel Anselmi des Bischofs zu Havelsperg verhalten. Dieser, wie wir in der Lebensbeschreibung des heil. Bernardi lib. 6. cap. 5. n. 19. lesen, als er sah, wie der heilige Abt viele wunderbare Heilungen an Kindern und Erwachsenen zu Speyer wirkte, bat den Heiligen, daß er auch ihn an einem starken Geschwulst in dem Schlunde, der ihm im Reden und Schlingen sehr hinderlich war, heilen mögte. Bernardus gab lächlend zur Antwort: Wenn Anselmus einen so grossen Glauben hätte, als die anwesenden kleinen Kinder, so könnte er ihm vielleicht hierinnfalls zu Diensten seyn. Der Bischof versetzte hierauf: **Wenn es mir am Glauben fehlt,** so soll der Glaube *Bernardi* **mich heilen.** Es geschahe auch nach seinem demüthigen Verlangen; denn, da Bernardus den kranken Theil mit dem heil. Kreutze

bezeichnete, verschwand sogleich mit dem Schmerzen aller Geschwulst.

## LVII.

Es wurde zwar hieroben bemerket, daß der Glaube auf Seite des Patienten, der von einem entweder besitzenden oder plagenden Teufel befreyt werden will, unumgänglich vonnöthen sey; wir finden jedoch auch Beyspiele in der Schrift, wo der Glaube eines dritten eben dieses, wie auch andere und wunderthätige Heilungen bewirkt habe.

Von dem Glauben des Vaters, der seinem Söhnlein die Befreyung vom bösen Geist zuwegenbrachte, und jenem großen Glauben des cananäischen Weibs, welcher ihrer Tochter in gleichen Umständen geholfen, haben wir kurz vorher geredet; wie auch von dem Knechte des Hauptmanns, der die Gesundheit durch den größten Glauben in Israel seines Herrns hat erhalten.

Der seinem Leiden sich näherende Heiland erzählt bey dem Lukas 22. K. 32. V. dem Petrus; der Satan habe, wie vormals bey dem Job, von dem göttlichen Vater die Erlaubniß begehrt, sammtliche Apostel gleich dem Waitzen mit seinen Anfechtungen herumbeuteln, und zerstreuen zu dörfen; er aber habe den Vater gebethen, nicht zwar, daß er solche Anfechtungen nicht zulassen mögte; sondern, ut non deficiat fides tua, daß der Glaube Petri, als des Haupts und der Säule der Kirche, nicht verlohren gienge; weil dieser allein erklecken würde, seine Brüder, alle Christglaubige überhaupt wider die teuflischen Angriffe zu stärken. Noch verwunderlicher ist es, daß auch ein fremder Glaube deren, die dem Heiland einen Gichtbrüchigen zur Heilung anempfohlen (videns Jesus fidem illorum Matth. 9. v. 2.) diesem die Gesundheit (denn die Nachlassung der Sünden

konn-

konnte freylich ohne eigene Uebung der Reue nicht geschehen) erlangt habe.

Alle diese Beyspiele machen jedoch keine Aenderung in dem einmal festgestellten Satze; daß Glaube und Vertrauen des Patienten gemeiniglich das Hauptwesen bey seiner Befreyung von einer teuflischen Plage ausmachen. In ausserordentlichen Fällen, wo ein Wunderwerk mit unterlauft, ist freylich die Allmacht Gottes an diese Bedingniß nicht gebunden. Also lesen wir nicht, wie Estius in Act. cap. 3. anmerkt, daß Petrus den Lahmen bey der schönen Pforte des Tempels, ehe er ihn heilte, zu Erweckung eines Glaubens vorbereitet habe; dennoch konnte Petrus in Ansehung seines eigenen Glaubens, zu dem Volke sagen: der Glaube habe dem Lahmen die vollkommene Genesung zuwegengebracht; fides, quæ per eum est, dedit integram sanitatem.

Wo der Geplagte, wegen Minderjährig- oder Sinnlosigkeit, Schlaf oder sonstiger Beraubung seines Verstands, zu Erweckung dieses Glaubens unfähig ist, geben die gaßnerischen Operationen verschiedene Exempel an Handen, daß der alleinige Glaube des Exorcisten mannigsmal den Abgang dessen bey dem Exorcisirten ersetze. So fehlet es auch nicht an Beyspielen, daß ein beherzter, und von der Schwäche des Teufels wohl unterrichteter Glaubige, durch seinen starken Glauben an einem schwachglaubigen Patienten eine wirksame und gedeihliche Probe zu machen, und demselben dadurch eine praktische Lehre und Aufmunterung beyzubringen, im Stande ist gewesen.

## LVIII.

Dieses glaubige Vertrauen und den vertrauensvollen Glauben in den Herzen der Glaubigen mehr zu befestigen, hat Herr Gaßner das tauglichste Mit-

tel zu seyn erachtet, den heiligsten Namen Jesus bey seinen Gebothen an den Teufel anzuwenden, und solchen zugleich seinen Patienten, als eine undurchdringliche Brustwehr wider alle teuflische Angriffe anzuempfehlen. Er fand bey den Glaubigen ganz deutliche Spuren des Vertrauens, so die Christenheit in allen Zeiten zu diesem heiligsten Namen getragen; indem sie noch heut zu Tage bey jedem gählingen Zufalle diesen Namen auszusprechen, und denselben den Sterbenden mehrmal zuzurufen in Gewohnheit hat.

Die Sacramentalien, als z. B. das geweihte Salz und Wasser, Palmen, Oel, Kerzen ꝛc. überkommen ihre Wirkungskraft gegen den Teufel, nicht aus ihrer Natur, sondern durch das Gebeth der Kirche, so bey ihrer Weihung verrichtet wird; da hingegen der ausgesprochene Name Jesus an sich selbst dem Teufel unerträglich ist. Darum auch in dem Gebethe, so der Litaney von diesem glorwürdigsten Namen beygesetzt sich befindet, derselbe zugleich genennt würde ein den Glaubigen süssester und liebreichester Name, Nomen fidelibus summo suavitatis affectu amabile, und hingegen den bösen Geistern ein fürchterlicher und erschröckiicher Name, malignis spiritibus tremendum atque terribile Nomen.

Wie sollte auch der Teufel nicht von einem Schrecken überfallen, und öfters zur Flucht gebracht werden, wenn er den Namen hört, vor dem sich, wie der Apostel z. d. Philipp. 2. K. 10. V. sagt, alle Knie der Innwohnern des Himmels, der Erden, und der Hölle biegen müssen? oder, wenn er an der Stirne der Glaubigen jenen siegreichen Titel J. N. R. J. erblickt, der in ihm die schreckhafte Erinnerung an seinen glorreichen Ueberwinder und Zerstörer seines Reichs erneueret?

Wenn andere geistliche Hilfsmittel wider die teuflischen Plagen ihre Kraft von der Einsetzung der

Kir-

Kirche hernehmen, so hat hingegen der göttliche Heiland und Stifter der Kirche selbst und unmittelbar diese Kraft seinem Namen, der eigentlich Jesus heißt, (vocatum est nomen ejus Jesus, Luc. 2. v. 21. Sein Name wurde genennt Jesus) mitgetheilt; da er bey dem Markus 16. K. 17. V. den Glaubigen die Versicherung gegeben, daß sie in seinem Namen die Teufel austreiben würden.

## LIX.

Was auch immer für Bedeutungen dieser Worte, in meinem Namen, bey den Schriftauslegern zu finden sind, so schliessen doch diese den buchstäblichen Verstand derselben nicht aus, in welchem solcher Worten die beyden Apostelfürsten sich gebrauchten; da Paulus in den Apostelgesch. 16. K. 18. V. den pythonischen Geist aus einem Mägdlein mit den Worten verjagte: Præcipio tibi in nomine Jesu, exire ab ea; Ich befehle dir im Namen Jesu, daß du von ihr ausfahrest. Da Petrus den Lahmen bey der schönen Pforte des Tempels heilte, gebrauchte er sich dieser Formel: In nomine Jesu Christi Nazareni surge & ambula; Steh auf im Namen Jesu Christi von Nazareth und gehe! So verstunden auch diese Worte die übrigen Apostel und Jünger Christi, da sie in den Apostelgesch. 4. K. 30. V. einhellig Gott lobten und danksagten, daß er seine Hand ausstrecke, damit Genesungen, Zeichen und Wunder geschehen, durch den heiligen Namen seines Sohns Jesu; in eo, quod manum tuam extendas ad sanitates & signa & prodigia fieri per nomen sanctum filii tui Jesu.

Wie hätten die Apostel wissen, und bey dem Markus 9. K. 37. V. sich bey ihrem göttlichen Meister beklagen können, daß sie jemand, der kein Jünger Christi war, gesehen hätten, in seinem Namen Teu-

fel austreiben, wenn diese nicht denselben diesen Namen beym Teufelaustreiben mündlich aussprechen, jener aber solches von den Jüngern Christi vorher gehört hätte? Was hat in den Apostelgesch. 19. K. 13. V. die 7. Söhne des Hohenpriesters Sceva veranlassen können, über die Besessenen den Namen Jesus, den Paulus predigte, anzurufen, als weil sie Paulum eben diesen Namen beym Teufelaustreiben anwenden und aussprechen gehört hatten? Darf man dahero nicht die von dem Herrn Gaßner in seinen Gebothen an den Teufel seither gebrauchte und anderen angerathene Formel, eine evangelische und apostolische Formel mit bestem Rechte nennen?

## LX.

Man müßte fürwahr in den Kirchengeschichten sehr wenig bewandert seyn, wenn man vorgeben wollte, daß sothaner Gebrauch, den heiligsten Namen Jesus zu den Teufelsbeschwörungen anzuwenden, mit den Apostelzeiten ein Ende genommen habe. Origenes lib. 1. contr. Celsum, Justinus in dialogo cum Triphone und Isidorus lib. 7. orig. cap. 12. geben ein unverwerfliches Zeugniß von diesem bey allen Glaubigen damals beybehaltenen Gebrauche sowohl, als von dem Gehorsam, den die durch den Namen Jesus beschwornen Höllengeister den Glaubigen geleistet haben. Der heil. Chrysostomus hom. de laude Dei, & hom. 8. in cap. 4. und der heil. Climacus gradu 20. gebrauchen sich solcher Ausdrücke, die eben dieses bestättigen; und der heil. Auxentius, der heil. Theodorus, der heil. Gregorius Agrigentinus bedienten sich bey ihren Austreibungsbefehlen eben der Formel, welche Herr Gaßner für sich und seine Patienten wieder in Uebung gebracht hat, wie Surius und Carolus Stengelius hievon die Auskunft geben.

Den

Den heil. Antonius von Padua ſetzen wir noch bey, weil er Serm. 3. poſt Epiphan. eben das lehret, was wir hieroben von den Befehlen im Namen Jeſus, als dem kräftigſten Mittel wider alle teufliſchen Anfechtungen angerathen haben. Cum tentaris, ſind ſeine Worte, dic diabolo: in Nomine Jeſu, qui imperavit ventis, recede à me. **Wirſt du angefochten, ſo ſag zu dem Teufel: Im Namen Jeſu, der den Winden gebothen hat, befehl ich dir, daß du von mir weicheſt.**

## LXI.

Ein lehrreiches Buch, unter dem Titul, Paſtorale ad uſum romanum accomodatum, de anno 1598. ſo die zwey Antwerper Biſchöfe Hauchinus und Matthias Hovius zu Verfaſſern hat, und deſſen Van-Eſpen etlichemal mit Lobſprüchen gedenket, hat unter andern nutzlichen Lehrſtücken Seite 182. folgendes: **Es giebt in dem Teufelaustreibungsgeſchäfte eine zweyfache Art zu verfahren; die eine geſchieht durch das Gebeth, die andere durch Befehl. In der erſten wenden wir uns von ganzem Herzen zu Gott, denſelben demüthigſt bittend, daß er durch ſeine allmächtige Kraft den Teufel zurückhalte und vertreibe. Dieſer Art dem Teufel zu widerſtehen bediente ſich gemeiniglich der große *Antonius*, als von welchem der heil. *Athanaſius* meldet, daß er durchs Gebeth, nicht aber durch eine gebietheriſche Macht die Teufel auszutreiben pflegte.** (Thyræus de dæmoniac. par. 3. cap. 46. n. 14. bringt von dieſer Methode, die Teufel durchs Gebeth zu bezwingen, noch mehrere Beyſpiele der Heiligen bey) **Die andere Weiſe wird alsdann angewendet, wenn wir mit wahrem Vertrauen auf jene Macht, die Chriſtus ſeiner Kirche hinterlaſ-**

sen, den Teufel verächtlich und schimpflich behandeln, und als einem von Christo schon überwundenen Feinde in einem gebietherischen Tone zu weichen befehlen. Beyde Weise vereiniget die Kirche in den Tauferorcismen, und fällt mehrmal von einer in die andere.

Auch die gaßnerische Exorcisirungsmethode hat jedesmal in gewisser Maas das Bethen mit dem Befehlen beybehalten, nur mit der bescheidenen Ordnung, die jedem seinen Zeitpunkt hat angewiesen. Bey der erstaunlichen Menge der Hilfsuchenden konnte das Gebeth währenden Exorcismen, und wo die Zeit war, mit dem Teufel zu kämpfen, keinen Platz finden. Er wollte, daß es vorangehen sollte; nicht sowohl in der Absicht, daß Gott den Teufel bezwingen sollte; als vielmehr, daß Gott dem Streitenden die übernatürliche Gabe eines lebhaften und starkmüthigen Glaubens und Vertrauens verleihen wolle.

## LXII.

Die Weise, den Teufel durch heroische Gebothe im Namen Jesus zu bezwingen, hat 1. mit dem buchstäblichen Sinne der Worten Christi, in nomine meo dæmonia ejicient, eine genauere Uebereinstimmung; weil dæmonia ejicere, im eigentlichen Wortverstande nicht heißt, Gott um diese Austreibung bitten; sondern die Teufel aus ihrem widerrechtlich eingenommenen Quartier selbst hinauswerfen. 2. Wenn der überlästige Einwohner eines Hauses selbst unter meiner Bothmäßigkeit steht, so hab ich nicht nöthig, bey einer höheren Obrigkeit um die Raumung desselben anzusuchen. Hat nun Christus seiner Kirche und allen denen, die da glauben werden, alle verdammte Geister unterworfen; was soll ich für einen Anstand nehmen, diese rechtmäßige Gewalt gegen sie auszuüben? 3. Eine der größten Hindernißen der Befreyung

freyung von einer teuflischen Plage, ist die Furcht vor dem Teufel, als einem sich vorgestellten dergestalt starken und schreckbaren Feinde, der allein durch die göttliche Allmacht unmittelbar bezwungen werden könne. Diese Furcht verschwindet sogleich, alsbald ich das Herz fasse, mit demselben nur befehlweis zu verfahren. 4. Die Unterwerfung gegen Gott und seine Befehle ist den verdammten Geistern mit den seligen gemein, und ihrem Stolze noch so zimlich erträglich; aber den scharfen Gebothen eines Menschen, sonderbar, wenn diese, nach dem Beyspiele Christi, bey dem Matth. 17. K. 17. V. bey dem Markus 1. K. 25. V. bey dem Lukas 9. K. 43. V. mit Drohungen oder Scheltworten begleitet werden, den Gehorsam zu leisten, ist für ihre Hoffart ein so unleidentliche Sache, daß sie mehrmal auch ungeheißen die Flucht ergreifen, um dergleichen Beschimpfungen nicht anhören zu müssen. 5. Gar selten ist unser Bitten zu Gott um einige Wohlthat von allem Zweifel der wirklichen Erhörung unseres Gebeths befreyt; weil uns dabey gemeiniglich eine Furcht anwandelt, wir mögten der göttlichen Willfahrung nicht würdig, oder selbige zu unserem Seelenheile nicht gedeihlich seyn. Sobald wir aber den Muth fassen, dem Teufel im Namen Jesus zu befehlen, ist schon der starke Glaube, und das stahleisenfeste Vertrauen in unseren Herzen vorhanden.

## LXIII.

Wenn wir in den gaßnerischen Exorcisirungsgeschichten zuweilen die Worte lesen: die Krankheit soll sich zeigen: sie soll weichen: der Patient soll traurig oder frölich werden: er soll fortlaufen oder einschlafen: ich befehle es im Namen Jesus; so muß man diesen Ausdrücken eben den Sinn beylegen, in welchem wir jenen Titel des römischen

Rituals nehmen, de exorcizandis obsessis, von Exorcisirung der Besessenen, oder jene Worte: Exorcizo te creatura salis, aquæ, olei &c. wie auch jene, so Benedictus XIII. (wie uns das Journal ecclesiastique in Martio 1776. berichtet) angeordnet, Benedictus XIV. aber anempfohlen hat, und von den Bischöfen verschiedener Diöcesen zu Vertreibung der Mäuse und anderer schädlichen Inseckten damals vorgeschrieben worden: Exorcizo vos pestiferos mures &c. per Deum Patrem omnipotentem &c. ut confestim recedatis ab agris & campis nostris &c. Denn, weil das Wort exorcizo, zugleich ein gebietherisches Wort, ein Beschwörungswort, ein Droh- und Zwangwort ist, also kann es auch nur auf den besitzenden oder mit der Krankheit den Menschen plagenden, oder die Felder durch das Ungeziefer verwüstenden Teufel gerichtet werden.

Der große Pabst Benedictus XIV. in der Constitution *cum ut recte nosti*, giebt hierüber folgende Erklärung: Creata res expers rationis, si ipsa per se attendatur, cum non intelligat, talis non est, quæ adjurari possit; capax tamen evadit, quæ exorcismis Ecclesiæ subjiciatur, si veluti ab alio acta inspiciatur. **Jedes vernunftlose Geschöpf, wenn es an sich selbst betrachtet wird, ist unfähig, exorcisirt oder beschworen zu werden. Sie werden es jedoch, wenn man selbe als von einem anderen vernünftigen Geschöpfe angetrieben und mißbrauchet betrachtet.**

Gleichwie dahro die Worte des Rituals eigentlich heißen, von Exorcisirung der Teufel in den Besessenen, und der Exorcismus wider die Mäuse den Sinn hat: Exorcizo vos spiritus infernales, qui pestiferos hos mures concitatis, per Deum &c. ut una cum iisdem noxiis animalibus confestim recedatis, also wollen auch die gaßnerischen Præcepta

eben

eben so viel sagen: Ich befehle dir im Namen Jesu, du vermaledeyter Höllengeist, daß du diese oder jene Krankheit in dem Körper erweckest, oder daß du selbe weichen, diesen Menschen traurig, frölich, fortlaufend, oder schlafend machest.

## LXIV.

Der Exorcismus des Salzes, Wassers und Oels hat noch dieses besonders, daß er nicht nur die Absicht habe, von diesen Geschöpfen den Teufel und seine Einwirkungen zu entfernen, sondern auch diesen Geschöpfen einige Heiligung und eine anhaltende übernatürliche Kraft wider die teuflischen Anfälle der Menschen und aller ihnen zugehörigen Dingen mitzutheilen.

Der sich den Exorcismen unterwerfende Mensch weiß gar wohl, daß die exorcistischen Befehle nicht ihn, sondern den Teufel angehen, und die teuflische Plage, eben so seine Krankheit, wie die Vertreibung des Teufels seine Gesundheit ausmache. Aber auch dem Teufel ist diese exorcistische Sprache und derselben eigentlicher Sinn von achtzehen Jahrhunderten her nicht unbekannt. Einen Beweis davon könnten so gar einige obschon ungelehrte, jedoch mit einem starken Glauben und Vertrauen bestens versehene Bauren herstellen, welche vor kurzer Zeit, mit Anwendung des Weihwassers, nebst dem heiligen Kreutzzeichen und einem stillen aber muthigen Befehle wider den Teufel, ihre Felder geschwind und glücklich von diesen schädlichen Insecten der Mäuse gesäubert haben.

## LXV.

Es war bishero die Rede von der Kraft des heiligsten Namen Jesus, wenn solcher zu den Gebothen wider die besitzenden oder plagenden bösen Gei-

ster gebraucht wird. Man irret sich dahero, wenn man dem Herrn Gaßner zur Schuld legen will, als wolle er die unendliche Kraft dieses angerufenen heiligsten Namens auf die Heilung der unnatürlichen Krankheiten einschränken. Pur natürlich war der Zustand des Lahmen bey der Pforte des Tempels, zu dem Petrus sagte: In nomine Jesu Christi Nazareni surge & ambula, Act. 3. v. 6. Diese Worte Petri enthielten aber auch keinen Befehl, sondern sie wollten nur so viel sagen: Im Namen Jesu Christi von Nazareth ertheile ich dir die vollkommene Kraft aufzustehen, und, wo du hinwillst, zu gehen.

Der heil. Bernardus serm. 15. in Cantica nimmt kein menschliches Anliegen aus, in welchem der angerufene Name Jesus nicht Hilfe leisten könne. Die heil. Väter reden eben so unbestimmt von der Wirkungskraft dieses heilbringenden Namens; wie sie von jener des heiligen Kreutzzeichens, des geweihten Salzes und Wassers schreiben. Aber ihre Rede ist von den ersten Zeiten der Christenheit, wo die Wundergabe, donum miraculorum, vielen gemein, und der dazu erforderliche Glaube bey dem größten Theile der Christen in seiner völligen Stärke sich befande. Hier aber war bishero die Rede von der Wirkungskraft dieser Sacramentalien wider die Teufel, welche, nach der Anordnung Gottes, bis ans Ende der Welt dauren soll; gleichwie sie auch bis dahin den Glaubigen unentbehrlich seyn wird.

Die Glaubige thun also wohl daran, wenn sie auch in pur menschlich-natürlichen Krankheiten, gleichwie in allen anderen Nöthen, zum heil. Kreutzzeichen, dem Weihwasser, und dem Namen Jesus ihre Zuflucht nehmen, und nicht zwar von Gott ein Wunderwerk (welches bey einer augenblicklichen und vollkommenen Genesung von einer menschlich-natürli-

lichen Krankheit sich zutragen würde) sondern eine Wohlthat begehren, die ihnen nachmals Gott, vermittels einer gedeihlichen Anordnung der natürlichen Ursachen, ohne Wunderwerk zuwenden kann.

## LXVI.

Befremdlich wird es vermuthlich einigen Lesern vorkommen, daß Herr Gaßner, nicht nur als ein Minister der katholischen Kirche, auch jene Patienten, die sich nicht zu dieser Kirche bekennen, zu dem Exorcisiren annehme, sondern auch denselben den Unterricht gebe, wie sie sich bey ferneren teuflischen Anfällen durch die Præcepta in Nomine Jesu, und durch einen übernatürlichen Glaubensact, dessen jedoch selbige in diesem Stande unfähig sind, selbst helfen und den bösen Geist von sich vertreiben sollen.

Zur Erklärung dessen wäre schon erklecklich, wenn wir uns lediglich auf die offenkündige Erfahrung beruften. Es geschiehet, nicht nur auf die Befehle des Exorcisten, im Angesicht und zur Ueberzeugung vieler Anwesenden, alles dasjenige, was er dem Plagteufel zu thun auferlegt, sondern auch die Præcepta des unkatholischen Patienten an den Teufel kommen gemeiniglich zu ihrer Erfüllung. Da nun eine höhere und göttliche Macht den Teufel zu diesem Vollzuge zwingt; wie kann dasjenige ordnungswidrig und unerlaubt seyn, dem Gott selbst seinen Beystand und somit auch seine Gutheissung zuwendet?

Jene Meinung der Gottesgelehrten, welche einen grossen Theil der Unkatholischen im Deutschlande von einem freywilligen und wissentlichen Irrthum im Glauben entschuldigen, verdient wegen ihrer größeren Wahrscheinlichkeit vor der entgegengesetzten und strengeren Meinung den Beyfall. Bona fides macht dahero, daß solche unter die Wahrglaubigen zu zählen, und als mitbegriffene in der Verheissung Christi,

bey

bey dem Markus 16. K. 17. V. anzusehen seyen. Aber auch, ohne eine Untersuchung hierüber anzustellen, tragen die katholischen Kirchendiener kein Bedenken, den Protestanten, auf ihr Verlangen, geweihtes Salz, Wasser, Agnus Dei, oder Reliquien der Heiligen wider die teuflischen Zauberwerke an Menschen und Viehe abfolgen zu lassen; und diese geben mehrmal, nebst höflichster Dankerstattung, von der erfolgten Wirkung das rühmlichste Zeugniß.

Es ist hieroben schon gemeldet worden, daß die Verheissung Christi, bey dem Markus 16. K. nicht nur dahin abziele, daß die Teufelaustreibung, remedium curativum, ein Heilungsmittel, sondern auch Signum, ein Zeichen der wahren Kirche, und zwar pro infidelibus, für die Unglaubigen seyn solle. Wen sollte es demnach befremden, daß die Güte Gottes, durch ein dergleichen offenbares Zeichen der Genesung von einer teuflischen Plagkrankheit, die der Irrglaubige an sich selbst erfährt, denselben zum Beytritt zu jener Kirche einlade, welche sich durch diese Macht über die verdammten Geister vor allen anderen Nebenkirchen auszeichnet? Diese Einladung hat auch seither schon etlichemal ihre erwünschte Wirkung gehabt; wie uns gedruckte und mündliche Zeugnisse davon den zuverläßigen Bericht erstatten.

## LXVII.

Warum sollte nicht auch heut zu Tage geschehen können, was sich in den Zeiten des heiligen Gregorii Nazianzeni, Theodoreti, Sozomeni, S. Epiphanii und S. Augustini hat zugetragen? Das heilige Kreutzzeichen muß eben so, wie der Name Jesus gegen die teuflischen Plagen durch unseren lebhaften Glauben wirksam werden: und dennoch erzählen die drey erstere, daß der abtrinnige Kayser Julianus, ein erklärter Feind Christi und des christlichen

Glau-

Glaubens, da ihm von einem verschreyten Zauberer in einer Kruft auf sein Verlangen verschiedene teufliſche Larven zum zweytenmal vorgestellt wurden, sich jedesmal, wegen übermäßigen Schrecken, mit dem heiligen Kreutze bezeichnet, dadurch aber alle Gespenster verschwinden gemacht habe. Valuit signaculum; cedunt dæmones, pelluntur timores; S. Greg. Naz. orat. 1. in Julianum.

Der heilige Epiphanius hæresi 30. Da er von Joseph einem berühmten Juden und nachherigen eifrigen Christen zu reden kommt, meldet von diesem, daß er noch in dem Judenthum den Teufel aus einem Besessenen mit diesen Worten vertrieben habe: Im Namen Jesu von Nazareth, den meine Väter gekreutziget haben, soll der Teufel ausfahren, und dieser Mensch gesund seyn.

Herr Gaßner trug ebenfalls kein Bedenken, kranke Juden, die ihm eine nahmhafte Geldsumm für ihre Kur anbothen, zu den Exorcismen anzunehmen; wenn sie zugeben wollten, daß der heiligste Name Jesus über sie ausgesprochen und angerufen würde; wozu sich aber selbe niemal verstehen wollten.

Der heilige Augustinus schreibt lib. qq. 83. q 79. folgendes: Nec mirum, quod hæc signa valent, cum à bonis Christianis adhibentur, quando etiam cum usurpantur ab extraneis, qui omnino suum nomen ad istam militiam non dederant, propter honorem tamen excellentissimi Imperatoris valent. Es ist sich nicht zu verwunderen, daß diese Zeichen (er redet hier von den geheiligten Dingen, die von den Theologen Sacramentalien genennt werden) vieles vermögen, wenn sie von frommen Christen angewendet werden; indem sie, wegen der Ehre des höchsten Gebiethers, auch sogar alsdann ihre Wirkung haben, wenn sie

von

von Fremden, die sich zur christlichen Fahne nicht bekennen, gebraucht werden.

## LXVIII.

Darum erkennen Thyræus de dæmoniacis part. 3. cap. 42. n. 21. 22. und Gretserus tom. 1. lib. 4. de S. Cruce cap. 48. selbst in der blosen Aussprechung des Namen Jesus eine eigene und übernatürliche Kraft, welche dem Teufel eine Furcht einjage, und ihn mehrmal zum Weichen zwinge; welches sie durch das Beyspiel deren, die, obschon mit einem sehr unvollkommenen Glauben an Christum versehen, bey dem Markus 9. K. 37. V. die Teufel austrieben, und durch dasjenige, was von der wunderbaren Heilungskraft des Schattens Petri, Act. 5. v. 15. gemeldet wird; wie auch, was von den Wirkungen eines nur in der Luft gestalteten Kreutzzeichens in den Kirchengeschichten zu lesen ist, bestättigen.

Thyræus setzt in angezogener Stelle hinzu, daß in den nächtlichen Zusammenkünften des Hexengesindels der Teufel sorgfältig die Aussprechung dieses Namens verbiethe; weil es mehrmal geschehen, daß alles teuflische Blendwerk sogleich verschwunden, sobald der Anwesenden jemand von ungefehr denselben ausgesprochen hat.

Die hiebey von dem Herrn Gaßner gebrauchte Klugheit und Vorsicht verdient fürwahr allen Beyfall. Denn hätte er sich als einen Minister der katholischen Kirche, welcher aus einer ihm von derselben verliehenen Gewalt zu Werke gehe, den Glaubensgegnern dargestellt, würde sich kaum einer derselben seiner Hilfleistung anvertraut haben; da sie aber wahrnahmen, daß er in Kraft des heiligsten Namen Jesus, den die Unkatholischen selbst in Ehren halten, den bösen Geistern gebiethe, und von seinen Patienten gebiethen lasse, eilten selbe in großer Anzahl zu

ihm;

ihm; bekamen aber dadurch die schicklichste Gelegenheit, durch reiferes Nachdenken, warum ihre Kirche keinen dergleichen Teufelsbezwinger jemal habe aufstellen können, wo nicht zum Uebergange zu dieser Kirche veranlasset zu werden, doch mit einer Ueberzeugung von der Wahrheit der katholischen Religion zu den Ihrigen zurückzukehren.

## LXIX.

Schier hätten wir vergessen, den Exorcismus probativus, oder das Prob- und Prüfungspräceptum, welches seither so viel Lärmen erweckt, und so viel Widerspruch gelitten hat, etwas genauer zu untersuchen. Leute, denen es sowohl an Erfahrung, als an der Belesenheit in der Exorcisirungswissenschaft fehlte, sahen ihn als eine Erfindung des Herrn Gaßner an; weil weder von den apostolischen, noch von den älteren Kirchenzeiten davon eine Spur zu finden war; und das römische Ritual in dem Unterrichte für die Exorcisten davon keine Meldung thut.

Was nun aber das Verhalten der Apostel gegen die vom Teufel Geplagten betrifft, mein! zu was sollte ihnen die Prüfung, ob die Krankheit, die sie heilen wollten, vom Teufel, oder von der sichtbaren Natur herrühre, dienlich seyn; da ihnen Christus, bey dem Matth. 10. K. 8. V. eine unbeschränkte Gewalt über alle Krankheiten ohne Unterschied, welche sich sogar auf die Erweckung der Todten erstrecken sollte, verliehen hatte?

Auch in den ersten Kirchenjahren, wo der Glaube, der zum Wunderwirken erfodert wird, noch seine völlige Stärke hatte, kam der Unterschied zwischen einer menschlich- natürlichen und einer übermenschlichen Krankheit bey Anwendung der Kirchenmitteln gar selten in Betrachtung. Wie läßt sich aber alles dieses auf die dermaligen Zeiten und den Herrn Gaß-

ner anwenden, der ein Exorcist und kein Wunderwirker seyn will?

Man macht antigaßnerischer Seits so großes Geschrey davon, daß es viele verstellte oder nur der Einbildung nach Besessene gebe; das römische Ritual mahnet jeden Exorcisten, daß er in diesem Punkt nicht leichtglaubig seyn, sondern sich durch untrügliche Zeichen der Besessenheit des Patienten versicheren solle. Eine besondere Gabe der Geisterunterscheidung will weder Herr Gaßner sich selbst, noch demselben seine Widersacher zuerkennen. Er war folgsam gehalten, um die Austreibungsexorcismen keiner Verachtung und Gespötte auszusetzen, sich eines Mittels zu bedienen, welches ihn der wirksamen Gegenwart des Teufels gegen allen Vorwurf versicheren konnte; und dieses fand er bey seiner etlich und zwanzigjährigen Praxi in den alleinigen Prüfungsbefehlen.

## LXX.

Das römische Ritual, dessen Worte hieroben N. XXI. zu finden, weist den Exorcisten selbst dahin an, daß er das mehreste, was zu seinem Amte dienlich, aus der Erfahrung und aus bewährten Schriftstellern sich bekannt machen soll; weil man sich in dem Unterrichte, so dem Ritual beygesetzt worden, aller möglichen Kürze beflissen habe. Es giebt überdas dem Exorcisten die Warnung, daß er nicht ehender nachlassen solle, als bis er gewisse Zeichen der Befreyung entdeckt habe; weil sich der Teufel öfters verberge, damit er den Besessenen glaubend mache, der Teufel seye schon wirklich von ihm gewichen. Diese Warnung sowohl, als die mehrmalige Erfahrung haben alle Practicos zeithero veranlasset, nach der vermeintlichen Befreyung durch einen Prüfungsexorcismus den bösen Geist zu beschwören, daß, wenn er noch vorhanden seyn sollte, durch Wiederho-

lung

lung einer der vorherigen Plagen, ein Zeichen seiner Gegenwart geben solle. Ist es nicht mehr daran gelegen, zu wissen, ob es ein Teufel sey, der den Patienten zeithero geplagt habe, und anjetzo fort- oder ausgetrieben werden könne, als ob derselbe wirklich den Körper verlassen habe? Kann der Teufel sich nach geschehenem Austreibungsexorcismus noch im Körper verborgen halten, und dahero eine Auffoderung desselben nöthig seyn; um wie viel mehr wird er sich, ehe ihn der Exorcist durch seinen Prüfungsbefehl rege macht, in desselben Gegenwart still halten und verstecken?

## LXXI.

Herr Gaßner hat nicht vonnöthen, auf das Armamentarium des P. Stoiber, oder das Flagellum dæmonum P. Mengho, oder auf den Malleus dæmonum P. Albertini und dergleichen zu Rom damnirte Bücher sich zu berufen. Er hat, was die Prüfungsbefehle betrift, vor sich aus dem vorigen Jahrhunderte den berühmten Mißionarius in Welschlande Pinamonti, in dem Büchlein: Exorcista rite edoctus; den P. Candidus Brognolus in manuali exorcistarum, Bergomi anno 1651. impresso, und von diesem Sæculo den Gelasius di Cilia in thesauro Benedictionum, den Herrn Antonius Reichle, Dechand und Pfarrer zu Scheer, in dem anno 1761. in Druck erlassenen Büchlein, unter dem Titel, der Triumphirliche Namen Jesus, welche alle die Nothwendigkeit sowohl, als die Formel des Prüfungspräcepts lang vor dem Herrn Gaßner in ihren Schriften angegeben haben.

Baruffaldus in seinem hieroben N. XX. angezogenen Commentarius ad Rituale Rom. & tit. de exorciz. obsess. n. 208. schreibt den Exorcisten, nach der gemeinen Lehre, fünferley Præcepta zum nothwen-

digen Gebrauche vor: communia, gemeine, probativa, Prüfungsbefehle, lenitiva, Linderungsbefehle, instructiva, Unterrichtsbefehle, expulsiva, Austreibungsbefehle.

Wir können diesen noch beysetzen den Sanchez de præcept. Decal. lib. 2. cap. 42. n. 23. Sylvester V. adjuratio qu. 5. Valentia 2. 2. disp. 6. q. 8. punct. 2. v. adsecundum respondeo, Clericatus erotem. eccles. cap. 45. de adjur. dæm. q. 3. welche einhellig lehren, der Exorcist könne und solle alle diejenigen Præcepta an den Teufel ergehen lassen, welche einigermassen auf dessen nachherige Austreibung sich beziehen, oder dazu etwas beytragen können. Selbst das römische Ritual legt dem Exorcisten in den Mund einen allgemeinen Befehl, in welchem alle 5. obengemelde Præcepta begriffen sind: Et ut mihi Dei ministro licet indigno prorsus in omnibus obedias.

## LXXII.

Es warfen einige dem Herrn Gaßner vor: Die Gewalt, so Christus seiner Kirche bey dem Markus 16. K. hinterlassen habe, sey nur zur Austreibung der Teufel, nicht aber dem Fürwitze der Anwesenden durch wiederholte Probbefehle und abentheuerliche Handlungen der bösen Geister, einiges Genügen zu leisten. Elender Vorwurf! hat nicht Christus bey dem Lukas 9. K. 1. V. überhaupt seiner Kirche in der Person der Aposteln, Macht und Gewalt über alle Teufel, und 10. K. 19. V. über alle Kraft des Feinds zu treten, gegeben? Wer hat die antigaßnerischen Schriftsteller berechtiget, eine allgemeine und unbedungene Gewalt auf eine besondere Handlung einzuschränken?

Es geschiehet, und mehrere tausend Augenzeugen bejahen es, daß geschehen sey, was Herr Gaßner

durch

durch die Probbefehle dem Teufel gebothen hat. Es tritt eine höhere und übernatürliche Macht hinzu, die den Teufel zwingt, die im Namen Jesus gegebenen Befehle zu vollziehen. Wird Gott unrechtmäßige, und nur Eitelkeit und Fürwitz zur Absicht habende Gebothe mit seiner Macht unterstützen, und durch seine Mitwürkung gutheißen?

Könnten wir aber auch keine andere Schriftstelle, als jene bey dem Markus 16. K. aufweisen, so wär diese allein schon erklecklich, jedem von Vorurtheilen gereinigten Verstande begreiflich zu machen, daß unter der Gewalt, dem Teufel seine Ausfahrt zu befehlen, auch jene, ihm zu gebiethen, daß er sein Daseyn vorher durch eine übermenschliche, aber zugleich sichtbare Wirkung in dem Körper verrathe, müsse begriffen seyn; weil das Ziel und Ende ohne die dazu nöthigen Mittel nicht kann erreichet werden.

## LXXIII.

Aber das römische Ritual (wenden etliche ein) giebt ganz andere Mittel und Kennzeichen an die Hand, um einen wahrhaft Besessenen von dem, der es nicht ist, zu unterscheiden. Gut! wir wollen selbe der Ordnung nach untersuchen.

Das erste Kennzeichen ist, ignota lingua loqui, pluribus verbis, **eine fremde Sprache mit einer Fortsetzung reden.** Wir lassen es gelten für ein Zeichen einer Besessenheit, wo sich der Teufel einer Beherrschung aller inner- und äusserlichen Sinnen anmasset. Wenn er aber nur ein den Patienten umgebender oder von Zeite zu Zeit mit einem gewissen Schmerzen oder Krankheit plagender Teufel ist; wird man von einem solchen jemal eine Sprache, oder sogar eine fremde Sprache erwarten können?

Das Ritual setzt hinzu: vel loquentem intelligat, **wenn der angebliche Teufel eine dem ge-**

plagten Menschen unbekannte Sprache verstehet. Geschiehet dieses nicht vermittels des Probbefehls; auf welchen der Teufel, zum Zeichen seiner Gegenwart, die Præcepta vollziehen muß, die der geplagte Mensch entweder nicht hört, oder nicht versteht, oder selbige aus menschlichen Kräften zu vollziehen unvermögend ist?

Vires supra ætatis vel conditionis naturam ostendere, ist das dritte von dem Ritual angegebene Kennzeichen einer wirksamen teuflischen Gegenwart; wenn nemlich solche Handlungen zum Vorschein kommen, die alle menschliche Kräfte übersteigen. Sind dergleichen übermenschliche Handlungen und Veränderungen in den geplagten Körper nicht dem hundert nach in den gaßnerischen Exorcisirungsprotokollen verzeichnet? Wem ist unter etlich hundert tausend Augenzeugen jemal beygefallen, solche einer wirkenden Ursache in der sichtbaren Natur mit einiger Wahrscheinlichkeit beyzumessen? Sind es zuweilen Handlungen, welche an sich selbst betrachtet die menschlichen Kräften nicht übersteigen; so werden solche eben dadurch unfehlbare Zeichen eines in dem Körper wirkenden Geists; wenn selbe auf ein dem leidenden Menschen unbewußtes Præceptum probativum richtig erfolgen.

## LXXIV.

Diese sind nun die alia id genus signa, andere dergleichen Zeichen, welche das römische Ritual der Bescheidenheit und dem Gutbefinden des Exorcisten überläßt, und als Species sub genere, als gewisse Gattungen unter der allgemeinen Benamsung der Zeichen eingeschlossen und gutgeheissen haben will.

Was ist endlich der Prüfungsexorcismus anders, als ein exorcistisches Præceptum, wodurch dem Teufel

be-

befohlen wird, wenn er an des Patienten Zustande einen Antheil habe, sich durch eine übermenschliche Handlung selbst zu verrathen? Was kann nothwendiger, was dem Exorcistenamt angemessener seyn, als solche Art, den sich hinter einer natürlich scheinenden Krankheit versteckenden bösen Geist aus seinem Winkel hervorzuziehen, und seinen rechtmäßigen Richter, zur Anhörung des über ihn ergehen sollenden Urtheils, darzustellen?

Der Leser wird in der hierunten beygedruckten Verzeichniß verschiedene Elende antreffen, wo weder fremde Sprachen zu hören waren, noch übermenschliche Kräften von freyen Stücken zu zeigen, dem Teufel gefällig gewesen. Hat Herr Gaßner, der ein untrügliches Mittel in Handen hatte, das Teuflische von dem Menschlichen zu unterscheiden, und in dem ersteren Hilfe und Rettung zu verschaffen, diese Bedrängten trost- und hilflos entlassen sollen? Wäre ein solches Verfahren christlich gewesen? Hätte es die ächte Philantropie gutheissen können?

## LXXV.

Man wird vielleicht sagen: Herr Gaßner hätte die Patienten, bey denen sich keine teuflische Besessenheit äusserte, zu den Arzneyverständigen weisen sollen. Allein viele derselben waren schon vorher lange Zeit unter den Händen derselben, deren einige, gleich jenem Weibe bey dem Lukas 8. K. 43. V. einen großen Theil ihres Vermögens an die Aerzte verwendet hatten, und von keinem geheilt werden konnten. Einige wurden von den Medicinern selbst dem Herrn Gaßner zugeführt; andere aber von diesen mit Empfehlungsschreiben demselben zugeschickt.

Sind denn die Krankheiten, so der Teufel in dem Körper anstiftet, von jenen, so ihren Ursprung aus der sichtbaren Natur hernehmen, jedesmal so kennt-

lich unterschieden, daß ein Medicus, der doch mannigsmal in pur menschlich-natürlichen Zuständen den statum morbi nicht entscheiden kann, darüber ein zuverläßiges Urtheil fällen könne? Unter den 233. Patienten, die in der hierunten befindlichen Verzeichniß zu finden sind, waren vielleicht keine zwey oder drey, welche von den Medicis, als Besessene oder vom Teufel Geplagte würden erklärt, und zum Gebrauch geistlicher Mitteln verwiesen worden seyn; und dennoch hat sie der Prüfungsbefehl als solche, zu aller Anwesenden Ueberzeugung entdecket.

Wenn der Teufel in dem Körper eine Krankheit erregt, geschiehet solches vermittels Anwendung seiner anerschaffenen übermenschlichen Kräften und Witzes, wodurch sich derselbe der in dem Körper befindlichen Materie so schicklich zu bedienen weiß, daß die unmittelbare Ursache der Krankheit gemeiniglich einerley ist, und nur in der mittelbaren Ursache beyder Gattungen der Krankheiten der Unterschied haftet. Durch was für ein natürliches Mittel wird solchen der Leibarzt entdecken können?

Die Kirche bittet Gott bey der Exorcistenweihe, daß selbige seyn mögen probabiles medici Ecclesiæ, gratia curationum & virtute cœlesti confirmati, bewährte Kirchenärzte, und mit der Heilungsgabe und himmlischer Kraft wohl versehen. Fürwahr elende Kirchenärzte, wenn sie nur auf gerathewohl ihre Heilungswissenschaft anwenden, oder, ohne selbst die Beschaffenheit einer in ihr geistliches Fach gehörigen Krankheit untersuchen und entscheiden zu können, solche Entscheidung von einer weltlichen Kunst zu erwarten gehalten seyn müßten!

Die Herrn Medici haben indessen sich über den Herrn Gaßner und sein System gar nicht zu beklagen. Eines manchen Ehre hat er schon dadurch gerettet, da er die Ursache ihrer fehlgeschlagenen Kuren

durch

durch seine Prüfungsbefehle dem Teufel zu Last gelegt. Er weiset ihrer Kunst alle menschlich-natürliche Krankheiten zu: er lehret, wie man dem Teufel die Gewalt benehmen soll, die Wirksamkeit der Arzneyen zu hemmen, und, wo das Natürliche der Krankheit mit dem Unnatürlichen vermengt sich befindet, schickt er, wenn das letztere gehoben, die Patienten zu den Arzneyverständigen, und überläßt ihnen, nebst dem ganzen zeitlichen Verdienst, auch die Ehre der vollkommenen Heilung.

Sollten aber auch noch hundert gaßnerische Kollegen und Nachahmer seiner Heilungsmethode zum Vorschein kommen, so wird dennoch denen Medicinern eine große Menge solcher Patienten übrig bleiben, welche ehender ganze Apothecken mit Arzneynehmen auszuleeren, oder auch gar unter den Händen der Aerzten in forma, wie sie sagen, zu sterben, sich entschliessen werden, als sich zu einer mit dem einfältigen Pöbel gemeinen gaßnerischen Heilungsart zu bequemen.

## LXXVI.

Wenn durch den Prüfungsbefehl die Eigenschaft einer unnatürlichen und zum Exorcisirungsamt gehörigen Krankheit einmal hergestellt ist; wozu soll die lange Marter der Patienten, mit Vervielfältigung der peinlichen Gebothen, und Erweckung allerley Leibsplagen dienlich seyn? Dieser Einwurf, der nur von denjenigen, die nichts dabey zu leiden hatten, bishero zu vernehmen war, ist eben so unstichhaltig, als alle die vorigen.

Daß man dem Körper ein kleineres Uebel und Plage, zur Abwendung eines größeren Uebels verursache, glauben die Wund- und Leibärzte, wenn sie an dem Körper schneiden, sägen, brennen, oder bittere Arzneyen reichen, nicht nur erlaubt, sondern

auch zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit nöthig zu seyn. Dieses findet um so mehr Platz, wenn durch das physische Uebel, malum physicum, ein wichtigeres moralisches Gut, ingens bonum morale, soll zuwegen gebracht werden.

Es stund in der Macht des Weltheilands, zu verbiethen, daß der besessene Knab bey dem Markus 9. K. 19. V. von dem bösen Geiste nicht zu Boden geworfen, und schaumend herumgerissen würde. Er konnte es verhinderen, daß der Teufel, 25. V. bey seiner Ausfahrt, sothane Plage an dem Knaben nicht, schier bis zur Tödtung desselben, wiederholte. Ein beträchtliches physisches Uebel und Schaden haben die Eigenthümer damals gelitten, als der sonst so liebreiche und gutthätige Erlöser, bey dem Lukas 8. K. 32. V. einer ganzen Legion unreiner Geister erlaubte, zwey tausend Schweine in dem Meer zu ersäufen. Nichts desto weniger gewann das sittliche Gute, auf welches der Heiland sein Absehen richtete, in seiner Betrachtung und Entschliessung das Uebergewicht.

So wenig wir aber zuverläßiges von diesen besonderen Absichten Christi melden können, so können wir hingegen mit aller Zuversicht einen dreyfachen Vortheil von großer Wichtigkeit angeben, den Herr Gaßner, bey diesem Betragen gegen seine Patienten, zum Zwecke sich vorgestellt und gemeiniglich erreichet hat.

1. Da Herr Gaßner unter der Menge seiner Zuschauer Aerzte, Philosophen, Irrglaubige, Unglaubige und Freydenker zählte, geschah es nicht selten, daß einer an dieser, jener an einer anderen Thatsache eine Ausstellung zu machen wußte. Es erfoderte demnach die Ehre des heiligsten Namens, die Untrüglichkeit der Verheissungen Christi, und das Ansehen jener Kirche, die ihm eine gebietherische Macht über

alle

alle höllische Geister mitgetheilt hatte, daß er durch die Menge und Verschiedenheit der Experimenten, die alle Kräfte der sichtbaren Natur offenbar übertrafen, alle ihm gemachte Einwürfe zernichtete.

2. Nachdem auch die Probe von der wirksamen Gegenwart eines bösen Geists hergestellt worden; so war es deswegen noch nicht an der Zeit, zur wirklichen Aus- oder Vertreibung zu schreiten; weil alle praktische Lehrer darinn übereinstimmen, daß der Exorcist nicht ehender den Austreibungsbefehl ergehen lassen soll, als bis er den bösen Geist dergestalt gedemüthiget und sich unterwürfig gemacht habe, daß er ihm in keinem Stucke mehr den Gehorsam versagen dörfe. Er würde sein kirchliches Amt nur dem Gespötte der Widersacher ausgesetzt haben; wenn er an den in minderwichtigen Dingen noch ungehorsamen Teufel den Hauptbefehl zur Ausfahrt hätte wollen ergehen lassen.

3. Die Sache ist jedoch mit der Austreibung des Teufels nicht ausgemacht. Der Patient muß auch zuvor einen praktischen Unterricht erhalten, wie er die selten ausbleibenden neuen Angriffe des Teufels, in Abwesenheit des exorcistischen Beystands, von sich selbst abtreiben solle. Kann ihm dieser Unterricht anders beygebracht werden, als, da der Exorcist bald diese, bald jene teuflische Plage in dem Körper des Patienten entstehen, und solche hernach von ihm selbst durch das Præceptum mentale, **weich von mir Satan, ich befehle es im Namen Jesu**, vertreiben läßt. Diese Erfahrung stärkt seinen Glauben und Vertrauen, und, da er einer Seits von der Schwäche des Plagteufels, ander Seits aber von der unwiderstehlichen Kraft des heiligsten Namens überzeugt wird, lernt er jenen verächtlich zu behandeln, diesem hingegen in allen Nöthen sein ganzes Vertrauen zuzuwenden.

## LXXVII.

Das zärtliche Mitleiden gegen die Patienten, die solche peinliche Probe aushalten müssen, hätten die antigaßnerischen Schriftsteller um so mehr erspa-ren können, da sie mehrmal gesehen, wie die Patien-ten selbst, nach ausgehaltenen stärksten Gichtern, lächlend ein Frolocken an Tage gelegt haben, welches jenem nicht ungleich war, mit welchem, wie Lukas 10. K. 17. V. bezeuget, die 72. Jünger zurückge-kehrt sind, sagend: Herr! in deinem Namen sind uns auch die Teufel unterworfen. Die mehreste derselben hatten die nemliche Denkungsart, die einer derselben, da er einige Umstehende aus ei-ner Weichlichkeit weinen sah, nach einem der heftig-sten Paroxismen mit den Worten erklärte: Die an-deren weinen; ich aber lache voller Freuden; da ich Gottes und meiner Seele Feind dergestalt verdemüthiget sehe.

Herr Gaßner läßt so gar den Patienten mehrmal die Wahl, ob sie mit oder ohne Schmerzen den Pa-roxismus, der sogleich auf seinen Befehl entstehen soll, aushalten wollen. Geschiehet es zuweilen, daß er den Patienten etwas länger und empfindlicher lei-den läßt, so hat er dabey jedesmal die Absicht, den-selben zu seiner Selbsthilfe, vermittels eines herz-haften Befehls wider den plagenden Geist, zu nö-thigen.

## LXXVIII.

Unter dieser Verschiedenheit der exorcistischen Un-terrichtsbefehlen, Præcepta instructiva, wird der Leser hierunten einen finden, wodurch Herr Gaß-ner dem Teufel gebothen, einer Person, welche noch niemal zuvor in sich eine Neigung zum Klosterleben empfunden, eine heftige Begierde zur Aufnahm in einen geistlichen Ordensstand zu erwecken. Nur je-

nen kann dieses Paradox und ordnungswidrig vorkommen, die nicht wissen, daß der Apostel 2. z. d. Kor. 11. K. 14. V. gesagt habe: Ipse enim satanas transfigurat se in angelum lucis, denn der Satan selbst verstellt sich in einen Engel des Lichts.

Ein Mann, dem Gott eine so unbeschränkte Gewalt über alle verworfene Geister verliehen hat, dorfte und mußte in seinen Unterrichtsbefehlen weiter gehen, als ein noch zaghafter Neuling in dem Exorcistenamte jemal würde gewagt haben. Um seinen Unterricht von den listigen Nachstellungen des Teufels vollkommen zu machen, wollte Herr Gaßner dadurch zeigen, daß es diesem Erzbetrüger und Engel der Finsternißen, weder unmöglich noch ungewöhnlich sey, sich in einen Engel des Lichts und der Wahrheit zu verstalten, und unter dem Scheine des Gutens dem Menschen eine Begierde einzuflößen, von deren übereilter Vollstreckung er nach seinem natürlichen Witze die schlimmsten Folgen voraussiehet.

Der gählinge und unzeitige Lust zum Klosterleben war ein schickliches Beyspiel hiezu; weil wir in der Geschichte der Stiftung eines heiligen Ordensstands lesen, daß der arglistige Seelenfeind verschiedene schwächliche und zärtlich erzogene Jünglinge zum Eintritt in den Orden aus der Absicht angetrieben, um mit der Zeit eine Milderung in den Strengheiten des Ordens dadurch zu bewirken; wie es der heilige Ordensstifter noch zeitlich entdeckt, und nach der Vorschrift 1. Joan. 4. V. 1. (probate spiritus, si ex Deo sint, **prüfet die Geister, ob sie aus Gott seyen**) hierinn Vorsehung gethan hat.

## LXXIX.

Der heil. Hieronymus tom. 4. operum erzählt in der Lebensbeschreibung des heil. Hilarions, daß unter vielen durch den Teufel in Wuth gebrachten

Thie-

Thieren, welche diesem heiligen Einsiedler täglich zur Heilung zugeführt wurden, auch einsmal ein wüthiges Kamel von erstaunlicher Größe, welches schon viele Menschen mit Beissen und Treten beschädiget hatte, und die ganze Gegend durch sein fürchterliches Brüllen in Furcht setzte, mit dicken Stricken gefesselt von 30. starken Männern zu dem Heiligen gebracht worden. Dieser ließ sogleich dem Thiere die Stricke abnehmen, und, da alle Gegenwärtige aus Schrecken die Flucht ergriffen, gieng der Heilige demselben entgegen, mit ausgestreckter Hand diese Worte aussprechend: **Mich wirst du nicht erschröcken durch die Größe dieses körperlichen Klumpens. Weil ich weiß, daß du allzeit, du mögest dich in einem Füchslein oder in einem Kamel verstecken, der nämliche armselige Teufel seyest.** Das Thier fiel dem Heiligen zu Füssen, und seine vorige Wuth wurde plötzlich in die Sanftmuth eines Lamms verwandelt.

Herr Gaßner verhält sich als ein würdiger Nachahmer dieses dem Teufel so schreckbaren Einsiedlers. Er duldet an den zuvor rasenden Besessenen keine Fessel: er läßt sie währender Beschwörung von niemand halten. Ein Befehl im Namen Jesus, der mit einem starkmüthigen Glauben begleitet wird, ersetzt die Stelle aller Banden und Fessel, und stellt den Geplagten sowohl als die Anwesenden vor aller Beschädigung sicher. Er läßt die Patienten vom Teufel niederwerfen, bald da, bald dort anprellen, ohne einige Verletzung zu besorgen; weil Christus allen denen, die seinen Worten mit einem festen Glauben Beyfall geben, die Gewährschaft für ihre Sicherheit geleistet hat, da er bey dem Lukas 10. K. 19. V. sagte: **Sehet! ich hab euch die Gewalt gegeben, über Schlangen und Scorpionen** (die HH. Väter verstehen dadurch bey dem Corn. à Lapide alle

Gat-

Gattungen der bösen Geistern, die entweder, wie die Schlangen, durch einen öffentlichen Angriff, oder, wie die Scorpionen, durch heimliche Nachstellungen dem Menschen zu schaden trachten) und über alle Kraft des Feinds zu treten; und er wird euch nichts schaden.

Ueberhaupt wird jeder, der nicht freywillig blind und sinnlos seyn will, sich überzeugt finden, daß alle exorcistische Handlungen des Herrn Gaßner dahin abzielen, nicht nur die schadenfrohen Geister von den geplagten Körpern, sondern auch alle Furcht vor einem gegen den wohlbewaffneten Christen ganz kraftlosen Feind, aus den Herzen der Glaubigen zu verbannen.

## LXXX.

Ob alle, die in der hierunten angefügten Verzeichniß als Befreyte, oder Geheilte angegeben werden, dermal sich noch dieser Wohlthat zu erfreuen haben, und keiner derselben recidiv worden sey, können wir nicht wissen; weil weder Herr Gaßner, da sie unter seinen Händen waren, für die Dauer ihrer Genesung einige Bürgschaft hat leisten können, weder der Wirkungskraft seiner angewendeten Genesungsmitteln wegen dergleichen Ruckfälle etwas zu Schulden gelegt werden kann. So wenig der Beichtvater seinen Pönitenten, dem er die Lossprechung von den vorhergehenden Sünden ertheilt, von den nachkommenden Anfechtungen zur Sünde freysprechen kann, eben so wenig stunde es in der Gewalt des Exorcisten, dem Teufel zu verbiethen, daß dieser keinen neuen Anfall auf den Befreyten wagen solle.

Nur der Sohn Gottes war es, der bey dem Markus 9. K. 24. V. dem ausgetriebenen Teufel mit einem unfehlbaren Erfolge sagen konnte: Du tauber und stummer Geist, ich gebiethe dir, fahre von

ihm

ihm aus, und komme hinfüro nicht mehr in ihn. Sich selbst wollte hingegen der Weltheiland, nachdem er den Versucher mit dem vade Satana, kurz und gut abgefertiget hatte, von aller Wiederkunft des Versuchers nicht frey machen; sonst würden wir bey dem Lukas 4. K. 13. V. diese Worte nicht lesen: **Und da alle Versuchung vollendet war**, diabolus recessit ab eo usque ad tempus; **wich der Teufel auf eine Zeit von ihm.**

Giebt uns nicht der Heiland selbst, bey dem Lukas 11. K. die lehrreiche Warnung, daß der unreine Geist, wenn er von dem Menschen ausgefahren, sogleich wieder auf seine Rückkehre bedacht sey; und daß es ihm zuweilen durch unser Versehen gelinge; daß er mit noch sieben anderen ärgeren Geistern begleitet, seine vorige Wohnung beziehe, dadurch aber der letzte Zustand des Menschen schlimmer werde, als der erste, 26. V. Auf welche Worte Christi sich das römische Ritual beziehend, den von dem Teufel Befreyten zu warnen befiehlt, daß er sich fleißig vor Sünden hüte, damit er dem Teufel keine Gelegenheit gebe, zurückzukehren, und der letzte Zustand des Menschens dadurch schlimmer werde als der vorige.

## LXXXI.

Herr Gaßner läßt es nicht nur bey dieser Warnung bewenden. Selten wird ein Beichtvater sich so viele Mühe geben, seine Pönitenten in den Mitteln wider den Ruckfall in die vorigen Sünden zu unterrichten, als Herr Gaßner seither angewendet hat, seinen Patienten praktisch zu zeigen, wie sie ohne besondere Mühe, mit dem Schilde eines starkmüthigen Glaubens bewaffnet, die in Zukunft besorglichen Angriffe des Plagteufels durch die Kraft des heiligsten Namen Jesus muthig abweisen können und sollen.

Was

Was ist natürlicher, als daß der Bestand der Befreyung von einem Uebel, durch eben die Mittel erhalten werde, wodurch selbige Befreyung anfänglich erlangt worden ist?

Zeigen uns die antigaßnerischen Schriftsteller, welche die Zahl der Recidiven immer ganz wahrheitswidrig vergrößeren, auch nur einen, der in dem täglichen Streite mit dem Teufel unermüdet, der gaßnerischen Unterweisung genaue Folge seither geleistet, dennoch aber in das vorige Uebel zurückgefallen sey! Was würden hingegen nicht zur Verherrlichung des glorwürdigen Namen Jesus, und zu Vermehrung ihrer Verdiensten bey Gott jene beytragen können, welche, aus dem Triebe einer wohlgeordneten Menschenliebe, mit Verachtung alles gegnerischen Gespötts, ihre dem Ruckfalle sich näherende Mitchristen in dem Glauben zu stärken, und die wirklichen Recidiven mit Einsprechung eines frischen Muths, (wozu eben keine geweihte Kirchendiener nöthig sind) wieder aufzurichten, sich die Mühe geben wollten?

## LXXXII.

Weder die jezuweilige kurze Dauer, noch die anscheinende Unvollkommenheit einiger gaßnerischen Heilungen ist der Eigenschaft eines übernatürlichen Werke Gottes im mindesten nachtheilig. Wenn einem Blinden das Gesicht, einem Tauben das Gehör, einem Lahmen der freye Gebrauch seiner Hände und Füsse durch ein ausgesprochenes paar Worte auch nur auf einen Tag wieder ertheilt wird, muß jedermann den hiebey wirkenden Finger Gottes erkennen. Wie oft geschah solches, zur Ueberzeugung aller Anwesenden, in den gaßnerischen Operationsstunden?

Wer würde den Unglauben der Juden entschuldiget haben, wenn selbe den wunderbaren Heilungen Christi nicht ehender ihren Glauben und Beyfall hät-

ten zuwenden wollen, als bis sie von der Dauerhaftigkeit solcher Genesungen bis zum Lebensende der Geheilten überzeugt würden? So wunderbar auch die Heilung des 38jährigen Kranken bey dem Teiche zur Schaafschwemme zu Jerusalem war, so erklärte doch Christus selbst, daß dieser in sein voriges oder ein noch schlimmeres Uebel zurückfallen könnte; da er, bey dem Joannes 5. K. 14. V. zu ihm sagte: **Siehe, du bist nun gesund worden; sündige forthin nicht mehr, damit dir nicht was ärgeres wiederfahre!**

Verliert denn das Sacrament der Buße etwas von seiner Kraft und Wirksamkeit, wenn schon der Lediggesprochene nachmals in die vorigen Sünden zurückfällt? Die ganze Schuld haftet auf Seite des Recidiven, welcher der Anfechtung zu widerstehen unterläßt. Die Gleichheit mit den gaßnerischen Recidiven ist gar nicht hinkend; weil es lediglich in ihrer Gewalt stund, die neuen Anfälle des Plagteufels eben so, wie sie es in Beyseyn des Exorcisten vorhero vermögt hatten, unkräftig und wirkungslos zu machen.

## LXXXIII.

Von den Teufelaustreibungen und Genesungen, welche der schwache Glaube des Patienten unvollkommen machet, ist hieroben N. LIV. sattsam gehandelt worden. Nachdem es aber eine ausgemachte Sache ist, daß die gaßnerischen Handlungen eigentlich keine Kuren, sondern lediglich Aus- und Vertreibungen des krankmachenden Plagteufels seyen, und daß dem Patienten durch einen exorcismum sive præceptum curativum die Gesundheit herstellen, nichts anders sey, als dem Teufel wirksam gebiethen, daß er aufhöre, der Gesundheit zu schaden; so ergiebt sich von selbst, daß, weil sich der Teufel mehrmal der natürlichen Unordnung, die er in dem Kör-

perbau antrifft, bedient, um das Uebel zu vergröße-ren, durch die exorcistische Operation nur allein der teuflische Zusatz gehoben werde, folgsam die Heilung im Ganzen betrachtet, unvollkommen angesehen wer-den müsse.

Es fanden sich zwar bey den gaßnerischen Opera-tionen auch Kritiker ein, welche, wenn sie Lahme sa-hen, die ihre Krücken zwar ablegten, jedoch mit sehr furchtsamen Schritten, und nicht ohne fremde Bey-hilfe dahergiengen, derselben Genesung als mangel-haft und unvollkommen beurtheilten. Sie hätten aber in Erwägung ziehen sollen, daß eine mehrjähri-ge Entwöhnung des Gehens, oder Händebewegens, eine gewisse Erstarrung und Unbiegsamkeit nach sich ziehe, welcher durch öftere Bewegung, durch Ausdeh-nung der Glieder, und durch solche Arzneymittel, welche zu Erweichung der verhärteten Nerven dienlich seyn können, abzuhelfen, Herr Gaßner selbst dergleichen Patienten den Rath hat gegeben.

## LXXXIV.

Unter verschiedenen Thorheiten, zu welchen der Neuerungsgeist einige Gelehrte unseres aufge-klärt sich nennenden Jahrhunderts verleitet hat, ist vielleicht eine der beträchtlichsten, daß dieselben dem Teufel, nach dem vollendeten Werke unserer Erlö-sung, alle Gewalt abgesprochen haben, in die Körper durch ihre natürliche Kräfte zu wirken, oder den Zauberern zu Beschädigung derselben einen thätigen Beystand zu leisten.

So dachte mit uns vor kurzer Zeit ein großer und gaßnerisch gesinnter Gelehrte in Frankreich, M. Ge-net, Docteur de la maison & societé de Sorbon-ne, & de l'Academie des Arcades de Rome, als er dem Pariser Journal vom Junius 1775. pag. 264. als Censor desselben, eine Anmerkung beygesetzt, wel-

che manchem antigaßneriſchen Schriftſteller Bedenken machen ſollte. Er ſagt: Il y auroit plus que de la temerité, à nier les attaques du Demon & ſes entrepriſes contre la nature humaine .... Si cet ennemi n'attaque pas les ſavans par le corps, c'eſt, qu'il a bien d'autres mojens de les degrader comme ſavans. Es wäre mehr als verwegen, die Anfälle des Teufels und ſeine Unternehmungen wider die menſchliche Natur laugnen wollen. Plagt der Menſchenfeind die Gelehrten heutiges Tags nicht am Leibe, (warum ſollte er ſie plagen, da er ihnen doch wegen erſtgedachter Lehre vielen Dank ſchuldig iſt?) ſo fehlt es ihm jedoch an Mitteln nicht, ſie von dem Range und Ruhm der Gelehrten herabzuſetzen.

Wem aus den Gottesgelehrten war vor 50. Jahren beygefallen, den Schriftſtellen, wo der Weltheiland bey dem Joan. 12. K. den Fürſten dieſer Welt hinausgeworfen, bey dem Lukas 11. K. den ſtarken Bewaffneten entwaffnet und gebunden zu ſeyn ſagt, und in der 1. Epiſt. Joan. 3. K. dazu erſchienen iſt, daß er die Werke des Teufels zerſtöre, den aberwitzigen Sinn beyzulegen, daß er dem Teufel alle Gewalt benommen habe, dem erlöſten Menſchen durch eine Beſitzung oder ſonſtige leibliche Plage überläſtig zu ſeyn?

Das große Werk unſerer Erlöſung war ja ſchon vollendet, der Fürſt dieſer Welt (d. i. wie Auguſtinus ſagt: aller Gottloſen und Laſterhaften, impiorum & iniquorum) ſeiner Herrſchaft entſetzt, der ſtarke Bewaffnete entwaffnet und gebunden, als in den Apoſtelgeſch. 19. K. durch Auflegung der Schurz- und Schweißtücher Pauli die böſe Geiſter ausgetrieben wurden; als Petrus allen Glaubigen den Teufel vorſtellt, als einen brüllenden Löwen, der ſie zu verſchlingen trachte; der heil. Paulus

z. d. Ephes. 2. K. 2. V. ihn nennet einen Fürsten, der seine Macht in dieser Luft übet, und 6. K. einen mit feurigen Pfeilen gegen uns bewaffneten Feind, mit dem wir unabläßig zu streiten hätten.

War es vielleicht auch den Kirchenvätern unbewußt, daß dem gebundenen Teufel alle Gewalt von Christo benommen sey, den Christen einigen Schaden, entweder an ihren Körpern, oder an dem, was ihnen sonst zugehört, zuzufügen? Weil sie, namentlich der heil. Cyrillus Jerosol. catechesi 4. n. 14. & catech. 13. n. 36. & 40. S. Athanasius orat. de incarn. Verbi n. 31. n. 47. 48. & in vita S. Antonii n. 77. S. Chrysost. in Matth. hom. 54. Lactantius lib. 4. instit. divin. cap. 27. Origenes lib. 6. in Exodum, und mehr andere das Zeugniß geben, daß auf das Zeichen des heil. Kreutzes die teuflischen Orakel erstummen, die Zaubereyen wirkungslos werden, und die teuflischen Anfälle auf Menschen und Viehe verschwinden?

Wollen wir die Kirche Christi eines Irrthums beschuldigen, da sie von allen Jahrhunderten her Exorcisten angestellt und gewiehen, und Exorcismen zu Vertreibung der teuflischen Anfällen über die Besessenen, die Catechumenen, das Salz, Wasser, Oel und dergl. angeordnet hat?

## LXXXV.

Wir würden den Werth unserer Erlösung allzuviel abwürdigen, wenn wir einer pur zeitlichen Wohlthat der Befreyung von aller teuflischen Störung unserer leiblichen Gesundheit einen Haupttheil unter ihren unschätzbaren Früchten einraumen wollten. Das Reich der Abgötterey, so den Teufel zu einem Weltfürsten, oder wie Paulus 2. z. d. Kor. 4. K. 4. V. sagt, zu einem Gott dieser Welt machte; und die Erbsünde, welche vor dem vollbrachten Werke der Er-

lösung allen Menschen den Himmel verschloß, und die Seelen der Gerechten in der Vorhölle in einer Gefangenschaft hielte, waren es, deren Zerstörung, Aufhebung und Vernichtung die Propheten des alten Bunds vorgesagt, und der Welterlöser durch sich und seine Apostel bewirkt hat.

Wenn Christus alle Teufelswerke durch sich selbst zerstört und aufgehoben hätte, wie könnte die Kirche die Vorschrift machen, daß der Täufling dem Teufel und allen seinen Werken widersagen solle? Ist es nicht Christus, der die Werke des Teufels zerstört und vernichtet, als oft durch die übernatürliche Kraft seines heiligsten Namens oder des heiligen Kreutzzeichens, der mit einem festen Glauben bewaffnete Mensch alle teuflische Feindseligkeiten vereitelt?

Die wirklichen Sünden gehören ebenfalls zu den Werken des Teufels als ihres Anstifters und Versuchers. Auch auf diese beziehet sich, was Paulus z. d. Kolosf. 2. K. 14. V. meldet, daß Christus die Handschrift des Urtheils, so wider uns ergangen war, ausgelöscht, gänzlich aufgehoben und an das Kreutz geheftet habe. Dessen ungeachtet, wird dieses Urtheil des ewigen Tods noch heut zu Tage an vielen Sündern vollzogen. Es gehet also der wahre Sinn dieser Worten dahin, daß Christus durch seinen Kreutztod seinem himmlischen Vater eine vollkommene Genugthuung geleistet, und jedem Sünder die nothwendige Mittel verdient und verschaft habe, sich sothane Genugthuung zuzuwenden, und von den Sünden, was sowohl die Schuld als die Strafe betrifft, loszuwirken.

Auf gleiche Weise kann man auch zugeben, daß die Macht der verworfenen Geister durch die Ankunft Christi merklich vermindert worden sey; nicht zwar, daß ihre Kräfte geschwächt worden, oder die göttliche

Zulassung ihnen im neuen Bunde öfters, als in dem alten versagt werde; sondern, weil der göttliche Stifter seine Kirche mit einem reicheren Vorrath unüberwindlicher Waffen und Mittel wider alle teuflische Angriffe versehen habe. Fast wie wir sagen, die Türken sind heut zu Tag nicht mehr so mächtig und fürchterlich, als sie in vorigen Zeiten waren; weil nemlich die Christen dermal in einer besseren und überlegenen Kriegsverfassung stehen, die ihnen in älteren Zeiten abgieng.

## LXXXVI.

Der geistreiche Missionarius und Priester des Oratorii Jesu, le Jeune, ins gemein der blinde Pater genannt, da er von der teuflischen Besessenheit in einer Predigt auf den dritten Sonntag in der Fasten handelt, und die Anmerkung macht, daß wir zur Zeit des dreyjährigen Predigamts Christi in dem Evangelio mehr Besessene antreffen, als in allen anderen vorhergehenden Weltjahren nicht gefunden werden, giebt dessen eine Ursache, die sich auf alle Zeiten bis ans Ende der Welt anwenden läßt. Sie bestehet in dem; weil durch das unaussprechliche Geheimniß der Menschwerdung Christi, die drey Passionen, deren allein ein Geist fähig seyn kann, nemlich die Hoffart, der Zorn oder Haß, und der Neid in ihm aufgerüttelt, geschärft und vergrößeret worden sind.

Sein Ehrgeitz, der ihm ehedessen die Begierde eingeflößet hatte, Gott gleich zu seyn, und auf dem Throne Gottes zu sitzen, treibt ihn, nachdem ihm solches Beginnen mißlungen, dahin an, das Geheimniß der Menschwerdung, als ein Affe Gottes dadurch nachzuahmen, daß er sich durch die Besessenheit mit einer menschlichen Person in gewisser Maase vereiniget. Seiner Neigung zu herrschen ein Begnügen zu

verschaffen, bemächtiget er sich der vornehmsten Creatur, welche auf Erden ist, nemlich des Menschens; um in dieser kleinen Welt als Oberherr zu wohnen und zu gebiethen; weil der Himmel, aus welchem er verwiesen ist, für ihn ein uneroberlicher Platz, die Hölle aber, wohin er verbannet ist, ein ihm unerträglicher Ort ist.

Der Haß, den er gegen den Erlöser trägt; der ihn seiner Herrschaft entsetzt hat, sporet ihn, gleich einem seiner widerrechtlich besessenen Ländern beraubten Tyrannen, an, bald da, bald dort anzuprellen, um den Gott allein zugehörigen Menschen zu überrumpeln, und unter seine Gewalt zu bringen. Er verhält sich gleich dem Panterthiere, welches, nach dem Berichte des heil. Basilius, wenn es dem Menschen selbst, gegen den es ergrimmt ist, keinen Schaden anbringen kann, seine Rache und Wuth gegen dessen Bildniß wendet. Gott selbst, gegen welchen der Satan für Zorn und Unmuth raset, kann er an seiner Wesenheit nicht angreifen; das Ebenbild Gottes muß dafür seinem Zorn und Haße, so viel Gott zuläßt, herhalten.

Sein Neid und Eifersucht (von welchen die Kirche, in Hymno de Ss. Angelis singt: Nam, quod corruerit proditor angelus, conceſſis merito pulſus honoribus, ardens invidia pellere nititur, quos cœlo Deus advocat) wider den Menschen, den er weiß zu der Glory, die er selbst hätte besitzen sollen, durch seine Schuld aber elendlich verlohren hat, verordnet zu seyn, macht ihn allerley List und Mittel ergreifen, wie er dieses durch den Erlöser so hoch erhobene menschliche Geschöpf, entweder von seinem Ehrenstande herunterstürze, oder, wenn er seinen Zweck zu erreichen verzweifelt, demselben durch allerhand Peine und Qual das gegenwärtige Leben verdrüßlich, elend und armselig mache.

## LXXXVII.

Der Teufel vermag solches nicht ohne die göttliche Zulassung; und Gott gestattet ihm solche mehrmal, aus verschiedenen Bewegungsgründen, worunter wir nur jene berühren, die sich auf den Falle der Engeln so wohl, als des ersten Menschens beziehen. Der Fall unserer ersten Eltern hat ihnen und ihrer ganzen Nachkommenschaft die Verbindlichkeit zum ewigen Tod und allen Peinlichkeiten des gegenwärtigen Lebens zugezogen. Da auch nachmals der Tod Christi die erste Verbindlichkeit aufgehoben, so blieb doch die letztere; gleichwie auch die wirklichen und persönlichen Sünden, wenn sie durch die Buße nachgelassen werden, den reatum pœnæ, die Verbindlichkeit zu einer zeitlichen Strafe zurücklassen.

Zur Vollziehung dieser zeitlichen Uebeln und Strafen, malorum pœnæ (wo auch mehrmal die göttliche Absicht, die Tugend der Gerechten zu prüfen, ihre Treue gegen Gott zu bewähren, und ihre Verdiensten zu vermehren, hinzukommt) bedient sich öfters Gott 1. der Kräften leb- oder vernunftloser Dinge, die er zum Schaden der Menschen wirken läßt. Er läßt 2. dem Gottlosen, den er ohne Wunderwerke verhinderen könnte, zu, daß er seinen Nächsten beschädige. Er verhinderet es 3. nicht, daß auch Fromme, aber übel berichtete, oder sonst irrende Personen den Gerechten verfolgen. Warum sollte 4. nicht auch Gott sich, ohne Nachtheil seiner unendlichen Vollkommenheiten, der natürlichen Kräften und Bosheit der gefallenen Engel bedienen können, um die Sünder zu strafen, die Tugend der Gerechten zu üben, und dieselben von ihrem Schuldenruckstand zu erledigen? Der heil. Augustinus enarrat. in pf. 77. scheint zu glauben, Gott bediene sich hierzu jedesmal der bösen und nimmer der guten Engel. Wir lesen,

sagt er, daß die Bösen nicht nur von den guten Engeln, wie die Sodomiter, sondern auch von den bösen Engeln, wie die Aegypter, gestraft werden. Daß aber die Gerechten von guten Engeln durch leibliche Strafen versucht und probiret würden, lese ich nirgendswo.

Dem sey aber, wie ihm wolle; so ist es doch eine Glaubenswahrheit, daß sich Gott bey den Plagen des Jobs der Schadenbegierde eines verworfenen Engels bedient habe, um in diesem Fürsten, der ein Begriff aller teuflischen Krankheiten war, einen der größten Heiligen der Nachwelt zum Beyspiel vorzustellen. Warum sollten die Teufel nicht heut zu Tage noch taugliche Werkzeuge wider ihren Willen abgeben können, aus den Menschen durch leibliche und sittliche Anfälle, Engel zu bilden? Das vollbrachte Werk unserer Erlösung hat ja weder in den teuflischen Kräften, noch in der göttlichen Zulassung, weder auch in unserer Verbindlichkeit zu den zeitlichen Strafübeln eine Veränderung gemacht.

Die Absicht Gottes bey der Schöpfung der Engel war zwar hauptsächlich auf seine Ehre und Glory, zugleich aber dahin gerichtet, daß sie alle sollten administratorii spiritus, ad Hebr. 1. v. 14. dienstbare Geister zur Leitung und Beystand der zur ewigen Seligkeit berufenen Menschen abgeben. Da aber eine unzählbare Menge derselben durch ihren Falle sich zu der ersten Absicht des Lobs und Diensts Gottes in dem Himmel unfähig gemacht, so wollte er doch nicht zugeben, daß sie unter allen Geschöpfen Gottes nur die einzigen unbrauchbaren seyn sollten. Er hat selbige, wie der Apostel Judas Thaddäus in seinem Sendschreiben 6. V. sagt, sub caligine, in dieser dunkeln Luft bis zu jenem großen Tage des Gerichts zurückgehalten, nicht, daß sie daselbst müßige und unthätige Zuschauer der menschlichen Handlungen abgeben,

ben, sondern damit sie, durch ihre feindlichen Anfälle auf die Menschen, selbige zur beständigen Nüchter- und Wachsamkeit anmahnen, und ihnen eben so, wie alle andere Strafübel, mala pœnæ, Gelegenheit zu vielen herrlichen Siegen, zu Abzahlung ihrer sittlichen Schulden, und zur Vermehrung ihrer Verdiensten darbiethen sollten.

## LXXXVIII.

Zum Beyspiel dessen, was hieroben N. LXXXIV. der gelehrte M. Genet in Frankreich von dem besorglichen Schicksale jener Gelehrten, die dem Teufel keine Gewalt in die menschlichen Körper zu wirken zugestehen wollen, angemerkt hat, können wir eine uns ohnlängst, unter der Aufschrift, der gaßnerische Teufel unter den Handgriffen eines Geistlichen, Arztes und Freydenkers ꝛc. beym Licht besehen, und nicht gefunden, von ꝛc. zu Handen gekommene Schrift ohnbedenklich anführen. Denn, wie könnten wir sonst den katholischen Verfasser, der seiner Arzneywissenschaft wegen seither in dem Rufe eines Kunsterfahrnen gestanden, wegen seinem widerspruchvollen Mischmasch, geschmacklosen Gespötte, kauterwelschen und hie und dort anstößigen Ausdrücken, auch vielen ehrverletzenden Stellen entschuldigen, wenn ihm die Vermuthung nicht einigermaßen heraushelfen kann, daß ihm der Teufel ohnvermerkter einen bösen Streich in dem Gehirne beygebracht habe, um denselben von der Klasse und Würde eines Gelehrten, Klugen und Weisen zu degradiren?

Nach einer Menge liebswidriger Spöttereyen über die gaßnerischen Operationen, die er bis Seite 43. fortsetzt, liest man darinn so viel bundschäckichte und irrige Sätze, daß uns, um Zeit, Mühe und Druckereykösten zu sparen, nur etwelche davon zu berühren, und mit Anmerkungen zu begleiten, erlaubt ist.

Seite 43. läßt er sich also vernehmen: Es wäre dieses ein alberner Satz: Dieser und jener glaubt keine Besessenheit: folglich ist er gar nicht oder nicht recht katholisch.

Anmerkung: Kann man gut katholisch seyn, ohne zu glauben, daß Christus und die Apostel aus den Besessenen Teufel ausgetrieben haben? krankmachende Teufel waren es, und keine menschliche Krankheiten; weil sie eine Sprache hatten, und sich gegen den Heiland bey dem Matth. 8. K. 29. V. beklagten, daß er sie vor der Zeit peinigen wollte, auch ihn bathen, daß er ihnen in den Abgrund zu fahren nicht gebiethen, sondern erlauben möchte, in die Schweine zu fahren, bey dem Lukas 8. K. 31. V. Et permisit eis, sagt hierauf der 32. V. und er ließ es ihnen zu. (Wir wollen diesen Schrifttext wohl behalten; damit wir wissen mögen, daß es auch in Ansehung der Teufel eine Zulassung gebe, welches der Verfasser weiter unten verneinen wird) Ist es einem Katholischen erlaubt, die Kirche eines Irrthums oder Aberglaubens zu beschuldigen, daß sie den Exorcistenorden zur Austreibung der bösen Geister aus den Besessenen bishero beybehalten und bis ans Ende der Welt beybehalten wird?

Der Herr Physikus kann sich damit nicht heraushelfen, daß er nur von den Besessenheiten jetziger Zeiten geredet habe, nicht aber von jenen, so in dem Evangelio und den Apostelgeschichten verzeichnet zu finden sind; weil er Seite 64. da er von teuflischen Besitzungen redet, behauptet, daß alle Schrifttexte *quoad nos* nur *de potentiâ* (soll vermuthlich so viel heissen, als de possibilitate, von der Möglichkeit) reden. Aber auch diese Möglichkeit einer teuflischen Besitzung kann er nicht behaupten; weil er Seite 73. vorgiebt, der Teufel, welcher nicht mehr *in vid*, sondern *in termino*, in dem Ziel seiner Verdamm-

niß sich befinde, seye Gottes Zulassung (ohne welche die Besessenheit, gleich anderen zeitlichen Strafübeln, mala pœnæ, sich nicht ereignen kann) nimmer fähig.

Noch deutlicher erklärt er sich hierüber Seite 76. da er als einen von ihm erwiesenen Satz angiebt, daß alle Teufelskrankheiten und Besessungen so *præter*- als *natural* unmöglich seyen.

Anmerkung: Der katholische Leser wird gebethen, mit seinem Urtheile und Unwillen gegen den verwegenen Schriftsteller zurückzuhalten, bis er vernehme, wie fein sich derselbe Seite 51. hierüber erkläret. Er sagt, die Besessungen, zu Zeiten Christi waren von nämlicher übernatürlicher Art, wie alle, so vorkommen könnten, übernatürlich wären. Er glaubt, es fehle ihm auch hiebey nicht an dem Beweise durch Zeugschaft und durch Gründe. Jene leistet ihm Seite 75. das *punctum centrale omnium linearum medicarum* Joh. Jacob Treglings, so alle den Menschen selten anfliegende, exorcistenmäßige Umstände, *divinos & supernaturales* nennet. Der Beweisgrund ist, wie wir aus der Seite 51. abnehmen können, folgender: Die Austreibung der Teufel im Namen Christi ist übernatürlich, und geschieht durch eine übernatürliche Kraft; ergo muß es auch mit der teuflischen Besitzung eine gleiche Bewandniß haben.

In solche Ausschweifungen und Irrwege kann nur ein Schriftsteller verfallen, der die ersten Grundsätze des Gegenstands, den er behandelt, noch nicht begriffen hat. Sollte der Herr Physikus nicht wissen, daß alles dessen, was durch eine übernatürliche Kraft geschieht, Gott selbst die wirkende Hauptursache sey, das Geschöpf aber nur als ein Werkzeug von ihm gebraucht werde. Also ist Gott eigentlich derjenige, der dem Teufel aus dem Besessenen zu weichen gebiethet.

Die

Die Kirche wendet sich in den Gebethern, so den Exorcismen über die Besessenen beygesetzt sind, zu Gott, ihn bittend, daß er durch seine unwiderstehliche Kraft den bösen Geist vertreiben wolle. Der durch die Beschwörungen von der Besessenheit Befreyte kann und muß in Wahrheit sagen: Gott hat den Teufel von mir ausgetrieben. Ist es aber nicht auch nur anzuhören erschröcklich, und gotteslästerisch, sagen wollen: Gott hat mich besessen; Gott ist von mir ausgetrieben worden; Gott hat alle jene Handlungen, die zur Zeit meiner Besessenheit in mir durch den Teufel geschehen sind, als Lügen, Gottlästeren, Ehrabschneiden ꝛc. selbst gethan; weil es der besitzende Teufel nicht aus eigener Macht, sondern nur als ein Werkzeug Gottes durch eine übernatürliche und göttliche Kraft gewirkt hätte?

## LXXXIX.

Seite 47. will der Herr Physikus seine Stärke in der Geisterlehre, Pnevmatologie zeigen, und sagt: Deren geisterichen Geschöpfen hauptsächliche natürliche Eigenschaften sind Geschwindigkeit, und Durchdringlichkeit.

Anmerkung: Die Haupteigenschaften eines Geschöpfs müssen diejenigen seyn, die solches von allen anderen unterscheiden. Diese sind intelligere & velle, der Verstand und der Wille; weil agilitas und penetrabilitas, Geschwindigkeit und Durchdringlichkeit auch den glorificirten Körpern in diesem Stande eigen sind.

An eben der Seite 47. sagt er: Die geisterichen Geschöpfe, weil selbe *in termino* sind, können nicht mehr sündigen, und nicht mehr Gutes wirken.

Anmerkung: Die katholische Lehre bey dem heiligen Thomas 1. par. q. 64. ar. 2. ad 5. & q. 16. de ma-

malo ar. 5. sagt, daß die verdammten Geister, weil sie die natürliche Freyheit ihres Willens durch den Fall nicht verlohren haben, sündigen können, und in allen ihren Handlungen sündigen; die seligen Engel aber immerfort Gutes wirken. Ob aber jene dadurch eine NB. zufällige Pein, diese aber eine zufällige Glory verdienen, ist ein unentschiedene Frage bey den Gottesgelehrten.

## XC.

Damit er die natürliche Unmöglichkeit aller Besessenheiten, die ohne Bewegung der Körper nicht bestehen können, dem Leser begreiflich mache, läßt er sich Seite 48. also vernehmen: Zwischen dem Bewegenden und dem Bewegten muß eine Proportion seyn, und niemand wird einfallen: dieser Körper eines neugebohrnen Kindes sey eine Werkstatt, worinn dermal oder zukünftig ein Geist dieses oder jenes Handwerk treiben werde.

Anmerkung: Der Kirche ist es wirklich beygefallen; weil sie Exorcismen wider den Teufel bey der heil. Taufe über das neugebohrne Kind, und über das Salz, Wasser, Oel und dergl. angeordnet hat. Sie hat auch Beschwörungen für die Besessenen vorgeschrieben, in welchen der Teufel sein Spiel oder Handwerk zu treiben pflegt. Sie glaubt folgsam, daß zwischen dem Bewegenden und Bewegten die erforderliche Proportion vorhanden sey; und wir können sicher darauf wetten, daß der Herr Physikus selbst nicht wisse, worinn diese Proportion bestehen soll.

Wider den Einwurf, den man ihm wegen dem Beyspiel der Seele, welche ebenfalls, ob sie schon ein Geist ist, den Leib bewegt, verantwortet er sich folgendergestalten, Seite 49. Daß die Seele ein purer Geist sey, wird richtig nach eines jeden Absterben. Es ist noch eine große Frage, ob

die

die Seele die Bewegungen auf den Körper mache.

Anmerkung: Auch vor eines jeden Absterben werden wir durch den Glauben versichert, daß unsere Seele ein purer Geist sey. Dieser Glaube lehret uns zugleich, daß die Seele nach unserem Absterben, wegen guten Bewegungen und Handlungen durch den Körper, von Gott belohnt, und wegen den bösen gestraft werde. Der Herr Doctor hätte sich näher erklären sollen; ob er vielleicht ein Occasionalist sey; damit dieses Stuck seines fünften Grundsatzes doch utcunque katholisch lauten möchte.

Was für unnatürliche Begriffe die Herrn Exorcisten haben, will der Herr Physikus Seite 50. dadurch erweisen, weil sie glauben, daß ein Ochs auch besessen seyn könne.

Anmerkung: Warum nicht? Die Schlange im Paradiese war vom Teufel, der aus ihr redete, besessen; gleichwie auch jenes Kamel, von dem wir oben N. LXXIX. aus dem heil. Hieronymus Meldung gethan. Der Teufel war in ihnen, tanquam motor in re mobili, als eine bewegende Ursache in einem bewegungsfähigen Körper; wie Thyræus de dæmoniacis p. 1. cap. 2. die Eigenschaft einer teuflischen Besitzung beschreibt. Sind denn die Kirchenexorcismen wider die teuflischen Plagen (wie wir hieroben N. XLI. aus dem Mainzer Kirchenrathe vom Jahr 1549. angezeigt haben) nicht auch für die Thiere, ad hominum & jumentorum incolumitatem, angeordnet?

## XCI.

Nachdem er über die unächten Begriffe der heutigen Exorcisten, welche ihre Lehre aus den älteren Büchern entnehmen, mithin den alten Plunder immer beybehalten, ein wenig losgezogen, ruft

er

er Seite 50. auf: Sehe man den Unterschied jener Universitäten, wo Aerzte die Philosophie geben!

Anmerkung: Der Herr Physikus darf es sich nicht verdrießen lassen, wenn man ihm sagen muß, daß er, bey seiner dermaligen Verfassung zu diesem Lehramt aus verschiedenen Ursachen gar nicht aufgelegt sey.

A) Ein jeder Professor muß bey seinem angewiesenen Fache bleiben, wenn er sich nicht verächtlich machen will. Was kann ihm aber die Arzneykunst, die Philosophie oder die natürliche Geisterlehre, ohne die göttliche Offenbarung zu Hilfe zu nehmen, von dem Unterschiede der guten und bösen Engeln, von ihrer Wirksamkeit in diese Körperwelt, von ihrer Bestimmung in Ansehung der Menschen, und der göttlichen Zulassung, von den Mitteln, den teuflischen Angriffen zu widerstehen (lauter Gegenstände, die aus dem Worte Gottes und der Lehre der Kirche müssen entschieden werden) zuverläßiges sagen? Da er aber dennoch so dreist ist, von solchen Dingen zu schreiben, so ist es kein Wunder, daß er eben das Schicksal hat, welches jeder Exorcist, der aphorismos medicos zum Drucke geben wollte, zu gewärtigen haben würde.

B) Noch ungereimter muß es jedermann in die Augen fallen, daß er Seite 58. die Stelle eines Beichtvaters mit dem Amt eines philosophischen Arzten verbinden will, und jedem Arzte rathet, bey mißvergnügten Weibern, mannsüchtigen Jungfern, jungen Mönchen, Novizen beyderley Geschlechts, Bethschwestern, jungen Wittweibern 2c. auf das sorgsamste zu beobachten, ob nicht (unter dem Vorwand einer teuflischen Besessenheit) auf das sechste, siebende oder dritte Geboth losgegangen worden 2c.

Welche Unbesonnenheit von einem Mann, der seine Geschicklichkeit durch gedruckte Blätter, die in verschiedene Hände gerathen, der ehrliebenden Welt anempfehlen will, solche ehrverletzende Argwöhne nicht nur seinen Herrn Collegen, sondern auch dem Publikum selbst beybringen wollen! Wie bald würde man ihm die Thür weisen, wenn er bey ehrbaren Jungfern, Wittweibern, Klosternovizinnen und dergl. mit Fragen, die auf das sechste Geboth abzielen, angezogen kommen sollte?

Er führt an eben der Seite 58. eine Geschichte an, die ihm selbst mit einer kranken Bethschwester begegnet sey. Was könnte liebloser seyn, als eine vermuthlich noch lebende Person aus keiner anderen Ursache, als weil selbe an dem Tage, wo sie es vorgesagt haben solle, nicht gestorben ist, in Verdacht bringen wollen, als wäre es bey ihr ebenfalls auf eines der drey angezogenen Gebothen losgegangen worden?

C) Die Sittenlehre, Ethica, macht auch einen Theil des philosophischen Lehramts aus. Streitet es aber nicht wider die gute Sitten, in einer gedruckten Schrift, wo von ernsthaften und wichtigen Gegenständen gehandelt wird, die schmutzige Consequenzmacherey Seite 28. von dem Hunde, Seite 11. von dem Aussteigen aus dem Postwagen, Seite 19. von Ausleerungen für die anatomische Nase, und Seite 42. den ungebührlichen Einfall vom Weiberküssen, dem ehrbaren Publikum, als eine Probe seines Professorwitzes darbiethen? Den ungereimten Gedanken in der Nachschrift seiner Blätter (*ignoti nullus cupido*, wenns ein Mädchen wär, hätte es *nulla*) wird fürwahr niemand als professormäßig halten.

D) Die Ehrabschneidungen (gedruckte sowohl als mündliche) gehören ohnedem zu den bösartigen Sitten,

ten, welche auch von einer wohlgeordneten Weltweisheit verabscheuet werden. Hätte der Herr Doctor die Ehrabschneidung weiter treiben können, als er gethan; da er zur legalen Sicherheit, daß, Seite 57. n. 12., des Dichtens, Betrügens, Verstellens, Blendens, allerley Krankheiten, besonders aber der Besessenheit ꝛc. kein Ende sey ꝛc. auf seine eigene Erfahrniß in der erst angezogenen Geschichte sich beruft; Seite 60. aber aus dem Erlanger Zeitungsblatte die Geschichte von einem Mann, der sich zu Salzburg 9. ganze Jahre lang, als einen Besessenen angestellt, und viele betrogen habe, beybringt, und Seite 62. hieraus den Schluß ziehet: Ist dieses nicht eine rechtsbeständige gedichtete Krankheit, die jene zu Ellwangen *NB.* alle zusammgenommen, am Grad der sich angethanen Gewalt, Andauer, Unverschämtheit, theils übersteiget, theils selbigen das Gleichgewicht haltet? Da haben nun ihr rechtsbeständiges Urtheil von einem philosophischen Arzte, mit dem gemeinen Pöbel, auch alle hohe Standspersonen beyderley Geschlechts, geist- und weltlichen Stands, die sich zu Ellwangen den exorcistischen Operationen des Herrn Gaßner unterworfen haben.

E) Wie stehet es aber mit der Ehrenerstattung, zu welcher den Verleumder alle Gesätze, das göttliche, das natürliche und das bürgerliche verbinden? Der Herr Physikus wird doch wenigstens selbst eingestehen, daß es kein guter Geist gewesen, der ihm diese ehrverletzenden Ausdrücke in die Feder hat angegeben. Wenn wir also sagen, der Teufel habe ihn, da er schrieb, verblendet, und, weil derselbe der Leibsgesundheit eines Arztes nicht beykommen konnte, sich an dessen Verstand gewagt, um demselben einen Schuß beyzubringen, so ist er von dem Wiederrufe, si non in toto saltem in tanto, entbunden.

F) Wissen sie denn nicht Herr Physikus, daß die Folge, à particulari ad universale, von dem Besonderen aufs Allgemeine von der Philosophie selbst verworfen werde? Ist der ersterwehnte Schluß von dem salzburger Betrüger auf alle Ellwanger Patienten nicht ein solcher fehlerhafter Betrugschluß? Man hat mehr als einmal entdeckt, daß sich Bettler, als Blinde, Taube, Stumme, Lahme mehrere Jahre hindurch fälschlich angegeben haben; können wir deßwegen den lieb- und gerechtigkeitswidrigen Schluß auf alle blinde, taube, stumme, und lahme Bettler ziehen? Wie viele dergleichen unstichhaltige Folgerungen von dem Besonderen auf das Allgemeine könnten wir nicht aus eben diesen Blättern noch beybringen!

G) Kann man es als ein bewährtes Probstück eines vernünftigen Lehrers der Weltweisheit ansehen, da er Seite 69. mit größtem Eifer auf die genaueste Untersuchung jeder angeblichen Besessenheit, durch mehrere Herrn Aerzte andringt, und doch zugleich Seite 71. will, man solle ihm glauben, daß dergleichen vermeintliche Besessene nur ausgelernte Betrüger und Scheinheilige seyen? Es hat ja keiner Theologie nöthig, um ein Urtheil fällen zu können, welche Sünde größer sey, über einem jeden daher laufenden Lumpenhund (so heissen Seite 71. jene, die in ihren üblen Zuständen Hilfe und Rettung bey den Kirchenmitteln suchen) den Exorcismum sprechen, oder alle solche Bedrangte für ausgelernte Betrüger zum Voraus in gedruckten Blättern durch einen dictatorischen Machtspruch erklären.

H) Der Herr Philosoph gestehet Seite 51. ein, daß es übernatürliche Besessenheiten geben könne. So ärgerlich es nun immer lautet, wenn man sagt (denn dieses heißt eben so viel) es kann göttliche Teufels-

felswerke geben; so wird doch jeder halbgelehrte Philosoph uns beystimmen, daß diese zwey Sätze nicht zugleich wahr seyn können. Es kann übernatürliche Besessenheiten geben, und folgender: Alle heutige Besessenheiten sind falsch, blendend und betrügend. Beyde Sätze findet man doch zugleich in dieser Schrift, die wir allhier untersuchen.

J) Alle exorcistenmäßige Umstände, das ist, Besessenheiten und vom Teufel erweckte Krankheiten sollen Seite 75. *morbi divini*, *supernaturales* seyn; und sollte (Seite 73.) der Teufel etwas dergleichen thun, würde dazu ein *Decretum Dei* erfordert. Keines der mediciniſchen Bücher, die er Seite 56. sonderbar anempfiehlt, thut, seiner eigenen Geständniß nach, von dem Teufel einige Meldung. Göttliche, und übernatürliche Dinge, wie auch die Decreta Dei wurden sonst jederzeit für Gegenstände der Gottesgelehrtheit gehalten. Unser Herr Doctor behauptet das Gegentheil. Den Aerzten, deren Kenntniße auf die sichtbare Natur eingeschränkt ist, die niemal an den Teufel gedacht haben, soll die Untersuchung Seite 69. ausschließig zukommen, ob wirklich ein Decretum Dei vorhanden sey, Kraft dessen der Teufel, als ein Werkzeug Gottes, und durch göttliche Kraft diese oder jene Plage dem Menschen angethan habe. Was Wunder, wenn alles hysteron proteron gehet in der Schrift eines Manns, der Seite 75. selbst bekennet, daß er nur ein paar Täge zum Schreiben über einen so wichtigen Gegenstand angewendet habe!

K) Giebt er nicht durch diese Schrift denjenigen Patienten, wo ein wahrscheinlicher Verdacht einer teufliſchen Wirkung Platz findet, selbst die Ursache an die Hand, warum sie sich ehender zu den Exorcisten, als zu einem Arzte wenden, der sie schon zum Voraus öffentlich als unverschämte Betrüger und Schein-

heilige erklärt hat? Welcher Patient wird nicht einen so gearteten Untersuchungscommissarium verabscheuen?

## XCII.

Wir wollen auch sehen, wie das Schriftauslegen dem Herrn Doctor gerathen sey. Seite 51. sagt er: die Krankheiten, die Christus geheilet, waren alle natürlich; der Beweis wird Seite 54. aus dem 19. Kap. Joannis von dem Blindgebohrnen hergenommen; wo zugleich von Christo erklärt wird, daß nicht die Sünden, sondern die Bekandmachung der Werke Gottes eine Ursache der Krankheiten sey.

Anmerkung: Ein abermaliger fehlerhafter Schluß vom Besonderen auf das Allgemeine. Der Zustand des Blindgebohrnen war natürlich, d. i. ohne teuflische Einwirkung: ergo hat der heilige Lukas Unrecht, da er 11. Kap. sagt, daß Christus einen stummen Teufel, d. i. einen stummmachenden Teufel (weil die Teufel an sich weder stumme, noch redende Geister sind) ausgetrieben habe; ergo war der Geist der Krankheit, der ein Weib bey dem Lukas 13. Kap. ganze 18. Jahre lang krumm machte, nicht der Satan, wie Christus sagte, sondern eine pur menschlich-natürliche Krankheit. Christus sagt von dem Blindgebohrnen, neque hic peccavit &c. daß weder dieser, noch seine Eltern durch eine Sünde diese Blindheit veranlasset haben; ergo irret sich der Apostel, da er 1. z. d. Kor. 11. K. schreibt, daß wegen der unwürdig empfangenen Communion viele krank werden, und sterben; ideo inter vos multi infirmi & dormiunt multi. Der heilige Geist hätte auch nicht sagen sollen: Wer da sündiget, wird in die Hände des Arzts fallen; qui delinquit in conspectu ejus, qui fecit eum, incidet in manus medici, Eccli. 38. v. 15.

Von 52. an, verwendet der Herr Doctor zwo ganze Seiten, um aus den Worten Christi Lucæ 24. spiritus carnem & ossa non habet, zu beweisen, daß kein Geist Fleisch und Beine habe.

Anmerkung: Er streitet hier Andabatarum more, ohne einen Gegner zu haben. Soll aber diese Stelle beweisen, daß es auch keine sichtbare Geister ohne Fleisch und Beine gebe; so verweist man ihn an den Engel, der den Tobias begleitete; an die Engel, die bey dem Grabe Christi den frommen Frauen erschienen; und endlich an den Teufel selbst, der in sichtbarer Gestalt Christum versucht hat; weil eine innerliche Anfechtung durch Störung der Phantasie, als eine Wirkung der Erbsünde, bey dem Sohne Gottes keinen Platz haben konnte.

Was der göttliche Erlöser, so lesen wir Seite 51. seinen Nachfolgern und denen, so an ihn glauben (Marci am 16.) versprochen, muß nicht allein an Besessenen, sondern auch an natürlichen Kranken geschehen.

Anmerkung: Sutor ne ultra crepidam! Die Kirche Christi, der allein, nach dem Ausspruche des Kirchenraths zu Trient, zukommt, über den wahren Verstand einer Schriftstelle ein Urtheil zu fällen, glaubt und lehret, wie hieroben N. XL. der mainzische Kirchenrath vom Jahre 1549. gar wohl anmerkt, daß die Gabe Wunder zu wirken, welche der Kirche bey ihrer Kindheit zur Verkündigung der wahren Religion nothwendig war, und, wohin die Gabe der Sprachen, und die Heilung aller Krankheiten ohne Unterschiede gehörten, dermal nur in ausserordentlichen Fällen, einigen ihrer Glieder zukomme; die Gabe aber, besitzende oder krankmachende, Menschen und Viehe plagende Teufel zu vertreiben, auf keine Zeit oder Heiligkeit der Personen eingeschränkt sey. Die Kirche wird den Exorcistenorden bis ans Ende

der Welt, nicht als ein immer müßig- und unthätige Macht, sondern zur wirklichen Ausübung, so oft sich Plagteufel werden spüren lassen, beybehalten, die Heilung aber der menschlich-natürlichen Krankheiten der Arzneykunst überlassen.

## XCIII.

Seite 54. kommt eine Schlußrede vor, welche, wo nicht eine Widerlegung, doch eine Erklärung nöthig hat. Sie lautet also: Der Tod ist natürlich; *ergo* sind die Krankheiten, als der Weg und Mittel zum Tod auch natürlich; und es müssen folglich die Ursachen der Krankheiten ebenfalls natürlich seyn.

Anmerkung: Wenn wir unter dem Worte Natur sowohl die sichtbare als unsichtbare Natur begreifen, so ist jeder Tod, jede Krankheit und jede Ursache der Krankheit, wenn auch derselben Urheber der Teufel seyn sollte, natürlich. Dieses will aber der Herr Physikus nicht haben. Er verstehet durch das Natürliche, was nicht vom Teufel, sondern von der sichtbaren Natur herkommt; in diesem Verstande aber ist es falsch, daß der Teufel niemal der Urheber des Tods sey. Er war es an den Kindern und an den Knechten des Jobs, und wäre es an dem Job selbst gewesen, wenn Gott nicht ausdrücklich verbothen hätte, ihm an dem Leben zu schaden. Der Teufel war der Todtschläger der ersten 7. Männer der Sara; er wäre es auch an dem Knaben, bey dem Matth. 17. K. 14. V. den er jetzt ins Wasser, ein andersmal ins Feuer warf, geworden; wenn dieser nicht wäre von anderen gerettet worden.

Ist es nicht eine offenbare petitio principii und fehlerhafter Zirkel, wenn der Philosoph seinen Satz durch eben das beweisen will, wovon doch selbst die Frage gestellt wird? Die Frage ist eben von dem,

ob der Teufel alle Gattungen der Krankheiten, geringe und tödliche, in dem Körper erwecken, folgsam den Menschen dadurch zum Tod beförderen könne? Was thut es auch zur Hauptsache, ob die Krankheiten (wie der Herr Physikus will; so übel es auch in christkatholischen Ohren lautet) durch eine übernatürliche Kraft vom Teufel bewirkt werden, oder, wie wir behaupten, durch seine natürliche und ihm anerschaffene Kräfte? Ist die Krankheit deßwegen minder gefährlich? Wird der Patient, wenn er seine Zuflucht zu den geistlichen Mitteln nimmt, deßhalben ein unverschämter Heuchler, der, wie der Herr Physikus Seite 62. schwärmet und wünschet, verdient, dorthin mit seiner Heucheley getrieben zu werden, wo ewige Nacht ist?

Die salzburger Geschichte von einem Mann, der sich 9. ganze Jahre als einen Besessenen verstellt, und die Kirchenexorcismen entehret hat, die er Seite 60. anziehet, ist sie nicht selbst ein offenbarer Beweis von der Nutzbar- und Nothwendigkeit der Prüfungsbefehlen, die er Seite 71. nur eingesetzt zu seyn vorgiebt, um zu versuchen, ob eine Krankheit, nach angewendetem äussersten natürlichen Untersuchungsfleiße, wirklich höheren Ursachen zuzuschreiben sey? Mein! worzu stehet das Wörtlein eingesetzt auf dem Blatte? Man weis von keiner Einsetzung, wohl aber, daß Christus seiner Kirche eine unbeschränkte Gewalt über alle böse Geister verliehen habe, und dahero der bevollmächtigte Minister dieser Kirche dem Teufel wirksam befehlen könne, daß, wenn er der Urheber der Krankheit sey, er sogleich ein untrügliches Kennzeichen seiner Gegenwart geben solle.

Wäre diese Art, eine wahre Besessenheit von einer erdichteten oder eingebildeten zu unterscheiden, gleich Anfangs zu Salzburg beobachtet worden, so hät-

hätte der Betrüger statt 9. Jahren keine Stunde mit seiner Verstellung aushalten können. Und eben so wird der äusserste natürliche Untersuchungsfleiß mit den dazu erforderlichen Kösten und Zeitversaumnißen, ersparet werden, wenn der so genannte Exorcismus probativus, den weder die Verstellung noch die leere Einbildung einer Besessenheit vereiteln kann, die Stelle der Untersuchung vertreten sollte.

Ist der Patient um den äussersten Untersuchungsfleiß über die Beschaffenheit seiner Krankheit abzuwarten, vielleicht auch verbunden, nach dem Beyspiel des französischen Herrn Grafen de Faubert n. 148. 40. Jahre in dem elendesten Zustande sich auf allen Bädern mit dem gewöhnlichen Troste und Versprechen des Badarztes, daß die Wirkung nachkommen werde, herumschleppen zu lassen, bis einem mitleidigen Samaritan, nach vorgängigem Prüfungsexorcismus, durch geistliche Mittel ihm die vollkommene Genesung in ein paar Stunden herzustellen, erlaubt sey? Welche Unbesonnenheit! welche Lieblosig- und Grausamkeit gegen einen hilfsbedürftigen Nächsten!

Die Sorge, daß, Seite 72. dieser Exorcismus oft der Vereitlung und Nichtigkeit ausgesetzt, oder, wie es Seite 71. heißet, wider das göttliche Geboth, *non assumes nomen Domini &c.* gesündiget würde, hätte der Herr Physikus sicher ersparen können. Auch die heiligen Sacramenten selbst werden keiner Nullität und Vereitlung ausgesetzt, wenn sie in gewissen Fällen sub conditione, bedingnißweise administrirt werden; weil honor sacramenti, wie die Theologen zu reden pflegen, durch die beygesetzte Bedingniß gerettet wird. Wenn bey der heiligen Taufe dem Teufel durch die Beschwörungen gebothen wird, von dem Täuflinge zu weichen, der Teufel aber mannigsmal keine Gewalt mehr hat über denselben, wird der Exorcismus deßwegen vereitelt,

felt, und der Name Gottes verunehrt? Wenn wir uns, in der Absicht, wie wir in der Kindheit gelehrt worden, den Teufel, der das Kreutz fliehet, von uns zu verjagen, mit dem heil. Kreutz bezeichnen, entehren wir wohl den Namen des dreyeinigen Gottes, wenn vielleicht der Teufel damals anderstwo beschäftiget ist? Bezeigen wir nicht vielmehr dem Namen Gottes eine besondere Verehrung, wenn wir in ihm eine allmögende Kraft wider alle Höllenmacht entweder mit Worten, oder in der That selbst erkennen?

## XCIV.

Seite 68. kommt ein abentheuerlicher Satz zum Vorschein, den man von einem Philosophen nicht hätte erwarten sollen; er ist folgender: Die gerichtliche Arzneygelehrtheit (ein toller Ausdruck) zeiget, daß zu Versicherung einer Krankheit als natürlich, ein einziger Arzt genug sey; wenn er eine natürliche Ursache oder Erscheinung sehen und behaupten kann.

Anmerkung: Zwanzig und vielleicht 30. Medici haben den Zustand des ersterwähnten Herrn Grafen de Faubert für pur natürlich gehalten; war er deßwegen ein solcher? Glaubt denn der Herr Physikus, die Besessenen hören auf Menschen zu seyn; weil keine einzige natürlich-menschliche Handlung und Erscheinung an ihnen soll wahrgenommen werden, wenn man sie als Besessene halten und behandlen will?

Verstehet er vielleicht die Sache besser, als die Kirche, welche in dem römischen Ritual tit. de exorc. obsess. den Exorcisten die Warnung giebt, sich wohl in Acht zu nehmen; weil die besitzenden Teufel ungern daran kommen, ihre wirksame Gegenwart zu verrathen; solent difficulter se manifestare, und darauf bedacht sind, den Exorcisten glaubend zu machen, daß der Zustand des Patienten eine

natürliche Krankheit sey; conantur persuadere, infirmitatem esse naturalem? Ein Trost kann es noch seyn für solche elende Schlachtopfer der teufli-schen Wuth, daß nicht alle Herrn Medici so lieblos und unmenschlich denken; sonst würde bis ans Ende der Welt kein Besessener oder vom Teufel Geplagter eine Hilfe von der Kirche zu erwarten haben; weil weder einer von Schöpfung der Welt an gewesen, noch bis ans Ende derselben seyn wird, bey dessen un-natürlichem Zustande sich nicht auch zuweilen natürli-che und mit natürlichen Krankheiten gemeine Sym-ptomen geäusseret haben, und künftighin äusseren werden.

Man braucht ja dazu keine Arzneywissenschaft, sondern nur eine gesunde Vernunft, um ein bejahen-des Urtheil zu fällen, daß nebst dem Menschen, noch ein anderes unsichtbares und mit übermenschlichen Kräften versehenes Geschöpf gegenwärtig sey; sobald nur die Probe von einer einzigen alle menschliche Kräf-te offenbar übersteigenden Wirkung (diese sind in den gaßnerischen Operationen dem Hundert und Tausend nach anzutreffen) hergestellet ist; weil eine Wirkung ohne die wirkende Ursache eine Chimäre seyn würde; wo hingegen tausend natürliche Handlungen, die eben sowohl der Teufel, als wie die menschliche Na-tur hervorbringen kann, zu Behauptung des verneinenden Satzes, daß nemlich kein Teufel zugegen sey, nicht erklecken.

## XCV.

Über das Präceptenmachen treiben, ohne Unterschied des Geschlechts, das abscheuliche, ungehorsame, und widersetzliche Verfahren gegen die heilsamsten Verbothe, der Herrn Exorcisten (die er jedoch, wie denn alles bey ihm bund über Eck gehet, anderstwo, nemlich Seite 75. See-

len-

len-Heils-hungerige Herrn nennet) ist hauptsächlich dasjenige, worgegen der Eifer unsers Herrn Physikus sich von der Seite 69. an n. 15. in seiner ganzen Stärke herausläßt.

Anmerkung: Der Eigennutz wird doch hoffentlich die Triebfeder nicht gewesen seyn, diese Klagen zum Drucke zu geben. Ist des Exorcisirten Zustand natürlich, so verlieret der Medicus nichts dabey, weil die Patienten doch wieder zu ihm kommen, und die geistlichen Mittel den Gebrauch der Arzneyen nicht ausschliessen. Ist er aber unnatürlich, so hätte er doch nicht helfen können, und vielleicht nur Unehre und Undank von seiner gewagten Kur gehabt.

Daß er mit dem Teufel, dem man die Anstiftung so vielen Uebels, an dem dieser doch unschuldig sey, zu Schulden legen wolle, ein Mitleiden trage, ist auch nicht zu vermuthen; weil den Teufel jener Rechtsspruch, melius est centum nocentes dimittere, quam vel unum innocentem condemnare, gar nichts angehet. Dieser verschworne Menschenfeind hat eine allgemeine Vermuthung wegen seiner Schadenbegierde und Schadenmacht gegen sich.

Der Geistlichkeit ist es besonders nicht zu verargen, wenn sie bey den Uebeln, die uns in dieser Sterblichkeit begegnen, den Teufel immer in Verdacht ziehet, und auf ihn losgehet. Die täglichen Anmahnungen der Kirche in dem Brevier lassen selbe nicht anderst denken noch handeln.

Immer kommt etwas darinn vor, was hierauf einen Bezug hat. Fratres sobrii estote &c. quia adversarius vester diabolus tanquam leo rugiens circuit &c. Visita, quæsumus Domine, habitationem istam, & omnes insidias inimici (niemand hat seither gezweifelt, daß es per antonomasiam der Teufel sey) ab ea procul repelle. Hostem repellas longius &c. Tu nos ab hoste protege &c.

Da

Da mihi virtutem contra hoſtes tuos. Eſto nobis turris fortitudinis a facie inimici. Ab inſidiis diaboli libera nos Domine. Per ſignum Crucis de inimicis noſtris libera nos Deus noſter. De ore leonis libera me Domine &c. Fuga catervas dæmonum &c. Nullumque demus callidi hoſtis locum tyrannidi. De manu omnium, qui oderunt nos, libera nos Domine. Quo fraude quidquid dæmonum in noctibus deliquimus &c. Sancte Archangele Michael, defende nos in prælio, ut non &c. Contra ducem ſuperbiæ ſequamur hunc nos principem; Angelus fortis Gabriel, ut hoſtes pellat antiquos &c. Eſtote fortes in bello, & pugnate cum antiquo ſerpente &c.

Iſt es der Geiſtlichkeit nicht nur erlaubt, ſondern auch vorgeſchrieben, bittweiſe von Gott, oder der allerſeligſten Jungfrau, und den heiligen Engeln die Entfernung der unſichtbaren Feinden, ohne daß man von ihrem wirkſamen Daſeyn durch ein mediciniſches Conſilium (wie der Herr Phyſikus Seite 69. haben will) verſicheret werde, zu begehren, warum ſoll ſie nicht auch, Kraft ihres habenden Gewalts über alle Kraft des böſen Feinds, befehlweiſe gegen denſelben, entweder, damit er nicht ſchade, oder, damit er zu ſchaden aufhöre, verfahren dörfen?

Worzu ſteht das Reſcript ſeines gnädigſten Lands-Fürſtens vom Jahre 1766. auf der 66ten Seite ſeiner krautwelſchen Blätter? Der Hochwürdigſte Fürſt und Biſchof gebiethet, nach angeſtellter genaueſten Unterſuchung, den Irrwahn wegen Bezauberung gewiſſer Perſonen den Innwohnern daſigen Orts zu benehmen. Keine Bezauberung kann ohne Daſeyn thätiger Zauberer geſchehen. Was war dahero billiger, als daß, nachdem die Probe von dieſem Laſter nicht hergeſtellt worden, der ausgebreitete böſe Argwohn un-

unterdruckt, und der Verletzten Ehre der voreilig Beschuldigten Genugthuung verschaft würde?

Der gnädigste Bischof und Landsfürst will sich in dem Rescripte die Resolution über angebliche Bezauberungen oder Besessenheiten jedesmal vorbehalten haben. Der Herr Physikus hingegen erklärt schon zum Voraus, ohne Untersuchung, alle angebliche Verzauberte, Besessene oder vom Teufel Geplagte für ausgelernte, unverschämte Betrüger; und zum Beweise dessen beziehet er sich auf ersterwähntes Rescript. Welche abermalige Unbesonnenheit!

Er sagt aber Seite 65. daß dieser Hochwürdigste Bischof schon längst zuvor diese schwarze Frucht der finsteren Unwissenheit (er verstehet dadurch die Lehre von der Möglichkeit einer thätigen Bezauberung, und von dem jezuweiligen Daseyn wahrer Besessenheiten oder vom Teufel erweckter Krankheiten) ernstlichst habe erstickt wissen wollen. Wir verweisen den Herrn Physikus Kürze halber auf das, was wir hieroben No. XXXVIII. & seqq. aus dem Concilio Provinciali Moguntiæ 1549. celebrato, und der demselben beygedruckten Institutione ad christianam pietatem weitläufig von den wirksamen artibus magicis, und von der Kraft der geistlichen Kirchenmitteln wider die teuflischen Anfälle auf die Gesundheit der Menschen und Thieren angeführt haben. Ist es erlaubt, seinem Hochwürdigsten Ordinario anzudichten, daß er eine Lehre, die dessen in Gott ruhender Vorfahrer damal mit 12. anderen Hochwürdigsten Erz- und Bischöfen in einem Kirchenrath feyerlich erklärt, und seinen nachgeordneten Pfarrern dem Volke zu ihrem Unterrichte vorzutragen anempfohlen hat, anjetzo widerrufen, und als eine schwarze Frucht der finsteren Unwissenheit verworfen habe? Und bey allem will dennoch der Herr Physikus die Wirksamkeit der Teufel in die menschli-

che Phantasie, mit welcher man ihn doch noch in etwas entschuldigen könnte, durchaus nicht zugeben! Fürwahr ein bedenklicher Zustand!

Die Mißbräuche, dergleichen auch bey den heiligsten Verrichtungen sich zuweilen einschleichen, wird die geistliche Obrigkeit, auf behörige Anzeige, abzustellen wissen, und dahin von Amtswegen bedacht seyn, daß, nach der Vorschrift des Apostels 1. z. d. Kor. 14. K. 40. V. omnia honeste & secundum ordinem fiant, **alles mit geziemender Ehrbarkeit und Ordnung geschehe.** Aber das Kind selbst sammt dem Badwasser ausschütten, wie es der Herr Physikus macht, und das nutzlich und nothwendige sammt dem Mißbrauche verwerfen, verrathet entweder einen durch falsche Vorurtheile benebelten Verstand, oder ein durch unbändige Leidenschaften bemeistertes Herz.

Ueber das öftere Präceptenmachen der Glaubigen, zu Vertreibung des Teufels, ist gar nicht abzusehen, wie sich der Herr Physikus aufhalten, und einen Gebrauch mißbilligen könne, den er als ein katholischer Christ selbst täglich beobachten wird. Denn, ohne das zu wiederholen, was oben von dem stillen Präcepto, so in dem heiligen Kreutzzeichen enthalten ist, gemeldet worden, wollen wir in keinen Zweifel ziehen, der Herr Physikus werde doch wissen, zu was für einer Absicht sein Herr Pfarrer alle Sonntäge im Jahre vor dem Gottesdienst, nach der Vorschrift der Kirche, Salz und Wasser weihe und exorcisire. Es geschieht ausdrücklich ad abigendos dæmones, morbosque pellendos, **die Teufel zu verjagen und die Krankheiten zu vertreiben.** Als oft er sich dahero mit diesem geweihten Wasser besprengt, und als ein gehorsamer Sohn der Kirche, eine mit der Kirche einstimmende Absicht hat, so thut er ein stillschweigendes Präcept wider den Teufel; ohne daß er versichert sey,

daß

daß ein schadenfroher Teufel ihm und seiner Gesundheit nachstelle, und ohne sich einer Sünde zu förchten, wenn dieses Præceptum einer Richtigkeit ausgesetzt seyn sollte.

Die Glaubigen wissen, daß der glorwürdigste Name Jesus ein den verdamnten Geistern fürchterlich- und erschröcklicher Namen sey, malignis spiritibus tremendum atque terribile nomen; was hat der Herr Physikus daran auszustellen, wenn sie, nebst dem Gebrauche des heiligen Kreutzzeichen und Weihwassers, sich angewöhnen, dem Teufel in Kraft dieses heiligsten Namens zu befehlen, daß er mit allen Anfechtungen und Plagen von ihnen weiche?

## XCVI.

Als vor 10. oder 12. Jahren der Federkrieg über die Wirksamkeit der Zauberey unter den Gelehrten mit größtem Eifer betrieben wurde, waren beyde Theile darinn einverstanden, daß zu jedem Teufelswerke eine göttliche Zulassung erfodert würde; nur wurde darüber gestritten, ob der Teufel, gleich dem Menschen, eine ordentliche und allgemeine Zulassung Gottes für sich habe, oder aber hiezu eine ausserordentliche und besondere nöthig wäre. Anjetzo tritt ein nagelneuer Philosoph hervor, der uns Seite 73. bereden will, daß weder die thierischen, noch die geisterichen Geschöpfe (die menschliche Seele ausgenommen) einiger Zulassung Gottes fähig seyen; weil jenen aus Abgang der Vernunft und des freyen Willens, keine Gesätze von Gott vorgeschrieben worden; diese aber nicht mehr *in via*, sondern *in termino*, im Ziel ihrer Verdammniß seyen, und, wenn sie was ausser ihrem Ziel thun sollten, hierzu ein *Decretum Dei*, ein Befehl, ein Schluß Gottes erfodert werde.

An-

**Anmerkung**: Die Zulassung Gottes bestehet eigentlich in dem, daß Gott seine Geschöpfe nicht verhindere, sich jener Kräfte, die sie bey ihrer Schöpfung von ihm erhalten, zu gebrauchen. Solcher Zulassung Gottes sind auch die vernunftlose Geschöpfe fähig; sonst müßte man alle Wallfahrte und Gebether zur Abwendung der Pest, oder des Viehefalls, zur Erlangung eines Regens oder der Tröckne, zu Vertreibung des Hagels, Ungewitters und schädlicher Insekten abstellen; weil es nicht von Gott abhienge, dem Triebe ihrer Natur und der Wirksamkeit ihrer Kräfte Einhalt zu thun. Will der Herr Physikus Gesätze haben, in Ansehung der leb- und vernunftlosen Geschöpfe; so kann man ihm solche ebenfalls aufweisen aus dem Buch des Jobs 38. K. 11. und 12. V. da Gott dem Meer sagte: Usque huc venies & hic confringes tumentes fluctus tuos, **und da er dem Morgen und der Morgenröthe ihren Ort angeordnet hat; wie auch aus den Sprüchwörtern** 8. K. 29. V. legem ponebat aquis, ne transirent fines suos.

Allein, ohne uns in einem bloßen Wortstreite länger aufzuhalten; wie kann man, ohne der Glaubenswahrheit von der Gewalt, die Gott dem Teufel überlassen, die Menschen zur Sünde anzufechten, zu nahe zu treten, denselben der göttlichen Zulassung unfähig erklären? Daß der Satan nicht mehr in via, sondern in termino, in statu pœnæ & damnationis sich befinde, ist nur in Ansehung seiner selbst zu verstehen; aber der Glaube lehret uns zugleich, daß er in statu tentandi, in dem Vermögen, die Menschen, welche noch viatores sind, zu versuchen, von Gott seye belassen worden; gleichwie die seligen Engel, die in termino beatitudinis sich befinden, von Gott zum Schutz der Wanderer sind bestimmet worden.

Der Satan war schon in termino, als er unsere erste Mutter zur Uebertretung des göttlichen Geboths ver-

verführte. Es geschah nicht ohne Zulassung Gottes; daß aber Gott zu dieser Verführung einen Befehl gegeben, ist eine Sprache, die bey katholischen Christen sonst niemal gehört worden. Deus neminem tentat, Gott versucht niemand, sagt der Apostel Jakobus 1. K. 13. V. Er würde aber als mandans, selbst nach der Vernunftlehre, der Versucher und der Urheber der Sünde seyn, wenn er dem Versucher hiezu den Befehl ertheilte. Was mag doch der Herr Physikus in seiner Jugend für einen Katecheten gehabt haben, der ihm so übellautende Grundsätze beygebracht hat! Der folgende ist um kein Haar besser.

Seite 73. lesen wir: Dergleichen Redensart: Gott lasset mannigsmal so was zu, machen Gott zu einem unthätigen Zuschauer, der sich nur *permissive* und so zu sagen neutral halte, und zufrieden sey, wenn der Teufel sein *rendez vous* mit den Leuten spiele.

Anmerkung: Wenn der König seinen streitenden Kriegsvölkern selbst gegenwärtig, dieselben zum Streit anfrischt, mit einem Ueberflusse unbezwinglicher Waffen versiehet, mit einer dem Feinde überlegenen Macht unterstützt, und denselben alle Früchten und die Beute des Siegs, ohne daran Theil zu nehmen, bey seinem königlichen Ehrenworte verspricht, kann man sagen, der König halte sich, als ein unthätiger Zuschauer nur *permissive*, und, so zu sagen, neutral, und seye zufrieden, wenn der Feind mit des Königs Trouppen sein *Rendez vous* spiele? Verhält sich Gott anders gegen uns Menschen in dem unvermeidlichen Streite, den wir mit den unsichtbaren, entweder zur Sünde anfechtenden, oder durch sonstige Plagen anfallenden Feinden in gegenwärtigem Leben aufnehmen müssen?

Was für ein Enthusiasmus muß demnach den Herrn Physikus damal angewandelt haben, als er

sich entschlossen, solche paradoxa durch den Druck bekannt zu machen, die zu nichts anders dienen, als dem ungelehrten Leser eine betrügliche Sicherheit in Mitte seiner unsichtbaren Feinden, eine Verachtung der Geistlichkeit überhaupt, welche schädliche Mißbräuche entweder unterhalte, oder nicht abstelle, und eine Geringschätzung der geistlichen Kirchenmitteln einzuflößen?

## XCVII.

Wir haben seine vermeintliche Grundsätze von der Seite 44. und n. 1. bis 16. zwey bis dreymal mit aller Bedachtsamkeit durchlesen, ohne jedoch die Gefahr zu entdecken, welche, wie er Seite 76. die Exorcisten warnet, diesen einen Verdacht und Abscheu erwecken soll, in ihren Operationen künftig nur einen Schritt zu thun. Diese Gefahr muß fürwahr sehr beträchtlich, und 18. Sæcula hindurch der Kirche Christi unbekannt gewesen seyn; weil sie das durch eine feyerliche Weihe jedesmal aufgetragene Exorcistenamt künftighin unthätig machen soll. Wir finden jedoch keine ausser dieser, daß, wenn der Exorcist, ohne vorherigen Prüfungsbefehle, welcher wegen beygesetzter Bedingniß gar nichts gefährliches an sich hat, zum Austreibungsexorcismum schreiten sollte, er mannigsmal einem Teufel zu weichen, im Namen Gottes befehlen würde, wo doch keiner, sondern nur entweder Einbildung, oder Verstellung, oder eine pur menschlich-natürliche Krankheit vorhanden wäre, der Exorcist aber wegen seiner Leichtglaubigkeit sich dem Gespötte anderer aussetzen würde. Wir wollen den von dem Herrn Physikus selbst Seite 69. entworfenen Fall dem obigen entgegen halten; daß nemlich, bey der Untersuchung einer Besessenheit, oder vom Teufel angeblich erweckten Krankheit, ein Arzt eine ganz natürliche Erscheinung an dem vermeintlichen Zustande entdecken, oder eine natürliche

Ur-

Ursache desselben behaupten könnte. In solchem Falle, wo der Exorcist als (Seite 69.) ein der Arzney und Naturlehre unkündiger, bey der Untersuchung keine Stimme haben soll, wenn er schon von Erscheinungen, und Thatsachen, die alle menschliche Naturskräfte übersteigen, Zeugniß geben will; sondern nur (nach dem Unterrichte des Herrn Physikus Seite 72.) solche Creaturen Gottes beschwören darf, die man ihm nach vorgegangener Untersuchung übergiebt; in diesem Falle, sagen wir, wird der vorgebliche Energumenus, nach den Grundsätzen des Herrn Physikus, wo nicht als ein ausgelernter Betrüger gestraft, doch, ohne zu den Kirchenmitteln zugelassen zu werden, lediglich den Arzneyverständigen zur Kur übergeben. Ist er nun, dessen ohngeachtet, ein wirklich Besessener, oder ein vom Teufel mit einer der Arzneykunst unheilbaren Krankheit geplagter Patient, so bleibt er in einer Unvermögenheit, die Pflichten seines Stands zu erfüllen; er bleibt der gewöhnlichen Anfechtung solcher Elenden zur Verzweiflung, und der Gefahr eines gänzlichen und unersetzlichen Verlusts seiner Vernunft immerfort und ohne Rettung ausgesetzt. Urtheilen Sie nun selbst, Herr Physikus, welche Gefahr vor der anderen das Uebergewicht habe.

Solche abentheurische Sätze kann man nur von einem Mann erwarten, der ohne Belesenheit und ohne Erfahrung Keckheit genug hat, eine Vorschrift für diejenigen zu entwerfen, welche doch die Bestimmung zur Ausübung ihres pur geistlichen Amts von ihrem Hochwürdigsten Ordinario, und den Unterricht solches mit Anständigkeit und Nutzen zu verrichten, aus der Vorschrift des Rituals ihrer Diöces zu entnehmen, von der Kirche angewiesen sind.

Der Herr Physikus macht den Schluß mit dem, daß er Seite 77. den Herrn Exorcisten von Herzen

wünschet, daß der Teufel, der aller Orten so viele Schildwachten ausgestellt findet, gar aus bleibe; mithin der Apostel Paulus in dem, was er z. d. Ephes. 6. K. und Petrus in d. 1. Sendschr. 5. K. 8. V. sagt, und aus diesem die Kirche in dem Completorio täglich wiederholet, Unrecht haben mögen. Wenn nun aber ein so gearteter Wunsch, in Ansehung der göttlichen Offenbarung, eben so unchristlich lautet, als dessen Erfüllung in gegenwärtiger Vorsehung Gottes und Stande der Kirche Christi unmöglich ist, so wünschen wir hingegen dem Herrn Physikus, was ihm, wenn er ferner die Feder zum Schreiben über diesen Gegenstand ansetzen sollte, und uns selbst nützlicher und nothwendiger ist, nemlich mentem sanam in corpore sano.

Damit wir es aber nicht bey dem blosen und unwirksamen Wünschen bewenden lassen, so können wir den Herrn Physikus zugleich versicheren, daß der Herr Gaßner, ohne dermal einer unthätigen Ruhe zu geniessen, so viel ihm seine dermalige Decanal- und Pfarrverrichtungen zulassen, mit Genehmhaltung seines Hochwürdigsten Ordinarii, noch immer von Zeite zu Zeit fortfahre, den Hilfsbedürftigen, wo er entweder in mente oder in corpore des Patienten etwas unnatürliches findet, seine wohlthätige Liebe angedeihen zu lassen. Weder seine Spötter, noch seine Widersacher sind von seiner Dienstfertigkeit ausgeschlossen; weil es nur die unsichtbaren Feinde sind, die er unversöhnlich hasset, und, wo er sie immer antrift, feindselig behandelt. Sie sind unter den Arzneyverständigen der erste nicht, dem der Besuch und Umgang mit dem Herrn Gaßner vortheilhaft war. Vortheil genug für sie, Herr Doctor, wenn sie nach abgelegten Vorurtheilen, die ihnen nur Unehre und einen Verdacht eines seichten Unterrichts in Glaubenswahrheiten zuziehen könnten, zu den ihrigen zurückkehren würden.

## XCVIII.

Wenn wir in den 233. hierunten bemerkten Exorcisirungsgeschichten aller Orten wirksame Teufel, nirgends aber wirksame menschliche Zauberer antreffen, dörfen wir deßwegen dem Herrn Gaßner die thörichte Gesinnung jener Gelehrten nicht beymessen, welche, von jüngeren Zeiten her, die Thätig- und Wirksamkeit der Zauberkunst im neuen Bunde zu verneinen sich haben beyfallen lassen. Denn, weil die Wirksamkeit der Zauberer lediglich in dem bestehet, daß der Teufel dasjenige wirklich in dieser Körperwelt vollziehe, was der Zauberer durch die gesetzten an sich unwirksamen Zeichen von ihm ausdrücklich oder stillschweigend verlangt, so wollen diejenigen, welche dem Teufel, wegen den unlaugbaren Besessenheiten, und damit verbundenen körperlichen Krankheiten eine Wirkungskraft in die Körper zugeben, eine thätige Zauberkunst aber nicht annehmen wollen, dadurch eben so viel sagen, als: der Teufel kann zwar ungebethen und aus einem Triebe seiner eigenen Bosheit den menschlichen Körpern Plage und Schaden anthun, aber er kann es nicht, wenn er von einem schadenfrohen Menschen dazu eingeladen und angelockt wird. Welcher Aberwitz in einem so beschaffenen Satze!

Nein! Herr Gaßner ist nicht so verwägen, daß er einer Meinung beypflichte, welche (ohne dermal die Schriftstellen des alten und neuen Bunds, welche von wirksamen Zauberhändeln Meldung thun, zu berühren) den Zeugnissen aller Kirchenväter, den päbstlichen Bullen in lib. 7. Decretalium und bey dem Binsfeld in fin. tract. de confess. maleficorum, den geistlichen Rechten, wo diese de impedimentis matrimonii handeln, der einstimmigen Lehre aller älteren Theologen, dem Ritual seiner Regenspurger Diöces Seite 331. und 337. tit. de benedictione &

exorciſmo maleficia patientium, der einhelligen Lehre 13. zu Mainz im Jahre 1549. verſammelten Erz- und Biſchöfen (worunter ſich auch der Herr Biſchof zu Chur ſein ehemaliger Ordinarius befand) in der hieroben N. XXXVIII. belobten Inſtructione ad chriſtianam pietatem à pag. 77. usque ad pag. 83. wo von der durch Wahrſagungen ſowohl, als übermenſchliche Wirkungen thätigen Zauberey zum Unterricht der Glaubigen gehandelt wird, widerſpreche.

Herr Gaßner behauptet nicht nur eine wirkſame Zauberkunſt, ſondern iſt auch der Meinung, daß mehrere teufliſche Plagen mit, als ohne vorhergehendes Zauberwerke ſich zutragen. Er ſagt es nicht ohne guten Grunde; weil der Menſch, wie wir Eccli. 15. v. 14. leſen, eine allgemeine göttliche Zulaſſung zum Guten und Böſen für ſich hat; welche Zulaſſung Gottes hingegen, in Anſehung des Teufels ſehr eingeſchränkt iſt. Was Delrio und Binsfeld aus der Erfahrung ſchreiben, beſtättiget dieſe Meinung. Sie ſagen, daß die Hexen und Zauberer mehrmal bekennet, der Teufel gebe ihnen keine Ruhe, bis ſie ihre Einwilligung darzu geben, ihren Nächſten, auch ſo gar ihren eigenen Kindern oder Eltern ſchaden zu dörfen; welches der Teufel nicht nöthig hätte, wenn die göttliche Zulaſſung ſich nicht weiter in Anſehung der Menſchen, als der Teufel erſtreckte.

Man muß aber hiebey nicht unbemerkt laſſen, daß es nur ein aberwitziger Einfall eines tollkühnen Verfaſſers des Katechiſmus von der Geiſterlehre ſey, wenn dieſer Seite 195. ſchreibt, daß bey jeder Beſeſſenheit oder teufliſchen Wirkung in den Körper, vermittels der beſonderen und auſſerordentlichen Zulaſſung Gottes, dem Teufel eine zuvor nicht gehabte phyſiſche Gewalt zugelegt werde, mithin, wie Seite 164. 165. ausdrücklich ſteht, dadurch ein wahres Wunderwerk geſchehe. Wie muß ſich nicht jeder

Glau-

Glaubige ärgeren, wenn er lieſt, daß Wunderwerke, die doch das Siegel der göttlichen Wahrheit ſind, auch dem Vater der Lügen von einem katholiſchen Schriftſteller zugeſtanden werden!

Deſſen allen ohngeachtet, ſtellt Herr Gaßner weder an den beſitzenden Teufel, noch an den geplagten Menſchen jemal die Frage, ob ihm ſolches Uebel durch Zauberey angethan worden ſey. Nebſt den Urſachen, die wir hieroben N. XXII. berühret haben, verdient die Beſcheiden- und Klugheit des Exorciſten hiebey allen Beyfall und Achtung. Denn, da er den Patienten den praktiſchen Unterricht giebt, daß weder er, noch ſie ſelbſt in dem Befreyungsgeſchäfte es mit dem Zaubergeſindel, ſondern mit dem Teufel allein aufzunehmen hätten; und, wenn dieſem die Gewalt zu ſchaden benommen ſey (welches zu bewerkſtelligen alle Augenblicke in dem Vermögen jedes Glaubigen ſtehe) alle Unternehmungen der Zauberer wirkungslos gemacht würden; ſo verſchwindet bey ihnen die mehrmal in ein freventliches Urtheil und ſündhafte Ehrabſchneidung ausartende Furcht und ſorgſame Entfernung von Leuten, die ſich einen Verdacht der Zauberkunſt zugezogen haben; der Gebrauch aberglaubiger Mittel und Contrapacten wider die Maleficia wird abgeſtellt, die vertrauensvolle und verdienſtliche Anwendung des heiligſten Namen Jeſus wird, als ein Univerſalmittel wider alles Uebel, wo der Satan mit im Spiele iſt, angeſehen und geprieſen; wovon man an verſchiedenen Orten die herrlichſten Beyſpiele und geſegneſten Früchte ſeither geſehen hat.

## XCIX.

Soll man es grobe Unwiſſenheit, oder freywillige Bosheit nennen (denn hier iſt kein Mittelweg anzutreffen) wenn einige antigaßneriſche Schriftſteller

ler die Weihung und den Gebrauch des Oels, Augenwassers, und Kräuter, die Herr Gaßner zuweilen seinen Pattenten anempfiehlt, abergläubigen Mißbräuchen beyzählen? Heißt dieses nicht, die Kirche Christi eines Aberglaubens beschuldigen, da sie Salz, Wasser, Kräuter und noch mehrere andere Dinge zum Gebrauch der Menschen durch Exorcismen und Gebether zubereitet; damit solche zu Abwendung der teuflischen Nachstellungen und Vertreibung der Krankheiten wirksam werden. Salem, aquam &c. (sagt der oben N. XXXVIII. angezogene mainzische Kirchenrath vom Jahr 1549. in der beygedruckten Institutione ad christianam pietatem) herbas & NB. res alias multas Ecclesia in usum hominum exorcismis & orationibus præparat, ut sint ad arcendas dæmonum insidias, ad morbos pellendos . . . efficaces.

Die Constitutiones dieses Concilii Provincialis selbst reden cap. 39. hiervon kurz und deutlich also: Veterem morem in Ecclesia sequimur, dum salem, aquam, & cæteras quasdam res in usum fidelium per orationes in verbo Dei præparamus. Quem morem nemo reprehendet, qui secum reputaverit, Ecclesiam inter cætera salutis & utilitatis suæ, tum augendæ, tum conservandæ præsidia, etiam exorcizandi potestatem, contra insidias dæmonum, aliasque NB. noxias pestes avertendas, accepisse. Quam potestatem, dum per res externas ad utilitatem fidelium exercet Ecclesia; nimirum in eo sanctorum imitatur exempla, qui ad eliciendos quosdam effectus divino jussu res corporales adhibuisse leguntur. Quem morem in Ecclesiis nostris NB. præcipimus conservandum; dummodo populum Pastores sedulo doceant, effectus, qui inde petuntur, non ipsarum rerum efficaciæ, sed divinæ virtutis operationi, per

ſanctiſſimi Nominis divini invocationem, tribuendos eſſe; & caverint, ne rebus talibus ad impias ſuperſtitiones abuti, quisquam præſumat.

Wie ſolcher Gebrauch in einen Aberglauben ausarten könne, wird in der Anweiſung ad chriſtianam pietatem weiter erklärt, wenn nemlich der Menſch die Wirkung dieſer geweihten Dingen der Natur dieſer Körper, und nicht der göttlichen Kraft, welche durch den Glauben und das Gebeth denſelben zugewendet wird, zueignet; quoties effectus, ad quos res illæ per verbum Dei & orationem ordinatæ & conſecratæ ſunt, ipſis rebus corporalibus tribuuntur, & non virtuti divinæ, quæ per fidem & orationem noſtram expetita tales effectus ſola operatur.

Daß aber die Kirche, ſind die ferneren Worte der belobten Kirchenverſammlung, ihre von Chriſto über alle hölliſche Geiſter erhaltene Gewalt nicht nur mit Worten, ſondern auch mit Anwendung körperlicher und zu dem Ende gewiehener und exorciſirter Dinge ausübe, kann nur denjenigen eitel und abergläubig ſcheinen, qui in odium Eccleſiæ, perpetuum etiam ſanctarum ſcripturarum morem explodendum damnandumque ſibi ſumpſerint. Siquidem ſcripturarum teſtimonio patet, in operatione divinæ virtutis res corporales plerumque adhibitas &c.

Was haben denn die Antagoniſten des Herrn Gaßner an der Weihung oberwähnter körperlichen Dingen auszuſtellen? Fehlt es ihm vielleicht an der Gewalt? Allein, da ihn der Biſchof zum Prieſter wiehe, ſagte er ihm: Sacerdotem oportet benedicere; das Segnen iſt das Amt eines Prieſters; und, da er ihm die Hände ſalbte: Conſecrentur manus iſtæ &c. ut quæcunque benedixerint, benedicantur &c. Dieſe Hände ſollen dazu gewie-

hen seyn, daß alles, was sie segnen, gesegnet werde, und was sie weihen, geweihet und geheiliget werde. Das Wort quæcunque leidet keine Ausnahm, wenn nicht ein Verboth der Kirche, oder des eigenen Bischofes im Wege stehet, dergleichen keines kann aufgewiesen werden.

Das römische Ritual, nachdem es die allgemeine Regel vorangesetzt hatte, noverit sacerdos, quarum rerum benedictio ad ipsum, & quæ ad Episcopum suo jure pertineat, setzt namentlich unter die priesterlichen Segnungen jene des Salzes, des Wassers, des gemeinen Oels und dergl. ohne jedoch andere daselbst nicht benennte Weihungen der körperlichen Dingen auszuschließen. Der Herr Gaßner ist hiebey so weit entfernt, einer von ihm selbst verrichteten Weihung eine besondere Kraft zuzueignen, daß er, in Ermanglung des von ihm geweihten Oels, die Patienten zu ihrem Seelsorger verweist, um von diesem die Weihung des Oels zu begehren.

Die Geschöpfe, denen der Herr Gaßner diese Weihe ertheilt, sind ebenfalls derselben nicht unfähig; nachdem der Apostel 1. Timoth. 4. K. 4. V. versichert hat, daß jedes Geschöpfe Gottes gut sey, und geheiliget werde durch das Wort Gottes und das Gebeth. Sie sind fähig eben so, wie das Salz und Wasser, vermöge eines dieser Benediction beygesetzten Exorcismus, eine übernatürliche Kraft wider den Teufel zu erlangen. Das Brod, welches doch nur zur Nahrung des Leibs bestimmt ist, wird, nach der Absicht der Kirche in dem römischen Ritual, durch die Benediction ein Schutz und Schirm wider alle Krankheiten, und alle Nachstellungen der Feinden (zweifelsohne der unsichtbaren) contra omnes morbos & universas inimicorum insidias tutamen; warum sollten andere Geschöpfe Gottes einer priesterlichen Segnung zu dieser Absicht unfähig seyn?

Das

Das gaßnerische Oel hat seine den Priestern vorgeschriebene Benedictionsformel in dem römischen Ritual, und diese ist, ihrem ganzen Innhalt nach, auf die Vertreibung der Krankheiten und aller teuflischen Anfällen gerichtet. Selbst Benedictus XIV. lib. 8. de synodo diœces. cap. 4. n. 2. giebt Zeugniß von dem uralten Kirchengebrauche, dergleichen Patienten mit dem geweihten Oel zu salben; und der heil. Thomas in catena aurea, da er die Stelle des Markus 6. K. 13. V. ausleget, macht den Schluß: Unde patet, ab ipsis Apostolis hunc sanctæ Ecclesiæ morem esse traditum, ut energumeni, vel alii quilibet ægroti ungantur oleo consecrato; Hieraus erhellet, daß die Gewohnheit der Kirche, die Besessenen und alle andere Kranken mit geweihtem Oel zu salben, von einer apostolischen Tradition ihren Ursprung hernehme.

Wenn Herr Gaßner, zum Gebrauch für Menschen und Viehe, Kräuter weihet, thut er eben dasjenige, was die mehrmal schon angezogene Institutio ad christianam pietatem allen Seelsorgern anempfiehlt: Herbas ad finem æstatis verbo Dei & oratione sanctificat Ecclesia, exorcismo depellens ab eis dæmonum præstigias, quos non ignorat, ubique incolumitati & saluti credentium insidiari. Bey der Weihung dieser Kräuter, welche am Fest Mariä Himmelfahrt in verschiedenen Diöcesen, nach der Vorschrift ihrer Ritualen, vorgenommen wird, bittet die Kirche zu Gott, daß durch derselben Gebrauch ab hominibus pecoribusque, von Menschen und Viehe, omnes ægritudines, omnisque infestatio diabolica, alle Krankheiten, und alle teuflische Anfälle vertrieben werden.

Auch für das Augenwasser hat Herr Gaßner keine neuerfundene Benedictionsformel nöthig. Jene, deren sich die Seelsorger alle Sonntäge bey der Weihe

des

des Wassers, nach Vorschrift der Kirche bedienen, ist zweifelsohne auch zur Segnung des Augenwassers dienlich. Sollte dieses Augenwasser eben so, wie die Kräuter zugleich die Eigenschaft eines natürlichen Arzneymittel an sich haben, so ist nicht zuvermuthen, daß die Kirche, welche in dem römischen Ritual Benedictiones ad quodcunque comestibile, über alle Dinge, die zur Leibsnahrung gehören, angeordnet hatte, die Segnungen der Arzneyen, die zur Gesundheit des Leibs dienlich sind, mißbilligen werde.

Finden wir aber in der Weihe solcher körperlicher Dingen keinen tadelhaften Mißbrauch, so ist er auch in dem Gebrauche derselben eben so wenig anzutreffen. Dieser wird von dem Herrn Gaßner denen besonders angerathen, die, nach dem schon gehobenen Uebel, noch gewisse Ueberbleibsel und Nachwehen (gemeiniglich wegen der Schwäche ihres Glaubens und Vertrauens) empfinden. Diese Anwendung der gesegneten Dingen soll, gemäß seinem Unterrichte, nicht pur materialisch und mechanisch geschehen, sondern mit einem großmüthigen Vertrauen auf den heiligsten Namen Jesus und auf das Gebeth der Kirche, so bey der Weihe verrichtet worden, begleitet und beseelet werden. Man bezeichnet gemeiniglich den leidenden Leibstheil mit dem heil. Kreutz und dem geweihten Oel oder Wasser, nebst den entweder innerlich oder mündlich beygesetzten Worten: **Durch die Kraft des heiligsten Namen Jesus, und des Gebeths der Kirche soll dieses Uebel von mir weichen.**

Freylich hätte Herr Gaßner durch den angerathenen Gebrauch des heil. Kreutzzeichens, oder des Weihwassers alles dieses bewerkstelligen können; wenn nicht die von Kindheit auf daran, aber gemeiniglich ohne Aufmerksamkeit, und, wie die Gottesgelehrten zu sagen pflegen, absque pio motu voluntatis, ohne

andächtigen Affect des Willens, angewöhnten Glaubigen, ein in Betrachtung seiner Entstehung zwar altes, aber in der Anwendung neues, und zugleich in die Sinne fallendes Mittel, zur Anfrischung ihres Vertrauens und Erneuerung ihrer Gedächtniß an die empfangene Unterweisung, nöthig gehabt hätten.

Die Weisen und Klugen dieser Welt, denen, wie Christus bey dem Matth. 11. K. 25. V sagt, Gott vieles verborgen hält, was er den Kleinen und einfältigen offenbaret, lachen vielleicht über ein solches einfache und ungekünstelte Hilfsmittel, wie dergleichen Auslachen, schon bey Jobszeiten 12. K. 4. V. im Brauche war; aber Leute, die sich, ohne weiteres Nachgrübeln, an das Evangelium, an die Lehre der Kirche und die Erfahrungsproben lediglich halten, lassen sich, weder durch solches Auslachen, noch durch spitzfindige Einwürfe der Gelehrten im mindesten stören.

Wie man dann kaum eine Stadt oder Dorf, wohin nur immer das geweihte Oel oder Augenwasser seither gebracht worden, antreffen wird, wo man nicht zugleich unverwerfliche Zeugnißen von wunderbaren durch derselben wohlgeordneten Gebrauch bewirkten Genesungen finden wird.

## C.

Was kann anjetzo in der gaßnerischen Theorie und Praxi zu untersuchen noch übrig seyn, so nicht in den bisherigen 99. Anmerkungen von allen immer zum Vorschein gekommenen Einwürfen seiner Gegner durch unverwerfliche Zeugnißen gerechtfertiget zu finden sey? Nur eine Frage bleibt noch unerörtert übrig, und wird bey der Nachwelt einen wichtigen Gegenstand der Verwunderung abgeben; wie es nemlich habe geschehen können, daß ein Mann, der durch alleinige Gutthaten, die er dem menschlichen Geschlecht

schlechte hat erwiesen, in der Welt ist bekannt worden, mehr Tadler, Widersacher, Ankläger und Verfolger, auch unter Katholischen sich habe zuziehen können, als wenn er hundert wider den Glauben anstößige Sätze, oder für die Unschuld gefährliche Schriften unter das Publikum ausgestreuet hätte?

Dieß ist zwar das gewöhnliche Schicksal jener Wahrheiten und geistlichen Lehren, die unserem Hange zu einem gemächlichen und für die Ewigkeit sorglosen Leben Gewalt anzuthun scheinen; daß ihnen allenthalben mit Tadel, Widerspruch, und Kritick begegnet werde. Die Lehre Christi war schon mit einer Menge unwidersprechlicher Wunderwerken bestättiget; als Paulus, in den Apostelgesch. 28. K. 22. V. von den Juden, die ihn zu Rom besuchten, hören mußte: **Von dieser Sect ist uns bekannt, daß ihr allenthalben widersprochen werde;** de secta hac notum est nobis, quia ubique ei contradicitur. Bey Gelehrten ist es jedoch ein unverzeihlicher Fehler, wenn diese, ohne Prüfung der für eine Sache streitenden Gründen, nur zu einem zierlichen Spotten und Schimpfen ihren Witz und Geschicklichkeit verwenden.

Wenn ein Künstler, auch in Friedenszeiten, eine neue Art von Geschwindstücken, Mineanlegen, und allerhand kriegerischen Mordzeuge erfindet, wodurch die Feinde, die doch unsere Nächsten, unsere Brüder sind, in größerer Menge und Geschwindigkeit dem Tode überliefert werden, so wird ihm Lob, Dank, und reichliche Vergeltung zu Theil. Herr Gaßner ist in dem unvermeidlichen und bis an unser Lebensende sich erstreckenden Kriege mit der Höllenmacht nicht zwar der Erfinder, sondern ein Lehrer des ächten Gebrauchs jener in der ersten Christenheit jederzeit siegreichen, aber durch die nachherige Schwäche des Glaubens stumpf und rostig gewordenen Waf-

fen.

sen. Er bestättiget diese Lehre mit vielen Tausenden der augenscheinlichen Proben und unwidersprechlichen Siegen, wodurch sich auch 6. und 7jährige Kinder zum unerträglichen Spott der stolzen Höllenmacht auszeichnen. Warum wird ihm dann statt des Lobs, Danks und Vergeltung (die er jedoch weder verlangt, noch annimmt) Spott, Verachtung und Ehrabschneidung zu Theil?

Brodneid kann es doch gewißlich nicht seyn, der seine Antagonisten zu dieser Verfolgung verleitet. Denn, weil er die Art, alle feindselige Anfälle der Teufel von den Menschen zu entfernen, auch ohngebethen, jedwederem eröfnet, zeiget, und sehnlichst wünschet, daß diese geistliche Wissenschaft durch die ganze Welt ausgebreitet und in Uebung gebracht werde, so kann er mit bestem Wahrheitsgrunde sich jene Worte in dem Buch der Weish. 7. K. 13. V. zueignen: Ich hab diese Weisheit ohne Argliſt erlernet, und theile sie ohne Mißgunst mir; ich verbirg auch nicht ihre Würdigkeit; quam sine fictione didici, & sine invidia communico, & honestatem illius non abscondo.

Nicht ohne Verhängniß der göttlichen Vorsehung ist es sehr wahrscheinlich geschehen, daß, so lang Herr Gaßner noch keine andere Vorschrift hatte, seine exorcistische Operationen öffentlich, in Gegenwart einer solchen Menge Zeugen von allerley Würden und Ständen, vorgenommen wurden. Wie fein würden sich die Embryonen einer erst gestern entstandenen Philosophie wider den Herrn Gaßner zu bedienen gewußt haben jenes Ausspruchs Christi, bey dem Joan. 3. K. 20. und 21. V. Ein jeglicher, der da Böses thut, hasset das Licht, und kömmt nicht an das Licht; damit seine Werke nicht gestraft werden; wenn nicht der durch so viel tausend Zeugnißen unterstützte gaßnerische Handel sich mit allem Rechte die

nach-

nachfolgenden Worte Christi zueignen dörfte: **Wer aber thut, was die Wahrheit vorschreibt, der kömmt an das Licht; damit seine Werke offenbar werden; weil sie in Gott, und nach seinem Willen geschehen sind?**

Geschah es zuweilen, daß bey einer besonders auffallenden Begebenheit z. B. mit einem geheilten Blinden oder Lahmen, unter einer solchen Menge der Anwesenden ein helles Freudengeschrey und Lob Gottes erschallte, so war diese Ereigniß derjenigen nicht ungleich, als bey dem Matth. 9. K. 8. V. das versammelte Volk, in Ansehung des von Christo geheilten Gichtbrüchigen, **Gott prieß und lobte, der solche Macht den Menschen verliehen hat**; glorificaverunt Deum, qui dedit potestatem talem hominibus; oder, **da in den Apostelgesch. 19. K. 17. V. ein Furcht über alle fiel, und der Name des Herrn Jesu sehr hoch gepriesen wurde**; cecidit timor super omnes, & magnificabatur nomen Domini Jesu. Weder Christus, noch Paulus mißbilligten dieses Betragen des Volks, und die Evangelisten hielten es würdig, ihren heiligen Geschichtbüchern solches einzuverleiben. Einigen Kritikern unserer Zeiten, die nur nach Ellwangen kommen waren, an den gaßnerischen Operationen etwas tadelhaftes zu bemerken, schien jedoch dieser Umstand schon erklecklich zu seyn, diese ehrerbiethige Kennzeichen des Lobs Gottes mit einem theatralischen Händeklatschen zu vergleichen, und das ganze Betragen des Herrn Gaßner mit dem Namen eines comödiantischen Auftritts zu beschimpfen.

Der geistreiche Priester des Oratorii Jesu le Jeune in der 22ten Predig auf den dritten Sonntag in der Fasten, macht die hieher wohl schickliche Anmerkung, daß die Vorsehung Gottes die Welt gleichsam mit drey Schulen versehen habe, um den Men-

schen

schen dreyerley Lichter und Erkenntnißen beyzubringen. Die Natur sammt ihren Werken ist die erste Schule, in welcher der heidnische Weltweise aus natürlicher Vernunft erkennt hat, daß ein Gott sey, daß er diese Welt regiere, daß er eine Vorsicht über die Menschen trage, nebst tausend anderen Wahrheiten. Christus, als er auf die Welt gekommen, hat eine zwote Schule eröfnet, die Schule des Glaubens, in welcher wir mit mehrerer Gewißheit lernen, was uns die Vernunft von Gott lehrte, und andere Dinge, die sie uns nicht lehren konnte.

Allein der Glaube hat bey den sogenannten starken Geistern keinen Platz: bey anderen ist er halb und halb erloschen: bey vielen hat er keinen lebendigen Eindruck mehr. Was thut Gott? Er legt von Zeiten zu Zeiten, bisweilen oder oft, bald in Besessenen, bald in Bezauberten, oder von einem Plagteufel infestirten, eine dritte, nemlich eine Erfahrungsschule an, und in derselben handgreifliche Proben, daß es 1. Geister gebe; weil die Wesen, so sich bey dem Geplagten durch übermenschliche Thatsachen offenbaren, etwas sind, und dennoch unter keine menschliche Sinne fallen; 2. daß sie verworfene und böse Geister seyen; weil sie in allen Werken dem allerhöchsten und vollkommensten Wesen Gottes widerstreben; 3. daß sie Gott und dem göttlichen Sohne vollkommen unterworfen seyen; weil sie durch die Kraft Gottes, durch den Namen Jesu Christi, und durch die der christlichen Kirche Gottes verliehene Gewalt gebändiget, gehindert, aus- und abgetrieben werden.

Es war dahero geziemend, daß diese Erfahrungsschule einige Jahren hindurch eine Freyschule blieb; damit diejenige, deren Stolz sich über die Offenbarung erhob, endlich durch die Erfahrung

bewogen würden, sich der Offenbarung zu unterwerfen. Auch nur ein einziger gelehriger Schüler, den die in dieser öffentlichen Erfahrungsschule ohnentgeltlich gegebenen Lectionen von seinen vorigen Irrthümern befreyet haben, würde sattsam erklecken, dem Exorcisten seine unbeschreibliche Mühe, und seinem Hochwürdigsten Fürsten und Bischofe alle dabey gehabte Kosten und Unbequemlichkeiten reichlich zu vergelten.

Das Beyspiel Christi, welcher die Teufel in Beyseyn des Volks auszutreiben pflegte, und die Gewohnheit der Kirche, keine ihrer heiligen Handlungen in Geheim vorzunehmen, gab zugleich dem Herrn Gaßner eine Bewegursache an die Hand, dem Rathe des Manualis Exorcismorum anno 1618. authoritate Episcopi Antverpiensis editi, instruct. V. Baruffaldi loc. cit. n. 50. & 51. Alphonsi de Ligorio lib. 3. tract. 2. cap. 3. in appendice, & Clericat. de Sacram. Ord. decis. 19. n. 35. welche sammtlich den älteren Kirchengebrauch in öffentlicher Beschwörung der Besessenen, auch für gegenwärtige Zeiten gutheißen, damals Folge zu leisten.

Da er aber jetzo, nach Anweisung des römischen Rituals, seorsum à multitudine, auser dem Zulaufe des Volks, coram paucis circumstantibus, nur mit Zuziehung ein und anderen Zeugens, seine Beschwörungen (die jedoch größten Theils nur in præceptis instructivis Unterrichtsbefehlen zur nöthigen Selbsthilfe bestehen) vornimmt, hat er ebenfalls das Beyspiel Christi des Herrns vor sich, welcher den Stummen, der, wie wir bey dem Matth. 9. K. 32. V. lesen, einen stummmachenden Teufel bey sich hatte, dæmonium habentem, mit sich von dem Volke beyseits nahm, apprehendens

eum

eum de turba seorsum, Marci 7. v. 33. und durch Austreibung des Teufels das Band seiner Zunge auflöste.

Allein, wen sollte es von Betretung der gaßnerischen Erfahrungsschule, oder Beystimmung zu derselben Hauptsysteme nicht abschröcken; nachdem uns ohnlängst gedruckte Blätter die Anzeige gethan, daß ein katholischer Gelehrter von großem Ansehen, nicht nur die gaßnerischen Heilungsmittel schwärmerische Recepte nenne, sondern auch das Zeugniß gegeben habe, daß dessen Kurgäste, entweder selig entschlafen seyen, oder ärger als vorher seufzen.

Ob das gaßnerische Universalmittel wider alle teuflische Anfälle auf die Menschen, so in einer vertrauensvollen Anwendung des Namens Jesus bekanntlich bestehet, die schimpfliche Benennung eines schwärmerischen Recepts in katholischen Schriften mit Rechte trage, hierüber läßt man den vernünftigen Leser selbst urtheilen. Daß aber in Städten und Ländern, wo es keine irr und wankelmüthig machende Spötter über die gaßnerische Heilungsmethod giebt, noch heutiges Tags sehr viele frisch- und gesunde, vormalige gaßnerische Kurgäste (ein ungereimter Ausdruck für Leute, denen der heiligste Name statt aller Kur war) anzutreffen seyen, die über nichts anders, als über den Unglauben oder die Schwachglaubigkeit ihrer noch hilflosen oder ruckfälligen Mitchristen seufzen, kann nur von denen geläugnet werden, die ihr Urtheil nach ihren unartigen Wünschen blindlings zu fällen gewohnt sind.

Wenn in das Absterben einiger derselben die gaßnerischen Exorcismen einen Einfluß gehabt hätten, so müßte man entweder dem Namen Jesus, oder dem zur Rache gereizten Teufel die Ursache ihres Tods zumessen. Keines aus beyden werden selbst die

antigaßnerisch gesinnten zugeben; wir aber lesen in dem 4. Kap. des Buchs der Weisheit vom 11. bis zum 15. Vers eine Stelle, die uns auf den Gedanken führt, daß eben dieses, bald nach ihrer Ruckkehre von dem Herrn Gaßner angeblich erfolgte Absterben, vielleicht die wichtigste Wohlthat war, die sie jemal von Gott erhalten. Sie waren vermuthlich noch niemal zur Reise in die Ewigkeit so wohl vorbereitet, als da dieselben, nach einer zu Ellwangen abgelegten Generalbeicht, von dem Werthe der theologischen Tugenden, und von den kräftigsten Mitteln, den höllischen Seelenfeind in jenem letzten Streite, wovon die ganze Ewigkeit abhängt, zu überwinden, den praktischen Unterricht erhalten hatten. Warum sollten wir nicht sagen dörfen, Gott habe sie so bald hinweggenommen, weil ihre Seele Gott wohlgefällig war; damit ihr Verstand durch Bosheit nicht verkehrt, und ihre Seele durch Heucheley nicht betrogen würde? Wenn schon (so heißt es im 14. V.) die Leute, welche dieses sehen, es nicht verstehen, und nicht zu Gemüth führen. Populi autem hæc videntes, & non intelligentes, nec ponentes in præcordiis talia.

Selten verstreicht eine Woche, wo nicht Herr Gaßner, entweder Danksagungsschreiben aus verschiedenen Ländern, auch von hohen Standspersonen, für den an ihnen durch seine Mühe und Lehre hergestellten Leibs- und Seelenwohlstand, oder bescheinigte Nachrichten von wunderbaren, durch Nachahmung seiner Exorcisirungsmethod, beschehenen Heilungen erhält. Seufzen andere vormals von ihm Geheilte anjetzt ärger als vorher; so wird an ihnen erfüllt, was der Weltheiland bey dem Lukas 11. K. vorgesagt; daß der vom Menschen ausgetriebene unreine Geist wieder in die vorige Herberg zu-

ruck-

ruckzukehren trachte, und ihm dieses Vorhaben, wegen Abgange unserer Wachtsamkeit und wegen Vernachläßigung der Verwahrungsmittel, bisweilen dergestalten gelinge, daß es mit einem solchen Menschen ärger werde, als vorher.

Hat ihnen der Herr Gaßner nicht vorher schon die Gefahr dieses Ruckfalls eröffnet? Hat er ihnen nicht praktisch gezeigt, wie sie die neuen Anfälle ihres bösen Zustands geschwind vertreiben oder abwenden sollen? Ipse se interimit, qui præcepta medici observare non vult, sagt der heil. Ambrosius; wer die Vorschrift des Arztes nicht befolget, muß sich selbst die Ursache seiner anhaltenden Krankheit und des dadurch beförderten Tods zumessen. Sie haben, in Beyseyn des Herrn Gaßner und auf sein Geheiß, den Anfall der Krankheit geschwind durch ihr eigenes Præceptum vertrieben; warum sollten sie es in seiner Abwesenheit nicht durch eben solches Mittel vermögen?

Herr Gaßner wartet schon geraume Zeit darauf, daß man ihm einen einzigen aus denen, die von ihm als Geheilten entlassen worden, zeige, welcher, gemäß des erhaltenen Unterrichts, mit Beybehaltung des heroischen Glaubens, bey der Anmeldung seines vorigen Uebels, ein muthiges Præceptum entgegengesetzt habe, dennoch aber in die vorige Krankheit zuruckgefallen sey.

Kein gaßnerischer Patient konnte ehender die verlohrne Gesundheit wieder erhalten, als bis er überzeugt war und bekennt hatte, daß der Teufel der Urheber seiner Krankheit wäre, und daß es eine göttliche Kraft sey, die ihn anjetzo von diesem Uebel befreyte. Der Teufel, um sich in den vorigen Besitzstand wieder einzuschleichen, wagt einen neuen Angriff: das vorige Uebel meldet sich wieder mit einigen

gen schwachen Zügen an; da inzwischen der verhoste Menschenfeind (wie wir hieroben aus dem römischen Ritual gezeigt haben, und Herr Gaßner durch unwidersprechliche Erfahrungsproben mehrmal dargethan hat) aller seiner List aufbiethet, um den Menschen zu überreden, sein Zustand seye pur natürlich, und ohne teuflische Einwirkung gewesen.

Findet er nun einen Eingang und Beyfall mit diesem eingespeyhten Gedanken, und nimmt solchergestalten der Mensch die Parthey des Teufels an; so fällt der herzhafte Glaube und feste Vertrauen, diese eben so nothwendig als unüberwindliche Waffen hinweg; der Teufel hat es forthin mit einem Unbewaffneten zu thun, und Gott läßt bey diesem undankbaren Menschen, der die vorhin durch göttliche Kraft erlangte Genesungswohlthat einem bloßen Ungefehr, oder seiner eigenen nunmehro verbesserten Einbildung, oder einer anderen natürlichen Ursache zuschreibt, dem Plagteufel eine mehr ausgedehnte Gewalt über ihn zu, welche ihn ärger als vorher seufzen macht. Man darf nur die Recidiven selbst fragen; sie werden es nicht in Abrede stellen, daß es so, und nicht anders bey ihrem Ruckfalle zugegangen sey.

Zu diesem seufzen-machenden Recidivwerden trägt sehr vieles bey, was solche dem Ruckfalle sich Näherende hören und lesen, von theils erdichteter, theils ungleich verstandener, von höheren Orten her beschehener Mißbilligung der gaßnerischen Exorcisirungsart, von Gutheissung der solche mißbilligenden Verordnungen, und von den wunderbaren mesmerischen, pur natürlichen Kuren. Das Ansehen solcher Gelehrten, von denen niemand vermuthen sollte, daß selbige ohne wichtige Gründe und ohne Untersuchung der wahren Beschaffenheit der angeblichen

That-

Thatsachen, so was in das Publikum hinausschreiben würden, konnte freylich keine andere Wirkung hervorbringen, als daß dadurch bey manchem Leser der Glaube wankend, das Vertrauen sinkend, folgsam die geistlichen Waffen, welche seinen Schutz gegen die teuflischen Anfälle ausmachten, unbrauchbar gemacht wurden. Hätten die antigaßnerischen Schriftsteller eine bessere, der Nächstenliebe und dem katholischen Christenthum mehr angemessene Absicht gehabt, so würden wir hievon doch einige Spuren und widerlegungswerthe Gründe in ihren Schriften antreffen.

Vormals war es bey ihnen der übermäßige Geldaufwand zu den Reisen nach Ellwangen und Regenspurg, welchem Einhalt zu thun, die Landsregenten ermahnt wurden. Die Widerlegung dessen erschien bald darauf im Drucke; blieb aber ohne Replicke. Man gab sich antigaßnerischer Seits alle ersinnliche Mühe, Betrug, Schwärmerey, Aberglauben, oder was immer die Religion entehren könnte, ausfindig zu machen. Herr Doctor Mesmer sollte mit seinem Magnetismus hervortreten, zum Beweise, was die Materie und ihre unendliche Modificationen und Kräfte, ohne Beywirkung eines gaßnerischen Geistes, für wunderbare Veränderungen in den menschlichen Körpern hervorbringen.

Man muß ihnen aber, meine Herrn, ganz zuversichtlich sagen, daß eben der Herr Gaßner nichts sehnlicher wünschet, als diesen Herrn Mesmer, nach so viel fruchtlosen Bestrebungen, doch einmal persönlich an seiner Seite zu sehen, um die Wirksamkeit des heiligsten Namen Jesus mit jener des Magnetismus messen zu können. Herr Gaßner des Siegs zum Voraus versichert, sieht diese Zusammenkunft schon von langer Zeite her als das tauglichste Mittel

an, die seither so vielfältig angetastete Ehre des heiligsten Namens zu retten, und sein System von allen ferneren Einwürfen und Spöttereyen sicher zu stellen.

Indessen, da von dem Herrn Gaßner, in den ohnlängst zu Coburg gedruckten Blättern, als einem Mann, der nur schwärmerische Recepte vorschreibt, spottweise Meldung geschieht, wird hingegen Herr Mesmer als ein würdiger Mann und alle mögliche Hochachtung verdienender Menschenfreund gepriesen, der sich, ohne es nöthig zu haben, dem unglücklichsten Theile der Menschen widme, die von allen Aerzten verlassen, den schrecklichsten und schmerzvollesten Tod vor Augen sehen müssen. Man fürchtet diese Wissenschaft dürfte mit Herrn Doctor Mesmer ausserben, und die Nachwelt Ursache bekommen, der Leichtsinnigkeit unseres Zeitalters zu spotten.

Wir lassen die mesmerischen Kuren, so verschiedentlich auch die Urtheile anderer darüber ausfallen, auf ihrem Werthe oder Unwerthe beruhen. Sollten sie auch alle richtig seyn, so werden sie jedoch gegen die Genesungen, so durch die gaßnerische Method bewirkt worden, gerechnet, kaum die Zahl von 10. gegen Tausend ausmachen. Herr Mesmer hat es jedesmal mit einer menschlichen Krankheit zu thun, gegen welche Gott verschiedene Heilungsmittel in die Schoos der Natur hinterlegt hat. Herr Gaßner muß hingegen bey jeder Operation den Kampf mit einem unsichtbaren Geiste, der nur durch göttliche Kraft kann bezwungen werden, aufnehmen. Die mesmerische Kurart erstreckt sich nur auf den verweslichen Körper; die gaßnerischen Hilfsmittel kommen hingegen zugleich der unsterblichen Seele, als dem edleren Theile des Menschens, durch die

Uebung der theologischen Haupttugenden zum Guten. Herr Mesmer kann seinen Kurgästen für den Ruckfall nicht gutstehen; wo hingegen Herr Gaßner keinen als Genesenen entläßt, ohne denselben praktisch zu unterweisen, wie er die neuen Anfälle seines vorigen Uebels eben so geschwind in Abwesenheit des Exorcisten vertreiben könne, als er es in dessen Beyseyn gethan hat.

Sollte auch die Wissenschaft des Herrn Mesmer mit ihm absterben, so hat man solches von der gaßnerischen Heilungsart nicht zu besorgen; weil es an verschiedenen Orten, mit Genehmhaltung des hohen Ordinariats, unermüdete und glückliche Nachahmer der gaßnerischen Exorcisirungsmethod giebt, und so gar auch einfältige Bauern und Bauersweiber sich des in ihrer Jugend schon gelernten Spruchs: **Im Namen Jesu befiehl ich dir: du Höllenhund weich von mir!** wegen ihrem festen und von keinem gelehrten Zweifel unterbrochenen Glauben, mit bestem Erfolge zu bedienen wissen. Sollte die christliche Nachwelt in unserem aufgeklärten Zeitalter einen Gegenstand zum Spotten, oder zum Beklagen und Weinen finden, so wird dieser vermuthlich der letzte nicht seyn, wenn sie lesen wird, daß sich in unseren Tägen Gelehrte vorgefunden, welche über heilige Gebräuche, welche das Evangelium lehret, die Kirche in allen Jahrhunderten gutgeheißen, die Väter der Kirche und erste Seelenhirten anempfohlen, und heilige Männer zu allen Zeiten geübt haben, ihr Gespötte zu treiben, dadurch aber vielen ihrer nunmehro abgelebten Vorelteren den Vortheil, den ihnen solche heilige Gebräuche hätten zuwenden können, zu entziehen, kein Bedenken getragen haben.

Wenn die Schwärmerey oder Fanatismus, wie ihn der Abt Nonnotte in dem philosophischen Lexicon der Religion Seite 474. beschreibt, in falschen oder übertriebenen Begriffen von der Religion bestehet, welche der Mensch durch Mittel von jeder Art bestättigen und durchtreiben zu dörfen glaubt; mit was Grunde und Rechte können die gaßnerischen Begriffe von den Nachstellungen der bösen Geister auf unser zeitlich- und ewiges Wohlseyn, und von der allmögenden Kraft des Namen Jesus wider dieselben (lauter unfehlbare Religionswahrheiten) mit dem ehrlosen Namen einer Schwärmerey gebrandmaalet werden?

Welche sind wohl die Irrthümer in Religionssachen, die Herr Gaßner durch unerlaubte Mittel zu verbreiten sich bestrebet habe, und wodurch sich eine Schwärmerey von einem wohlgeordneten Religionseifer auszeichnen soll? Zwey Sätze machen den ganzen Innhalt des gaßnerischen Systems aus. Der erste ist: Der Teufel war der Urheber jener Krankheiten, die Herr Gaßner als teuflische Wirkungen erklärt und behandelt hat. Der Beweis dessen wurde dadurch überzeugend hergestellt; weil die Krankheit erschienen und gewichen, wie es dem Teufel befohlen wurde. Andere übermenschliche Thatsachen kommen in den gaßnerischen Protokollen in großer Menge vor: konnten diese ohne eine wirkende Ursache sich zutragen, welche zwar unsichtbar wäre, jedoch dem Menschen an Kräften weit überlegen seyn mußte? Damit war nun das Daseyn eines wirksamen Teufels entdeckt, und der Beweis, daß sehr viele Krankheiten den Teufel zum Anstifter haben, überzeugend hergestellet. Damit war aber den Patienten noch nicht geholfen. Die Ursache des Uebels mußte gehoben, der Plag-

teu-

teufel vertrieben, und dem Geplagten ein Mittel gezeigt werden, wodurch er einem neuen feindlichen Angriffe widerstehen, und denselben von sich abtreiben könnte. Weder der mesmerische Magnetismus, noch sonst was immer ersinnliches in dem sichtbaren Naturreiche, konnte zur Bezwingung eines Geistes ein taugliches Mittel abgeben. Nur eine übernatürliche und göttliche Kraft, die Herr Gaßner in dem heiligsten Namen Jesus, wenn derselbe mit einem starkmüthigen Glauben und Vertrauen dem Teufel entgegengesetzt wurde, allzeit fand, konnte demselben den jedesmaligen Gehorsam abzwingen; und somit hat auch der zweyte Satz: Der heiligste Name Jesus hat eine unwiderstehliche Kraft, den Teufel zu bezwingen; folgsam alle Krankheiten, die der gegenwärtige Plagteufel verursachet, zu heben, seine vollkommene Richtigkeit.

Mehr als 40. Schriftsteller haben sich seit 4. Jahren alle ersinnliche Mühe gegeben, die gaßnerische Verfahrungsart unter allerley Vorwande bey dem Publikum in Verdacht und Mißtrauen zu bringen. Alle haben jedoch das Ziel verfehlt. Sie hätten erweisen sollen, daß alle jene ausserordentliche Veränderungen, die an den Körpern der Patienten, auf und nach dem Befehle des Herrn Gaßner, erschienen, von einer anderen Ursache, die kein von dem Menschen unterschiedener Geist wäre, bewirkt würden, oder, daß es keine übernatürliche und göttliche Macht wäre, welche den bösen Geist zwänge, die Gebothe, die an denselben im Namen Jesus gestellt wurden, zu vollziehen. Einen so gearteten Beweis wird jedoch die vernünftige Nachwelt in ihren Streitschriften vergeblich aufsuchen.

So gotteslästerisch auch immer der Einwurf der Juden lautete, daß Christus durch den Obersten

der

der Teufel die minder mächtige austreibe, so war doch hierdurch etwas gesagt, so in der nach dem Falle unter den verdammten Geistern in gewisser Maase beybehaltenen Ordnung, einigen Grund würde gehabt haben, wenn die göttliche Lehre und der untadelhafte Wandel des Weltheilands einen dergleichen Argwohn zugelassen hätte. Wer weiß auch, ob nicht einige antigaßnerische Schriftsteller auf einen dergleichen, wenigstens etwas mehr Vernunft anzeigenden Argwohn verfallen seyn würden, wenn ihnen die einmal angenommene Meinung von der Richtigkeit aller thätigen Zauberey nicht im Wege gestanden wäre.

Kann man zur Rechtfertigung einer geistlichen Handlung etwas weiter erfoderen, was nicht schon zum Ueberfluß in der gaßnerischen Sache beobachtet ist worden? Zwey Hochwürdigste Bischöfe, denen weder Rom, noch sonst ein ansehnlicher Gelehrte die Gewalt abspricht, Ritualen und in denselben Gebether und Exorcismen für ihre Diöcese anzuordnen, und tüchtig hierzu von ihnen befundenen Männern das Exorcisirungsamt aufzutragen (J. Vescovi sono quelli, schrieb ohnlängst ein Cardinal aus Rom, auf beschehene Ansuchung bey seiner Päbstlichen Heiligkeit um Ernennung einer Commission, zur Untersuchung der gaßnerischen Sache, che a tal effetto debbono destinare quei soggeti, che da loro vengono riputati piu idonei &c.) haben nach einer mehrmaligen genauesten Untersuchung das gaßnerische System gutgeheißen und ihren Diöcesanen anempfohlen. Eben dieses System hat, unter tausend Augenzeugen der gaßnerischen Handlungen, jedesmal 40. bis 50. scharfe Untersucher aus allen Klassen der Gelehrsamkeit gezählt. Soll man diesen sammt und sonders gesunde Augen, Ohren,

Ge-

Gefühl und Verstand absprechen; weil ihre Sinne, die sonst in allen anderen Thatsachen als glaubwürdige Zeugen angenommen werden, in diesem Stücke allein dieselben jämmerlich betrogen hätten?

Woher kömmt es doch, daß Männer, die sonst in allen anderen Gelegenheiten, nach der espenisch- oder gar febronianischen Denkungsart auf eine Verringerung des päbstlichen Gewalts, und des bischöflichen Ansehens Vergrößerung bedacht sind, sich nicht entblöden, zwey Hochwürdigste Bischöfe in öffentlichen Blättern zu beschuldigen, daß selbe einer Exorcisirungsart, die doch nur in schwärmerischen Recepten bestehe, seither ihren Schutz, Genehmhaltung und Beförderung hätten angedeihen lassen?

Irrige Begriffe in Religionssachen, die man durch unerlaubte Mittel zu verbreiten trachtet, gehören zur Schwärmerey und dem Fanatismus; es seye hernach, daß man durch Einführung unächter Gebräuche die Religion zu entehren, oder ächte und in dem, was die Religion heiliges hat, gegründete Gebräuche durch falsche und verleumderische Erzählungen und Ausdrücke verdächtig und verhasset zu machen sich bestrebe. Der von Vorurtheilen ohnbefangene Leser kann demnach das Urtheil fällen, auf welcher Seite Schwärmerey und Fanatismus hafte.

Es hat aber, sagt die Coburger Litteratur im zweyten Band des dritten Stucks, die *Congregatio rituum* zu Rom seine Kurarten und Exorcismen durch ein Decret gemißbilliget und verworfen, und die gegen ihn von den beyden Erzbischöfen zu Salzburg und Prag herausgegebenen Hirtenbriefe gutgeheißen und gelobt. Wer sollte an der Wahrheit dessen zweifeln, da nicht nur die Erlanger Realzeitung, sondern auch die Schafhauser, die Schwabacher, die Stuttgarder, und das Frankfur-

ter Staats- riſtretto (freylich lauter unverdächtige Zeugſchaften in katholiſchen Religionsſachen) eben dieſes zu Ende vorigen Jahrs erzählt haben?

Wenn beyde Hochwürdigſte Erzbiſchöfe zu Salzburg und Prag die gaßneriſche Exorciſirungsmethod, in der Geſtalt, wie ſie ihnen von dem Referenten vorgetragen worden, in ihren Diöceſen einzuführen, ihrer untergebenen Geiſtlichkeit nicht haben geſtatten wollen; was können die, ohne vorgängige ſelbſtige Einſicht und Unterſuchung, in Anſehung eines fremden Diöceſani, deſſen Operationen die mehrmalige ſtrengſte Prüfung ſeiner eigenen Rmorum Ordinariorum in derſelben Gegenwart ausgehalten hat, erlaſſenen Hirtenbriefe bey einſichtigen Männern, zum Nachtheil des gaßneriſchen Syſtems, für einen vernünftigen Eindruck machen? Pius VI. iſt viel zu vorſichtig und klug, als daß er Hirtenbriefe, die weder als ahndungsmäßig von anderen zu Rom deferirt, noch von ihren Verfaſſern zur Approbation an ſeine Heiligkeit jemal abgeſchickt worden, ſo blindlings gutheiße und mit Lobſprüchen erhebe. So viel kann man indeſſen das Publikum verſicheren, daß in dem Schreiben Sanctiſſimi an den Herrn Biſchof zu Regenſpurg ſothaner Hirtenbriefe mit keinem Worte gedacht werde.

Der ſtumme Advokat hat in einem Extract auf die 4te Wochen des Wintermonats 1777. nach ſelbſt eingeſehenem Schreiben ſeiner Päbſtlichen Heiligkeit an den Herrn Biſchof zu Regenſpurg, das Unwahre dieſes Vorgebens, nebſt den beygefügten offenkündig falſchen Umſtänden entdeckt, und gezeigt, daß es nicht die Exorciſmen, ſondern nur der allzugroße Zulauf der Patienten ſowohl, als der Zuſchauer, und die gar zu freygebige Anwendung der Kirchenexorciſmen, ohne vorhergegangene ſattſame Prüfung

(wie

(wie es nemlich der Congregation hinterbracht worden war) gewesen seyen, die Seine Heiligkeit mißbiliget, und darinn eine Mäßigung, per raro, seorsum à multitudine & juxta normam Ritualis romani vorgeschrieben haben.

Die Exorcismen des Herrn Gaßner bestehen in præceptis dæmoni datis, primo ad se ipsum manifestandum, & postea ad discedendum. Kann und wird Rom diese jemal verwerfen? Seine Kurart, (wenn wir diese uneigentliche Benennung für dießmal beybehalten wollen) bestehet in dem, daß er 1. durch solche Thatsachen, die offenbar alle menschliche Kräfte übersteigen, zeiget, daß es ein böser Geist sey, der den Patienten seither geplagt habe. So wenig nun Rom jemal erklären wird, daß bey dem hellen Mittag die Sonne nicht scheine, eben so wenig wird Rom entscheiden, daß es kein mit übermenschlichen Kräften versehener Geist sey, der übermenschliche Handlungen, so, wie sie ihm befohlen werden, verrichte. Sie bestehet 2. in dem, daß dieser Plaggeist aufhöre zu schaden, so bald ihm von dem Exorcisten oder dem Patienten selbst, solches im Namen Jesus, mit einem starkglaubigen Vertrauen befohlen wird. Wird Rom jemal den Ausspruch thun, daß weder die Kirche durch ihre geweihte Exorcisten, weder die Glaubigen Patienten durch den heiligsten Namen Jesus die Macht haben, einen krankmachenden bösen Geist zu vertreiben? Oder, daß der Plagteufel, auf die præcepta in nomine Jesu data, zu plagen und krank zu machen nicht aufgehört habe, folglich die Patienten sowohl, als so viel tausend Augenzeugen sich in dem, was ihnen ihre Augen, Ohren und das Gefühl sagten, betrogen haben?

Diese sind nun aber die wesentlichen Stücke des gaßnerischen Systems, worüber derselbe schon zwey gan-

ganzer Jahre, nach einer Untersuchungscommission durch Deputirte aus den drey Religionen im Reiche, und aus allen Facultäten, immerfort seufzet, und, wo er nur Gelegenheit findet, durch mächtigere Fürsprecher solche zu bewirken trachtet. Er ist bereit zu erscheinen, wo man ihn immer in der christlichen Welt haben will. Alle Patienten, die man ihm vorführen wird, werden ihm gleichgültig seyn, um sichtbare Proben zu jedermanns Ueberzeugung herzustellen, ob ihr Zustand menschlich-natürlich, oder aber unnatürlich und eine Wirkung eines teuflischen Plaggeistes sey.

Der Durchgang der Venus durch die Sonne (so ließ sich einsmal Herr Gaßner in seinen Klagstunden vernehmen) zu dessen Beobachtung so vieles verwendet worden, hat bey weitem nicht so viel zu bedeuten, als daß dem dabey so sehr interessirten menschlichen Geschlechte offenbar gemacht werde, ob ein sehr großer Theil seiner körperlichen Uebeln den Teufel zum Urheber habe.

Diese bloße Thatfrage, mera quæstio facti, kann ohne vorgängige Untersuchung, durch keinen richterlichen Ausspruch, sondern lediglich durch Erfahrungsproben, und unverwerfliche Zeugschaften entschieden werden.

Soll dann ein großer Theil des christlichen Volks immer in einer Ungewißheit bleiben, was es, bey solcher Verschiedenheit der Meinungen unter den Gelehrten und hohen Kirchenprälaten, glauben, und wie es sich bey selten dergleichen ausbleibenden Vorfällen verhalten dörfe und solle? Wenn Gott bey dieser Gelegenheit ein sichtbares Zeichen der Treue in Erfüllung seiner Verheissungen, und seines der wahren Kirche bis ans Ende dieser Welt zugesicherten gegenwärtigen Beystands, zu geben sollte beschlos-

schlossen haben, ist es nicht eine Sache von äusserster Wichtigkeit, daß, nach einer gründlichen Untersuchung die Sache ins Klare gesetzt, und durch einen keiner weiteren Kritik unterworfenen Ausspruch der christlichen Welt kund gemacht werde?

Das raro, selten, secreto, in Geheim, & ex præscripto Ritualis romani, nach der Vorschrift des römischen Rituals, machen keine Veränderung in der Hauptsache. Man exorcisiret raro, wenn man raro Besessene oder vom Teufel Geplagte antrifft: die Vernunft giebt es aber auch ein, daß man frequentius exorcisiren solle, wenn sich Besessene frequentius vorzeigen. Um das Urtheil zu fällen oder zu erhalten, ob jemand wirklich besessen sey oder vom Teufel geplagt werde, schickt Deutschland nicht nach Rom, und wenn das nöthig wäre, so würde zu Rom wohl auch eine neue Cardinalcongregation de discernendis obsessis aufgerichtet werden müssen. Ist nun aber das Urtheil eines jeden Bischofs genug, zu unterscheiden, ob es paucos obsessos in seinem Bistum gebe, so wird er wohl auch nach Umständen urtheilen können und dörfen, ob es multos, plures, oder gar plurimos derselben gebe; da besonders der schon mehrmal hieroben angezogene Brognolus in manuali Exorcist. p. 1. cap. 1. art. 3. §. 5. mit dem daselbst allegirten Barbosa de episcopali munere tit. 2. gloss. 12. n. 7. & de episcopalis nominis etymologia & significatione cap. 2. n. 18. unter die Verbindlichkeiten der Bischöfen ex charitate & ex justitia zählen, vel per se (wie wir von den heiligen Bischöfen Martinus, Basilius, Gregorius Thavmaturgus, Ursmarus, Ambrosius &c. in ihren Lebensbeschreibungen lesen) vel per alios das Exorcistenamt an solchen Elenden zu verrichten.

In was für einem Sinne Pius VI. dieses raro genommen habe, erklärt er selbst, da er sogleich hinzusetzt: cum scilicet debita præmissa diligentia, exploratisque rebus omnibus, aliquem a dæmone vexari manifeste patebit. Seine Heiligkeit erfoderen, zur Anwendung der Kirchenexorcismen, eine Gewißheit vexationis dæmoniacæ, welche nicht nur von einem besitzenden, sondern auch von einem äusserlich oder innerlich plagenden, krankmachenden, und anfechtenden Teufel entstehen kann. Diese Gewißheit einer teuflischen Plage soll der Exorcist nicht erst von dem Gutachten einer medicinischen Facultät herholen; sondern er selbst soll, debitam diligentiam, den gebührenden Fleiß in Untersuchung der wahren Beschaffenheit des eingeklagten üblen Zustands anwenden, und nicht anders, als exploratis rebus omnibus, nach genauester Forschung aller Umständen, zu Werke gehen. Wird man es dem Herrn Gaßner verdenken, wenn er diese päbstliche Vorschrift, als eine Gutheißung und Anempfehlung der Prüfungsbefehlen, oder wie sie von anderen exorcismi probativi genennt werden, ansiehet? Als durch welche allein geschwind und sicher die Gewißheit einer vexationis diabolicæ von dem Exorcisten selbst hergestellet, und dem der Kirche Christi so schätzbaren Exorcistenamt und der Macht über die verworfenen Geister, die geziemende Achtung und Rettung von einer ewig unthätigen Verlegenheit beybehalten werden kann.

Was die in dem römischen Ritual enthaltene Exorcisirungsform belanget, weiß jeder, der Latein verstehet, daß selbige, ihrem ganzen Innhalt nach, und wegen den an die besitzenden und aus dem Besessenen redenden Teufel, vorgeschriebenen Fragen, nur bey den dæmoniis ob- vel possidentibus, nicht

aber corpora per morbos vexantibus Platz finde. Jedoch auch zur Bezwingung dieser Plagteufel hat Herr Gaßner in diesem Ritual eine Vorschrift, die wir hieroben N. XXI. angeführt haben, gefunden, die jeden Exorcisten an die Erfahrung und an bewährte Authoren, woraus er jenes, was im Ritual Kürze halber nicht enthalten, entnehmen solle, anweiset. Die Kürze præcepta in nomine Jesu, die so alt als die Kirche selbst sind, und das wesentliche der Exorcisirungsform ausmachen, waren das einzige Mittel, dessen sich bey einer so erstaunlichen Menge der Bedrängten, um keinen derselben hilflos zu entlassen, der Herr Gaßner bedienen konnte und mußte; wie man dann auch so gar bey Mittheilung der Sacramenten im Nothfalle, nur die wesentliche Form mit Unterlassung der Rituum accidentalium, anzuwenden pfleget.

Die Bischöfe in Deutschlande, welche sich, wo es um die sacramentorum administrationem zu thun ist, in ihren Agenden oder Ritualen nach dem Ritual Pauli V. gerichtet, haben circa alias ecclesiasticas functiones sich niemal die Freyheit nehmen lassen, besondere Vorschrifte, die jedoch dem römischen Ritual nicht widersprachen, für ihren Clerum anzuordnen. Also hat das Rituale Ratisbonense de anno 1703. pag. 605. Remedia non obsessorum, sed alias tentatorum à dæmone assistente; pag. 331. 337. Exorcismos maleficia patientium, wo doch dergleichen nichts in rituali romano zu finden. In Rituali Moguntino de anno 1695. ist der ganze römische Ritualtitel de exorcizandis obsessis à dæmonio, weggelassen, und durch gar nichts ersetzt worden. Der Ordo ad benedicendum cereos in festo Purificationis B. M. V. Seite 301. 305. und der Or-

do ad benedicendum ramos & frondes in die Palmarum Seite 326. 328. enthalten merkwürdige Benedictiones, orationes & exorcismos contra diabolum infestantem corpora, welche dem Rituali und Missali romano unbekannt sind. Die Benedictio super herbas in die Assumptionis B. M. V. Seite 386. 389. (so ebenfalls in der Agenda Herbipolensi anzutreffen ist) und die Oratio dicenda, quando ex herbis, aqua & sale benedictis, medicinæ loco aliquid porrigitur infirmo, Seite 390. sind lauter Dinge wiederum, von denen das Rituale und Missale romanum schweigen.

Wir lassen uns jedoch über diese Frage super receptione Ritualis romani extra Italiam & super limitibus hujus receptionis, nicht weiter ein; wir können aber mit aller Zuversicht jeden antigaßnerischen Leser nach Pondorf verweisen, um daselbst überzeugt zu werden, daß dieser würdige Priester des Herrn, wo er dermal, als ein gehorsamer Sohn der Kirche, die Exorcismen raro, privatim und, so oft ihm vere ob- vel possessi vorkommen, ad normam Ritualis romani anwendet, eben diejenigen heilsamen und erstaunlichen Wirkungen, durch die obsiegende Kraft des heiligsten Namen Jesus erfahre, welche vormals das Bistum Chur, Ellwangen, Sulzbach, Regenspurg und Amberg bewunderten, und zur Verherrlichung des göttlichen Namens zu allen Zeiten dankbarlich anpreisen werden.

1.)

Ihro Hochfürstl. Durchleucht ꝛc. ꝛc. hatten schon von vielen Jahren her einen Mangel des Gesichts am linken Aug, und eine solche Schwäche an einem vor 9. Jahren gebrochenen Knie, daß Höchst-Dieselbe ohne anzuhalten, oder geführet zu werden, das Zimmer auf- oder abzugehen, noch weniger eine Stiege zu steigen nicht im Stand waren. Ein öfterer Schwindel, eine bey dem Erwachen fast tägliche Beängstigung und Brest, eine auf den Genuß des Weins oder Coffee erfolgte erschutterende Hitz, waren die Beschwernissen, welche die theuersten Lebenstage Höchstgedacht Ihro Hochfürstl. Durchleucht, kränklich beschwerten.

Ihro Hochfürstliche Durchleucht ꝛc. ꝛc. sind durch die Kraft des heiligsten Namens Jesu, durch Ihro heldenthätiges Vertrauen und Glauben, nach Anweisung des Titl. Herrn geistlichen Raths Gaßner, dermassen

hergestellet, daß Höchst-Dieselbe nicht allein mit dem vorhin zusammengezogenen, nunmehro viel erweiterten Aug, mit Zuschliessung des rechten Augs, in die Nähe und Ferne hell und deutlich zu sehen, und zu lesen vermögen, sondern auch mit solcher Stärke an dem beschädigten Fuß begabet sind, daß Höchst-Dieselbe nunmehro allein ohne sich anzuhalten, oder geführet zu werden, ohne Schwindel stehen, knien, und so herumgehen können, daß Sie wirklich vor wenig Tagen eine Wallfahrt nach dem eine gute halbe Stund von hier entlegenen Ort Rosenberg dem heiligen Johann von Nepomuck zur Ehre hin und her, durch steinige und abhängige Wege zu Fuß zu verrichten, geruheten, dann ferner Wein und Coffee ohne die mindeste Beschwerde zu trinken, die Beängstigung augenblicklich zu verjagen, und in allen durch Titl. Herrn Gaßner ausgeweyhten Zimmern ruhig zu wohnen, und zu schlafen im Stande sind. GOtt erhalte die kostbareste Lebenstäge dieser Durchleuchtigsten Frauen Frauen, welche, gleichwie Sie mit anderen heroischen Tugenden hervorleuchtet, also auch die Wundermacht des heiligsten Namens Jesu mit apostolischem Eifer und Standhaftigkeit offentlich bekennet, und mit unerschrockener Großmuth allenthalben werkthätig verbreitet.

2.)

Titl. die Hochwohlgebohrne Johanna Freyfräule von Berkenfeld, Hofdame bey Ihro Hochfürstl. Durchl. waren schon einige Jahre her mit allerley ihrem hohen Alter anklebigen Beschwernissen dergestalten beladen, daß sie wegen Mattigkeit öfters das Bett zu hüten, und mit fast täglichem Arzneygebrauch sich zu laben, die strengste Ordnung der Diät zu beobachten, von denen Fastenspeisen sich zu enthalten genöthiget waren.

Dieselbe sind dermalen so hergestellt, daß sie nicht nur alle ihre Dienste mit aufgeweckter Munterkeit ohne Hinderniß verrichten, schon 6. ganze Wochen von Arzneyen nicht ein Gran genommen, Ihro Hochfürstl. Durchl. zu Fuß nacher Rosenberg hin und her begleitet haben, und alle Gattungen deren Speisen ohne die mindeste Beschwerniß geniessen und vertragen können.

3.)

Titl. die Hochwohlgebohrne Elisabetha Freyfräule von Gemming zu Massenbach, Hofdame bey Ihro Hochfürstl. Durchl. ware mit Kopfschmerzen, fliehenden Hitzen, verlohrnen Appetit, und Schlaflosigkeit mehrmalen behaftet.

Alle diese Uebel sind nunmehro von derselben gewichen, weßwegen sie die Kraft des Na-

mens Jesu lebenslänglich mit Dank und Lob zu preisen sich verheissen hatte.

4.)

Frau Elisabetha Krausin, Kammerfrau bey Ihro Hochfürstl. Durchl. ware mit Schwindel und Schlagflüssen schon mehrmalen angefochten.

Sie erfuhre die Wunderkraft des heiligsten Namens in allen ihren Gebrechlichkeiten.

5.)

Frau Susanna Krausin, Kammerfrau bey Ihro Hochfürstl. Durchl. ware mit unterschiedlichen hysterischen Anfällen geplaget.

Sie kann die durch den Namen Jesu erlangte Hilf nicht genugsam verkündigen.

6.)

Mlle. Franciska Krausin, Kammerdienerin bey Ihro Hochfürstl. Durchl. ware mit Magenwehe, Zähnschmerzen, Stecken auf der Brust, und öfterer Mattigkeit deren Gliedern behaftet.

Sie beeiferet sich mit anderen um die Wette, die Glorie des triumphirlichen Namens Jesu wegen erlangter Genesung auszubreiten.

7.)

Mlle. Catharina Juvin, Kammerjungfer bey der Freyfräule von Berkenfeld, ware

re

re von ihren in separato geklagten Unpäßlichkeiten schon befreyet, als man Titl. Herrn Gaßner erzehlte, daß sie öfters des Nachts im Schlaf aufstehe, nicht ohne Lebensgefahr und Schrecken herumwandere, folglich eine wahre Noctambula seye. Titl. Herr Gaßner, um die Wahrheit hievon zu erfahren, mußte ihr also zuvor den Schlaf zuwegen bringen, weßwegen er sie erinnerte, daß sie nur denken möge, daß alles dasjenige geschehen müsse, was er ihr zu Latein anbefehlen werde. Worauf er folgende Worte gebrauchet:

Indormiat ista Virgo.

Sie schliefe schnell ein, und zwar mit einem so tiefen Schlaf, daß sie durch Rufen und Schütteln nicht konnte erwecket werden.

Ducas jam Dæmon maledicte hanc creaturam, sicut illam alias ducere consueveras.

Sie stunde nach einigen weigerenden heftigen Bewegungen auf, gienge mit geschlossenen Augen in dem Zimmer hin und wieder, suchte bey Fenster und Thüren einen Ausgang, und schliefe noch immer so fest wie zuvor, sich an einem entfernten Ecke mit dem Kopf anleinend.

Evigilet modo.

Sie wachte mit einer Verwunderung über den Ort ihres Aufenthalts, auf, indem sie glaubte in ihrem Bett geschlafen zu haben.

Iterum indormiat & redeat.

Sie schliefe währendem Gehen wieder ein, und kehrte zu Titl. Herrn Gaßner zurück.

Genuflexionem faciat.

Sie kniete nieder.

Evigilet.

Wachte wie zuvor auf, als man sie auf das vorbeygegangene beredete, wußte sie kein Wort von allem, sondern behauptete, daß sie erst diesen Augenblick aus ihrem Zimmer heruntergegangen seye, und sich, um den Segen zu erbitten, vor Titl. Herrn Gaßner niedergekniet habe.

Sie wurde gelehret, wie sie dem Teufel nur in Gedanken befehlen solle, daß er sie in dem Schlaf nicht herumführen könne. Wornach:

Indormiat iterum.

Sie ware schon eben wie zuvor von einem guten Schlaf überfallen.

Præcipio in nomine Jesu, ut mox ducas tu maledicta bestia, hanc creaturam in somno per hoc cubile sicut antea.

Sie wurde auf allen Seiten beunruhiget, und zum Aufstehen auf die wiederholte ernsthafteste Befehle des Titl. Herrn geistlichen Raths zwar gereitzet, aber zum wirklichen Aufstehen nicht gebracht.

Evi-

Evigilet.

Sie wachte augenblicklich auf.

Man erzählte ihr, daß nunmehro der Teufel den Gewalt, ohngeachtet, daß es Titl. Herr Gaßner oft anbefohlen hatte, nicht gehabt habe sie aufzuheben, und herum zu führen, man wolle es noch einmal probiren.

Indormiat denuo.

Es geschahe wie zuvor, allein die gute Jungfer hatte vergessen das Præceptum zu machen; sie stunde auf den Befehl des Titl. Herrn Gaßners auf, und gienge wie das erstemal im Zimmer herum.

Evigilet.

Sie erwachte, und bekennte mit Reu ihren Fehler, daß sie das Præceptum nicht wiederholt hätte.

Sie solle dem Teufel befehlen, daß er sie gar nicht im mindesten in ihrem Schlaf verstören solle.

Jam iterum indormiat.

Ein tiefer Schlaf bemeisterte sie auf der Stelle, Titl. Herr Gaßner wiederholte die eiferigste Befehl, sie solle aufstehen, der Teufel solle sie herumführen, allein sie bliebe ruhig und sanft so fest, daß sie ohne aufzuwachen einige Schritt weit fortgezogen worden.

Titl. Herr Gaßner erinnerte, wie er jetzt nur in Gedanken sprechen wolle, sie solle aufwachen.

Kaum gedacht, so erwachte sie mit Verwunderung, daß sie sich nicht mehr auf den Knien vor Titl. Herrn Gaßner befinde, indeme sie doch das Præceptum nach seiner Vorschrift gemacht habe. Man erzehlte ihr, wie daß sie ruhig ohne mindeste Bewegung oder Zucken geschlafen, man sie aber zur Ueberzeugung, daß sie fest geschlafen, an jene Stelle geschleifet hätte. Sie dankte GOtt, Ihro Durchleucht, und Herrn Gaßner vor dieses herrlichste Befreyungsmittel, und bittete um den Segen.

8.)

Mlle. Franciſca Wieſſenthal, Kammerjungfer bey Titl. Freyfräule von Maſſenbach, klagte wegen Kopfwehe und allerhand herumirrenden Flüſſen.

Sie erlangte mit denen erkenntlichſten Dankſeufzern die längſtens geſuchte Hilfe.

9.)

Titl. der Hochwohlgebohrne Herr Chriſtoph Freyherr von Fick, Churfürſtl. wirklicher Regierungs-Rath und Hof-Cavalier bey Ihro Hochfürſtl. Durchl. erlangte nebſt deſſen Titl. Frau Gemahlin, dieſe in Nerven-Schwachheiten, jener im Schwindel, Kopf- Augen- und Kolickſchmerzen die ſchleunigſte Rettung, und fahren nach dem herrlichſt vorleuchtenden Exempel Ihro Hochfürſtl. Durchl. ſtandhaf-

haftig fort, die Glorie des heiligsten Namens Jesu zu verherrlichen.

10.)

Titl. Herr Anton Weingärtner, Churfürstl. geheimer Archivarius und Registrator; dann Ihro Hochfürstl. Durchl. Haushofmeister ware mit Hämmorrhoidal-Umständen geplaget;

Welche aber durch die rottenweis aufsteigende, und mit lautem Ton zum Mund herauseilende Winde per Præceptum alle gehoben worden.

11.)

Dessen Ehefrau Margaretha aber begehrte nur den Segen, da hingegen auf die Anzeig ihres Manns, wie sie mit einer gewissen schmerzhaften Schwäre in allen Gliedern öfter heimgesucht werde,

Folgten allerley Arten der Konvulsionen und Affecten, welche sie nach gaßnerischer Unterweisung zum ewigen Preiß des übergebenedeyten Namens Jesus meisterlich zu bezwingen erlernte.

12.)

Die Frau des Titl. Hochfürstl. Herrn Secretarii und Churfürstl. Kammer-Virtuosen Ekspergers, Titl. Frau Anna Elisabetha, protestantischer Religion, ware an einem Aug

ganz, am anderen schon mehr als halb erblindet.

Sie gienge mit innerstem Vergnügen über die in dem einen Aug erlangte Hilfe, nach erhaltenem Segen, Gott lobend davon.

13.)

Titl. Herr Burgermeister Zacharias Panzer von hier, gleicher Religion, ware mit Frais und Catalepsie schon einigemal schreckhaft überfallen.

Die Krankheit zeigte sich, und er lernte selbige beyzeiten zu vertreiben.

14.)

Titl. die Hochwohlgebohrne Eleonora Josepha, Freyfräule von Gemming zu Massenbach, des Titl. Herrn Hauptmann und Churfürstl. Landsassen Freyherr von Massenbach zu Altenstatt 6. jährige Fräulein Tochter, ware durch die Blattern in solch gichterische Zufälle versetzet, daß die Augen und Zunge im Gesicht und Sprach einen merklichen Schaden erlitten hatten. Auf den Befehl:

Communicet se paroxismus utrique brachio & manibus,

Fiengen gleich beede Arm und Hände gewaltsam an zu zittern.

Veniat paroxiſmus in caput & moveat illut nunc dextrorſum, nunc ſiniſtrorſum, nunc antrorſum.

Die heftigſte Erſchütterungen und Bewegungen des Kopfs erfolgten, wie ſie anbefohlen waren, rechts- links- vor- und ruckwärts.

Veniat in oculos.

Die Augen wurden gewaltſam zum Erſchröcken verdrehet.

Das unſchuldige Fräulein lernte gar behend alle noch ferner wiederholte gichteriſche Anfälle und Affecten zum Troſt ihres Herrn Vaters, und zur Auferbauung höchſter und hoher Anweſenden vertreiben.

15.)

Titl. die Hochwohlgebohrne Eliſabetha, Freyfräulein von Weefeld zu Steinfels, beklagte ſich über öftere Anfälle eines tödtlichen Steckfluſſes.

Der Anfang folgte wirklich, den ſie aber glücklich jederzeit abzuwenden lernte.

16.)

Titl. der Hochwohlgebohrne Herr Chriſtoph Freyherr von Grieſenbeck zu Griesbach, Churfürſtl. Bayeriſcher wirklicher Regierungs-Rath in Amberg, zeigte an, daß er am St. Magdalena-Feſt an dem Fuß zur Ader gelaſſen, und von dieſer Zeit ein öfteres mit

ei-

einem fast unerträglichen Schmerzen begleitetes Zittern empfunden hatte.

Titl. Herr Gaßner befahle, das Zittern und der Schmerz sollen gleich kommen.

Es kame, und da er sich selbsten zu helfen die Weise noch nicht wußte, dauerte es in größter und immer vermehrter Heftigkeit eine geraume Zeit.

Cesset.

Auf einmal ware alles ruhig.

Veniat iterum tremor ut antea.

Das Zittern und die Schmerzen waren wie vorhin zugegen, und wichen auf seinen dagegen gemachten Befehl eben so geschwind wieder fort.

Er klagte nach diesem, daß er gar zu unruhige Träume habe, daß er mit Händ und Füssen öfters um sich schlage und trette.

Indormiat ergo.

Er schliefe auf wiederholtes Anbefehlen wirklich ein.

Fiant nunc in phantasia secuti motus.

Er fienge an zu pfeifen, denen Hunden zu rufen, allerhand Jagdsbeschäfftigungen anzuzeigen, Maleficanten, deren Examinator er zu Amberg ist, gerichtlich zu befragen, mit Fäusten auf den Tisch zu schlagen, mit denen

Füs-

Füssen zu stossen, und das so lang, bis Titl. Herr Gaßner ganz stille befohlen:

Evigilet.

Er wachte auf, erzehlte seine Träume, daß er geglaubt habe auf der Jagd zu seyn, und über seinen Jäger zornig geworden.

Titl. Herr Gaßner lehrete ihn die Art, wie er solche abwenden könnte.

Indormiat iterum.

Er schliefe wieder ein, aber der Paroxismus kame auf den Befehl des Titl. Herrn Gaßners nicht mehr zum Vorschein, wornach er auf das Præceptum

Evigilet

Erwachte, und von der nie geglaubten Wahrheit überzeugt GOtt dankte.

17.)

Franciſca Brückmüllerin hatte bey denen offentlichen Operationen noch einige Leidenschaften anzuzeigen vergessen, und erhielte dahero die gnädigste Erlaubniß in höchster Gegenwart Ihro Hochfürstl. Durchl. vorgenommen zu werden, wobey sich folgendes zeigte:

Triſtetur mox vehementiſſime.

Sie wurde zum Entsetzen traurig, und fienge unter denen heissesten Thränen mit umwundenen Händen zum Erbarmen an zu weinen.

Luctus vertatur in risum.

Ohne Verzug fienge sie mit der erhabensten Freudenstimm so zu lachen an, daß sie unter den Tisch fiele, und alle andere zum Mitlachen bewegte.

Immediate vertatur risus in luctum.

So stark das Lachen und vorige Weinen ware, desto stärker ware es dermalen, welches sie eine ganze viertel Stund unter dem wehekläglichsten Heulen fortsetzete.

Cessat esse tristis.

Gleich hörte diese Wehemuth auf; sie klagte aber noch mehr über ihre Neigung zum Zorn.

Irascatur super hoc pavimentum.

Sie risse mit ergrimmter Wuth die Haube von dem Kopf, warfe sie von sich, drohete und schluge mit Fäusten auf den Boden, speyete ihn an mit denen fürchterlichsten Gebärden und Worten.

Sie solle es selbsten vertreiben, wie sie schon vorhin wäre belehrt worden.

Sie folgte, und ware besänftiget.

Ob ihr sonst nichts fehle?

Ja! ihr Schlaf wäre so gar unruhig.

Indormiat!

Sie schliefe also gleich ein.

Ducas maledicte Dæmon hanc creaturam per hoc cubile.

Sie stunde schnell auf, gienge in dem Zimmer herum, stellte sich in einen entfernten Winkel, und schliefe noch immer.

Re-

Redeat.

Sie kehrte schlafend wieder zu Titl. Herrn Gaßner zuruck.

Pergas ad gratiosam Dominam de Fick, hic stantem, & loquaris cum illa.

Sie gienge zu derselben, murmelte einige unvernehmliche Wort gegen sie.

Mox ducas maledicte Dæmon hanc creaturam ad pastorem suum, & illi osculetur manum.

Sie gienge zu Titl. dem allhiesigen Herrn Dechant, bliebe stehen und erwachte.

Non evigilare facias, dormiat ista creatura, & statim osculetur pastoris sui manum.

Sie schliefe ein und bliebe unbeweglich stehen. Titl. Herr Dechant schrie sie mit lauter Stimm an, und befließe sich recht ihre Phantasie zu stören, aber umstonst; sie stunde und schliefe eines Schlafens.

Osculeris manum, præcipio in nomine Jesu.

Sie hebte die Hände auf, ergriffe ihren Schurz, und stopfte sich damit das Maul zu.

Manum osculare, manum osculare pastori huic.

Statt des Küssens machte sie eine tiefe Verbeugung.

Manum osculetur hæc ovicula pastori suo.

Sie bequemte sich endlich mit einem lauten Kuß die Hand hochgedachten Titl. Herrn Dechants zu verehren.

Evi-

Evigilet.

Sie erwachte und erstaunte, als man ihr den Vorgang erzählte.

Sie empfienge den Unterricht, wie sie vor dem Schlafengehen die teuflische Nachstellungen verbannen solle, lobte mit allen Anwesenden Gott, der die Herrlichkeit seines heiligsten Namens durch die gesegnete Bemühungen eines in unserer Gedächtniß und Herzen unvergeßlichen und wohlthätigen Herrn Gaßners der Welt auf ein neues veroffenbaren wollte.

Diese Handlung ware die letzte, worinnen der widerspenstige Feind des Menschen-Geschlechts seinem Ueberwinder die Unterwürfigkeit des Gehorsams huldigen mußte.

Zu Bestättigung aller vorstehenden, und in unserer Gegenwart geschehenen Operationen, haben wir unser pfalzgräfliches Insiegel, und eigene Handunterschrift beyfügen wollen.

Sulzbach, den 11. Novembris 1775.

(L.S.) Franciſca, verwittibte Pfalzgräfin von Zweybrücken.

Fortsetzung der erstaunlichen Wirkungen, welche durch die wunderbare Kraft des glorwürdigsten Namens Jesu, und den exorcistischen Kirchengewalt Titl. Herrn geistlichen Raths Gaßner, ihm sowohl, als den von ihm unterwiesenen Patienten in der Stadt Sulzbach vom 21sten September bis zum 4ten October 1775. erfolgt sind.

Actum Sulzbach den 21sten September in der St. Leonard Capell vormittags.

In præsentia inclyti Regiminis aliorumque spectatorum nobilissimorum & totius publici.

1.)

Anna Schmidin, von Mausdorf in der oberen Pfalz, beklagte sich über beständige Ueblichkeiten und Reissen in allen Gliedern. Herr Gaßner instruirte sie kürzlich, wie sie mit standhaftem Vertrauen auf die Kraft des heiligsten Namens Jesu, den Teufel und alle dessen Anfechtungen, durch den einzigen munteren Gedanken: Weiche Satan! ich befehle dirs im Namen Jesu — vertreiben und abwenden könne, und fienge seinen Befehl also an:

Wann etwas unnatürliches in dieser Frau zugegen seyn solle, so befehle ich es im Namen Jesu, daß solches sich alsogleich zeigen solle.

Die Frau wurde beängstiget, von Winden aufgetrieben, der Puls sanke, und wurde geschwinder, und alsogleich erfolgte ein heftiges Zitteren in Händen.

Præcepta des Herrn Gaßners.

Es soll das Zittern stärker kommen in allen Gliedern.

Es geschahe.

Es soll weichen.

Es wiche.

Es soll in dem rechten Arm und linken Fuß kommen.

Es kame.

Sie solle es selbsten vertreiben.

Sie vertriebe es.

Die Ueblichkeit solle sich anmelden.

Sie ware zugegen, und sie vertriebe es auf den Befehl selbst.

Et sic data benedictione dimissa.

2.)

Barbara Trebin, von Hambach, beklagte sich über schon in das zweyte Jahr anhaltende Schmerzen in dem linken Fuß.

Der Schmerz solle nachlassen.

Er liesse nach.

Er solle wieder kommen, und die Frau ganz lahm machen.

Sie konnte ohne anzuhalten weder gehen noch stehen.

Sie solle es auf die vorgeschriebene Art vertreiben.

Der Schmerz flohe, und sie konnte recht kräftig gehen.

3.)

Fichtner Pfalz-Sulzbachischer Förster zu Eckertsfeld hatte den Frieselausschlag und Aufdostung des Gesichts nebst einer grossen Mattigkeit.

Der Friesel solle weichen.

Er wiche.

Er solle wieder kommen, und am ganzen Leib ein ängstliches Stechen verursachen.

Der Puls ware fieberhaft, er wurde immer gespannter und sinkend; der Friesel und Stechen erfolgten auf der Stelle.

Er solle es vertreiben.

Es geschahe augenblicklich.

Et sic facta reiteratione & data benedictione dimissus.

4.)

Joseph Steiner von Aschach, hatte ein sehr schweres Gehör, so, daß man recht stark schreien mußte, bis er etwas verstunde.

S. T. Herr Gaßner legte beede Daumen in die Ohren und sprach:

Wann diese Taubheit von was unnatürlliches herrühret, so befehle ich durch die Kraft des allerheiligsten Namens Jesus, daß alles, was diese Taubheit verursachet, augenblicklich von diesem Menschen weichen solle: und machte dann das Kreutzzeichen über beede Ohren:

Er hörte augenblicklich besser.
Recht gut soll er hören.
Es geschahe nach seinem Wort.
Er soll wieder taub seyn.
Er verstunde die stärkste Stimme nicht.
Er soll sichs selbst vertreiben.
Er antwortete auf die stilleste Fragen.
Et sic ut cæteri dimissus.

5.)

Johannes Köhler, ein Tambour von Ihro Hochfürstl. Durchl. Prinz Carlischen Regiment, ware wegen einer erlittener wahren Augenentzündung und schmerzhaften Abscess

in

in beeden Augen noch mit sehr grossen Schmerzen und trüben Gesicht beschweret. Herr Gaßner berührte mit beeden Daumen die Augendeckel und sprache: Wann etwas unnatürliches in diesen Augen zugegen, so solle es augenblicklich weichen; das befehle ich im Namen Jesu Christi, im Namen GOttes des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes; unter welchen Worten er zugleich das Kreutzzeichen über die Augen machte.

Der Tambour sahe besser, und ohne Schmerzen.

Er solle wiederum schlecht sehen.

Er sahe durch einen Nebel.

Er soll sich es selbst vertreiben.

Gleich wiche die Dunkelheit.

Jetzt soll er hell sehen, aber Schmerzen haben.

Er lamentirte sehr über die alsobald vorhandene Stiche in beeden Augen.

Die Schmerzen sollen weichen.

Sie wichen auf den Befehl des Patienten.

Herr Gaßner befahle noch einmal, daß der Mann recht wohl, klar und hell sehen solle, und ertheilte ihm den Segen.

6.)

Jungfer Catharina Steinmetzin klagte über Schwindel und Gliederreissen. Auf das Præceptum,

Es solle sich zeigen, was dieser Jungfer fehlet, Fienge sie an zu zitteren, und vor lauter Schwindel sich zu Boden zu neigen.

Der Schwindel solle allein kommen.

Er kame mit Ausbrechen des Schweißes.

Iterum bene se habeat.

Surrexit hilaris.

Nunc odor deficiat.

Nihil odoravit.

Visus hebetetur.

Hebetatus.

Die Hände sollen starr und belzig werden.

Sie waren es.

Sie solle sich nun alle geschehene Uebel, wann sie wieder von Herrn Gaßner befohlen würden, gleich selbsten vertreiben.

Sie vertriebe alle mit größter Behändigkeit.

Et sic sicut præcedentes dimissa.

7.)

Eva Kollerin, Regierungs-Pedellin dahier, klagte über Beängstigungen und Steinschmerzen.

Die

Die Beängstigungen sollen kommen.
Sie schnaufte fast bis zum Ersticken.
Sie soll das Uebel vertreiben.
Es wiche auf ihren Gedanken.
Die Steinschmerzen sollen sich einstellen.
Sie waren mit einem Fieberpuls augenblicklich zugegen.
Es solle ihr auf eigenen Befehl wieder gut seyn.
Der Puls wurde natürlich, und die Schmerzen verschwunden.
Et sicut præcedentes dimissa.

8.)

Simon Thadäus Kollmann, Chur-Bayrischer Waarenbeschauer von Hambach, ware wirklich mit dem Podagra und einem heftigen Chiragra behaftet.
Der Schmerzen solle in Händen und Füssen nachlassen.
Er wiche gänzlich.
Er solle in dem rechten Knie recht stark sich anmelden.
Er zeigte sich mit einem heftigen Zittern.
Er soll ihn vertreiben.
Der Schmerz ware gewichen.

Der Schmerz solle die linke Hand und Finger einnehmen.

Augenblicklich zitterte dieselbe und errötheste der Patient, lamentirte laut über Schmerzen.

Er soll ihn vertreiben.

Alles wurde besser.

Nun solle es in beede Hände und Füsse, und Knie kommen.

Der Mann konnte vor Zittern und Schmerzen nicht mehr stehen.

Er solle sich selbst helfen.

Er stampfte mit denen Füssen herzhaft, er gienge leicht, er druckte, und liesse sich von andern die Hände ohne die mindeste schmerzhafte Empfindung drucken.

Et sic jubilans dimissus.

Worauf die Operationes vor diesen Vormittag beschlossen wurden.

## Continuatio Nachmittags.

9.)

Joseph Norgauer, Schuhemachermeister von hier, klagte über Schwindel und Gliederreissen.

Es solle sich zeigen die Krankheit.
Er bekame Konvulsionen am ganzen Leib.
Das Reissen in denen Gliedern soll ohne Konvulsionen da seyn.
Sie ließen nach.
Der Schwindel allein soll den Mann quälen.
Er fiele vor Schwindel fast zu Boden.
Er solle alles selbst vertreiben.
Es geschähe.
Et sic dimissus.

10.)

Johann Michael, ein sechsjähriger Knab und Söhnlein des Burger Hufschmidt Georg Mayrs zu Amberg, konnte von der Wiege an weder allein stehen, noch gehen. Der geistliche Rath Herr Gaßner betastete mit beeden Händen die Knie, die Hüften, und die Füßlein des Kindes mit diesen Worten:

Es solle alles unnatürliche, was dieses Kind am Gehen und Stehen bishero verhindert hatte, augenblicklich aus denen Hüften, Knien und Füssen, und aus dem ganzen Leib weichen: das Kind soll kommen und stark seyn: das gebiethe ich durch die Kraft des allerheilichsten Namens Jesu Christi im Namen Gottes des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes.

Das Kind stunde allein, liefe mit lachendem Mund der vor Freuden weinenden Mutter zu, gienge allein auf und ab, und die ganze Versammlung lobte Gott mit lautem Freudengeschrey, und erhobe die Kraft seines heiligsten Namen.

11.)

Joseph Bayer, Oberschreiber zu Weyden, hatte ein sehr blödes Gesicht, und konnte durch das linke Aug gar nichts deutliches erkennen.

Auf verschiedene Præcepta, er solle gut -- schlecht -- in die Nähe -- wie in die Ferne mit beeden Augen sehen -- ganz blind seyn;

Erhielte er ein helles -- dunkles -- und wieder vollkommen gutes Gesicht, so oft er selbsten das Uebel zu vertreiben geheissen worden.

12.)

Conrad Becker, gemeiner Soldat von dem löbl. Prinz Carlischen Regiment, klagte sich über gleiche Umstände.

Er erlangte auch auf gleiche Art ein gutes Gesicht.

13.)

Georg Simon, ein Zimmermann von Aschach bey Amberg, hatte die hinfallende Krankheit.

Das

Das Præceptum wurde auf verschiedene Erscheinungen und Zertheilung der Konvulsionen so lang gemacht, bis er die ganze Krankheit und jeden Anfall insbesondere selbst vertreiben konnte.

Alles erfolgte auf den kaum ausgesprochenen Befehl, und der schon viele Jahr geplagte gienge mit innerster Freude davon.

14.)

Sybilla Mannerin hatte große Schmerzen in denen Augen.

Die Schmerzen sollen weichen!

Sie wichen.

Sie sollen wieder kommen.

Sie waren da.

Sie solle solche selbst vertreiben.

Sie vertriebe solche mit größter Behändigkeit.

Et sic datâ benedictione & instructione dimissa.

15.)

Georg Rappold, Korporal unter dem löbl. Hochenhausischen Regiment, hatte eine sehr schmerzhafte Steife und Geschwulst in dem Knie.

Der Schmerz soll weichen.

Er ware geflohen.

Die

Die Steife soll vergehen.

Er konnte das Knie biegen.

Der Schmerz und die Steife sollen beede wieder im heftigsten Grade da seyn.

Er konnte kaum mehr stehen.

Er solle sich alles selbsten vertreiben.

Es geschahe im Augenblick.

Man riethe ihm zu Vertribung der noch übrigen Geschwulst, als einer natürlichen Folge eines lang anhaltenden Schmerzen und Unbeweglichkeit, sich mit dem geweihten Oele das Knie im Namen Jesu täglich zu schmieren.

Et sic datâ benedictione abiit.

16.)

Wilhelm Pongratz, Schuhemachermeister von hier, klagte über Beängstigung, Traurigkeit, Kopfschmerzen, Magenwehe, und 25. Jahr lang andaurendes Reissen in allen Gliedern: er erzehlte, wie viele Bäder und Arzneyen er deßwegen schon angewendet habe.

Alle Zufälle stellten sich auf den gaßnerischen Befehl, einzeln und zusammen ein; der Schuhemacher lernte einen jeden insbesondere, und alle insgemein schnell vertreiben, und gienge mit frohem Herzen nach erhaltenem Segen davon.

17.)

17.)

Martin Seyberth, ein Bürger von Hambach, ware mit arthritischen Schmerzen in beeden Armen geplaget.

Der Schmerz solle aus denen Schultern, Elenbogen und Händen weichen.

Er richtete Händ und Arm ohne mindesten Schmerz mit der größten Leichtigkeit auf.

Redeant modo dolores in brachio dextro.

Er konnte vor Schmerzen den rechten Arm nicht mehr beweger.

Cessent iterum, & doleat brachium sinistrum.

Der rechte Arm ware gut, der linke aber mit Schmerzen beladen.

Er solle sich selbsten das Uebel vertreiben.

Er vertriebe es.

Et sic accepta instructione & benedictione abiit.

Und also wurden vor diesen Tag die offentliche Operationen beschlossen.

Actum Sulzbach in St. Leonards Capell den 23sten September vormittags.

Præsentes erant, das ganze hohe Regierungs-Dicasterium, die ganze Noblesse und Dienerschaft, viele auswärtige Fremde geist-

und

und weltlichen Stands: ein zahlreiches aus beederley Religionen bestandenes hiesiges Publikum.

18.)

Sabina Gräfin erschiene zuerst: sie erzehlte, wie sie vor langer Zeit ein Bein geschlucket hätte, und von solchem Augenblick an empfindete sie noch einen beständigen Schmerzen in dem Hals, der sie im Schlingen, Reden, und Athemholen durch einen erstickenden Husten verhinderte, und hätte bis hieher nach langwierigem Gebrauch allerhand Arzneyen nicht die mindeste Hilfe erlanget, und man versicherte sie, daß noch ein Stuck von dem geschlungenen Bein im Hals stecke.

Tit. Herr Gaßner lachte über die Erzehlung sprechend, daß es nur eine von dem Teufel herrührende Einbildung seye, und befahle:

Der Schmerzen und Empfindung dieses eingebildeten Knochen solle plötzlich weichen.

Die Person konnte gleich ohne Husten und Heiserkeit reden und schlingen.

Der Husten solle allein wieder kommen.

Gleich erschiene er so, daß sie sich des Auswurfs nicht enthalten konnte.

Sie solle den Husten, wie bald sie ihn nur spürte, vertreiben und nicht mehr auswerfen.

Sie

Sie verrichtete solches nach einigen Proben.

Die Heiserkeit und Schmerzen im Hals sollen ohne Husten erscheinen.

Gleich ware diese doppelte Beschwerniß zugegen, so, daß die Person auf seinen Befehl alles zu vertreiben nicht wartete, sondern selbst alles verjagte.

Und so wurde sie mit Munterkeit und heller Stimm entlassen.

19.)

N. N. wurde herbeygetragen, weilen er schon 20. Jahre contract, weder den rechten Arm, noch rechten Fuß bewegen konnte. Der Patient klagte zugleich über ein paralysin vesicæ ita ut lotium retinere non potuerit.

Der letzte Umstand solle gleich aufhören.

Er hörte auf.

Hierauf ergriffe Herr Gaßner die Finger der gelähmten und contracten Hand, bewegte und streckte einen jeden Finger insbesondere.

Der Patient solle die Hand öffnen.

Es geschahe.

Wieder schliessen.

Schon ware sie geschlossen.

Er bewegte den Elenbogen und Schulter ohne Schmerzen des Patienten in unterschiedliche Stellungen: dann gebothe er:

Der

Der Patient solle den Arm in die Höhe heben.

Er konnte es ohne Schmerzen.

Er solle damit zum Mund fahren:

Er vermochte solches.

Er solle das Kreutz mit dieser Hand machen.

Gleich war er damit fertig.

Der Patient solle aufstehen.

Er stunde auf, gienge aber sehr furchtsam und kümmerlich daher.

Ob der Patient sonsten auch dieses gekönnt.

Nein, in neun Jahren nicht mehr.

Der Fuß solle Stärke und Kräften haben.

Der Patient stunde ohne eines einzigen Menschen Beyhilf aufrecht eine Minuten lang da.

Nun solle er wieder schwach seyn.

Er fiele gählings zusammen.

Er solle die Hand auf den Kopf legen.

Er ware es nach angewendeter höchster Mühe nicht im Stand zu thun.

Er solle sich diese Schwachheit selbst vertreiben.

Es geschahe.

Händ und Füß sollen recht stark und gelenk seyn.

Sie

Sie waren es bis auf das Schenkelbein, welches wegen starker Kontraktur sich nicht genugsam verlängeren liesse.

Er rathete dahero dem Patienten einen Stiefel mit Approbation des Medici an, und befahle, sich öfters im Namen Jesu mit dem von ihme geweyhten Oel zu schmieren, und versprache mit Folge der Zeit eine gänzliche Genesung.

Der Patient verrichtete mit der Hand alles sehr fertig, nur der Fuß gabe ihm, wiewohl ohne Schmerzen, noch manches zu schaffen.

Die Schwachheit und Stärke der Glieder wurden nach öfter wiederholten Præcepto bald leichter, bald schwerer.

Der Patient vertriebe die Schwäche und Schwere allzeit selbsten.

Alle lobten Gott, und so wurde der Patient nach erhaltenem Segen entlassen.

## 20.)

Catharina Treflin, welche Tags vorhero nebst ihrer Mutter und Bruder, dann einem Geistlichen von München angekommen ware, bekennete, daß sie zwar schon einmal im verflossenen Jahre die Hilfe des Herrn geistlichen Raths durch die Kraft des heiligsten Namens Jesu erfahren hätte, und völlig gesund darnach geblieben seye, bis da am letzt

verwichenen Maria Himmelfahrtstag ein so gar erschreckliches Gewitter in München gewesen ware, sie erschrocken und traurig geworden seye, von welcher Zeit an sie besessen zu seyn sich wieder empfindete. Worauf sie folgender Gestalten exorcisiret wurde.

Detur aliquod signum evidens præstigiæ præternaturalis. Præcipio in nomine Jesu Christi.

Rotavit caput cum clamore maximo.

Quiescas modo, & fileas bestia.

Siluit.

Agitetur brachium dextrum.

Factum est.

Quiescat modo.

Quievit.

Agitetur caput.

Agitatum.

Torqueatur totum corpus pedibus quietis.

Tortum est ita.

Agitentur nunc pedes soli.

Agitati sunt soli.

Perdat usum rationis.

Perdidit.

Habeat iterum usum rationis.

Habuit.

Summa ſit anguſtia colli.
Fuit.
Agitetur caput.
Agitatum.
Ceſſent omnes iſti motus.
Ceſſarunt.
Pulſus ſit totus naturalis.
Fuit infra minuti ſpatium 80 pulſuum teſte Medico.
Modo ſit celer.
Fuit infra minutum temporis 130 pulſuum.
Sit intermittens.
Fuit, teſtantibus id Medico & Chirurgis acatholicis.
In ictu ſecundo.
Fuit.
Modo intermittat in ictu tertio.
Intermiſit.
Sit iterum naturalis.
Fuit.
Convulſiones habeat moribundæ.
Habuit.
Sit mortuæ ſimillima.
Procubuit inclinato retrorſum capite, apertis oculis, hiante ore, mento lapſo,

genis cavis, reſpiratione inſenſibili, pulſu in utraque parte nullo.

Reviviſcat iterum.

Rediit priſtinus vigor.

Modo iterum habeat convulſiones maximas & attollatur in altum.

Habuit ita, ut quinque robuſtorum virorum ex parte acatholicorum vi retineri non potuerint membra convulſa; elevata quoque in altum fuit.

Ceſſent iſtæ agitationes.

Ceſſaverunt illico.

Moveatur convulſionibus totus digitus medius.

Motus eſt.

Stupeat manus.

Stupuit.

Faciat reverentiam profundiſſimam in honorem ſanctiſſimi Nominis Jeſu.

Inclinavit caput ad pavimentum usque.

Oſculetur ſumma cum reverentia terram in honorem ejusdem ſanctiſſimi Nominis.

Oſculata eſt.

Oſculetur menſam.

Renuit, & torvis oculis imaginem Crucifixi ſuper menſam poſitam aſpexit.

Sta-

Statim oſculetur.

Furíbundo vultu Crucifixum intuens irata manu menſam apprehendit.

Subito ſine mora oſculetur menſam: præcipio hoc ego in Nomine Jeſu.

Oſculata fuit nauſeabundo animo.

Oſculetur iterum ſumma cum modeſtia.

Oſculata eſt humillimis geſtibus.

Modo habeat animum abeundi.

Voluit violentis abire paſſibus.

Maneat.

Manſit.

Summa modo adſit triſtitia.

Lacrymata fuit inter anguſtiſſima ſuſpiria.

Modo ſit hilaris & rideat.

Riſit alta voce.

Et ſic iteratis agitationibus, nunc his nunc illis membris convulſis, nunc variis animi pathematibus provocatis, donec omnia ipſamet ſuppreſſerit, inſtructionem accepit ampliſſimam pro futuro tempore, inſtructionem contra terrorem & triſtitiæ motus obſervandam; quibus finitis Dæmonium juxta Rituale Eccleſiæ expulſurus quæſivit ex Dæmone:

Jetzt ſage mir, du hölliſche Beſtie, biſt du allein, oder ſind noch andere böſe Geiſter mit dir?

Respondit rauca voce: Nein; ich habe noch tausend Legionen bey mir.

Du lügest: ich beschwöre dich durch die Kraft des allerheiligsten Namens Jesu, daß du mir die Wahrheit sagest.

Ich hab es schon gesagt, und das ist so wahr, als der dort hanget (oculis crucifixi imaginem intuebatur).

Repetitis exorcismis denique expulsum fuit dæmonium, facto post expulsionem ter repetito præcepto, ut siquis malus spiritus adhuc in ea lateret, statim per aliquod signum evidens se manifestaret.

Nullo autem dato signo accepta benedictione hilaris fuit dimissa.

21.)

Johann Linnß, des inneren Raths Herr von hier, ware mit Chiragra und Podagra sehr stark behaftet, und klagte noch über wirkliche Schmerzen der rechten Hand.

Die Schmerzen sollen weichen.

Er fühlte keinen mehr, und bewegte die vorhin starre Hand auf und nieder, vor- und seitwärts.

Der Anfall solle gleich wieder kommen.

Er zitterte an Händ und Füssen, er konnte weder eine Hand aufheben, noch mehr vor Schmerzen stehen bleiben.

Er

Er sollte sich selbst die Schmerzen vertreiben.

Sie wichen augenblicklich.

Et sic morbo in varias partes & gradus divisо liberatus & bene instructus abiit.

22.)

Maria Barbara Linzin klagte über heftige Kopfschmerzen und verlohrnes Gehör.

Die Kopfschmerzen sollten kommen.

Das Gesicht erröthete, die Adern schwollen auf, die Angsttropfen rollten über das Gesicht vor Heftigkeit der Schmerzen.

Cessent modo dolores.

Das Gesicht erhielte seine natürliche Farb und Gestalt, und sie bekennte, daß ihr wohl seye.

Er vertriebe das unnatürliche aus den Ohren.

Die Frau hörte die stilleste Worte ganz deutlich.

Facta instructione sicut alii dimissa.

23.)

Ursula Rothenbergerin von hier, war schon über 15 Jahre gehörlos.

Sie genesete auf die nemliche Art.

24.)

Elisabeth Schuhmännin, von Neuhaus, aus dem Bambergischen, hatte sehr

 blö-

blöde Augen und heftige Schmerzen am linken Fuß.

Sie lernte die Schmerzen vertreiben, und gienge gesund davon.

25.)

Heinrich Rubenbauer, ein äusserer Rathsherr und Hochfürstl. Mundbecker von hier, klagte über heftige beständig anhaltende Schmerzen, welche ihme wegen einem im vergangenen Winter gebrochenen Bein noch zuruck geblieben wären.

Der Schmerz solle weichen.
Er wiche.
Er solle wieder kommen.
Er ware wieder da.
Er solle ihn selbst vertreiben.
Er vertriebe ihn selbsten.
Et sic data instructione & benedictione dimissus.

26.)

Jacob Steinberger, stockblind und mit heftigen Schmerzen in denen Augen beladen.

Ob er Schmerzen wirklich habe?
Nein.
Sie sollen kommen.
Sie kamen mit Konvulsionen am ganzen Leib.

Er

Er soll sie vertreiben.
Sie wichen fort.
Da die Augen schon gänzlich verdorben waren, so wurde er nach erhaltener Instruction gegen die Schmerzen zu streiten, und gegebenem Segen entlassen.

27.)

Anna Eraßin, von Schäfellohe, klagte über heftige Leibschmerzen.
Sie wurde geheilet.

28.)

Barbara Kurzin, von Hammbach, ware taub.
Sie erlangte das Gehöre.

29.)

Anna Merzin hatte rinnende und schmerzhafte Augen.
Sie gienge mit trockenen Augen und getilgten Schmerzen davon.
Und mit diesem wurden die Operationes des Vormittags geendiget.

# Continuatio des Nachmittags.

Præsentibus eisdem uti mane.

30.)

Kunigunda Hubnerin aus Böhmen ware taub an beeden Ohren.

Modo operationis consueto,
Abiit sanata.

31.)

Catharina Lubnerin, ebenfalls aus Böhmen, und mit dem nemlichen Uebel behaftet.

Eodem modo sanata.

32.)

Georg Huber, von Hüttenbach aus Franken, ebenfalls taub.

Ebenfalls geheilet.

33.)

Agnes Beerin, eine Wittwe von hier, klagte über Kopfwehe und Aengstigkeiten, auch Reissen in denen Gliedern.

Die unnatürliche Ursach dieser Uebel soll erscheinen.

Es erschienen die schlagende Gichter.

Ob sie diese Gichter sonst mehrmalen empfunden habe?

R. Niemalen.

Cesset modo ista agitatio.

Cessavit.

Agitetur brachium dextrum reliquis partibus immotis.

Agi-

Agitatum fuit ſolum.
Agitetur pes dexter ſolus.
Agitatus.
Utraque manus & caput.
Agitata.
Fiat ſurda.
Nihil audivit.
Ceſſet ſurditas.
Intellexit & ſibilorum vocem.
Jetzt ſolle ſie blind werden.
Man konnte die Augapfel mit einem Inſtrument und Finger berühren, ohne daß ſie nur zuckte.
Videat iterum.
Vidit omnia.
Auf dieſe Art wurden alle Bewegungen einzeln und gemeinſchaftlich wiederholet, welche ſie jedesmal ſelbſt behend zu vertreiben wußte.
Poſt hoc more ſolito dimiſſa eſt ſana.

34.)

Eliſabeth Bucherin, eine Burgerstochter von hier, lutheriſcher Religion, hatte die hinfallende Krankheit.
Die Krankheit ſolle kommen.
Sie fienge zu zucken an.

Gleich solle sie kommen.
Man merkte ein Erschrecken.
Recht stark solle sie kommen.
Sie wurde ängstig.
Niederwerfen solleſt du sie, du höllische Bestie.
Sie fiele zu Boden.
Recht stark solle der Paroxismus kommen.
Er erfolgte nach dem Befehl.
Iterum bene se habeat.
Surrexit è pavimento.
Iterum adsit paroxismus.
Adfuit.
Sie soll Widerstand thun.
Sie thate, aber nicht geschwind genug.
Sie mußte dahero nach fünf Wiederholungen des Anfalls sich in dem Widerstand so lang üben, bis sie die erste Empfindung gleich, ohne gemahnt zu werden, vertreiben konnte.

Accepta instructione & benedictione dimissa.

35.)

Dorothea Simonin, von hier, klagte über Schwindel.

Der Schwindel solle kommen.

Es erschienen Konvulsionen.

Der Schwindel solle allein kommen, und die Konvulsionen nachlassen.

Sie sanke allgemach mit Furcht zu Boden.

Jetzt sollen die Konvulsionen wieder stark kommen.

Sie erschütterten die Frau auf eine gewaltige Weis.

Cesset ista agitatio.

Sie hörte auf.

Die Krankheit mußte noch öfters bald in diesem, bald in jenem Theil allein, und zusammen erscheinen, bis sie jeden Anfall allein vertreiben konnte.

Et sic dimissa.

36.)

Barbara Fellerin, hiesige Kupferschmidtin, brachte ihr kleines Söhnlein, welches nicht auf den Füssen stehen konnte.

Herr geistlicher Rath ergriffe beede Füß, und befahle, im Namen Jesu solle alles aus denen Füssen dieses Kinds weichen, was das Stehen bishero verhinderet hatte.

Das Kind konnte allein stehen, und eilte der Mutter wiewohl mit furchtsamen Schritten zu.

Herr

Herr geistlicher Rath befahle der Mutter, des Kinds Gelenke täglich im Namen Jesu mit dem gesegneten Oel zu schmieren, und entliesse sie mit ertheiltem Segen.

37.)

Leonhard König, Burger und Fleischhacker von hier, lutherischer Religion, ware mit Chiragra, und Podagra geplaget.

Das Chiragra soll kommen.

Die linke Hand zitterte, und er klagte über Schmerzen.

Es soll wieder gut seyn.

Der Schmerz ware gewichen.

Jetzt soll es in die rechte Hand kommen.

Es kame, wiewohl etwas langsamer.

In beede Hände zugleich soll es kommen.

Es ware zugegen.

Er solle sich es selbst vertreiben.

Er vertriebe es selbst.

Jetzt solle es in die Füsse und Knie kommen.

Er klagte über Spannen in denen Waaden, und Stechen in denen Ballen.

Auch in die Knie soll es kommen.

Sie zitterten, aber ohne Schmerzen.

Er solle sichs selbst vertreiben.

Er befolgte es auf der Stelle.

38.)

Elisabeth Hetzeneckerin führte ein sechsjähriges Kind vor, welches an einem Aug nichts sehen konnte.

Es wurde auf einige wiederholte Befehl so hergestellt, daß solches die kleinste Sache unterscheiden konnte.

39.)

Barbara Bruckmüllerin, eine bürgerliche Schuhemacherin von hier, klagte über Reissen in allen Gliedern, und Stecken im Hals.

Das Stecken im Hals solle weichen.
Sie versicherte, daß alles hinweg wäre.
Das Gliederreissen solle kommen.
Die Konvulsionen waren zugegen.
Sie mußten bald aufhören, bald wieder kommen, bis sie in allen Theilen jeden Anfall zu vertreiben geschickt ware.
Et sic dimissa.

40.)

Andreas Hetzendorf, bürgerlicher Färbermeister von hier, klagte über Magenschmerzen und Mattigkeit in denen Gliedern.
Schmerzen und Mattigkeit sollen sich zeigen.
Er bekame Konvulsionen in allen Gliedern.

Sie

Sie sollen aufhören.
Sie hörten auf.
Das Magenwehe soll sich melden.
Es wurde ihm übel bis zum Erbrechen.
Er soll sichs vertreiben.
Der Schmerz und Ueblichkeit vergiengen.
Et morbo per partes & membra varia divifo, roboratus in fiducia pugnandi fanus difceſſit.

41.)

Jacob Zehl, ein Bedienter bey Titl. Herrn Regierungsrath, Freyherrn von Eberts zu Weiden, hatte einen heftigen Rhevmatismum in dem rechten Arm, den er nicht in die Höhe bringen konnte.

Herr geistlicher Rath faßte die Achsel des Kranken herzhaft an, mit dem Befehl, daß aller Schmerz daraus weichen sollte; hebte ihn in die Höhe, lenkte ihn vor und ruckwärts, auf und nieder, und fragte, ob er nun Schmerzen empfinde?

R. Nein.

Er solle jetzt den Arm in die Höhe heben.

Er konnte ihn ohne mindeste Beschwerde heben und biegen, wie er wollte.

Jetzt solle der Arm wieder schwach, schwer und schmerzhaft werden, wie zuvor.

Er

Er klagte über heftige Schmerzen und Unbeweglichkeit, auch sogar der Puls wurde fieberhaft.

Nun solle er alles selbst vertreiben.

Es geschahe.

Et sic ut præcedentes dimissus.

## 42.)

Conrad Winkler, Burger von hier, klagte über Saußen und Braußen der Ohren, und daß man stark schreien müsse, bis er etwas verstehen könnte.

Das Saußen und Braußen solle vergehen und gänzlich aufhören.

Es liesse nach, aber nicht vollkommen.

Vollkommen soll es aufhören; gar nichts soll dieser Mann mehr empfinden; er soll recht gut hören; das befehle ich durch die Kraft des allerheiligsten Namens Jesu, im Namen des Vaters ꝛc.

Er versicherte, daß alles gänzlich aufhörte, und verstunde die leiseste Wort.

Es mußte wieder kommen.

Er vertriebe alles selbsten.

Und mit diesem wurden nach erhaltener Benediction die heutige offentliche Operationes geendiget.

Actum Sulzbach Montags den 25sten September vormittags in der St. Leonard-Kapellen.

Præsentes iidem ut supra.

43.)

Johannes Kollinski, aus Mähren ein Wirthschafter des Herrn Grafen von Kindsmaul, 41. Jahre alt, hatte anfangs ein Fieber, welches in eine wirkliche Abzehrung vom Monat April an übergangen ware: man mußte ihn tragen; er ware nicht im Stand allein zu stehen; er ware abgezehrt am ganzen Leib, das Gesicht bleyfärbig, der Athem kurz und zum Ersticken, der Husten und Auswurf, wie bey einem Lungensüchtigen, das schleichende Fieber an dem Puls und sudore colliquativo im höchsten Grad deutlich zu erkennen.

Titl. Herr geistliche Rath sprache ihm Muth zu, versicherend, daß die Ursach der Krankheit von dem Teufel herkomme, daß er nach gehobener Ursach gar leicht und vollkommen genesen könne und würde; er solle nur jetzt und in Zukunft gänzlich auf die Kraft des heiligsten Namen Jesus vertrauen, keine andere Arzneyen, als dieses allzeit bewehrteste Heilsmittel mit fertiger Gegenwehr gebrauchen; und um ihn davon zu überzeugen, so solle nun der Husten aufhören, und anstatt

des-

dessen das kalte Fieber, welches er vor 7. Monat gehabt hätte, sich einstellen. Er befahle solches im Namen Jesu Christi.

Der Husten hörte auf; er klagte über ein kaltes Ueberlaufen durch den Rucken, er gähnte, die Nägel wurden blau, die Fingerspitzen kalt, ein zitterender Frost erschütterte den ganzen Körper, der Puls stimmte nach Zeugniß aller Arzneyverständigen mit jenem in der Fieberkälte überein.

Jetzt soll der Durst kommen.

Auch dieser ware da.

Jetzt solle die Hitz und Kopfschmerzen folgen.

Der Augenschein und der erhabene geschwindere Puls belehrten einen jeden der Gegenwart aller dieser Symptomatum.

Der Schweiß solle auch kommen, wie er ihn bey der Abnahm des kalten Fiebers gehabt hatte.

Er ware nicht im mindesten davon unterschieden.

Cessat omnis febrilis motus.

Es hat gänzlich aufgehört.

Jetzt soll der Husten kommen.

Er ware zugegen.

Er solle nachlassen.

Er hörte gänzlich auf.

Die Heiserkeit der Stimm soll da seyn.
Er konnte kein vernehmliches Wort reden.
Cesset ista raucedo.
Er redete mit klarer Stimm.
Die Schmerzen im Hals, und die Trök-ue sollen zugegen seyn.
Er konnte vor Tröckne und Schmerzen weder reden noch schlingen.
Der Mund und Hals solle feucht seyn; der Schmerz und alle Hinderniß im Hals nachlassen.
Alles ware wie bey dem Gesundesten angefeuchtet.
Jetzt soll der Herr wieder recht schwach werden, wie er öfters die Zeit gewesen ware.
Es überfiele ihn diese Schwachheit bis zur Ohnmacht.
Cesset ista debilitas.
Er ware wieder munter.
Modo adsit febris tantum in manu dextra.
Adfuit, tremuit, friguit, pulsum in dextra manu febrilem, in siniſtra naturalem habuit.
Cesset in ista manu & adeat siniſtram.
Factum est secundum præceptum.
Cesset & fugiat in pedem dextrum.
Tremuit frigens pes dexter.

Ces-

Ceſſet in iſto, adeat ſiniſtrum pedem.

Ceſſavit tremor dextri & inchoavit ſiniſtri pedis tremens frigus.

Es ſoll überall aufhören und nur den Kopf die Kälte einnehmen.

Die Naſe ſpitzte ſich und die Lefzen wurden blau.

Er ſoll wieder gut ſeyn.

Er ware munter und frölich.

Jetzt ſoll die Melancholie und Traurigkeit wieder kommen.

Er beklagte ſich, daß er noch ſo jung ſeye, und hilflos ſterben müßte, und fienge an, todtblaß zu ſeufzen und zu weinen.

Alle Zufälle wurden wiederholet, bis er jeden gleich beym erſten Anfall vertreiben konnte, und er gienge nach empfangener Benediction unter Glückszuruffung verwunderender Zuſchauer frolockend allein aus der Kirche nach ſeinem Quartier.

## 44.)

Georg Nebenheg, bürgerlicher Schneider von hier, welcher vor einigen Wochen von einem Baum gefallen ware, hatte einen ſteifen Hals, rothe Augen, heftiges Klopfen und Reißen in denen Hirnhäuten.

Das Reißen und Schlagen im Kopf soll augenblicklich diesen Mann verlassen; und legte die Stol über dessen Haupt.

Er versicherte, nicht das mindeste davon zu verspüren.

Er nahme den Kopf in beede Hände ermahnend, daß, wann er Schmerzen verspühre, er gleich denken solle: weiche Satan ꝛc. und drehete ihn vor und ruckwärts mit Befehl, der Mann soll es nun allein auch also machen.

Es geschahe mit Verwunderung.

Jetzt bewegte er ihn bald auf die rechte, bald auf die linke Seite mit vorigem Befehl.

Auch dieses konnte der Kranke allein verrichten.

Die Schmerzen aus beeden Augen sollen weichen.

Sie wichen.

Sie sollen wieder da seyn.

Er klagte mit ächzender Stimme darüber.

Er soll sie selbst vertreiben.

Er war frey davon.

Und auf diese Art mußte er jedes Uebel, welches auf den Befehl des Titl. Herrn geistlichen Raths wieder zuruck kame, selbst verjagen.

Dimissus ut cœteri.

## 45.)

Während dieser Operation wurde ein 17. jähriges Mägdlein von Luppurg aus dem Nordgauischen, Namens Anna Maria Mezgerin, mit der Epilepsie überfallen. Titl. Herr geistl. Rath rufte auf seinem Sessel sitzen bleibend:

Das Mägdlein solle gesund seyn, und aufstehen; gleich sollst du ihr fried lassen, du höllische Bestie: ich befehle es im Namen Jesu Christi.

Das Mägdlein stunde auf, und kame herbey.

Ihr Vater erzählte, wie sie fast alle Stund des Tags mit dieser leidigen Krankheit belästiget werde. Worauf Titl. Herr Gaßner,

Agitetur caput hujus puellæ.

Der Kopf wurde auf eine nie geschehene geschwinde Weise hin und wieder und herum gedrehet.

Cessetet ista agitatio.

Sie ware still.

Agitetur totum corpus.

Die Erschütterung des ganzen Leibs ware allen unbegreiflich.

Die Gichter sollen nur innerlich seyn.

Der Leib, Brust, Hals, Gesicht und Augen wurden aufgetrieben, der Schaum stunde vor dem Mund, sie knirschte mit den Zähnen, in dem Puls wurde die gröste Geschwindigkeit, jetzt das Sinken, jetzt ein wahrer subsultus tendonum wahrgenommen.

Cesset iste paroxismus.

Sie wurde auf einmal still.

Agitentur modo oculi soli.

Die Verdrehung deren Augen ware erschröcklich, und wie Pfeile geschwind hin und wieder, ober und unter sich schießend.

Agitetur modo iterum in toto corpore.

Die stärkste Männer waren nicht im Stand einen Arm zu halten.

Cesset ista agitatio & stupeat rigescat brachium dextrum.

Man wurde ehender den Knochen gebrochen haben, als man den rechten Arm beweget hätte.

Iterum bene se habeat.

Sie ware munter.

Gleich wollten die Gichter wieder anfangen, und auf das erste Præceptum nicht nachlassen. Herr geistl. Rath legte ihr Händ und Stol auf den Kopf und sagte: habeat usum rationis, den Verstand sollst du ihr lassen, du

ver-

verfluchte Bestie: das befehle ich im Namen Jesu.

Gleich ware sie bey Vernunft, und die Gichter liessen nach.

Jetzt soll sie die sterbende Gichter haben.

Sie sanke ohnmächtig ruckwärts.

Den Mund solleſt du ihr aufsperren und offen lassen.

Das Kien fiele herunter und bliebe ganz steif.

Sie solle vollkommen wie todt seyn, die Augen gebrochen und starr und unbeweglich offen bleiben.

Die Nase spitzte sich zusammen, der Athem stunde still, der Medicus berührte gählings mit einem Instrument den Augapfel, es bliebe unbeweglich; sie waren gebrochen wie bey einem Todten: die Händ waren steif und kalt.

Auch der Kopf und Hals solle starr werden, wie bey einem erkalteten Verstorbenen.

Sie waren so starr, wie ein Stuck Holz.

Iterum bene se habeat, statim se bene habeat.

Gleich kame die natürliche Farb wieder in das Gesicht zurück, und sie ware munter.

Sie mußte noch unterschiedliche Ruckfälle des zertheilten Paroxismus erdulden, bis sie fähig ware, alle schnell zu vertreiben; sie er-

hielte eine vollständige Instruction, wie sie sich in Zukunft zu verhalten habe, und wurde nach erhaltener Benediction ihrem mit Freudenzähren benetzten Vater zugeführet.

46.)

Johannes Scheuer, Churfürstl. Hofgärtner von hier, hatte einen starken Rhevmatismum an der rechten Achsel.

Kaum wurde er berühret, und befohlen im Namen Jesu die Hand auf den Kopf zu heben,

So bewegte er solche frey vom Schmerzen, wo er hin wollte.

Der Schmerz und Steife des Arms solle wieder kommen.

Sie kamen; er aber vertriebe es selbsten.

Accepta benedictione lætus discessit.

47.)

Anna Maria Forsterin, von Bielseck, ware mit der fallenden Sucht behaftet.

Der Paroxismus kame, und hörte auf den Befehl des Herrn geistl. Raths wieder auf.

Die Person konnte wegen allzugrosser Tiefsinnigkeit nicht selbsten Widerstand thun; sie wurde dahero nach gegebener möglichster Instruction und empfangenen heiligen Segen fortgeschicket.

48.)

Catharina Sommerin, von Weyden, klagte über einen gewissen Schmerzen, und schon 5. Jahre lang anhaltende Tröckne im Hals, und litte dabey öfters rasende Zahnschmerzen.

Titl. Herr geistl. Rath legte Hand und Stol auf den Hals mit Befehl, der Schmerz und Tröckne solle weichen.

Er ware schon gewichen.

Er legte Hand und Stol auf die Brust der Patientin mit Befehl, die Wind sollen hinaufsteigen, den Hals recht auftreiben, und ihr recht bang werden.

Alles erfolgte in einem Augenblick.

Der Schmerz und Tröckne solle wieder da seyn wie sonst.

Sie klagte ihn noch heftiger wie vorhin.

Jetzt solle sie ihn selbst vertreiben.

Schnell ware er gewichen.

Das Zahnwehe solle kommen, indem er mit dem Zeigfinger das Zahnfleisch berührte.

Augenblicklich klagte sie über Schmerzen, und der ganze Mund war voll Wasser.

Sie solle es selbst vertreiben.

Kaum gedacht, so ware schon aller Schmerz geflohen.

Ob sie zu gewissen Zeiten kein Grimmen oder Ruckschmerzen empfinde?

R. Ja sehr stark.

Titl. Herr Gaßner legte die Stole auf die Gegend des Magens und befahle:

Die Wind sollen in das Kreutz marschieren, und der Jungfer rechtschaffen Schmerzen verursachen.

Das Grimmen und Kreutzschmerzen kamen so heftig, daß sie vor Qual sich ganz gekrämpfet zusammen biegen mußte.

Nun solle sie es geschwind vertreiben.

Es ware alles hinweg.

Jetzt sollen die Wind in Magen steigen, und Ueblichkeit verursachen.

Es geschahe und ohne auf den Befehl zu warten, verjagte sie diesen Anfall selbst.

Et sic more consueto dimissa.

## 49.)

Ignatius Lehr, von Kirchenthumbach, klagte über Lendenschmerzen, und sagte, wie er öfters mit Sand und Gries behaftet seye.

Der Schmerz solle kommen, wie er ist, wann Sand und Gries durchgehen will.

Der Mann wurde ängstig, und beklagte sich über den nemlichen Schmerzen.

Er soll ihn vertreiben.
Er ware befreyet.
Mit Erinnerung, daß er ins künftige allzeit so verfahren sollte, erhielte er den Segen.

50.)

Adam Lorenz ware mit der Engbrünstigkeit mehrere Jahre geplaget.
Die Brust solle frey seyn, nichts soll ihn mehr stecken.
Er athmete ganz leicht.
Die Wind sollen in die Brust steigen, und diesem Mann eng machen, recht eng bis zum Ersticken sollen sie ihm machen.
Das Gesicht erröthete, er zoge die Schultern hinauf-, es erfolgte ein Husten, der Athem ware kurz, und schnell ächzend.
Er solle sichs geschwind vertreiben.
Die Brust ware wieder frey.
Discessit ut antecedentes.

51.)

Susanna Weißmannin von hier ware contract am linken Arm.
Der Arm wurde ausgedehnt, sie mußte in Gedanken die Schmerzen verjagen;
Und erhielte eine völlige Erleichterung nebst zimlicher Bewegung.

Herr

Herr geistlicher Rath belehrte sie, wie sie öfters zu Haus diese Ausdehnung verrichten lassen, sich dabey mit dem geweihten Oel schmieren solle, und ertheilte ihr den Segen.

52.)

Nicolaus Metsch, ein Gärtner von hier, hatte an dem rechten Ohr das Gehöre gänzlich verlohren.

Auf oft angezeigte Weis und wiederholtes Præceptum hörte er so gut, wie mit dem linken.

Noch viele andere mit Ohren- mit Augenschmerzen, auch Gliederwehe beladene wurden in einer Geschwindigkeit geheilet, womit die offentliche Handlung diesen Vormittag beschlossen wurde.

# Continuatio den 25sten Sept. Nachmittags.

53.)

Anna Mayerin, verwittibte Landböthin allhier, beklagte sich über Krämpfungen, und schwere Bewegungen des rechten Arms.

Die Krämpfungen sollen kommen.

Sie wurde von heftigen Konvulsionen erschüttert.

Die

Die Konvulsionen sollen aufhören, und die krampfhafte Schmerzen allein zugegen seyn.

Es geschahe, wie befohlen ware.

Sie solle sich selbst helfen.

Der Schmerz hörte gänzlich auf.

Der rechte Arm soll steif und unbeweglich werden.

Niemand ware im Stand solchen in die Höhe zu heben oder zu biegen.

Sie soll sich helfen.

Alles ware gelenk.

Auf solche Art mußte der Anfall auch in denen Füssen, im Kopf und Magen erscheinen, und wieder verschwinden, worauf sie auf die gewöhnliche Art getröstet davon gienge.

54.)

Anna Maria Fülesin, von Bielseck, hatte lange Zeit ein beschwerliches und schmerzliches Schlingen im Hals.

Es solle weichen.

Es wiche.

Es solle wieder kommen.

Es ware gleich zugegen.

Sie solle es vertreiben.

Es wollte nicht völlig weichen.

Herzhaft, geschwind und ohne allen Zweifel solle sie nur noch einmal befehlen.

Jetzt ware alles wieder gut.

Es wurden noch einige Proben mit ihr wiederholt, bis sie alles schnell vertreiben konnte, wornach sie mit gewöhnlicher Freud entlassen wurde.

55.)

Alexander Petzler, von Weyden, ein Podagraischer.

Das Podagra soll gleich in die Füß kommen.

Er fühlete noch nichts.

Titl. Herr geistlicher Rath berührte die Füß mit ernsthaftem und eifrigem Befehl, daß es gleich sich anmelden solle.

Er fühlte eine Schwere, und Spannen in denen Waden und Knien.

Recht stark soll es kommen, wie es dieser Mann sonst gehabt hatte.

Er fühlte Schmerzen in den Ballen.

Es soll wieder nachlassen.

Es liesse nach.

Es soll wieder kommen.

Es stellte sich viel geschwinder und schmerzhafter ein als zuvor.

Jetzt soll er es selbst vertreiben.

Gleich ware es besser.

Et sic è podagricorum catalogo expunctus abiit.

56.)

Maximilian Pier, Hofmahler von hier, welcher sehr bücklich ist, klagte über öfteren Schwindel, Seitenstechen, Beängstigungen und Ohnmacht.

Der Schwindel solle kommen.

Er fienge am ganzen Leib an zu zitteren und wollte in Ohnmacht sinken.

Titl. Herr geistl. Rath ergriffe ihn bey dem Kopf, schüttelte ihn und befahle: gleich soll der Schwindel und alles aufhören.

Er richtete sich mit frölichen Augen lächlend in die Höhe.

Die Convulsiones sollen kommen.

Alle Glieder wurden damit beladen.

Cesset ista agitatio.

Es ware alles still.

Agitetur pes dexter.

Er zitterte, daß er nicht mehr stehen konnte.

Er solle sichs vertreiben.

Er ware wieder ganz ruhig.

Jetzt soll das Stecken kommen.

Ein wahres Asthma convulsivum ware augenblicklich zugegen: die Halsadern loffen

stark auf, das Angesicht wurde blau, die Augen drungen aus ihren Höhlen, der Puls intermittirte 6. bis 7. Schläg völlig, wurde gähling wieder springend, dann wieder matt, und kriechend, alles ließe ein gählinges Ersticken beförchten.

Iterum bene se habeat.

Auf einmal ware er vollkommen gut.

Es soll noch einmal kommen.

Es kame.

Geschwind soll er Widerstand thun.

Er halfe sich in instanti.

Jetzt soll er traurig werden im höchsten Grad, bis zum Weinen.

Alle Züge des Gesichts falteten sich in die traurigste Gebärden, ein ängstliches Schluchsen beklemmte die Brust, das Maul wurde durch zitterende Lippen verstaltet, die Thränen rollten aus den rothen Augen über die Wangen bis auf den Boden herunter.

Er soll sie vertreiben.

Gleich lachte die Heiterkeit aus allen Lineamenten.

Er solle nun zornig seyn.

Die Augen funkelten mit drohenden Blitzen: er bisse die Zähn aufeinander.

Iterum bene se habeat & rideat.

Auf einmal wurde der Zorn in ein munteres Lachen veränderet.

Impetrata instructione & benedictione jucundus aspectu abiit.

## 57.)

Eva Kunstmannin, eines hiesigen burgerlichen Webermeisters 6. jähriges Kind, konnte in ihrem Leben noch kein vernehmliches Wort reden.

Titl. Herr geistlicher Rath schmeichelte dem Kind auf eine recht liebreiche Art, und verlangte, daß es seine Zung aus dem Mund strecken sollte. Es geschahe; er machte sodann mit dem Daumen das heilige Kreutzzeichen über die Zung sprechend: alles unnatürliche soll augenblicklich von dieser Zung, und zu der Sprach nöthigen Theilen fortweichen: das Kind soll wohl und deutlich sprechen können: das befehle ich als ein Diener Christi und der Kirche, durch die Kraft des allerheiligsten Namens Jesu Christi: im Namen des Vaters ꝛc.

Hernach fragte er: wie heissest du mein Kind?

℟. Eva.

Jetzt spreche mir nach: Gott.

℟. Dott.

Vater.

Vate.

Noch deutlicher soll das Kind reden, und bezeichnete die Zung abermal wie zuvor.

Jetzt sage mir nach: Gott.

Gott.

Jesus.

Jesus.

Vater.

Vater.

Mutter.

Mutter.

Brod.

Bod.

Brod.

Brod.

Er bezeichnete zum drittenmal die Zung unter obigem Befehl mit dem heiligen Kreutz: sagte dem Kind das ganze A. B. C. vor.

Das Kind sprache jeden Buchstaben deutlich nach.

Alles lobte Gott und seinen heiligsten Namen überlaut, als man sahe, daß die Hand Gottes noch nicht abgekürzet wäre. Das Kind erhielte den Segen, und wurde unter allgemeinem Frolocken seiner Gott dankenden Mutter übergeben.

58.)

Kunigunda Cammerin, von Erbendorf, hatte viele Schmerzen in denen Füssen und sehr schlechte Augen.

Alles wiche und erschiene auf den Befehl.

Alles vertriebe sie sich letztlich selbsten.

Auf eben diese Art sind noch viele diesen Abend getröstet aus der Kapellen nacher Haus gegangen, womit die offentliche Operationen vor heut beschlossen worden.

Actum Sulzbach den 27ten Nachmittags in der St. Leonard-Kapelle.

Præsentes ut supra.

T. S. Herr Weyhers und Herr Keucken, holländischer Hauptmann von Aachen.

59.)

Margaretha Lauterfinkin, von Luxenburg, ware sehr trauriger Gemüthsart, hatte ein sehr schweres Gehöre, und dabey mit histerischen Konvulsionen sehr stark behaftet.

Titl. Herr geistlicher Rath ersetzte vor allen Dingen das Gehöre auf schon mehrmalen angezeigte Weis.

Sie verstunde und antwortete auf die stilleste Fragen.

Sie solle wieder völlig taub seyn.

Sie verstunde den lautesten Schrey nicht deutlich.

Sie solle wieder hören.

Sie hörte wieder alles.

Jetzt solle alle Traurigkeit von dem Herzen und Gemüth vollkommen hinweg seyn; indem er ihr zugleich die Stol auf die Brust legte: ganz munter und frölich solle die Jungfer seyn.

Sie ware ganz freundlich und lustig, so, daß sich weder ihr Vater, noch sie in langer Zeit sich erinnerten, so wohl gewesen zu seyn.

Jetzt sollen die Wind aufsteigen, und ihr recht schwer, recht bang, recht traurig machen.

Sie wurde das lebhafteste Bild der Angst und Traurigkeit.

Iterum sit hilaris.

Die vorige Munterkeit verjagte gähling alle traurige Bildung.

Jetzt sollen die Gichter kommen.

Sie erschienen sehr heftig.

Cesset ista agitatio.

Auf einmal ware alles richtig.

Agitetur brachium sinistrum.

Agitatum.

Ceſſet; & moveatur dextrum brachium.

Factum eſt ita.

Alle dieſe Bewegungen ſowohl als Affecten des Zorns, der Freud, der Traurigkeit mußten wieder erſcheinen.

Und ſie vertriebe alle bey der erſten Regung.

Nach ertheilter Inſtruction und Segen gienge ſie mit unendlichem Troſt davon.

60.)

Herr Philipp Forſter, von Mantel, hatte ein ſehr kurzes Geſicht, rothe, trübe, und ſehr wäſſerige Augen, welche zuweilen mit groſſen unleidentlichen Brennen beſchwert wurden.

Die Augen ſollen hell, klar und trocken werden.

Die Röthe und das Rinnen lieſſen nach.

Er ſolle in die Ferne leſen können.

Er laſe weiter als gewöhnlich.

Er ſolle noch beſſer ſehen.

Er konnte noch weiter leſen.

Recht in die Ferne ſoll er leſen können.

Er konnte immer beſſer leſen.

Jetzt ſoll er wieder gar nichts ſehen.

Er konnte nur ſehr nahe und doch noch dunkel die Buchſtaben erkennen.

Er soll sich selbst helfen.
Die Augen waren wieder hell.
Jetzt sollen die brennende Schmerzen die Augen einnehmen.
Er klagte über solche sehr heftig.
Er solle sie vertreiben.
Gleich ware er davon befreyet.
Sie sollen wieder wässerig seyn.
Die Thränen tropften herunter.
Er solle sie vertreiben.
Schon waren sie wieder trocken.
Et sicut præcedentes plenus fiducia dimissus.

61.)

Josepha Annabergerin klagte über heftige Schmerzen an dem rechten Arm, und hatte nur wenigen Schein an dem linken Aug.
Der Schmerz am Arm solle sich zeigen.
Die Konvulsionen waren ohnvermuthet zugegen.
Cessel ista agitatio.
Cessavit.
Ganz steif und starr soll der Arm werden.
Niemand ware im Stand ihn zu bewegen.
Sie solle sich selbst helfen.
Es geschahe im ersten Gedanken.

Modo fiat triſtis.
Facta eſt usque ad deſolationem.
Fiat hilaris.
Riſit.
Iterum fiat triſtis & habeat animum abeundi.

Ganz tieffinnig ſtunde ſie auf, und gienge mit trotzigen Gebärden davon.

Redeat.
Auf der Stelle kehrte ſie wieder zuruck.
Genu flectat in honorem Sanctiſſimi Nominis Jeſu.
Cum profundiſſima reverentia flexit utrumque genu.
Surgat.
Surrexit.
Jetzt ſolle der Kopf recht ſteif werden.
Er ware unbeweglich.
Sie ſolle ſich ſelbſt helfen.
Es geſchahe.
Fiat cœca.
Sie wurde ſtockblind.
Sie ſolle ſich die Blindheit vertreiben.
Gleich konnte ſie wieder ſehen.
Er lieſſe alle Gattungen der Affecten durch lateiniſchen Befehl erſcheinen, und durch die

Patientin wieder vertreiben, und entliesse selbige auf die gewöhnliche Art.

62.)

Michael Lauterfink, von Luxenburg, klagte über beständiges Zittern an beeden Händen und Knien.

Das Zittern solle weichen: auf der Stelle solle es aufhören.

Es liesse nach.

Es soll wieder kommen.

Es ware zugegen.

Er soll es vertreiben.

Er vertriebe es.

Nach gegebener Ermahnung, sich in diesem und anderen Fällen allzeit durch ein wahres kindliches Vertrauen mit diesem Præcepto zu helfen, wurde er entlassen.

63.)

Christina Distlin, von hier, klagte über heftige Magenschmerzen, Schwindel und niedergeschlagenes öfters beängstigtes Gemüth.

Der Magenschmerzen solle kommen.

Sie mußte sich vor Schmerzen zusammenbiegen und laut winzeln.

Modo bene se habeat.

Sie ware schon besser.

Der

Der Schwindel solle kommen.
Sie fiele zitternd zu Boden.
Sie solle ihn vertreiben.
Sie stunde ganz munter auf.
Jetzt solle die Traurigkeit kommen.
Sie weinte bitterlich.
Sit hilaris & rideat.
Sie lachte überlaut mit frölichen Gebärden.
Fiat iterum tristis.
Tristissima facta est.
Habeat animum abeundi.
Sie stunde zornig auf, stampfte mit den Füssen, und gienge schnell davon.
Redeat.
Gleich kehrte sie schamhaft zurück.
Ob ihr sonst nichts fehle?
Sie habe zuweilen auch Augenschmerzen.
Die Augenschmerzen sollen auch kommen.
Sie waren gleich zugegen.
Sie solle stark blind seyn.
Sie bewegte sich nicht, da man den Pupill anrührte, und klagte nicht einmal den geringsten Schein zu haben.
Sie solle sich selbst helfen.
Sie sahe auf ihren eigenen Befehl wieder vollkommen gut.

Jetzt soll ihr der böse Feind den Hals so zusammen ziehen, daß sie nichts reden könne.

Es geschahe.

Loquatur iterum, & melius sit cum illa.

Alles ware wieder besser, und sie redete wie vorher.

Das Zittern solle jetzt am ganzen Leib kommen.

Es ware so stark, daß man sie nicht halten konnte.

Cessset iste tremor.

Alles ware vorüber.

Jetzt solle sie schwach auf den Füssen werden, daß sie nicht mehr stehen könne.

Sie fiele, wie vom Blitz gerührt, zusammen.

Iterum bene se habeat.

Habuit.

Jetzt soll eine Kält in ihre Füsse kommen.

Sie schrie, als wann sie im Schnee und Eis stünde.

Es soll wieder besser seyn.

Es ware besser.

Krumm und lahm solle sie werden.

Händ und Füsse wurden auf den Rucken zusammen gezogen.

Sie solle es vertreiben.

Sie stunde behend und grad auf.

Jetzt sollen wie die Ameisen in ihren Füssen jucken.

Sie gestunde, daß es ihr wirklich also wäre.

Sie soll es vertreiben.

Sie vertriebe es.

Jetzt soll sie ein Brennen und Beißen im ganzen Gesicht überkommen.

Man mußte beförchten, daß sie durch Kratzen die Wangen nicht zerreißen mögte.

Sie soll es vertreiben.

Schnell jagte sie alles fort.

Grimmen im Leib und Ruckschmerzen sollen kommen.

Sie kamen, und wurden durch sie schnell vertrieben.

Et sic abundanter pro futuro instructa, accepta benedictione gratias agens discessit.

Actum Sulzbach den 28ten Sept. in der Et. Leonard-Kapelle.

Præsentes ut supra.

A. A. R. R. P. P. Augustinus & Franciscus Salesius candidi & exempti ordinis Præmonstratensis Monasterii Tœplensis Canonici.

Nach-

Nachdeme eine zimliche Anzahl mit Gebrechen des Gehörs, des Gesichts, Kopf- und Gliederschmerzen behaftete auf die gewöhnliche Art getröstet wurden, machten sich folgende Erscheinungen sonderbar merkwürdig.

64.)

Georg Adam Sigl, 24. Jahr alt, von Haunritz gebürtig, dermalen hier in Arbeit stehender Schneidergesell, klagte über einen trockenen Husten, und öfteres Reißen in denen Gliedern, wie auch, daß er öfters ganz dumm im Kopf würde.

Titl. Herr geistlicher Rath Gaßner fragte, ob er dermalen wirklich Schmerzen, oder Drucken empfinde?

R. Nein.

So solle sich dann dasjenige alles gleich zeigen, was du Teufel diesem Menschen immer beschwerliches, sowohl äusserlich, als innerlich gemacht hast. Ich befehle es durch die Kraft des allerheiligsten Namen Jesus (indem er zugleich die Hand und Stol auf den Kopf des Patienten hinlegte) und durch die Gewalt meiner priesterlichen Hände, im Namen Gottes des Vaters 2c.

Der ganze Körper wurde bey einem ängstlichen und geschwinden Athemholen, bey einem zu-

zuckenden und intermittirenden Puls mit einem unaufhörlichen Zittern überfallen.

Ceſſet iſte tremor.

Er ware wieder ruhig.

Beede Arm ſollen unbeweglich und ganz ſtarr werden.

Sie ſchienen ohne Gelenk, und gleichſam mit nur einem durchausgehenden feſten Knochen begabt zu ſeyn.

Ceſſet iſta immobilitas in uno brachio & maneat in altero.

Der linke Arm wurde biegſam, der rechte bliebe ſteif.

Ceſſet omnino in utroque brachio.

Nun waren beede wie zuvor beweglich.

Jetzt ſollen die Füß ganz ſchwach werden, daß er nicht mehr ſtehen könne.

Er ſinkete zitternd zu Boden.

Surgat iterum: præcipio in Nomine Jeſu.

Er ſtunde ganz kräftig wieder auf.

Jetzt ſollen die Füſſe gleich im Augenblick immediate ſo ſtarr, ſo ſteif werden, daß er nicht einen Schritt von der Stelle ſich bewegen könne.

Er ſtunde wie angenagelt, und konnte aller angewendeten Bemühung ohngeachtet keinen Nagel-breit ſich fort bewegen.

Er solle sich selbsten die Steife vertreiben. Gleich ware er im Stand zu gehen.

Fiat modo curvus & claudus: omnia membra fiant contracta.

Händ und Füsse wurden gänzlich zusammen gezogen, er hinkete anfänglich, endlich mußte er gleich dem elendesten contracten Krüppel unbeweglich da hocken.

Er solle sich selbst helfen.

Er stunde ganz leicht auf ohne das mindeste des Zusammenziehens mehr zu prüfen.

Veniat modo tussis; indem er die Hand und Stole auf den Magen legte: Venti ascendant.

Der trockene Husten ware zugegen.

Noch stärker soll der Husten kommen.

Er hustete unaufhörlich.

Der Husten soll aufhören, und Gähnen sollst du ihm machen; Ich befehle es ꝛc.

Das Maulaufreißen und Gähnen ersetzte die Stelle des Hustens.

Modo maneat os apertum.

Die untere Kienladen hienge herunter, und konnte mit der größten Gewalt nicht hinauf gedrucket werden; und also bliebe der Mund eine sehr lange Zeit aufgesperret.

Er soll denken: im Namen Jesu soll alles wieder gut seyn.

Er bekennte die Besserung mit frohesten Gebärden.

Ob ihm sonst nichts mehr fehle?

Er habe öfters blöde Augen, wann er arbeiten wolle.

Er solle jetzt auf einmal völlig blind werden; stockblind soll er werden; gar keinen Schein vom Licht soll er mehr haben.

Man berührte den Augapfel mit einem Finger und Bleystefften; der Patient aber gabe kein Zeichen einer Empfindung von sich.

Iterum bene se habeat, & omnia distincte videat.

Er bekennte besser zu sehen, als jemalen.

Fiat modo tristis.

Das größte Trauerbild konnte nicht lebhafter vorgestellt werden, als er es wirklich in einem Augenblick zeigte.

Fiat hilaris.

Wie ein Nebel von den Sonnenstrahlen fliehet, so geschwind jagte die Frölichkeit das traurige Bild davon.

Habeat modo aversionem à me ad abeundum.

Er wollte davon gehen, man hielte ihn. Lassen sie mich fortgehen sagte er mit ungestümmen Worten.

Wo will er dann hin? Bleib er da.

Fort will ich, war die ungebärdete Widerred, risse sich mit Gewalt los, und drängte sich mit dem größten Grimmen durch die Umstehende durch.

Redeat statim.

Wie von einer unsichtbaren Gewalt aufgehalten bliebe er stehen.

Redeat & genuflexionem faciat.

Schnell kame er zuruck, und fiele auf die Knie nieder.

Auf einmal soll er ganz starr werden.

Er schiene einem Cataleptico ganz ähnlich, und bliebe in der nemlichen Stellung unbeweglich.

Iterum bene se habeat.

Sprach und Bewegung kehrten im Augenblick zurück.

Es wurden noch einige Affecten und Bewegungen wiederholt, die er gleich selbst auf der Stelle vertriebe.

Er verliesse nach erhaltenem Segen alle Anwesende in einem heiligen Erstaunen.

## 65.)

Catharina Mirtlin, von Heltmannsberg, wurde in der Muthmassung, besessen zu seyn, herbeygeführt; indem sie nicht in der Kirch bleiben könne.

Titl. Herr geistlicher Rath legte die Hand und Stol auf sie, sprechend: Ich befehle durch die Kraft des allerheiligsten Namen Jesu und durch Auflegung meiner priesterlichen Händen, daß sich alsogleich zeige, was dieser Person fehle.

Gleich rumpelten durch ein unaufhörliches Grolzen eine ungestümme Menge Magenwind aus dem Mund heraus.

Sie sollten nur bis an Hals steigen die Winde.

Man hörte das aufsteigende Getös deren Winden just bis in den Hals, ohne daß ein einziger zu dem Mund herausgienge.

Sie sollen gänzlich nachlassen; keiner solle sich mehr hören lassen.

Alles ware ruhig und still.

Sie sollen wieder über sich steigen.

Das Getös fienge schon wieder an.

Sie solle sie, wie sie es nur merkte, gleich selbsten vertreiben.

Sie vertriebe sie durch wiederholte Proben ganz leicht.

Und so wurde der ganze Argwohn von einer Besitzung des Teufels auf einmal zernichtet.

66.)

Magdalena Weidnerin, eine Wittib von hier, klagte über heftiges Herzklopfen.

Wann was unnatürliches bey dieser Frau ist, so soll sich solches nun gleich zeigen.

Sie wurde mit denen heftigsten Zuckungen, und Zittern deren Händen angefallen.

Das Herzklopfen solle auch kommen.

Es schluge sichtbar stark.

Es solle wieder alles gut seyn.

Es geschahe.

In dem rechten Arm allein sollen die Konvulsionen kommen.

Sie kamen, wie befohlen ware.

Sie soll sichs selbst vertreiben.

Sie vertriebe es sehr behend.

Dimissa ut præcedentes.

67.)

Thadäus Hirt, Jäger von Königstein, klagte über das heftigste Zittern und Unbeweglichkeit des rechten Arms.

Das Zittern soll aufhören: ich befehle es im Namen Jesu.

Es hörte nach und nach gänzlich auf.

Titl. Herr geistlicher Rath ergriffe den Arm, hebte ihn in die Höhe bis über den Kopf, biegte ihn vor = und ruckwärts, und befahle, jetzt soll er es selbsten auch also machen.

Er konnte ihn aufheben, aber klagte noch über eine Schwachheit.

Herr geistlicher Rath faßte den Arm herzhaft an, befehlend, alle Schwachheit und Schwere soll immediate aus Arm und Hand weichen; recht stark und kräftig soll er seyn; seine natürliche Kraft soll er wieder haben.

Jetzt konnte er mit gröster Behändigkeit den Arm nach seinem Wohlgefallen gebrauchen.

Die Schwäche soll wiederum in den Arm kommen wie zuvor.

Er ware nicht im Stand die Hand bis zu dem Gesicht zu bringen.

Jetzt soll er selbst die Schwäche vertreiben.

Gleich ware der Arm wieder stark und gut.

Sic plenus gaudio dimissus.

## 68.)

Susanna Silberlin, von Vielseck, hatte einen Kropf, und klagte über Schmerzen am linken Fuß.

Der Schmerz soll sich zeigen.

Sie klagte darüber.

Sie soll ihn vertreiben.

Es geschahe im Augenblick.

Darnach machte Titl. Herr geistliche Rath das heilige Kreutzzeichen über den Kropf und sprach: alle Wind und Ausdehnung, die du verfluchter Teufel in diesem Hals verursachet hast, sollen augenblicklich daraus fortweichen. Ich befehle es durch die Kraft des allerheiligsten Namen Jesu, im Namen Gottes des Vaters ꝛc.

Der Kropf verschwunde sichtbarlich.

Sie gienge nach erhaltener Instruction, wie sie sich täglich den Hals mit dem heiligen Kreutz im Namen Jesu bezeichnen solle, mit dem Segen, Gott benedeyend davon.

69.)

Barbara Reitterin, von hier, klagte über rasende Schmerzen am rechten Arm, und an dem Mittelfinger, nebst öfteren Schwindel.

Der Schmerz solle sich einstellen.

Er kame unter heftigen Konvulsionen, Zitteren alsogleich in dem rechten Arm.

Hier soll er gleich nachlassen, und in den linken Fuß übergehen.

Er folgte mit der nemlichen zitterender Bewegung.

Cel-

Cesset modo omnis dolor & agitatio.

Sie befande sich gänzlich befreyet.

Der Mittelfinger soll starr und unbiegsam werden.

Er ware wie ein Stück Eisen.

Die ganze Hand soll ganz krumm und starr zusammengezogen werden; der Finger aber solle grad bleiben.

Zum Erstaunen konnte der eine nicht krumm, und die andere nicht grad gebogen werden.

Sie solle den Schmerzen, den Krampf und alles vertreiben.

Sie vertriebe alles in einem Wink.

Die Schmerzen sollen zugleich an dem rechten Arm und linken Fuß kommen.

Sie klagte über sehr heftiges Reißen in beeden Theilen.

Sie solle sich helfen.

Gleich ware er vertrieben.

Sie empfienge den Segen, und gienge mit freudigen Schritten davon.

70.)

Michael Schneider, ein kleiner Knab, wurde wegen Schmerzen am rechten Arm und Fuß herbeygeführt.

Der Schmerz solle recht heftig kommen.

Er weinte vor Schmerzen.
Gleich soll er nachlassen.
Er lachte vor Freuden.
Er soll wieder kommen.
Er zitterte vor Wehethum.
Er soll gleich denken: fort du Schmerz; du Satan.
Er erfreute sich ungemein, daß er seinen Schmerzen so geschwind vertreiben könnte.
Et sic accepta benedictione abiit.

71.)

Bernhard Krammer, von Hannbach, erzehlte, wie grossen Kopfschmerzen und öfteren Kolicken er unterworfen wäre.

Die Kolick und der Kopfschmerzen sollen kommen.

Er spürte noch nichts.

Gleich sollen die Wind (hier legte er Hand und Stol auf den Leib) rege werden, und in die Höhe steigen; ich befehle es ꝛc.

Augenblicklich kame Schwindel und Kolick so stark, daß er sich zusammenbiegen mußte; der Puls ware geschwind und angespannt.

Gleich solle er sich alles auf der Stelle vertreiben.

Er vertriebe es.

Mit der Anweisung, daß er inskünftig es allemal also machen sollte, wurde ihm der Segen ertheilet.

# Continuatio des Nachmittags.

Præsentes iidem, qui mane.

72.)

Frau Pfisterin, Apotheckerin von Weyden, klagte über Herzklopfen, Kopfwehe, Schwere in allen Gliedern.

Das Herzklopfen solle sich anmelden.

Gleich ware es mit grosser Beängstigung und Zittern zugegen.

Die Aengsten sollen nachlassen, und die Konvulsionen sollen kommen.

Die Konvulsionen zeigten sich im ganzen Körper.

Cesset modo ista agitatio.

Alles ware ruhig.

Das Kopfwehe und der Schwindel sollen kommen.

Die Adern am Hals und Schläfen schwollen auf, das Gesicht wurde mit einer Röthe überzogen, man spürte das gewaltsame Schlagen in allen Adern, sie sanke vor Schwindel zu Boden.

Iterum bene ſe habeat.

Auf einmal ſchiene ſie ein neues Leben empfangen zu haben.

Agitetur modo brachium dextrum.

Der rechte Arm wurde auf das heftigſte durch die gichteriſche Bewegungen erſchüttert.

Die Frau ſolle anjetzo nur denken, daß dasjenige, was er zu Latein ſagen würde, allzeit geſchehen müſſe.

Agitetur brachium ſiniſtrum.

Auch der linke Arm wurde auf gleiche Weis erſchüttert.

Ceſſet in brachio dextro iſta agitatio, & moveatur pes dexter.

Die Konvulſionen verlieſſen den rechten Arm, und nahmen den rechten Fuß ein.

Quieta ſit in toto corpore.

Auf einmal hörten alle Bewegungen auf.

Iterum moveatur totum corpus; in omnibus membris adſint convulſiones.

Der ganze Leib wurde auf eine ganz unerwartete Art von denen Gichtern entſetzlich beweget.

Iterum bene ſe habeat.

Auf der Stelle lieſſen alle Bewegungen nach.

Tormina habeat in ventre.

Sie lamentirte bitterlich.

Der Medicus fragte, was ihr fehle?

Sie antwortete, so entsetzliches Grimmen habe ich im Leibe, daß ich ohnmöglich bleiben könne.

Cessent ista tormina & occupent lumbos.

Gleich klagte sie über Kreutzschmerzen.

Modo ascendant venti & opprimant pectus ad suffocationem.

Sie wurde bis zum Ersticken aufgeblähet.

Iterum bene se habeat, & quieta sit.

Alle Zufälle waren wie ein Hauch verschwunden.

Modo fiat tristis.

Sie wurde traurig bis zum Weinen.

Weinen soll sie, daß die Thränen herunter laufen.

Eine Thräne jagte die andere die Wangen herab.

Fiat hilaris.

Die Traurigkeit veränderet sich in lustige Minen.

Surgat modo e pavimento isto.

Sie stunde auf.

Der Medicus fragte, ob sie lateinisch verstünde?

Nein antwortete sie: ich habe es niemalen verstanden.

War-

Warum sie dann alles vollziehete, was der Titl. Herr geistliche Rath befehlete?

Sie wüßte nicht; sie würde gegen ihre Erwartung, Wissen und Wollen zu so verschiedenen Handlungen angetrieben.

Jam adeo debilis fiat, ut non possit amplius stare.

Sie fienge an zu zittern, und sanke zu Boden, mit dem ernsthaften Betheuern, daß sie so schwach auf ihren Füssen würde, und nicht mehr zu stehen vermögend wäre.

Iterum bene se habeat & sit robusta & firma ut antea.

Titl. Herr geistliche Rath fragte, wie ihr jetzt wäre, und ob sie aufstehen könnte?

Es wäre ihr jetzt recht wohl, und stunde ganz schnell und leicht auf.

Ob ihr sonsten nichts fehle?

Schon lange Zeit habe sie keinen Schlaf.

Sie solle einschlafen, indem er das heilige Kreutzzeichen über ihren Mund machte.

Sie fienge an einzuschlafen, und endlich gar zu schnarchen.

Man rufte ihr mit Namen, man rüttelte sie stark.

Sie wachte nicht auf.

Titl. Herr geistlicher Rath sagte ganz still: Evigilet modo.

Gleich wachte sie mit grösster Verwunderung, daß sie geschlafen hätte, auf.

Jetzt soll sie sich selbst den Schlaf beförderen, und denken: weiche du Satan mit allem demjenigen von mir, was nur den Schlaf stören kann. Im Namen Jesu will ich jetzt einschlafen.

Kaum konnte sie es gedacht haben, so schliefe sie schon ganz sanft; sie neigte sich mit dem Kopf, sie sunke bis auf die Brust des Titl. Herrn geistlichen Raths nieder; sie schnarchte; der Puls und Athemzug waren Bürge von dem ruhigen und erquickenden Schlaf; sie fienge an in dem Schlaf zu schwitzen, und schliefe über 7 Minuten also fort.

Modo evigilet.

Kaum ware das Wort in möglichster Stille geredet, so erwachte sie mit Schamhaftigkeit, daß sie mit ihrem Kopf auf der Brust des Titl. Herrn geistlichen Raths gelegen wäre; sie bathe um Verzeihung, daß sie durch ihr Schlafen vielleicht Aergerniß gegeben hätte.

Sentiat modo pruritum in pedibus, quasi formicæ intra cutem currerent.

Sie ward unruhig.

Was empfindet sie?

Ein Beißen in denen Füssen, ich weiß selbsten nicht, es ist alles lebendig.

Ist es, als wenn Ameisen darinnen wären?

Ja, wahrhaftig nicht anderst.

Jetzt sollen die Füsse so kalt werden, als wann sie im kalten Wasser stehe.

Sie schauderte über den ganzen Leib, und sagte: ich meyne, ich stünde in einem gefrornen Teich, so kalt sind s. v. meine Füsse.

Am ganzen Leib soll sich die Kälte zeigen.

Eine Ganshaut überzoge die beede Hände; die Fingerspitzen waren wie in einer Fieberkälte anzufühlen; sie zitterte und schnatterte über und über.

Jetzt soll sie sich dieses selbst vertreiben.

Auf der Stelle ware sie vollkommen besser.

Titl. Herr Gaßner liesse diese und andere Bewegungen und Affecten untereinander wieder in deutscher Sprache erscheinen, mit der Ermahnung, daß, sobald sie nur etwas merke, sie es alsobald vertreiben solle.

Sie vertriebe alle und jede Anfälle mit unglaublicher Geschwindigkeit.

Sie erhielte nach einer genugsamen Instruction, wie sie inskünftige bey allen Umständen zu streiten habe, die Benediction, und gienge mit lauter Stimm, Gott und dem Titl. Herrn geistlichen Rath dankend aus der Kapellen.

Viele andere wurden diesen Abend geschwind auf öfters beschriebene Art von allerley kleinen Unpäßlichkeiten befreyet; einige wegen ihren betrübten Gemüth, und furchtsamen Glauben oder Mißtrauen fortgeschickt, und zur Munterkeit und besserem Vertrauen anermahnet, wobey die heutige Operationes beschlossen worden.

Actum Sulzbach in der St. Leonard-Kapelle den 29sten September.

Præsentes

Ihro Hochfürstl. Durchleucht der Herr Erb-Prinz Carl Albert von Hohenlohe-Waldenburg und Schillingsfürst.

Ihro Durchleucht Dero Frau Gemahlin.

R. P. Bonaventura, Assistens generalis des Augustiner-Barfüsser-Ordens, nebst dem Herrn P. Prior dieses Ordens-Kloster von Prag. R. P. Augustinus, und R. P. Salesius von Kloster Töpel. R. D. Tessani, Professor Matheseos zu Prag. R. D. Schoenfeld, Professor Poëseos daselbsten, & alii.

73.)

Johann Stich, von Ozmannsrieth, ein Kind von 7. Jahren ware an beeden Füssen lahm.

Titl. Herr geistlicher Rath berührte beede Füß, Knie und Hüften, und befahle durch die Kraft des allerheiligsten Namen Jesu, daß das Kind gut und stark auf beeden Füssen und in allen Gliedern seyn solle, und recht gut gehen könne.

Das Kind stunde allein, gienge anfänglich sehr furchtsam auf und ab, und wollte sich immer anhalten; endlich gienge es geschwinder, allein, und ohne alles anhalten.

Et datâ benedictione abiit.

74.)

Catharina Königin, eine schon viele Jahr an schmerzhaften und faulen Geschwüren vieles leidende Wittib.

Titl. Herr geistlicher Rath legte Hand und Stol auf den Kopf mit dem Befehl, das Uebel solle sich gleich offenbaren.

Schon merkte man das Zucken in dem Puls.
Recht stark solle das Zucken kommen.
Die heftige Gichter brachen aus.
Cesset ista agitatio.
Die Gichter hörten auf.
In die Hände sollen sie jetzt auf einmal kommen die Gichter.

Die Hände wurden bis zum Erbarmen dergestalten verdrehet, daß man nicht im

Stand

Stand ware, einen Finger, Hand, oder Arm in die gehörige Stellung zu bringen.

Ceſſet, omnino ceſſet.

Gleich erhielten alle Theil ihre vorige Gestalt und Gebrauch.

Jetzt ſoll das Fraiß die Perſon überfallen.

Gleich fiele ſie unter denen heftigſten Bewegungen zu Boden.

Ceſſet iſta agitatio.

Sie ſtunde ruhig auf.

Modo fiat triſtis.

Sie trauerte und weinte helllaut.

Fiat modo hilaris.

Sie fienge ſtatt des Weinens aus froher Kähle zu lachen an.

Modo iram habeat.

Der Zorn blitzte aus ihren Augen, und ſie biſſe die Zähn übereinander.

Fiat modo cœca, & ira deſinat.

Der Zorn ließ nach, allein jetzt wurde ſie ſtockblind.

Sie ſolle wieder ſehen.

Sie ſahe und erkennte alles.

Das rechte Aug ſoll nur blind, das linke aber gut ſeyn.

Beedes ware ſchnell erfüllet.



Bayerische Staatsbibliothek München

Habeat nunc averſionem cum animo abeundi.

Sie ſtunde hitzig auf, gienge einige Schritt fort, kehrte ſich wieder um, warfe einige zornige Blicke auf den Titl. Herrn geiſtlichen Rath zuruck, und mit brennenden Kopf zur Kapelle hinaus.

Titl. Herr geiſtliche Rath ſagte in der Stille: Redeat modo:

Sie kame ſchamroth zuruck.

Sie wurde befragt, warum ſie fortgangen ſeye?

Sie antwortete, ſie wußte nicht warum; allein ſie hätte nicht mehr dableiben können, wann man ihr die Welt geſchenket hätte.

Jetzt ſollſt du verdammter Hund dieſe Perſon gleich ſterbend machen, ſie ſoll aber nicht todt ſeyn, ſondern alle Bewegungen eines Sterbenden, und die Kennzeichen eines Todten haben.

Sie bekame Konvulſionen, ward ohnmächtig, ſinkete ruckwärts; man hielte ſie, ſie wurde todtenblaß, der Puls wurde ſchwach und ſinkete; ſie fienge an zu röglen, ſie wurde wieder ſtill, ſperrte Mund und Augen angelweit auf, die Zunge wiche zuruck, ſie zuckte manchmal bald in dieſem, bald jenem Glied, der Athem bliebe ſtehen, kein Puls ware mehr zu empfinden, ſie wurde

steif, unbiegsam und kalt an allen Gliedern, die Augen waren gebrochen, die Nase kalt und gespitzet, die Wangen eingefallen, die Lefzen blau, alle Lineamenten stellten das Bild einer Verstorbenen dar.

Iterum bene se habeat.

Das Leben und alle natürliche Gesichtszüge kehrten wieder zurück.

Es wurden noch viele vorerzählte Anfälle wiederholt.

Sie wußte solche aber jederzeit behend zu verjagen.

Jedermann bewunderte die augenscheinliche Macht des bösen Geists in unsere Körper, und preisete mit schauervoller Verwunderung die Kraft des allerheiligsten Namens.

75.)

Leonard Wieser, von Leinhof, beschwerte sich über öfters Reißen in allen Gliedern.

Das Reißen soll augenblicklich in allen Gliedern sich einfinden.

Gleich erschienen die heftige Konvulsionen.

Sie sollen aufhören.

Sie hörten auf.

Sie sollen wieder kommen.

Sie waren zugegen.

Er solle sichs selbst vertreiben.
Die Schmerzen waren hinweg.
Der rechte Arm soll ganz steif und unbrauchbar werden.
Der stärkste Mann ware nicht fähig ihn zu biegen.
Er soll sich selbst im Namen Jesu helfen.
Gedacht, und die Bewegung des Arms waren eines.
Dimissus ut omnes.

76.)

Anna Norgauerin ware mit dem Rothlauf und wirklichen Schmerzen behaftet.
Gleich solle alles weichen.
Geschwulst, Röthe und Schmerzen vergiengen.
Es solle wieder kommen, wie es sonsten allzeit gekommen.
Sie fühlete eine kleine Kält; gleich kame die Hitz mit einem fieberhaften Puls; sie klagte über Schmerzen; die vorige Röthe und Geschwulst waren wieder zugegen.
Sie soll es im Namen Jesu fortjagen.
Es geschahe.
Der fernere Gebrauch dieses einzigen Mittels wurde ihr vor die Zukunft anbefohlen, und sie erhielte die Benediction.

77.)

77.)

Elisabeth Allioly, ein Kind von 6. Jahren, hatte sehr wässerige und trübe rothe Augen.

Alles solle weichen, die Röthe, Trübe, und das Wasser.

Die Augen waren hell und trocken.

Die Röthe, die Trübe, und das Wasser eines nach dem anderen solle kommen.

Sie kamen, und das Kind vertriebe auf Geheiß ein Uebel um das andere selbst.

Accepta benedictione dimissa.

78.)

Isabella Enhuberin, des Churfürstl. Raths und Landgerichts-Schreibers 11. jährige Tochter, klagte über Tröckne im Hals und dabey, wie sie öfters so boshaft seye.

Die Tröckne solle vergehen, indem er das heilige Kreutzzeichen über den Hals machte.

Sie ware vergangen.

Jetzt solle es ihr den Hals ganz auftreiben.

Das Sternum und Schliesselbein wurden gar gewaltsam in die Höhe getrieben.

So sollen die Brustbein erhaben stehen bleiben.

Sie wurden auf das neue in die Höhe ge-

trieben, und blieben stehen, so daß man mit Gewalt solche nicht hinunter drucken konnte.

Titl. Herr geistlicher Rath erinnerte, wie auf diese Art der Teufel die buckliche Menschen machte; und zur weiteren Probe befahle er:

Jetzt solle der Teufel auf der rechten Seite die Brust und Schultern erheben.

Es geschahe sehr schnell, und sie sahe einer Bucklichen gleich.

Gleich solle es da nachlassen, und auf der linken Seite das nemliche geschehen.

Auch dieses wurde sehr schnell vollzogen.

Jetzt soll es beede Schultern in die Höhe ziehen.

Es geschahe, und der Kopf stacke ganz tief, wie bey einer stark ausgewachsenen Person, zwischen beeden Schultern.

Es ware schon zimlich spat, dahero befahle Titl. Herr Gaßner, daß sie des Nachmittags wieder erscheinen möchte, dann er befürchtete, daß noch mehrere Anfechtungen in diesem Kind möchten verborgen stecken; wornach die Operationen geendiget waren.

Actum

Actum Sulzbach den 29sten September.

Nachmittags in ædibus Plurimum Reverendi & Illustrissimi Domini Decani.

Præsentes iidem, qui mane.

Isabella Enhuberin, 11. Jahr alt, welche vormittags nicht expedirt worden, kame zum ersten hervor. Die Auftreibung der Brust -- jetzt der rechten -- jetzt der linken Schulter allein -- jetzt beeder zugleich sollten auf den in lateinischer Sprache geschehenen Befehl geschehen.

Alle geschahen in so behender Vollziehung, daß, wann man nicht den Gegentheil überzeugend gewußt hätte, und erstlich konnte beschworen werden, daß das Kind nichts von Latein verstunde, und von rechtschaffenen Eltern seye, man hätte glauben sollen, sie seye expresse hierzu abgerichtet worden.

Jetzt soll es die Fräule auftreiben, daß sie nicht mehr schnaufen solle können.

Es erfolgte eine solche Ausdehnung der Brust, daß alle Adern sichtbarlich an dem Hals und Gesicht aufgeschwollen, das Athemholen ware anfänglich einer wahren Dispnoeæ ähnlich, da sie nur mit aufgestrecktem Hals noch Luft schöpfen konnte, nach Zeugniß des Herrn Medici einer vollkommenen Osthnopnoeæ, wie ein Tropfen Wasser dem anderen ähnlich.

Weilen sie heut frühe gesagt habe, daß sie boshaft seye, so sollen sich nun auch diese Affecten zeigen, so sprache Titl. Herr geistlicher Rath zu der Versammlung: hernach erinnerte er die Fräule, sie solle nur gerad gedenken, daß dasjenige alles gleich geschehen müsse, was er auf Latein dem Teufel gebieten würde.

Irascatur jam ista Domicella.

Der Affect des Zorns könnte nicht besser beschrieben werden, als er hier zu sehen ware.

Modo aversionem habeat à me.

Gählling wollte sie sich von ihm losreißen.

Er ergriffe sie bey denen Händen, und sprach: wo wollen sie hin, meine Fräule?

Heim will ich, antwortete sie, ich will heim, lassen sie mich fort.

Ach bleiben sie doch da: pfuy schämen sie sich doch: führen sie sich doch gescheid auf: ich thue ihnen ja nichts zu Leid.

Nein, schrie sie noch lauter: heim will ich. Sie bisse vor Grimmen die Zähn aufeinander; sie wendete mit ungestümmen Gebärden ihr Angesicht von ihm, und wendete alle Mühe an, sich von ihm los zu machen: lasse mich gehen, du Pfaff, und weinte vor Zorn: ich kann dich nicht anschauen.

Gäh-

Gähling unterbrach Titl. Herr Gaßner diese wüthende Scene in Mitte des tobenden Eckels mit diesen Worten:

Modo inclinationem habeat erga me.

Und liesse die Hand ab: gehen sie hin, wo sie wollen.

O nein: Ich muß da bleiben, rufte sie aus: der Affect des Widerwillens änderte sich so augenscheinlich in die grosse Zuneigung, daß jeder Vernünftiger aus der Farb und Augen, und allen Minen nichts anders urtheilen konnte.

Ich mag sie nicht: gehen sie fort, sprach Titl. Herr Gaßner: sie sind eine unartige Fräule.

O! niemalen habe ich sie beleidiget. Nein! mit meinem Wissen nicht. Ich kan nicht fortgehen: ich muß bleiben, sie müssen mir es erlauben: ich will lieber sterben, als davon gehen.

Iterum habeat aversionem a me.

Nein! jetzt will ich nicht: ich muß nach Haus.

Modo fiat tristis.

Ein Mensch, dem das größte Unglück begegnet wäre, konnte nicht trauriger seyn.

Sit hilaris & rideat.

Sie lachte bis zur Ausschweifung.

Sit melancholica, & habeat animum abeundi.

Sie eilte ganz tiefsinnig davon.

Redeat, & genuflexionem faciat.

Sie kehrte zurück, bliebe aber ganz unbeweglich stehen.

Genuflexionem faciat sprache Herr geistlicher Rath mit dreymal wiederholter ernsthafter Stimme; præcipio in Nomine Jesu.

Bey der letzten Wiederholung kniete sie sich nieder, und küßte den Boden.

Sie erinnerend, daß sie denken solle: es muß geschehen, was er lateinisch befehle.

Surgat è pavimento.

Sie küssete wieder den Boden.

Surgat e pavimento: statim surgat.

Jetzt stunde sie auf.

Reverentiam faciat.

Sie verneigte sich.

Iterum reverentiam faciat.

Sie verneigte sich wieder.

Genuflexionem faciat.

Jetzt kniete sie nieder.

Surgat modo.

Sie stunde auf.

Jetzt soll sie die sterbende Gichter bekommen. Fürchten sie sich nicht, meine Fräule, sagte Herr Gaßner: sie sterben darum eben nicht: denken sie nur, es müsse geschehen.

Die

Die sterbende Gichter sollst du dieser Fräule gleich machen du Höllenhund du. Ich befehle es dir durch die Kraft des allerheiligsten Namen Jesu Christi.

Ein Todtenschüttler überraschete sie; sie verdrehete Mund und Augen; der kalte Schweiß stunde auf der Stirn; der Athem bliebe zuruck, sie sahe einer in die Zügen greifenden Person ganz ähnlich.

Die Augen sollen starr und offen, auch der Mund soll offen bleiben: der Hals soll steif werden.

Auch dieses geschahe.

Die mehreste dieser Bewegungen wurden in einer verkehrten Ordnung auf den gaßnerischen Befehl wiederholet, wobey sie errinnert wurde, alsogleich in denen Gedanken jeden Anfall zu vertreiben.

Sie vertriebe alles mit der lebhaftesten Geschwindigkeit.

Titl. Herr geistlicher Rath gabe ihr eine lange Ermahnung und heilige Warnung, wie sie sich sehr wohl vor dem bösen Feind, sonderbar in dem zunehmenden Alter zu hüten hätte. Er ließe ihr Schmerzen im Leib und Lenden durch den lateinischen Befehl verursachen; sie stillete selbige auf sein Geheiß selbsten. Er erinnerte sie noch einmal, daß, wann sie vielleicht in folgenden Jahren mit derley

Schmer-

Schmerzen überfallen wurde, sie gleich gedenken solle, daß solche vom Teufel herrührten; sie solle sie schnell verjagen; sie seye sowohl zum Guten, als zum Bösen aufgelegt; der böse Feind suchte dergleichen Temperamenten am meisten zuzusetzen, sie solle sich dahero täglich, ja öfters und stündlich in diesem Streit zu üben trachten, und dem Teufel im Namen Jesu gebiethen, daß er gleich mit allen Anfechtungen Leibs und der Seel von ihr weichen solle.

Worauf ihr die gewöhnliche Benediction ertheilet wurde.

79.)

Titl. Herr Sebastian Kaltwein, ein Priester aus Böhmen, ware mit Podagra und Chiragra behaftet.

Titl. Herr geistliche Rath berührte und druckte die schmerzhafte Theile sehr hart, sprechend: Cessent modo omnes isti doleres è manibus & pedibus: præcipio id tibi maledicte Dæmon in Nomine Jesu Christi.

Die Schmerzen waren gewichen.

Veniant modo iterum dolores.

Er klagte über neue Schmerzen.

Reverendus Dominus ipse potest depellere dolores: depellat ergo statim!

Sie hörten etwas, doch nicht gänzlich auf.

Ad-

Adhuc semel iteratum faciat præceptum, donec cesset omnis dolor.

Endlich hörte aller Schmerzen auf.

Jetzt sollen die Schmerzen in beede Füsse kommen, daß er nicht mehr stehen könne der geistliche Herr da.

Er wollte umsinken.

Vertreiben sie es geschwind.

Die Schmerzen wichen, aber nicht gänzlich.

Sie müssen einen besseren Glauben haben (ware die Red des Herrn Gaßner) denken sie, er müsse gleich aufhören.

Jetzt hörte er gänzlich auf.

Er solle herumgehen: Ambulet, & fortiter calcitret cum pede affecto.

Er stampfte, daß der Boden zitterte, und gienge schnell auf und ab.

Modo iterum veniant dolores uti antea: ambulet modo.

Er wollte gehen, konnte aber vor Schmerzen nicht wohl auftretten.

Modo depellat in Nomine Jesu.

Jetzt hatte er sie schnell vertrieben.

Post ampliſſimam instructionem impertiebatur ei benedictionem, & dimisit eum exultantem in sancta pace.

80.)

Titl. Frau Regina Orbanin, verwittibte Burgermeisterin von hier, klagte über Traurigkeit und Schmerzen in dem linken Knie.

Titl. Herr geistlicher Rath ermahnte sie, was vor eine schädliche Sach die Traurigkeit seye, wie der böse Feind sich diese am besten zu Nutzen machete, den Menschen an Leib und Seel anzufechten, und befahle demnach:

Die Traurigkeit solle kommen.

Sie folgte unter sehr ängstlichen Seufzern.

Sie soll weichen die Traurigkeit.

Sie ware verschwunden.

Sie soll wieder und noch heftiger kommen, wie zuvor, im höchsten Grad sollst du sie anjetzt gleich immediate mit der Traurigkeit anfechten, du Höllenhund! Ich gebiethe es ꝛc.

Sie kame Stufenweis bis zum Weinen.

Jetzt soll sie selbst alle Bangigkeit und alle Traurigkeit vertreiben.

Sie lachte mit heiterem Gesicht, und sagte: Jetzt ist alles hinweg.

Jetzt soll der Schmerz in dem Knie kommen.

Er kame mit Zittern der Hände begleitet.

Sie solle es eben so, wie die Traurigkeit, fortschaffen.

Es gelunge ihr eben so glücklich.

Sie wurde unter gleichförmiger Erinnerung nach erhaltener Benediction, wie die vorhergehende, entlassen.

## 81.)

Frau Schlörin, verwittibte Waldbereutherin von Vielseck, klagte über Kopf- und Augenschmerzen; sie ware schon stockblind und dabey melancholisch.

Titl. Herr Gaßner sagte ihr, daß sie am allermeisten gegen die Melancholie streiten solle, alsdann würde sie auch die übrige Schmerzen schnell vertreiben können.

Die Augen waren schon ganz verdorben, daß keine Besserung ohne Mirackel mehr zu hoffen; dahero sollen dann die Schmerzen aus dem Kopf und Augen fortweichen.

Jetzt, sagte sie, ist mir um und um wohl, und ganz leicht.

Sie sollen wieder kommen, wie zuvor.

Jetzt klagte sie über Stechen, Brennen, Bohren, und Klopfen in dem ganzen Kopf und Augen.

Sie solle sich herzhaft helfen, und nicht zaghaft, ängstlich oder sorgfältig seyn.

Sie wollte an ihrer Vermögenheit, solches bewirken zu können, zweifeln.

Nein,

Nein, sie müßte es selbsten thun, und nur fest glauben, der Schmerz müsse weichen.

Jetzt ware er gewichen.

Mit dieser nochmaliger Erinnerung wurde sie nach empfangenem Segen entlassen.

82.)

Titl. Fräule von Dumhof, von hier, klagte über heftige Kopfschmerzen und öftere Bangigkeiten.

Sie sollen kommen.

Sie wurde durch Konvulsionen erschüttert, bekame einen Schwindel, wurde blaß im Angesicht, klagte über Ueblichkeiten, wurde traurig, legte die Händ auf den Tisch, den Kopf in die Hände, bliebe eine zeitlang da liegen, bekame wieder Konvulsionen.

Sie solle wieder gut seyn.

Jetzt richtete sie sich auf, und sagte, daß es ihr besser seye.

Der Churfürstl. Rath und Protomedicus allhier sagte dem Titl. Herrn geistlichen Rath in lateinischer Sprach, daß diese Fräule vor drey Jahr mit eben solchen Konvulsionen überfallen in dieser nemlichen Stellung eine zeitlang gelegen seye, und cum delirio angefangen habe zu singen. Titl. Herr geistlicher Rath sagte ebenfalls in Latein:

Re-

Redeat iſte paroxiſmus, & cantet, ſicuti ante tres annos cantavit.

Gleich kamen die entſetzlichſte Verdrehungen der Armen und Händen, eine konvulſiviſche Erſchütterung des ganzen Körpers; dieſen folgte die Traurigkeit, der Puls ware klein und kriechend, jetzt ware er ſchwer erhaben und langſam, ſie faltete die Händ zuſammen, legte ihren Kopf darinn auf den Tiſch, bliebe eine zeitlang liegen; gählling, wie aus einem Schlaf erwachend, fienge ſie mit rederiſchen Ton gleich einer gegen die Verzweiflung im größten Unglück ſtreitenden und von aller Welt verlaſſenen Perſon, ſich an Gott zu wenden; Dieſem opferte ſie ihr Herz, ihr Unglück, ihre Verlaſſenheit und Armuth; dieſen rufte ſie um Gnad und Beyſtand vor die Zukunft an; jetzt wurde ſie ſtill, ſtunde auf, ſprechend: jetzt muß ich auch eins ſingen; ſie ſange von etlichen geiſtlichen auch weltlichen gegen die Melancholie ſtreitenden, und aufmunterenden ehrbaren Liedern einige Geſätze wechſelsweiſe durcheinander mit den ſchönſten Manieren.

Modo iterum habeat uſum rationis.

Sie kniete währendem Singen wieder nieder, bekame die Konvulſionen, wie vom Anfang, und erholte ſich mit vollkommener Vernunft.

Titl. Herr Gaßner fragte sie, ob sie wüßte, wo sie wäre?

Sie antwortete: Ja; ich knie vor Euer Hochwürden in der Haus-Kapelle Ihro Hochwürden und Gnaden Herrn Dechant, und erwarte Hilf von meinem geklagten Uebel.

Ob sie wüßte, was sie erst kürzlich gethan hätte?

Es wäre ihr, wie ein Traum, sie glaubte, sie habe singen hören.

Redeat iterum paroxismus.

Gleich fiengen die vorige Konvulsionen wieder an, nach welchen sie wieder deutsche und lateinische Gesänger, auch Melodien ohne Text daher sange: sie erzehlte die schönste moralische Tagordnung, wie sich ein armes Mägdchen in allen Stücken von dem Erwachen bis zum Schlafengehen verhalten solle.

Sileat, & habeat modo convulsiones.

Sie bekame alle Arten der Gichter; die schlagende, die weinende, und sterbende Gichter, der Puls stimmete jedesmalen mit denenselben vollkommen überein, so daß man jetzt diesen, jetzt jenen Grad voraus sagen konnte.

Sit mortuæ simillima.

Kein natürlicheres Ebenbild eines sterbenden, in Zügen liegenden, und verstorbenen und starren Menschen konnte niemand jemals

ge-

gesehen haben; man bittete Fremde, den Puls zu fühlen, es ware kein Schlag zu merken; man mußte fürchten, sie wäre wirklich todt.

Iterum bene se habeat.

Die Glieder wurden wieder warm, der Puls kame nach und nach zurück, die Wangen stärkten sich, sie eröffnete die Augen, sahe ganz fremd um sich her, schöpfte tief Athem, und ware auf einmal lebhaft und munter.

Ob ihr nichts fehle?

Nein! sie wäre jetzt ganz wohl.

Obruatur nunc somno.

In währendem Reden fienge sie an einzuschlafen.

Cantet modo cantilenam, quam nunquam didicit.

Sie bekame wieder Konvulsionen, fienge eine unvernehmliche Arie an zu singen, recitirte etliche deutsche Vers, sunge einige Wort von einer wälschen Arie, verschiedene Melodien, fienge an zu predigen, schwätzte in komischen Gebärden ein Quodlibet durcheinander, daß alle Anwesende zum Lachen bewegt wurden.

Titl. Herr geistliche Rath fragte, wo sie wäre?

Ich komme just aus der Opern antwortete sie, und jetzt bin ich bey Ihnen Herr Oheim,

ich bitte um ein Gläschen Wein, dann Wein trinke ich gar gern.

Man reichte ihr ein Glas Wasser.

Sie tranke es mit größten Appetit aus.

Man fragte, ob der Wein gut gewesen wäre?

Sie antwortete: Ja! es ist ein Tyroler, er ware süß, recht angenehm ware er; aber ein Rheinwein wäre doch gesunder, Champagner wäre auch nicht übel, zu Paris findete man ihn recht gut. Sie phantasirte die närrischte Marschroute dahin, von Mannheim auf Sulzbach, von Sulzbach nach Straßburg, von Straßburg auf Prag, von Prag auf Metz, von Metz auf Dresden, von Dresden auf Wien, von Wien auf Berlin, von Berlin auf Paris; jetzt dunkte sie ihrer Rede nach in Paris zu seyn, sie sprache einige französische Komplimenten, sie verlangte ein Glas Wein, man gabe ihr das leere Glas, sie trunke mit versuchender Zunge, und stürzte ihrer Phantasie nach das ganze Glas aus.

Was das vor ein Wein, und ob er gut seye?

Es seye ein Pariser, aber der Tyroler wäre besser gewesen; auf einmal ware sie ihren Erzählungen nach wieder in Mannheim bey ihrem Herrn Oncle, sie gabe zu erkennen, was für schöne Reglen der Erziehung sie in diesem Haus einstens empfangen hätte; auf einmal bathe sie den Herrn geistlichen Rath,

er möge ihr Kompliment zu Mannheim an ihren Herrn Oncle machen: jetzt nahme sie von Titl. Herrn Gaßner als in der Person ihres Herrn Oncle Abschied; sie empfahle sich ihrem Gutthäter zu Sulzbach, fienge wieder an zu singen. Dann kniete sie sich vor dem Altar nieder, verrichtete die christliche Seufzer zu Gott, zu Maria, zur heiligen Anna: gähling wurde sie von Konvulsionen überraschet; sie fiele in eine wirkliche Ohnmacht, daß kein Pulsschlag mehr zu merken ware, und erblaßte gleich einem entseelten Körper.

Titl. Herr geistliche Rath und Medicus hielten sie; ersterer legte ihr die Händ auf den Kopf, schüttelte sie und sprach: Cessel iste paroxismus, usum rationis habeat. Den Verstand sollst du ihr geben, du verfluchte Bestie, mit denen eifrigsten Worten fortfahrend: Das befehle ich dir durch die Kraft des allerheiligsten Namens Jesu Christi.

Sie fienge an zu athmen, die Farbe kehrte zurück, es folgte eine Ahndung zum Erbrechen, sie wurde durch entsetzliche gichterische Bewegungen im Hals, und beeden Armen und Händen verdrehet, auf einmal am ganzen Körper erschüttert, öfnete die Augen, erhebte sich, und sahe das Zimmer und die Anwesende mit entzückender Verwunderung an. Man erzehlte ihr, was sie vor einen komi-

schen Auftritt gespielet habe, was sie darzu angetrieben hätte, befragend:

Sie habe vermeint, geschlafen zu haben, und in der Opera zu Mannheim gewesen zu seyn: Ihre Kostleut hätten ihr erzehlt, daß sie mehrmalen in Traurigkeit, und in dieser in die lächerlichste Phantasien und Singen verfallen wäre; allein es geschähe ohne ihren Willen, und wann sie nicht Mattigkeit empfände, so glaubte sie, im Schlaf getraumt zu haben.

Titl. Herr Gaßner liesse die Anfälle der Traurigkeit, die Konvulsionen der Bangigkeit auf verschiedene Arten, so wie den Schwindel repetiren, und befahle, nur gleich, so bald sie es merkte, Widerstand zu thun.

Sie liesse es einigemal zu lang anstehen, und kame gleich vom Verstand, so daß Titl. Herr Gaßner durch seinen Befehl die Anfechtung vertreiben mußte. Endlich übte sie sich darinnen, daß sie augenblicklich den tapfersten Widerstand zu zeigen fähig ware.

Titl. Herr geistlicher Rath gabe ihr eine weitläufige Instruction, wie sie des Morgens beym Erwachen, des Tags, wann die Stunden schlagen, zu Abends, wann sie zu Beth gienge, allzeit das Præceptum gegen den Teufel erneueren sollte, damit sie niemalen so gähling könne überfallen werden. Er ertheil-

theilte ihr den Segen und sie wurde von allen Anwesenden, welche sie eine Stund lang mit Kämpfen und tragischen Auftritt in einer beständigen Sittenlehre unterhalten, und zum Lachen, wie zum Erbarmen beweget hatte, mit vielen Lobserhebungen ihrer Erziehung komplimentiret.

83.)

Conrad Schleiß, des vorgedachten Herrn Medici Sohn, wurde im Februari in der Kirchen neben seinem Herrn Vater kniend gählings von einer Ohnmacht überfallen, so daß er sinnlos mit verdrehten Augen rückwärts fiele.

Der Paroxismus solle auf eben diese Art erscheinen.

Nach einer kurzen Zeit erblaßte das Angesicht, und er fiele in eben solcher Stellung zurück, wurde aber währenden Fallen von Titl. Herrn geistlichen Rath noch gehalten.

Cessiet iste paroxismus.

Worauf er sich gleich wieder erholt.

Der Paroxismus solle wieder kommen, er solle aber gleich Widerstand thun.

Er kame, konnte aber wegen gählingen Widerstand niemalen mehr zur Wirklichkeit gedeihen.

Er erzehlte, wie daß er gegen sein Bestreben einen Widerwillen gegen seine Bücher habe.

Der Widerwillen sollte kommen, in dem man ihm eines derselben in die Hand gabe.

Gleich warfe er solches mit gerunzelter Stirn und finsteren Augen hinweg.

Der Lust solle kommen.

Er suchte sie mit gröster Eilfertigkeit wieder hervor und lase.

Nach einigen Wiederholungen und jedesmaligen schnellen Widerstand erhielte er die Benediction.

84.)

Zauwitzerin, eine innere Raths-Frau von hier, klagte über Engbrünstigkeit und blöde Augen.

Die Engbrünstigkeit solle kommen.

Sie kame bis zum Ersticken.

Sie solle sie vertreiben, wie sie es von anderen zu vertreiben anjetzo gelernet habe.

Alle Beschwerniß ware gewichen.

Hierauf berührte er mit gewöhnlicher Beschwörung die Augen.

Sie sahe jetzt recht gut, in die Nähe und Ferne.

Die Augen sollen wieder schwach, trüb und blöd werden, indeme er solche ebenfalls wie zuvor berührte.

Sie wurde fast gänzlich blind.

Sie soll es vertreiben.

Sie sahe wieder gut.

Titl. Herr geistliche Rath berührte abermal die Augeu sprechend: Die Augen sollen recht gut bleiben; sie soll in die Nähe und Ferne recht gut, hell und klar alles sehen; bezeichnete die Augendeckel mit dem heiligen Kreutz, gabe ihr den Segen, und entliesse sie.

85.)

Frau Guntherin, Oberjägerin von hier, beklagte sich über öftere Beängstigungen auf dem Herzen, einen Eckel über das Essen, und Klingen im rechten Ohr.

Titl. Herr Gaßner legte die Stol auf den Magen, mit dem Befehl: die Winde sollen, wie sonsten, der Frau recht bang machen.

Es blähete sie zusehends auf; der Magen wurde wie eine Trommel so fest; sie bekame das Herzklopfen.

Die Wind sollen ober sich in den Mund steigen.

Sie fienge an zu gähnen, endlich fiengen an die Ructus.

Sie solle denken: Weich Satan mit dieser Anfechtung!

Sie ware wieder besser.

Ob sie keinen Appetit zum Essen habe?

Nein! dermalen gar keinen.

Sie solle ihn im Namen Jesu gleich bekommen.

Sie hungerte, und wünschte nur gleich etwas zum Essen zu haben.

Sie solle wieder einen Eckel haben; man offerirte ihr etwas zum Essen.

Nein! sprach sie: ich müßte mich brechen.

Sie solle diesen Eckel und Unluſt vertreiben.

Sie hatte wieder Appetit.

Auf gleiche Manier erschiene und wiche auch das Ohrenklingen.

Sie klagte ferner, wie ihre Kinder niemal an ihr trinken wollten. Titl. Herr Gaßner gab ihr die Lehre, daß sie andere Kinder anlegen sollte, würden diese an ihr auch nicht trinken, so seye der Fehler an ihr; weßwegen sie das heilige Kreutzzeichen über ihre Brüst machen solle, mit dem Befehl: daß im Namen Jesu alles, was diesem Kind einen Unluſt oder Beschwerniß zu trinken erweckte, fortweichen sollte; würden aber andere Kinder ihre Brust annehmen, so seye das Maleficium über das Kind, weßwegen sie alsdann gleicher Weis den Mund, Hals und Magen des Kinds bezeichnen, und die Anfechtung des

höl-

höllischen Geists, so oft sie das Kind anhalte, verjagen solle.

Et sic accepta benedictione hilaris abiit.

86.)

Sophia Geigerin, eine Metzgerin von hier, beschwerte sich über Husten und über schmerzhafte Krampfadern an denen Füssen.

Der Husten solle kommen.

Sie hustete unaufhörlich.

Gleich soll sie ihn vertreiben.

Schon hustete sie nicht mehr.

Ob sie wirklich Schmerzen an denen Füssen habe?

Ja.

Sie solle sie auf eben diese Art vertreiben.

Es seye wahr, sie empfinde nichts mehr.

Sie sollen wieder da seyn.

Sie kamen wieder, aber sie vertriebe solche in einem Augenblick, ohne ermahnet worden zu seyn.

Er segnete nachgehends die Füsse und sprach: alle Schwere, aller Schmerzen, aller Geschwulst deren Aderen solle aus diesen Füssen weichen: Ich befehle es ꝛc.

Die Füsse wurden leicht, stark, und die Adern zogen sich ihrer Empfindung nach enger zusammen.

Sie

Sie wurde wie andere unterrichtet, und gienge nach empfangener Benediction munter hinweg.

87.)

Frau Heimbucherin, innere Rathsfrau von hier, hatte ein starkes Geschwär an dem Hals hinter den Ohren, klagte auch über grosse Mattigkeiten deren Füssen.

Titl. Herr Gaßner risse Pflaster und Binden von dem Hals, berührte das Geschwär mit dem Daumen und Zeigfinger, befehlend: daß im Namen Jesu aller Schmerzen und Entzündung davon weichen sollte.

Die Frau wurde ganz munter. O! Gott Lob sagte sie: ich habe keine Schmerzen mehr: ich kann meinen Hals rühren, ich kann wieder schlingen.

Jetzt solle die Schwachheit in denen Füssen auch weichen,

Auch diese ware verschwunden.

Der Schmerz im Hals und denen Füssen solle wieder da seyn.

Sie fienge an, an Händen und Füssen zu zittern, und winselte jämmerlich.

Vertreibe sie selbsten den Schmerzen, ware die Anfrischung des Herrn geistlichen Raths.

Jetzt lachte sie, frey von allem Wehe.

Sie

Sie bekame die Erinnerung, sich mit dem geweihten Oel im Namen Jesu zu schmieren, und überliesse den Heilungsort ihrer Nachfolgerin.

88.)

Gassin, eine lutherische Soldatenfrau von hier, jammerte über beständiges Klopfen im Kopf und Ohren.

Es solle fortweichen.

Es ware vergangen.

Es solle wieder kommen, wie zuvor; sie solle fest auf den Namen Jesu vertrauend es fortjagen.

Es kame wieder, und sie vertriebe es.

Sie empfieng den Segen, und gienge dankend davon.

89.)

Herr Frank, Stadtschreiber von Erbendorf, ware mit dem Podagra behaftet.

Das Podagra soll kommen.

Es kame sehr heftig.

Er soll es vertreiben.

Er vertriebe es.

Mit Erinnerung, solches allzeit gleich bey der ersten Empfindung durch dieses Mittel zu vertreiben, empfienge er den Segen.

90.)

90.)

Schanterle, ein lediges Mägdchen von hier, ware mit Rothlauf an dem Fuß, und einem kurzen Athemschöpfen beschwert.

Gleich solle sie befehlen, daß alles weichen solle.

Nach wiederholtem Befehl wiche alles.

So erhielte sie den Segen, und wurden die Operationes vor diesem in dem Namen Jesu so glorreich verherrlichten St. Michels-Tag zur größten Aufmunterung aller anwesenden Christglaubigen beschlossen.

Actum Sulzbach den 30sten Septemb.

In ædibus Illustrissimi Domini Decani.

Præsentes: Membra Celsissimi Regiminis, Nobilitas hujas & extra.

91.)

Margaretha Engelhardin, von Steinling, klagte eine Röckne in dem Hals.

Sie solle weichen, diese Röckne.

Sie ware voll Feuchtigkeit.

Sie solle wieder kommen.

Sie kame, und mit ihr eine konvulsivische Bewegung der Zung und Lefzen.

Die Konvulsionen sollen in die Augen kommen.

Bald

Bald waren die Augen starr, bald wurden sie wie in einem Zirkel herumgedrehet, bald hin und her verdrehet, bald die Augenlieder in der nur zu gedenkenden Geschwindigkeit auf- und zugeschlossen, bald sie fest übereinander gezogen, als ob sie zusammengewachsen wären.

Sie solle sichs vertreiben.

Alles ware still, allein die Trockne wollte nicht weichen.

Titl. Herr Gaßner bezeichnete den Hals mit dem heiligen Kreutz, und befahle, sie solle augenblicklich weichen.

Jetzt ware sie vollkommen angefeuchtet.

Sie soll wieder da seyn, die Trockne.

Schon klagte sie darüber.

Jetzt solle sie selbige schnell und herzhaft vertreiben, als wie sie einen Hund, der sie beißen wollte, vertreiben würde.

Jetzt, antwortete sie, kann ich es.

Die Konvulsionen sollen in die Hände kommen.

Sie wurden durch unterschiedliche Bewegungen erschüttert.

Sie solle sie vertreiben.

Schnell hörten alle auf.

Satis instructa more solito dimissa est.

92.)

Simon Keller, von Erbendorf, ware blind an dem rechten Aug, doch so, daß er noch einigen Schein hatte.

Er soll besser sehen, indem er das Aug mit dem gewöhnlichen Befehl beschworen.

Ja! sprach er: ich sehe viel besser: ich kenne die Farben, und sehe die Leut.

Ob er dann sonsten die Leut nicht habe sehen können?

Nein! mit diesem Aug schon viele Jahre nicht.

Er solle noch besser sehen, recht klar und hell soll dieser Mann mit diesem Aug sehen; so gut soll er damit sehen, als mit dem gesunden Aug. Ich befehle es ꝛc.

O! sprach er: ich sehe jetzt vollkommen gut: ich kenne alles.

Titl. Herr geistlicher Rath erneuerte seinen Befehl, daß beede Augen vollkommen gut seyn und bleiben sollen, bezeichnete selbige mit dem heiligen Kreutz, mit der Ermahnung, daß, wie bald er nur etwas widriges in einem oder dem anderen Aug verspüren würde, er gleich denken sollte: weich du Satan, du verfluchter Kerl! ich befehle es dir im Namen Jesu. Und ertheilte ihm die Benediction.

93.)

93.)

Fräule Josepha von Korb ware mit dem so-genannten Ectropio an dem linken Aug behaftet, welches Uebel sie von denen Blattern her hatte.

Sie wurde befreyet.

Man erinnerte, daß, wann sie etwas wieder spüren sollte, selbige mit dem heiligen Quirini-Oel schmieren und denken solle: weiche Satan! 2c.

Dimissa ut aliæ.

94.)

Herr Nordgauer von hier hatte das Gliederreißen und Hemorrhoidal-Umstände.

Es soll sich zeigen das Uebel.

Gleich erschienen die Konvulsionen und Zittern in allen Gliederen.

Er solle es vertreiben.

Er vertriebe alles.

Titl. Herr Gaßner erinnerte ihn bey den Hemorrhoidal-Umständen, welche gemeiniglich vom bösen Feind nur als Anfechtungen herkämen, die Schmerzen und andere Beschwernißen eben auf diese Art zu vertilgen.

Discessit cum solamine.

95.)

Joseph Weber, von Bayreuth ein Handelsmann, ware mit der hinfallenden Krankheit behaftet.

Die Krankheit solle kommen.

Er klagte über Dummigkeit im Kopf.

Gleich stärker solle sie kommen.

Er fienge an zu zittern.

Niederwerfen sollst du ihn, du Höllenhund!

Er fienge an, halb zur Erde zu sinken.

Ganz niederwerfen sollst du ihn.

Er fiele schnell.

Jetzt sollst du ihm den Verstand nehmen, der Paroxismus soll stark kommen.

Es geschahe.

Die Füsse sollst du ihm auf den Rücken ziehen.

Es geschahe wieder.

Zitteren sollen die Füsse.

Sie zitterten.

Jetzt sollen die Füsse in die Höhe gezogen werden.

Es geschahe noch nicht.

In die Höhe sollst du sie ziehen, du Bestie! ich befehle es 2c.

Nun wurden sie wieder grad.

In die Höhe, in die Höhe: es muß seyn.
Jetzt erfolgte es, wie befohlen ware.
Habeat usum rationis & surgat.
Alle Bewegungen liessen nach, und er stunde auf.
Der nemliche Paroxismus solle wieder kommen.
Alles erfolgte diesesmal sehr schnell.
Iterum bene se habeat.
Er ware besser, und stunde auf.
Es solle wieder kommen, aber so bald, als er etwas spüre, soll er, ohne darüber zu erschröcken, gleich Widerstand thun, und denken: weich Satan im Namen Jesu!
Fünfmal kame der Anfang des Paroxismi, und fünfmal wußte er ihn auch abzuhalten.
Mit der Anweisung, täglich öfters, ohne daß er etwas empfinde, insonderheit aber, wann er etwas spürte, oder einen Verdruß wegen der Handelschaft merkte, das Præceptum zu machen, wurde ihm die Benediction ertheilet.

96.)

Herr Oertel, Justitz-Secretair von Bayreuth, Augustan. Confession. sahe nichts mit dem linken Aug.
Er erlangte das Licht, daß er mit diesem Aug allein alles lesen konnte.

Er solle wieder nicht sehen mit diesem Aug.
Alles ware wie mit einem Nebel überzogen.
Er solle es selbst vertreiben.
Mit frischem Muth vertriebe er es.
Er erhielte die Benediction, und gienge mit vieler Höflichkeit und erfreuet davon.

97.)

Andreas Prils, Förster von der Neumühl, ein starker, und eben noch mit stärkeren Schmerzen beladener Padagramer.
Die Schmerzen sollen aus beeden Füssen weichen.
Er empfande nichts mehr.
Sie sollen wieder kommen.
Er spüre es im linken Knie.
Stark soll es kommen, auch in dem Fuß.
Er klagte den Krampf in denen Waden.
Im Fuß soll es kommen.
Es ware da.
Auch in dem rechten Fuß soll es eben so stark kommen.
Er lamentierte über seine vorige Schmerzen.
Er solle sie vertreiben.
Gott lob! rufte er aus: die Schmerzen sind hinweg; so viel hätte ich mir mein Lebtag

tag nicht zugetrauet: er stampfte mit beeden Füssen.

Satis instructus benedictione ditatus lætus discessit.

98.)

Regina Kaiserin, ein Kind von 7. Jahren, ware mit Husten und Engbrünstigkeit beladen.

Der Husten solle kommen.
Gleich hustete das Kind.
Recht eng soll es dem Kind werden.
Fast bliebe der Athem aus.
Es soll wieder gut seyn.
Es ware besser.

Die Mutter wurde ermahnet, das Kind öfters, und sonderlich sobald sich nur der Husten anmelden wollte, zu erinneren, daß es denken solle: weiche Satan 2c.

99.)

Verwittibte Kaufmännin klagte über Schmerzen deren Augen und Füssen.

Die Schmerzen kamen und vergiengen auf den Befehl des Titl. Herrn geistlichen Raths; allein das Weib ware so dumm und zaghaft, daß sie selbsten sich nicht helfen konnte, oder getrauete.

Accepta benedictione abiit.

100.)

Maria Kunigunda Kellerin, von Erbendorf, konnte vor Heiserkeit kein lautes Wort reden.

Die Heiserkeit soll weichen.
Sie redete lauter.
Noch lauter soll sie reden.
Sie redete deutlicher.
Recht hell soll sie reden.
Sie schrie hell auf.
Sie soll wieder rauch und heiser seyn.
Sie schiene in denen Worten ersticken zu wollen.
Warum sie nicht laut redete.
Sie könnte nicht, und das Gesicht erröthete.
Sie solle denken: weich Satan: im Namen Jesu will ich recht laut reden.
Mit heller Stimm dankte sie vor diese Kunsterlernung.
Accepta benedictione abiit.

101.)

Anna Hillumerin, von Grossenfalls, Aug. Conf. hatte unleidentliche Schmerzen in ihrer Hüfte.

Der Schmerz solle gleich aufhören.

Sie

Sie versicherte, anietzo davon frey zu seyn, und gienge zum Beweis ganz keck hin und wieder.

Modo iterum dolores habeat.

Sie mußte vor Schmerzen hinken.

Adhuc magis doleat.

Sie klagte über grosse Wehetagen.

Sie solle denken, der Schmerz solle weichen.

Er liesse nach.

Sie solle in Gedanken befehlen, daß er ganz aufhören solle im Namen Jesu.

Nun hörte aller Schmerzen auf.

Læta discessit.

102.)

Fräule Elisabetha von Schepper klagte über Schwindel, Kopfwehe und Husten.

Der Schwindel und Kopfwehe solle kommen.

Er kame bis zum Niedersinken, so daß die Augen errötheten.

Sie solle es vertreiben.

Sie bekennte frey von beeden zu seyn, welches die Gesichtszüge gar wohl bestättigten.

Sie solle traurig werden.

Sie wurde es bis zum Weinen.

Sie solle sich helfen.

Auf einmal kehrte das heiterste Gesicht zuruck.

Die Engbrünstigkeit soll auch kommen.

Sie fienge an zu husten.

Recht eng, recht schwer soll sie werden, auftreiben sollen sie die Winde.

Der Husten liesse nach, aber die wesentlichste und stärkeste Gattung eines Asthmatis convulsivi schiene ihr das Athemholen gänzlich zu verwehren.

Sie solle sich geschwind helfen.

Der Athem kame aus freyer Brust wieder zurück.

Instructa, & benedictione refecta abiit.

103.)

Franciſca Schallin, von hier, klagte über Stecken, verlohrnen Appetit, und ein öfteres unleidentliches Beißen.

Die Wind sollen sie auftreiben, das Stecken solle kommen.

Der Krampf und konvulsivische Bewegungen zeigten sich in Händ und Füssen.

Recht stark sollen die Konvulsionen kommen.

Sie erwiederte, daß sie solche niemalen gehabt hätte, und gählings wurde der Kopf und Leib auch erschüttert.

Ces-

Ceſſent iſtæ agitationes.
Alle gewaltſame Bewegung lieſſe nach.
Agitetur dextrum brachium.
Der rechte Arm wurde erſchüttert.
Sie ſolle ſich helfen im Namen Jeſu.
Er ware wieder ruhig.
Pruritus modo adſit.
Sie fienge an unruhig zu werden.
Adſit pruritus in toto corpore.
Sie ſagte, ſie könnte nicht mehr bleiben.
Was ihr dann fehle?
So Jucken und Beißen hätte ſie jetzt am ganzen Leib, daß ſie meine, die Haut müſſe aufſpringen, ſo hätte ſie es oft ganze Nächte zu Haus.
Sie ſolle ſich, wie zuvor helfen.
Die ganze Quaal ware geendiget.
Jetzt ſoll ſie auch Appetit zum Eſſen bekommen.
Sie antwortete: Aus dieſem mache ſie nichts, weilen dieſer Eckel etwa von der Schwangerſchaft herrührte.
Nein! widerlegte Titl. Herr geiſtlicher Rath; das thut der Teufel, um den Menſchen zu plagen, oder gar der Frucht zu ſchaden; ſie ſoll gleich einen rechten Hunger bekommen, aller Unluſt und Eckel ſolle weichen.

Sie hatte einen groſſen Appetit.

Jetzt soll sie wieder einen Eckel haben. Man fragte sie, ob sie etwas zum Essen verlangte.

Nein! ware die Antwort: ich müßte mich speihen.

Jetzt soll sie denken: Der Unluſt soll weichen im Namen Jesu.

Jetzt hatte sie einen ordentlichen Appetit.

Ulteriore data instructione & benedictione dimissa.

104.)

Katharina Kellwigin, von hier, klagte über Schwindel.

Er soll kommen.

Sie konnte vor Schwindel den Kopf nicht mehr aufrecht halten.

Sie soll ihn vertreiben.

Gleich ware er gewichen; nur klagte sie eine Schwere in denen Augen.

Die Schwere deren Augen soll noch stärker werden.

Es stelleten sich alle Zufälle und Kennzeichen einer Xerophthalmiæ ein.

Sie solle dieses Uebel geschwind und herzhaft mit einem heiligen Zorn verjagen.

Schon ware alle Beschwerniß verschwunden.

Hierauf klagte sie noch über Bangigkeiten.

Es soll dieser Frau bang werden, die Wind sollen auf die Brust steigen.

Sie fienge ohne Aufhören an zu seufzen.

Noch stärker soll die Bangigkeit werden.

Sie hustete eines Hustens.

Sie soll es vertreiben.

Gleich wurde sie besser.

Et dimissa.

105.)

Rosina Dummelshauserin, von hier, klagte über Gliederschmerzen.

Sie sollen sich zeigen.

Die Konvulsionen kamen in allen Gliedern; nein, sagte sie: das habe ich nicht gewollt, Schmerzen, und keine Gichter habe ich gehabt.

Nun, wann sie Schmerzen will, gleich sollen sie auch da seyn: ich befehle es im allerheiligsten Namen Jesu, recht starke Schmerzen soll sie haben, die Jungfer.

Hören sie auf; antwortet dieselbe, ich muß mich sonst zu todt wüthen.

Noch stärker sollen sie kommen.

Sie erinnerte sich an das Præceptum, und vertriebe alles, ohne gemahnt worden zu seyn.

Zur ferneren solchen Gegenwehr angefrischt erhielte sie den Segen, und gienge munter davon.

106.)

106.)

Susanna Croneisin, eine Bethschwester, klagte ebenfalls über Gliederreißen.

Es soll kommen.

Auch bey dieser zeigten sich die Konvulsionen, und wichen auf den gaßnerischen Befehl, aber auf ihre Stärk solche selbsten vertreiben zu können, brachte sie solche niemals ganz hinweg.

Es wurde ihr gerathen aufgemunterter zu seyn, um streiten zu können, oder sich zum Leiden zu richten.

107.)

Anna Maria Rusin, Landböthin von hier, klagte über Schwindel und Mattigkeiten in denen Füssen.

Sie sollen sich zeigen.

Sie wurde mit heftigen Konvulsionen und Krämpfungen überfallen.

Cessent.

Sie liessen nach.

Redeant.

Sie waren wieder da.

Sie solle sichs vertreiben.

Sie vertriebe selbige.

Auch der Schwindel und Magenschmerzen mußten im höchsten Grad erscheinen.

Sie vertriebe alles mit einer amazonischen Stärke.

108.)

Elisabetha Bayrin, Zollbereutherin von hier, klagte über Brennen und schmerzhaftes Rinnen deren Augen, und Zahnschmerzen.

Alle Sorten kamen auf den gaßnerischen, und wichen schnell auf ihren herzhaften Befehl.

Sie wurde, wie die vorige, mit der Benediction entlassen.

Noch einigen wurden die Fehler am Gehöre vertrieben, und da es schon um Mitternacht ware, so endigten sich die heutige Operationes zum allgemeinen Lob Gottes und seines heiligsten Namens.

Actum Sulzbach den 1sten October.

Præsentes ut heri.

109.)

Sebastian Forster hatte das kalte Fieber alle Tag.

Das Fieber solle kommen.

Es werde schwerlich kommen, weilen er solches heut frühe erst gehabt habe.

Es müßte kommen, wenn es vom bösen Feind wäre, er soll nur eben so denken.

Das Dehnen, die Mattigkeit in denen Gliedern, das Gähnen, die blaue Nägel und Lefzen, die schnatterende Fieberkält, der Durst, die Kopfschmerzen, der geschwinde Puls, alle Symptomata stellten sich der Ordnung nach in dem nemlichen, ja seiner Aussag nach noch stärkeren Grad ein, als er sonsten zu haben pflegte.

Es solle alles weichen, alles solle wieder gut seyn, gar keine Ahndung des Fiebers sollte sich mehr anmelden.

Es erfolgte alles zur Verwunderung auf einmal.

Es soll wieder kommen, aber gleich soll er Widerstand im Namen Jesu thun.

Den gähling und mit auserordentlicher Gewalt anrückenden Anfall vertriebe er in einem Augenblick.

Instructus pro futuro tempore accepta benedictione discessit.

110.)

Peter Blösel, von Gemünd, ein elender Krüppel, der kein gerades und gestaltes Glied am ganzen Leib hatte.

Man dehnete ihm die Arm und Hände durch verschiedene Bewegungen aus, lehrte

ihn,

ihn, wie er die Schmerzen selbst vertreiben, aber täglich öfters solche Bewegungen durch andere, oder am besten durch einen geschickten Chirurgum machen lassen sollte; man riethe ihm nach dieser Operation sich mit dem geweihten Oel zu schmieren, und täglich ein Messerspitz voll des gaßnerischen Pulvers einzunehmen. Der Mann wurde auch in einer kurzen Zeit von dem hoffnungsvollen Erfolg dadurch überzeuget, weilen er den ganz auf die rechte Seite ruckwärts verdrehten Kopf schon über die Helfte erhaben, und vorgerucket halten, und beede Hände schon bis zur Stirn bringen konnte.

Nach welchem Unterricht er den Segen empfienge, und fortgetragen wurde.

## III.)

Herr Stroel, ein Candidatus Theologiæ von Aurbach, klagte sich über Hemicraniam und öfteren Schwindel.

Das Uebel solle sich zeigen.

Er bekame unter heftigsten Zitteren und ängstigem Athemholen den Schwindel, daß er zu Boden zu sinken anfienge.

Es soll der Schwindel aufhören, und er soll Zahnschmerzen dafür haben.

Die Linderung des ersten ersetzte ein wüthendes Reißen in denen Zähnen.

Die

Die Zähne sollen gut seyn, und er soll Ohrenschmerzen dagegen bekommen.

Alles erfolgte auf der Stelle.

Alles soll gänzlich gut seyn.

Er bekräftigte aller Erfolg mit freudigen Mienen.

Auf diese Art mußte jede dieser Beschwernissen wieder kommen, welche allzeit schnell von ihme vertrieben wurden.

Er verliesse nach empfangener Benediction mit größter Zufriedenheit das Zimmer.

112.)

Georg Michael Lang, des lutherischen Cantors zu Weyden Sohn, ware mit der fallenden Sucht behaftet, und wußte kein vorhergehendes Merkmal davon anzugeben.

Die Krankheit solle kommen.

Sie kame nicht allzuschnell, aber sehr heftig, und gleich ware der Verstand gewichen.

Sie mußte wieder und noch dreymal wieder kommen.

Er lernte Widerstand zu thun, und den gänzlichen Anfall zu verhinderen.

Titl. Herr geistlicher Rath gabe dem ihm zugegebenen Aufseher die Anweisung, daß man ihn täglich und stündlich und sonderheitlich gleich bey dem Anfall an das Präceptum

ceptum frisch zu machen erinneren mögte, wodurch er noch einzig eine Hilf zu hoffen habe.

113.)

Hollederin, Zollbereithersfrau von hier, wurde Zeit einem Jahr öfters so aufgetrieben, wie in einer dem Gebähren naher Schwangerschaft, so daß sie einigemal schwanger zu seyn glaubte, und die entsetzlichste Schmerzen erdulden mußte.

Sie solle gleich so aufgetrieben werden.

Der Leib wurde immerhin zusehends dicker.

Habeat dolores parturientium.

Sie klagte über Wehen, welche denen Geburtswehen ganz ähnlich wurden.

Sie solle solche herzhaft, schnell, mit festem Vertrauen im Namen Jesu fortschaffen.

Die Schmerzen wichen sammt dem dicken Leib.

Sie gienge mit Vergnügen erfüllt nacher Haus.

114.)

Johannes Forster, ein Hypochondrischer von Aurbach.

Kolick, Kreutzwehe, Kopf- und Magenschmerzen sollen kommen.

Sie kamen.

Sie sollen weichen.
Sie wichen.
Sie sollen zuruckkehren.
Es kehrte eines nach dem anderen zuruck.
Er solle sich selbst helfen, und aufgemuntert seyn.
Er konnte nicht vor lauter Furcht.
Es solle alle Traurigkeit, Angst und Sorgfalt von diesem Menschen fortweichen: ich befehle es ꝛc.
Er ware lustig.
Jetzt soll er sich selbst helfen.
Jetzt schaffte er sich schleunige Hilf.
Instructus pro futuro tempore accepit benedictionem.

115.)

Ursula Fellerin ware dem Blutbrechen, nach vorhergegangenen Beängstigungen und Brennen, unterworfen.
Das Brennen und Angst solle kommen.
Es kame, aber langsam.
Es solle weichen.
Es wiche.
Mit dem Rath, daß, sobald sie in Zukunft etwas verspüre, sie gleich dem Teufel gebiethen solle, im Namen Jesu zu weichen, erhielte sie die Benediction.

116.)

116.)

Catharina Fellerin, von hier, klagte über Mattigkeit der Glieder und rinnende Augen.

Die Glieder sollen schwer und matt werden.

Sie wurden es nach entstandenen konvulsivischen Bewegungen.

Sie sollen weichen.

Alles ware gewichen.

Die Augen sollen hell, klar und trocken seyn.

Sie betheuerte, daß sie viele Jahr nicht so gut gesehen hätte, wie dermalen.

Abiit post impertitam sibi benedictionem.

117.)

Herr Adam Krems, Viertelmeister von hier, hatte einen starken Rhevmatismum.

Der Schmerz solle weichen.

Er ware Schmerzen frey.

Er soll den Arm auf und nieder, vor- und ruckwärts schnell bewegen.

Die Bewegung gienge bestens von statten.

Der Schmerz solle wieder kommen.

Er ware vor Schmerzen nicht im Stand einige Bewegung zu machen; auf eigenen Befehl aber wiche alle Beschwerniß.

Er gienge mit dem Segen getröstet davon.

118.)

Titl. Herr Fähndrich Sperl geriethe wegen unterschiedlichen Fatalitäten in eine Raserey und verzweifelnde Furcht, so daß er zu Frankenthal vor ohngefehr 15. Monat 2. Stockwerk hoch zum Fenster herausgesprungen war, darauf mit Ketten belegt in einem erbärmlichen Zustand, Furcht und Verwirrung zu seinen Eltern nacher Weyden gebracht werden mußte; dessen Herr Vater, Stadt-Syndicus ex parte Lutheranorum zu Weyden, wendete alle erdenkliche Mittel zu seiner Genesung an, schickte ihn endlich auf das adeliche Rittergut die Fuchsmühl, dessen Besitzer ein untrügliches Mittel, diese Krankheit zu heilen, haben sollte. Er ware 9. ganze Monat ohne Hilf allda, und wurde durch seine Frau Mutter und jüngeren Herrn Bruder eben von dort hieher geführet.

Er scheuete dermalen alle Menschen, und als er in den Garten der Dechaney gebracht wurde, wollte er entlaufen: er erblickte die Wache, und einen Capuciner; Zitteren und Beben erschütterten sein ganzes Inngeweyd: Ich muß sterben, ich weiß es, ich bin verlohren, ich werde geköpfet, laßt mich entrinnen, ware sein düsteres Ausrufen. Der hiesige Titl. Herr geheime Rath und Stadtdechant, Freyherr von Fick, ergriffe ihn mit gaßneri-

schem Eifer in dem Vorzimmer, und beschwörte ihn im Namen Jesu, daß alle Furcht und Bangigkeit von ihm weichen sollte.

Gähling ware er still, und bliebe willig in dem äusseren Vorzimmer.

Man brachte ihn in das erstere Vorzimmer, man öffnete die Thür von dem Operationssaal; er sahe gelassen einigen vorher verzeichneten Operationen zu; endlich wurde er herbey geführet; er sahe einem verwirrten und einfältigen Menschen vollkommen ähnlich.

Titl. Herr geistliche Rath fragte ihn, ob er gerne wollte gesund werden?

R. Ja! gesund werden.

Ob er glaube, daß er krank seye?

Er meyne wohl, es könne seyn.

Titl. Herr geistliche Rath sagte ihm, wie er nicht müßte traurig und furchtsam seyn; seine ganze Krankheit bestünde in einer Phantasie, welche der höllische Geist verursachet hätte; der Glaub biethe uns die sicherste Waffen und Hilfsmittel gegen diesen Feind den Satan durch den unendlichen Werth des allerheiligsten Namen Jesus dar.

Er erschracke, und sahe sich furchtsam auf allen Seiten um.

Titl. Herr Gaßner ermahnte ihn ferner, er solle nur mit wahrem Vertrauen, daß ihm

gewiß werde geholfen werden, dencken, der Satan und alles Uebel müsse weichen, wann er solches im Namen Jesu befehlen würde.

Er lachte mit einem verwunderenden Affect.

Titl. Herr Gaßner legte Händ und Stol auf dessen Haupt, hernach auf die Brust, und befahle, daß immer alles, was der böse Geist zur Verwirrung und Beängstigung dieses Herrn angewendet habe, augenblicklich weichen solle.

Alle Gesichtszüge nahmen eine vergnügtere Gestalt an.

Er erklärte ihm nochmal das System, wie der böse Feind sonderbar denen Traurigen schaden könne, und wie man dagegen streiten solle; zur Probe wolle er die vorige Angst und Traurigkeit wieder kommen lassen; er solle sich nicht fürchten, dann man könnte selbe in einem Augenblick wieder vertreiben.

Er wurde traurig, furchtsam, verzagt, tiefsinnig, still, machte allerhand Grimassen mit denen Augen und Mund, wurde wieder unruhig, fienge an, hart und geschwind zu schnaufen, die Droßel- Schlaf- und Pulsadern schwollen auf; die Augen funckelten, der Puls wurde hart und schnell, der kurz zuvor ganz tiefgesunken und langsam ware. Der Medicus besorgte, die Raserey mögte gähling ausbrechen.

Titl. Herr geistlicher Rath faßte ihn, wie vorhin, mit einem heiligen inbrünstigen Eifer an, gebiethend, daß augenblicklich alles unnatürliche von diesem Herrn von innerlichen und äusserlichen Sinnen fortweichen solle.

Er fienge an zu Zittern, und auf einmal ware alle Furcht und Beschwerniß wie ein Nebel vor der Sonne verschwunden.

Titl. Herr Gaßner fragte ferner, wie ihm wäre?

Mir ist leicht, mir ist um und um wohl.

Er solle ihm dann sagen, wie ihm vorher gewesen wäre, was ihn zu dieser Krankheit gebracht hätte?

Er wußte es nicht.

Titl. Herr geistlicher Rath erneuerte auf schon erwehnte Art seinen Befehl, daß die Gedächtniß diesem Herrn wieder kommen solle.

Jetzt erzehlte er seine ganze Umstände und Elend, welches er die 9. Monat lang auf der Fuchsmühl und vorhin schon ausgestanden habe, wie hart man mit ihme umgegangen seye, welche Menge von Arzneyen man ihm fruchtlos einzunehmen gezwungen hätte.

Ob er wüßte, wo er seye?

Er mußte sich erst besinnen.

Titl. Herr Gaßner wiederholte abermalen unter vorbeschriebenen Ceremonien seinen Be-

fehl, daß auch die Beurtheilungskraft wieder zurückkehren solle.

Was ist das, rufte er aus: Wie ist mir, was ist das vor eine Kraft, die mich geheilet hat? Wahrhaftig, dieß ist was divins, was unbegreifliches, was übernatürliches: dieß kann keine andere, als göttliche Kraft seyn.

Ob er jetzt wisse, wo er seye, ob er die Herumstehende, und ihn kenne?

Ich bin zu Sulzbach, antwortete er mit frolockendem Mund, in dem Zimmer des Titl. Herrn geheimen Raths und Dechants von Fick; sie sind der gütige Herr, der mir geholfen hat; diese ist meine Mama; der mein Bruder; diese sind jene und jene. Er vergosse Freudenzähren, und lockte fast einem jeden Zuschauer gleiche Gefährden aus denen Augen.

Ob ihm vor der Krankheit sonst nichts gefehlt habe?

Die Wind hätten ihn öfters geplaget, und die Schlaflosigkeit hätte ihm vorher und in der ganzen Krankheit die mehreste Quaal verursachet; auch alles, was er, um den Schlaf zu beförderen, gebrauchet hätte, wäre ohne Wirkung gewesen.

Die Aufblähungen sollen jetzt kommen; er solle nur nicht furchtsam seyn.

Wie soll ich furchtsam seyn, da sie mich ein so souvraines Mittel, selbige zu vertreiben, gelehret haben?

Nun dann, sie sollen gleich immediate den Herrn aufblähen.

Der Leib wurde gleich einer Trommel angespannet.

Sie sollen zu dem Mund heraussteigen, die Winde.

Es jagte ein Ructus den anderen zu dem Mund heraus.

Jetzt soll er in Gedanken befehlen, daß alles aufhören solle.

Er gehorchte, und auf der Stelle liesse alle Aufblähung und Ructus zu seiner innersten Freude nach.

Indormiat modo: præcipio in Nomine Jesu.

Er fienge ganz sanft an zu nazen, und endlich schliefe er zum rührenden Vergnügen aller Anwesenden so stark ein, daß man ihn durch Rufen und Rütteln nicht erwecken konnte.

Evigilet modo.

Er erhebte Kopf und Augen mit verwunderender Mine: ich habe recht gut geschlafen: mein Gott! was ist das für eine Wohlthat, sprechend:

Jetzt soll er selbsten denken: weich Satan von mir mit allem dem, was mir den Schlaf stören und brechen kann: im Namen Jesu will ich ruhig ein- und fortschlafen.

Gleich fienge er auf obige Weis wieder an, eine geraume Zeit einzuschlafen.

Evigilet.

Schon ware er wieder aufgewacht, und ganz munter, betheurend, daß er in einem Jahr und noch länger keinen erquickerenden Schlaf, als diesen, gehabt habe.

Er empfienge eine weitläuftige Instruction, wie er sich in Zukunft zu verhalten habe; er salutirte alle Anwesende mit denen vernünftigsten Discursen, erhielte die Benediction; jeder erhebte mit ihm den triumphirlichen Namen Jesus; er redete mit der Gesellschaft noch eine geraume Zeit, und gienge nachmalen mit den Seinigen mit freudigen Schritten in das Quartier.

119.)

Dessen jüngerer Herr Bruder ware ein Myops.

Man gabe ihm eine Formul hin, er solle lesen.

Er mußte die Augen fast ganz auf den Zettul annäheren, bis er lesen konnte.

Er soll in die Ferne, wie in der Nähe lesen können, nachdeme dessen Augen mit dem

Dau-

Daumen und Zeigfinger berührt, und mit dem Kreutz gezeichnet waren.

Schon konnte er eine Spann-weit von den Augen entfernet lesen.

Recht hell, recht weit in die Ferne soll er mit beeden Augen sehen und lesen können.

Jetzt ware er im Stand über zwey Spannen-lang entfernet deutlich zu sehen und zu lesen.

Noch besser soll er sehen und lesen können.

Er versicherte seine Frau Mama, daß er Gott für diese Gutthat, so wohl und deutlich in einer so weiten Entfernung lesen zu können, nicht genug danken könne.

Er empfienge die Benediction, und unterhielte sich mit seinem Herrn Bruder, munterte seine Frau Mama zu gleichem Vertrauen kindlich auf.

120.)

Madame Sperl, die Frau Mutter dieser beeden Herren, hatte sich über Gliederschmerzen beklaget.

Sie sollen kommen.

Der rechte Arm wurde durch Konvulsionen beweget.

Cessat in isto brachio agitatio, & agitetur sinistrum.

Die

Die Konvulsionen liessen in dem rechten kaum nach, als schon der linke erschüttert wurde.

Cessat ista agitatio.

Alle Bewegung liesse nach, und die gute Frau ware von heiligen Schrecken und Ueberzeugung schamroth gerühret, indeme sie nicht begreifen konnte, wie die Sach zugienge, und vorher die Umstehende fragte, ob der Herr Gaßner dann nichts in seinen Händen hätte?

Agitetur utrumque brachium, indem sie gar nicht angerührt wurde.

Beede Arme wurden alsogleich konvulsivisch bewegt.

Sie solle sich selbsten, durch den einzigen Gedanken: weiche Satan, ich befehle es dir im Namen Jesu, helfen.

Ihre Verwunderung wurde durch eine Furcht über eine so schnelle Nachlassung auf ihr eigenes Geboth, vermehret.

Jetzt soll auch der Schmerz in den rechten Fuß kommen.

Sie würde den geistlichen Herrn zu viel ermüden, sie wolle die Freyheit nehmen, in Amberg mit ihrem Herrn sich weiter vornehmen zu lassen.

Die Schmerzen in dem rechten Knie, und der Krampf sollen sich augenblicklich in diesem Fuß zeigen.

Sie klagte über beeder Gegenden.

Sie solle sich selbst helfen, wie zuvor.

Es geschahe.

Sie empfieng den Segen, und gienge mit dankbarer Seele mit ihren beeden Herrn Söhnen in das Quartier.

Actum Sulzbach den 2ten October, in der St. Leonard = Kapelle.

Præsentes ut heri.

121.)

Elisabetha Prolsin, eine Dienstmagd von hier, klagte über Gliederschmerzen, öftere Traurigkeit und gähen Zorn.

Das Gliederreißen solle erscheinen.

Die Konvulsionen stellten sich ein.

Noch heftiger sollen sie werden.

Sie stiegen zum stärksten Grad.

Tantum agitetur brachium finistrum.

Der rechte Arm liesse nach, der linke aber wurde desto heftiger erschüttert.

Agitetur simul pes dexter, & maneat agitatio in brachio finistro.

Der rechte Fuß wurde zugleich durch Zucken und Krämpfungen eben so geschwind beweget.

Cef-

Ceſſet omnis agitatio.
Alles ware ruhig.
Totum corpus agitetur.
Der Kopf, Augen, Arme und Füſſe wurden ſehr ſchnell durch die Konvulſionen erſchüttert.
Quieta ſit iterum iſta puella.
Alles ware ruhig.
Iterum agitetur.
Der ganze Leib ware wieder von denen Konvulſionen überfallen.
Sie ſolle es ſelbſt vertreiben.
Alle nahmen ein ſchnelles Ende.
Fiat triſtis.
Aller Muth ware geſunken.
Triſtis fiat ad lacrymas uſque.
Sie weinte.
Fiat iracunda.
Der Zorn blitzte zu denen Augen heraus.
Sie ſolle ſich ſelbſten helfen.
Es geſchahe auf den erſten Gedanken.
Alle Bewegungen und Affecten wurden bald in dieſem, bald in jenem Theil wiederholet; ſie vertriebe alle ſehr behend, empfienge die Benediction, und gienge vergnügt zuruck.

122.)

Georg Koller, von Vielseck, ware mit der schweren Krankheit beladen.

Sie solle kommen.

Gleich fiele er zu Boden.

Recht stark soll der Paroxismus kommen in Händ = und Füssen.

Es geschahe.

Die Füß soll es zusammen ziehen.

Sie wurden nach und nach beede zusammengezogen.

Cessset ista agitatio in pedibus.

Die Füß waren ruhig.

Iterum contrahantur pedes.

Schon wurden die Füß viel schneller auf den Rucken gezogen.

Agitentur oculi.

Die Augen wurden geschwinder, als man denken kann, herumgedrehet.

Iterum bene se habeat.

Alles ware still.

Habeat usum rationis & surgat.

Er eröffnete die Augen, stunde auf, und kniete nieder.

Der Paroxismus soll wieder kommen, du sollst ihn aber nicht zu Baden werfen, du Teufel du.

Die

Die Verdrehungen deren Händen waren nicht ohne Schauder anzusehen.

Torqueatur caput totum.

Alle Musklen des Hals und des Kopfs wurden durch ein beständiges wechselweises Ziehen und Zucken beweget.

Etiam lingua moveatur & os maneat apertum.

Der Mund stunde offen, die Zung wurde wie bey einer Vipper beweget, bald aber in den Hals so zuruckgezogen, daß man kaum eine Spur davon wahrnehmen konnte.

Inclinetur caput antrorsum.

Der Kopf wurde auf die Brust, wie angenagelt, daß man das Kien mit aller angewendeten Gewalt nicht davon ohne den ganzen Leib umzuwerfen, losbringen können.

Retrorsum inclinetur caput.

Erschröcklich wurde der Kopf eben so steif ruckwärts gebogen.

Er soll wieder ganz gut seyn.

Er ware still und munter, klagte aber noch über Schlagen des Herzens, und Mattigkeit.

Auch diese und alles solle augenblicklich nachlassen, völlig frisch und gesund solle er seyn dieser Mensch. Ich befehle es ꝛc.

Sein Wort, der Puls und das Gesicht

bezeugten, daß alle innerliche Uuruhen gänzlich aufgehöret hatten.

Der Anfall wurde ganz und zertheilet wiederholet, damit er alles selbsten zu vertreiben lernete: er gienge nach empfangenem Segen mit wahrem Trost nach Haus.

123.)

Magdalena Ackermannin, eines Fouriers von Mannheim 5jähriges Töchterlein, hatte das dreytägige Fieber.

Das Fieber solle kommen.

Das gute Kind fienge an zu dehnen, und vor Kälte endlich zu schnattern: es bekame Ahndung zum Brechen, glüende Hitz, und heißen Durst.

Cessat statim ista febris.

Augenblicklich rufte das Kind: Ich bin schon wieder besser.

Es soll noch einmal kommen.

Gleich ware die Kälte da.

Jetzt soll es gedenken: Packe dich fort, du Teufel: Ich befehle es im Namen Jesu.

Mit grossem Trost half sich das Kind sehr schnell.

124.)

Johanna Ackermannin, des Kinds Mutter, welche auf der Reis von Mannheim krank

geworden ware, wurde in die Kapellen getragen, weilen beede Füß ganz kalt und steif, anbey mit immerwährendem Schmerzen erfüllet waren.

Titl. Herr geistlicher Rath berührte die Füß mit dem Befehl, daß alles unnatürliche augenblicklich daraus weichen solle: die Person solle stark und kräftig seyn.

Schon konnte sie zu jedermanns Verwunderung stehen, wiewohl sie noch Schmerzen in denen Lenden und Hüften klagte.

Er legte die Stol auf das Kreutz mit wiederholtem obigen Befehl.

Auch diese verschwanden.

Sie solle wieder ganz kraftlos auf ihren Füssen werden.

Sie fiele zusammen, als wenn man die Füß abgeschlagen hätte.

Sie soll sichs vertreiben.

Sie stunde kräftig auf.

Ob ihr nichts mehr fehle?

Sie spürte, seitdem sie vor vielen Jahren ein langwieriges Fieber gehabt hatte, daß sie überhaupt das aufgeraumte Gemüth nicht mehr habe, wie vorher.

Sie soll dann das Fieber just so haben, wie sie es vor so vielen Jahren gehabt habe.

Sie

Sie bekame es in der natürlichen Stärke eines recht eingewurzelten Quartanfieber.

Jetzt soll sie das Fieber selbst kuriren, wie sie ihre Füsse kuriret habe.

Die gesunde Farb und wieder veränderter Puls waren Bürge vor die Wahrheit, daß sie alles vertrieben habe.

Jetzt soll sie traurig werden.

Sie ware die Traurigkeit selbsten, und weinte bitterlich.

Warum sie weine.

Sie wüßte selbsten nicht, dieser Umstand käme ihr öfters.

Sie soll es forttreiben.

Jetzt wurde sie munter, klagte aber eine Beschwerlichkeit im Schlingen.

Jetzt soll gleich das Halswehe stark werden.

Sie mußte mit öfteren Mundöffnen Athem schöpfen, als ob die innere Theil des Schlunds, wie in Cynanche geschiehet, entzündet wären.

Der Hals soll besser seyn, aber ein Asthma soll dagegen kommen.

Es kame ein Asthma siccum.

Es solle auch ein humidum Asthma erscheinen.

Gleich ware es mit allen Kennzeichen zugegen.

Auch das Convulsivum wurde auf Bitten des Medici herbeygerufen.

Es offenbarte sich mit allen Eigenschaften.

Dieß alles verursachen die Wind, sagte Titl. Herr geistlicher Rath: Jetzt sollen die Wind von der Brust sich hinweg, und in den Magen ziehen; die Frau solle einen rechten Eckel vor allen Speisen haben.

Sie bekame ihn bis zum Erbrechen, und sagte, so hätte sie just den Eckel gehabt, als sie kurz vor ihrer Abreis abortirt hätte.

Sie solle die Schmerzen einer Abortientis bekommen.

Sie winselte und wurde ohnmächtig.

Gleich solle sie den Teufel fortschaffen.

Sie erholte sich, und stunde frey von allen Schmerzen auf.

Titl. Herr Gaßner behauptete durch die Erfahrung überzeugt zu seyn, daß gemeiniglich die Abortus, wo keine äusserliche Gewalt die Schuld haben könne, von dem Teufel herrührten, und ermahnte dahero mit diesen geistlichen Waffen in Zukunft bey allen Gelegenheiten auf der Hut zu seyn, und entliesse sie nach der ihr ertheilten Benediction.

125.)

Catharina Boschin, von Rosenberg, klagte über einen Fluß am rechten Arm.

Er

Er solle weichen.
Er wiche.
Er solle wieder kommen.

Die Konvulsionen brachen am ganzen Leib aus.

Cesset ista agitatio, & tantum moveantur pedes.

Nur die Füsse waren noch nicht frey von diesen Bewegungen.

Cessent modo agitationes in pedibus, & sola manus dextra agitetur.

Der beste Organist kann die Finger nicht geschwinder beweger, als hier geschahe.

Sie solle es vertreiben.
Sie vertriebe diesen und alle nochmalen wiederholte Anfälle, klagte aber, daß sie nicht wohl höre.
Sie solle recht gut hören.
Sie verstunde nach einigen wiederholten Befehlen die kaum vernehmlich ausgesprochenen Worte.

Et sic dimissa.

126.)

Margaretha Gretschin, von Bielseck, gienge an einem Stock und an einer Krücken elend daher, weilen ihr die rechte Seite von einem Schlag ganz lahm geblieben ware.

Ob sie Schmerzen daran habe?

Freylich.

Sie sollen weichen.

Jetzt liessen sie nach, aber sie konnte noch eben so wenig gehen, als vorhin.

Die Schmerzen sollen noch einmal kommen.

Sie kamen mit Konvulsionen begleitet.

Sie solle sie vertreiben.

Sie vertriebe solche durch wiederholte Præcepta.

Jetzt berührte der Herr geistliche Rath die gelähmte Glieder, nahme dem Weib die Krücken ab.

Sie konnte allein stehen, und, wiewohl noch recht furchtsam, hin und wieder gehen.

Er berührte sie noch einmal, und befahle, sie solle nur herzhaft seyn im Namen Jesu.

Jetzt gienge sie besser, und nach noch einigen Wiederholungen ware sie so im Stand allein zu gehen, daß sie die Krücken zuruckliesse.

Nach dem sie mit empfangenem heiligen Segen entlassen worden.

127.)

Herr Kleinhenne, Gärtner von hier, klagte über Schwindel und Sausen in den Ohren.

Der

Der Schwindel solle kommen.

Er fienge an am ganzen Leib zu zittern, sunke gerad vorwärts sehr langsam in einer unnachahmlichen Fortbewegung mit dem Kopf auf den Boden, so daß er immer mit dem Scheidel in den Boden zu bohren suchte; er triebe diese Art immer mit der größten Gewalt fort.

Cessset ista agitatio.

Auf einmal richtete er sich in die Höhe.

Er wurde gefragt, wie ihm gewesen wäre.

Er antwortete, er wußte nichts anders, als wann die Erd unter ihn wollte fortweichen.

Redeat paroxismus & vertigo.

Alles geschahe auf die erste Manier.

Iterum bene se habeat.

Er stunde wieder auf.

Es soll wieder kommen.

Schon fienge er an zu Zittern, als er eben erinnert wurde im Namen Jesu Widerstand zu thun, welches er trefflich leistete.

Das Sausen in den Ohren solle auch aufhören.

Es hörte auf.

Es solle wieder kommen.

Er klagte darüber.

Er solle es vertreiben.
Es geschahe.
Er bekame den Segen, und gienge mit wahrer Freude davon.

# Continuatio Protocolli des Nachmittags.

In ædibus Reverendi & Illustrissimi Domini Decani.

Præsentes iidem.

128.)

Margaretha Bayrin, von Betzenmühl, ware mit der Fraiß behaftet.
Die Krankheit soll sich zeigen.
Sie bekame Konvulsionen.
Sie solle Widerstand thun.
Es geschahe mit bester Wirkung.
Mit der Anweisung inskünftig allzeit so zu verfahren, wurde sie mit dem Segen entlassen.

129.)

Ferdinand Perlesneck, von Krems, eines Medici Sohn, hinkte und trate sehr hart wegen beständigen Schmerzen auf; der Fuß ware viel zu kurz, der Kopf des Schenkelbeins ausser der Pfanne.

Der Schmerz solle weichen, und kräftig soll der Fuß werden.

Er konnte sehr wohl und ohne Schmerzen auftreten, weßwegen er auch nicht mehr so stark hinkete.

Der Fuß soll wieder schwach und kraftlos werden, wie zuvor.

Es ware das alte Elend zu sehen.

Er soll es vertreiben.

Er verjagte es mit Munterkeit.

Cum benedictione dimissus.

130.)

Maria Zimmerlin, auch von Krems, ware stocktaub Zeit 4. Jahren, anbey mangelhaft an beeden Augen.

Die Fehler des Gesichts wurden verbesseret, aber das Gehör kame unter so vielen allein nicht zuruck.

131.)

Johanna Zimmerlin, die Schwester von voriger, ware bucklich und engbrüstig.

Die Engbrüstigkeit solle kommen.

Sie kame bis zu dem Ersticken.

Sie solle sich schnell helfen.

Es geschahe durch wiederholte Anfälle.

Titl. Herr geistlicher Rath druckte den erhabenen Rucken vor- und die Gegenseite der Rippen ruckwärts mit gewöhnlicher Beschwörung.

Die Jungfer fühlte, daß ihre Schnürbrust viel weiter wurde; sie faßte leichter Athem, und man erkennte, daß der Buckel um die Helfte kleiner geworden seye.

Mit der Anweisung, sich mit dem geweihten Oel zu schmieren, und sich täglich zu Haus auf die vorgezeigte Art im Namen Jesu drucken zu lassen, empfienge sie den Segen, und verliesse mit grosser Hoffnung das Zimmer.

## 132.)

Maria Anna Rablin, aus Oesterreich ohnweit Wien, hatte grosse Beängstigungen, blöde Augen, und beede Ellenbogen waren unbiegsam; die Kontracktur der Ellenbogen ware schon veraltet, und dahero unheilbar.

Die Beängstigung solle kommen.

Der Leib und Brust wurden stark angetrieben; alles wurde ihr zu eng, just wie sie es öfters zu haben pflegte.

Sie solle es im Namen Jesu fortschaffen.

Nach einigen Proben lernte sie diese Kunst behend.

Sie

Sie soll besser, und recht gut sehen.
Auch dieses erfolgte.
Sie soll wieder schlecht sehen.
Sie sahe wie durch einen Nebel oder Flohr, halfe sich aber auf geschehene Erinnerung selbst.
Sie empfienge den heiligen Segen.

133.)

Magdalena Distlin, von hier, beschwerte sich über öftere Ohnmachten.
Sie sollen kommen.
Sie wurde blaß, die Nase wurde spitzig, es kame eine Ahndung zum Brechen, auf einmal sunke sie in eine Ohnmacht, die Hände waren kalt, der Puls ware kaum mehr zu fühlen.
Der Puls solle gar still stehen.
Er stunde völlig still.
Iterum bene se habeat.
Sie stunde auf, faßte sehr tiefen Athem, wischte den kalten Schweiß von der Stirn ab, und klagte, daß es ihr innerlich ganz heiß seye.
Sie solle es vertreiben.
Sie vertriebe dieses, wie die noch etlichesmal wiederholte Anfälle von denen Ohnmachten mit gutem Vertrauen.
Dimissa.

134.)

134.)

# Anton Maria Kayser, von Oberwalda, mit der schweren Noth behaftet.

Der Paroxismus solle kommen.

Gleich fiengen die Konvulsionen mit einem erschröcklichen Zittern an, und eben so geschwind lag er schon auf dem Boden alles Verstandes beraubt; alle Glieder waren wie gelähmet, alle Musklen schlapp; er schnarchte und schliefe ein, nichts als der Athem und Puls zeigten noch ein Leben an; kurz, er ware einem Apoplectico vero vollkommen ähnlich.

Evigilet modo.

Er wachte auf, öffnete die Augen, und schliefe gleich wieder ein.

Evigilet & surgat.

Er stunde auf, sahe sich mit Verstörung ganz verwundert um, und klagte über grosse Kopfschmerzen.

Titl. Herr geistlicher Rath legte Händ und Stol auf den Kopf mit dem Befehl, alles solle weichen.

Jetzt ware er seiner Schmerzen los, und lachte ganz munter.

Der Anfall wurde noch sehr oft wiederholet, bis er der ersten Empfindung zu widerstehen lernte.

Et sic accepta instructione & benedictione dimissus.

135.)

Franciſca Bruckmühlerin, von hier, klagte sich an, daß Freud, Zorn, Traurigkeit, alle Affecten selbige in einem ausserordentlichen Grad ganz gählings so anfielen, daß sie sich selbsten oft darum feind würde.

Die Ursach solle sich gleich zeigen.

Sie bekame die heftigste Konvulsionen.

Cesset ista agitatio.

Sie hörten auf.

Moveatur caput solum.

Der Kopf wurde geschüttelt, daß die Haube von dem Kopf flohe.

Cesset ista agitatio: moveatur brachium dextrum.

Der Kopf ware ruhig, und der rechte Arm wurde ganz entsetzlich verdrehet und erschütteret.

Cessat ista agitatio: moveantur pedes.

Die Füsse wurden ehender schon beweget, als die Hand nachliesse.

Totum corpus agitetur.

Alle Glieder wurden gleich in einem Gedanken beweget.

Ceſſet omnis agitatio ; fiat triſtis.

Sie fienge an bitterlich überlaut unter vielen ſchluckſenden Wehеklagen und heißen Zähren zu weinen.

Modo ſit hilaris & rideat.

Auf einmal ware die tiefeſte Traurigkeit bis zur Thorheit des Lachens verändert.

Modo ſit iracunda.

Das Geſicht verhüllte ſich in die rachgierigſte Falten.

Sie ſolle einen Widerwillen haben da zu bleiben.

Sie widerſtunde durch den Gegenbefehl in ihren Gedanken dieſem Præcepto, wie ſie, weilen nichts erfolget ware, lächlend eingeſtanden hatte.

Averſionem habeat hic manendi, & ſurgat.

Gähling ſprunge ſie mit Widerwillen auf, und wollte davon, als ſie ſich ſchnell recolligirte, und dieſen Affect wieder vertriebe, und kniete wieder nieder.

Warum ſie dann fortgelaufen wäre?

Ja, ſie hätte ſich gleich ſelbſten geholfen.

Sie ſolle die ſterbende Gichter bekommen.

Ein Todtenſchüttler verdrehete alle Muskeln, ſie fienge zu röchlen an, die Augen wur-

den

den starr, und gläsern, trüb und gebrochen, ein Spasmus Cynicus verstaltete den Mund; das Athemholen ware kaum in einer Minuten einmal merklich.

Den Mund sollst du ihr aufsperren, du Höllenhund!

Das Kien fiele herunter, man sahe in dem aufgesperrten Mund nur dann und wann eine geringe Bewegung an der Zunge.

Iterum bene se habeat.

Sie erwachte von ihrem Tod ganz lebhaft auf.

Alle Gattungen deren Gichtern mußten erscheinen.

Alle wurden schnell durch sie vertrieben.

Accepta benedictione abiit.

136.)

Joseph Peter, vom Hammer Philippsburg, ein Knab von 6. Jahren, ist schon drittehalb Jahr mit dem Quartanfieber geplaget.

Das Fieber solle kommen.

Es kame mit allen gewöhnlichen Zufällen begleitet.

Es soll alles aufhören.

Er ware ganz munter und frisch.

Der Paroxismus soll wieder kommen.

Schon bekame er eine Gänshaut.

Er soll denken: Weich du Satan mit deinem Fieber, ich befehle es im Namen Jesu. Der Knab verjagte es männlich.

137.)

Johannes Niedermayr, von Botzen, ware mit der dunkelsten Melancholie behaftet; er hatte einen Abscheu gegen alles Bethen, gegen die Kirche und gegen die Geistlichkeit, und überhaupt gegen alles, was zur Frommkeit und Dienst Gottes anleiten mögte; er bildete sich ein, sein Hauswesen könne nicht mehr bestehen, und ob er schon sehr reich ist, so fürchtete er zu erarmen, wann er vor sich einen guten Bißen essen und trinken, oder gar einem Armen etwas geben solle.

Titl. Herr geistlicher Rath erklärte ihm mit der größten Gelassenheit und Menschenlieb, wie daß seine ganze Konduit von einer verderbten Einbildung, diese aber von denen Winden, solche hingegen unmittelbar von dem Teufel herrührten. Ob er dieses glaube?

Er gabe die ver:virrtesten Antworten darauf, und zeigte eine Furcht vor Titl. Herrn Gaßner zu haben.

Titl. Herr Gaßner legte ihme Hände und Stol auf den Kopf, mit dem gewöhnlichen Beschwörungsbefehl, daß sich die Krankheit zeigen solle.

Er schüttelte sich auf ein jedes Præceptum, gleich einem, der einen gählingen Eckel ob einer Sach bekommet.

Titl. Herr Gaßner machte weitere Exorcismos probativos.

Es kame keine andere Bewegung und Kennzeichen, als jenes, zum Vorschein.

Die Erschütterung solle weichen, aller Eckel und Furcht vor der Andacht solle sich von ihm entfernen.

Er ware auf das Præceptum und Anhörung des Namen Jesus ruhig.

Er wurde gefragt, ob er nicht beichten möge?

Ja, ihnen, Hochwürdiger Herr! wollte ich schon beichten, aber keinem anderen.

Ob er gern bethete?

Ja, daß ihn Gott von seinen bösen Gedanken befreyen mögte.

Titl. Herr Gaßner fienge auf das neue seine Unterweisung an, und fragte ihn, ob er dieses begreife und glaube?

Er wollte es wohl glauben, wann ihm thäte geholfen werden.

Was er dann vermeine, vor eine Krankheit zu haben?

Er hätte halt einen Eckel vor dem Bethen, er fürchte zeitlich und ewig zugrund zu-

gehen, und meine gar, er habe einen Teufel bey sich.

Nein, ware die Gegenrede, er werde nur von dem bösen Geist mit denen Winden und Furcht angefochten, er würde die Prob sehen, er solle nur glauben, daß dasjenige geschehen müsse, was er befehle.

Die Wind sollen diesen Mann auftreiben und quälen.

Er wurde aufgetrieben, daß er die Knöpfe von seinem Brustfleck aufzumachen genöthiget wurde.

Die Wind sollen in den Hals und Mund hinaufsteigen.

Sie verursachten Anfangs ein lautes Poltern im Leib, hernach stiege ein Ructus um den andern zum Mund heraus.

Wie ihm jetzt wäre?

Er antwortete ganz verwirrt.

Titl. Herr geistlicher Rath faßte ihn wieder mit einem heiligen Eifer bey dem Kopf an, und befahle dem höllischen Geist, daß er den Verstand und guten Willen dieses Manns auf keine Art stören, sondern mit allen so wohl äusserlichen als innerlichen Anfechtungen von ihm weichen sollte.

Er öffnete die Augen, und erklärte, wie bang ihm um das Herz seye, er müßte so hart schnaufen.

Ob er wisse, woher diese Angst komme?

Ja! vom Teufel.

Nun so er dieses glaube, so solle er auch glauben, daß der Teufel mit allen diesen Qualen augenblicklich weichen müsse, sobald man ihm solches im Namen Jesu befehlen werde.

Ja, er wolle es glauben.

Gleich solle die Aufblähung wieder aufhören.

Der aufgetriebene Leib und Brust fiele zusammen.

Wie er sich jetzt befindete?

Jetzt wäre es ihm wohl und leichter.

Er solle jetzt denken, und dem Teufel befehlen, daß er gänzlich mit allen Anfechtungen von ihm weichen solle; es müsse ihm vollkommen leicht werden.

Es wäre ihm schon leichter, und seufzte.

Nicht seufzen müsse er, sondern zornig über den Teufel werden, alles was ihn drucke, solle hinweg; fort mit dir, du Teufel! soll er denken, ich weiß, daß du es bist, der mich plaget; ganz fort sollst du von mir, ich befehle es dir im Namen Jesu.

Er meinte es wäre ihm besser.

Er solle aufgemunterter seyn, ein Glas

Wein täglich trinken, damit er allerter würde.

Ob er dann noch forthausen solle, er könne nicht mehr arbeiten, seine Glieder wären allzu matt und schwer dazu.

Er habe ja seine Lebensmittel reichlich, er solle nur nachsehen, er habe nicht vonnöthen, selbst mitzuarbeiten, sein Gewerb würde dannoch wohl bestehen.

Es freue ihn halt nichts.

Gleich soll der Unlust zur Arbeit und Haushaltung von ihm weichen, geschahe der wiederholte Befehl und Frag, ob er noch keine Lust zur Wirthschaft verspüre?

Ja, wenn er zu Haus wäre, wollte er schon wieder hausen.

Ob er noch Lust zum Bethen habe?

Ja, warum nicht, er habe schon in vielen Jahren nicht gebethet.

Man werde jetzt die Traurigkeit und Unlust wieder kommen lassen, wie er es machen wollte?

Er wollte bethen.

Nein, man habe ihm gesagt, daß er im Namen Jesu dem Teufel gebiethen solle, mit dieser Traurigkeit und Unlust fortzuweichen.

Er wollte dem Teufel gebiethen.

Nun dann sollen die Wind das vorige Uebel wieder hervorbringen.

Alles meldete sich an.

Er solle sich jetzt tapfer halten und mit rechtem Ingrimmen den Teufel in Gedanken fortjagen.

Die Aufblähung und Angst liessen wieder nach.

Titl. Herr geistliche Rath gabe sich die längste Zeit eine unbeschreibliche Mühe, ihn geschwinder und herzhafter in diesem Streit zu üben, gabe ihm noch einmal eine vollständige Unterweisung, ertheilte ihm den Segen, und schickte ihn wieder zu den Seinigen, mit dem vesten Versicheren, daß, wann er sich des Tags öfters in dieser Kunst zu widerstehen üben würde, alle Furcht, Eckel, Schrecken und Traurigkeit mit denen Sorgen verjagen zu können, er auch gänzlich fromm und gesund leben werde.

## 138.)

Studiosus Wesselberger, ein Sohn des hiesigen Herrn Stadt-Syndici, klagte sich über öfters Drucken auf der Brust.

Es solle kommen, das Drucken.

Die Konvulsionen meldeten sich an.

Die Konvulsionen sollen stärker kommen.

Der ganze Körper wurde unmenschlich erschüttert.

Fried soll er wieder haben.

Alles ware ruhig.

Der Schwindel solle kommen.

Die Augen wurden geschlossen, er wankete in beständigem Zittern von einer Seite zur anderen, und fiele endlich um.

Es soll wieder gut seyn.

Alles ware besser.

Es solle ihm jetzt recht eng auf der Brust werden.

Er fienge zu husten an, wurde dabey so aufgetrieben, daß man fürchten konnte, er müsse ersticken.

Er solle es in Gedanken fortschaffen.

Gleich hatte alles ein Ende.

Die Heiserkeit solle ihm jetzt in den Hals kommen, daß er nicht mehr schlucken noch reden könne.

Er schiene gedrosselt zu werden.

Er solle es fortjagen.

Im Augenblick flohe alles hinweg.

Er solle krumm und lahm werden.

Die Verdrehungen geschahen auf eine erbärmliche Art, die Hände stunden auf dem Rucken, der Kopf mit dem Gesicht gegen die

linke Schulter verdrehet und steif, die Füsse zusammengezogen und starr.

Er solle sich helfen.

Schnell ware er befreyet.

Es wurden noch allerhand Anfälle wiederholet, die er aber durch einen einzigen Gedanken behend zu vertreiben wußte; er bekame den Segen, womit die heutige Operationes beschlossen waren.

Actum Sulzbach den 3ten October.

In ædibus Reverendissimi & Illustrissimi Domini Decani.

Præsentes ut heri.

139.)

Ermmer, Stadtforster von hier, ein podagraischer Held.

Das Podagra soll kommen.

Gleich ware es mit solchen Schmerzen zugegen, daß ihm die Röthe zum Gesicht hervordrunge, er konnte nicht mehr stehen.

Noch stärker soll es kommen.

Er schrie überlaut und fiele nieder, sich an die Umstehende anhaltend, er bitte ihme die Schmerzen zu linderen, er habe in seinem Leben selbige so stark nicht gehabt.

Sie sollen nachlassen, und in den andern Fuß kommen.

Er klagte die nemliche Heftigkeit.
Er solle den Schmerzen vertreiben.
Geschwind ware er damit fertig.
Jetzt solle es in die beede Hände kommen.
Er habe es nie in denen Händen gehabt.
Es soll kommen.
Sie schwollen auf, er fienge an, über die Schmerzen recht ernsthaft zu schelten.
Er solle sie vertreiben.
In einem Wink waren sie fort, und er freuete sich, daß er den Teufel, welchen er ehender so kennen zu lernen gewünschet hätte, so bald vertreiben könne.
Er empfienge die Benediction und gienge mit herzhaften Schritten davon.

140.)

Corporal Tronecker, lutherischer Religion, klagte sich in der nemlichen Krankheit, welche er durch Verkältung in der Campagne erwischet habe, an.
Es soll auch kommen.
Der Fuß wurde schwer.
Es solle stärker kommen.
Er fühlte ein Brennen im Knie.
Noch stärker solle es kommen.
Er klagte über Krampf in denen Waden.

Schmerzhaft solle es kommen.

Er spürte einen mäßigen Schmerzen um den Knöchel.

Er soll sich es, wie sein Vorgänger, vertreiben.

Es geschahe.

Es soll wieder in den anderen Fuß kommen.

Er konnte nur sehr hart auftreten.

Er solle es wieder fortjagen.

Er marschierte in größter Gravität.

Dimissus ut anteceſſor.

141.)

Studiosus Planes, von Hirschau, klagte über öftere Kolickschmerzen.

Die Kolick solle kommen, die Wind sollen Schmerzen verursachen.

Der Puls, der Angstschweiß, das Zusammenkrümmen gaben Rechenschaft von der Gegenwart empfindlichster Schmerzen.

Er solle sie vertreiben.

Er ware befreyet.

Dimissus pariter.

142.)

Joseph Schön, von Wien, litte an der Melancholie.

Die Wind sollen ihn auftreiben.

Er wurde voll Aengsten und konnte nicht mehr schnaufen.

Nicht stecken sollen sie jetzt, sie sollen Schmerzen im Kreutz verursachen.

Er mußte sich ruckwärts vor Schmerzen biegen.

Sie sollen im Kreutz aufhören, und Schwindel verursachen.

Er konnte den Kopf nicht mehr gerad halten.

Er solle es vertreiben.

Er konnte nicht.

Er solle aufgemuntert seyn, festen Glauben haben, und denken: Es muß weichen.

Es wiche noch nicht.

Titl. Herr Gaßner legte die Stole auf dessen Brust, und befahle, daß alle Traurigkeit und Furcht von ihm weichen solle.

Er bekame ein munteres Angesicht.

Jetzt soll er den Schwindel vertreiben.

Jetzt ware er im Stand solches zu thun.

Er bekame die Unterweisung, daß er bey jeder Anfechtung vor allem gegen seine Furcht und Traurigkeit das Præceptum machen solle, und hernach durch ein zweytes Præceptum die andere Anfechtung, oder Schmerzen, oder Gedanken fortjagen solle. Er machte etliche-

mal die Probe, und gienge von dem glücklichen Erfolg überzeugt mit frölichem Herzen nach Haus.

143.)

Dorothea Grillenpfeifferin, ein 7jähriges Kind von hier, hatte einen Kropf und stammelte im Reden.

Die Wind sollen den Hals noch mehr auftreiben.

Der Hals wurde unter hartem Schnaufen noch dicker.

Es soll gar nichts mehr reden können.

Hierauf fragte Titl. Herr geistlicher Rath, wie es heisse?

Sie sahe sich starr ganz betrübt um und weinte.

Sie solle wieder reden können. Auf die Frage, wie es heisse?

Ware die frohe und geschwinde Antwort: Durel.

Er zeichnete die Zung mit dem Befehl, daß sie besser reden sollte.

Sie bethete einen Theil des Vater Unser ohne Anstossen.

Sie solle wieder schlechter reden.

Sie bethete die nemliche Worte mit lallender Stimme.

Sie soll denken: Weich du Hund von meiner Zunge und Hals.

Sie schrie munter: Jetzt ist es hinweg.

Was dann hinweg seye?

Es hätte sie etwas im Hals zusammengezogen.

Sie und ihre Mutter wurden ermahnet, den Hals täglich mit denen Daumen zu streichen, und im Namen Jesu zu befehlen, daß die Wind daraus fortweichen sollen.

Et sic dimissa.

144.)

Johann Büttner, von Ulzbach aus dem bambergischen, klagte über starke Beängstigungen und Kleinmüthigkeit.

Die Kleinmüthigkeit solle weichen.

Er wurde munter.

Die Wind sollen ihm recht bang und angst auf dem Herzen machen.

Er wurde zaghaft und traurig.

Die Wind sollen zu dem Mund heraus.

Sie erfolgten.

Er sehe jetzt, daß seine ganze Krankheit nichts als die von dem Teufel gemachte Wind seyen, gleich solle er alle Bangigkeit, die eben davon herrühre, vertreiben.

Die Frölichkeit kehrte wieder zurück.
Abiit ut reliqui.

145.)

Ignatius Novetni, ein Stockböhm, mit der schweren Krankheit behaftet.
Der Paroxismus solle kommen.
Die Krankheit kame zum Vorschein.
Er solle besser seyn.
Er ware es.

Sie solle wieder kommen, er sollte aber, dieweil er nun überzeuget seye, daß auf den an den Teufel gerichteten Befehl die Krankheit kommen und gewichen seye, auf eben die Art, sobald als er den Anfall merke, diesen Kerl fortjagen.

Er folgte seinem Dollmetscher, und triebe den Anfall zurück.
Sic datâ instructione & benedictione abiit.

146.)

Catharina Hetzendorfin, von Neukirchen, klagte über Gliederreißen.
Es soll kommen.
Sie bekame die heftigste Konvulsionen.
Cessat ista agitatio.
Sie ware ruhig.

Moveantur ſoli pedes.

Sie ſchluge mit denen Füſſen einen Wirbel.

Pedes quieſcant, agitetur brachium dextrum.

Er zitterte mit unbeſchreiblicher Geſchwindigkeit.

Sie ſolle die ſchlagende Gichter bekommen.

Sie wüthete und tobte mit Händ, Leib, Kopf und Füſſen.

Solum caput torqueatur.

Der Kopf wurde völlig verdrehet.

Agitetur caput.

Der Kopf wurde erſchüttert, daß die Hauben davon flohe.

Iterum bene ſe habeat.

Sie ware wohl.

Fiat triſtis uſque ad lachrymas.

Kaum ware mehr der ſchwache Puls zu fühlen. Sie ſunke vor Traurigkeit nieder, und fienge an zu weinen.

Perdat uſum rationis.

Sie miſchte allerley Wort und Handlungen durcheinander.

Sie ſolle jetzt die ſchreyende Gichter bekommen.

Unter denen grauſamſten Bewegungen wur-

de der Leib und Bruſt aufgetrieben, und ſie fienge laut an zu ſchreyen.

Iterum bene ſe habeat.

Sie ware wieder wohl.

Uſum rationis habeat.

Sie kame, wie aus einem tiefen Schlaf erwachend, wieder zu ſich.

Agitetur iterum totum corpus.

Gleich waren die heftigſte Konvulſionen in allen äuſſer- und innerlichen Theilen.

Fiat moribundæ ſimilis.

Nach einigen ſchreckhaften Verdrehungen ſunke ſie ruckwärts, verlohre alle Lebensfarb, der Puls ſtunde nach einigen hupfenden Schlägen ſtill.

Sie ſoll völlig, wie tod ſeyn, ohne Athem, mit offenem Mund, gebrochenen ſtarren Augen und blockſteifen Körper.

Aller Anblick, ja alle Sinnen des beſterfahrnen Arzts wurden ſie auſſer dem Operationszimmer vor wirklich tod gehalten haben.

Iterum bene ſe habeat.

Die Lebensgeiſter kehrten ſchnell zuruck.

Habeat modo averſionem à me.

Sie riſſe ſich gewaltſam los.

Was ihr fehle?

Sie könnte ihn nicht mehr anſehen.

Tan-

Tantum habeat averſionem, ut ſurgat & diſcedat ex hypocauſto.

Sie ſtunde mit dem größten Abſcheuen auf, drunge durch die Zuſchauer, kehrte ſich auf der Thürſchwelle noch einmal um, warfe noch einige wüthende Blicke aus funklenden Augen auf ihn zuruck, und gienge mit den Füſſen ſtampfend eilfertig zu dem Ausgang des dritten Zimmers.

Titl. Herr geiſtlicher Rath ſagte ſo ſtill, daß der vierte Nachbar es kaum hören konnte.

Redeat iterum ad me: præcipio in Nomine Jeſu.

Jedermann glaubte, ſie wäre fort; die Kurioſität triebe einen Zuſchauer an, nachzuſehen, ſie bliebe an der letzten Thür ſtockſtill ſtehen, kehrte mit Schamröthe wieder zuruck, und kniete wieder vor dem Prieſter nieder.

Warum ſie davon geloffen wäre?

Sie wüßte ſelbſten nicht, was für ein Unwillen ſie davon getrieben, und welche Gewalt ſie wieder zuruckgeführet hätte?

Wen ſie wohl meinte, der dieſes gethan hätte?

Es könnte niemand anders, als der Teufel geweſen ſeyn.

Nun mußte ſie lernen alle dieſe Anfälle ſchnell zu vertreiben, welches ſie zu ihrer

und aller Anwesenden Freud heroisch bewerkstelliget habe.

Accepta benedictione discessit hilaris.

147.)

## Margaretha Winterin brachte ein paralytisches Kind.

Titl. Herr geistlicher Rath berührte Schultern, Brust, Arm, Hüft, Ruckgrad und Füsse, mit Auflegung der Stole, befahle dem Teufel mit aller seiner Bosheit aus denen Gliedern dieses Kinds zu weichen.

Das Kind erhielte Kraft zu stehen und zu gehen, und hernach den Segen.

Wornach alle offentliche Operationes beschlossen worden.

Ego infra scriptus Comespalatinus cæsareus testor præsentibus, ac plenam fidem facio, & quidem accedente jussu Excellentissimi Præsidii Celsissimi Regiminis Palatino-Sulzbacensis & Cancellariæ Directorii, operationes virtute salutiferi Nominis Jesu in civitate hac Sulzbacensi à plurimum Reverendo, Eximio ac Consultissimo Domino Josepho Gasner, Reverendissimi ac Celsissimi Episcopi & Principis Ratisbonensis & Præpositi Elvacensis Consiliario Ecclesiastico & Sacellano aulico in frequentissima Celsissimi præfati Regiminis, nec non alio-

rum Illuſtriſſimorum & Nobiliſſimorum tum incolarum, tum extraneorum præſentia in conſpectu confluentis hujatis populi & advenarum aliorum, eo modo & ordine peractas fuiſſe, quo in præmiſſo diario deſuper confecto diligenter annotatæ & deſcriptæ inveniuntur. In majus robur hoc certificatum una cum appoſitione Sigilli mei Comitatus majoris propria manu ſubſcripſi, Sulzbaci die 11ma Nov. MDCCLXXV.

Bernardus Joſephus
Schleis, (L.S.)
Phliæ & Medicinæ Doctor,
S. C. P. Conſiliarius ac Sacri
Imperialis Palatii Comes.

Actum Sulzbach den 20. Septembr.

Nachmittags in der allhieſigen Dechaney.

Præſentes:

S. T. Ihro Hochwürden und Gnaden Freyherr von Fick, Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Pfalz wirklich Geheimer, Ihro Hochfürſtl. Gnaden Gnaden zu Regenſpurg und Eichſtädt wirklicher geiſtlicher Rath und Stadtdechand allhier.

Monſieur le Baron de Silfwerſtolpe, ancien Capitaine du Regiment Royal au Service de Frances.

Ber-

Bernardus Josephus Schleis, Phliæ & Medicinæ Doctor, S. C. P. Consiliarius in Ducatu Solisbacensi Protomedicus & Archiater, sacri Imperialis Palatii Comes.

Nachdeme der Hochfürstl. Regenspurgische wirklicher geistlicher Rath und Hofkaplan Titl. Herr Joseph Gaßner täglich fruh und abends denen Fremden und distinguirten Personen hiesiger Stadt einige Stunden zum heilsamen Unterricht in seiner Heilungskunst zu widmen bestimmet hatte, so wurde heut am Abend der Anfang damit gemacht, und zwar mit

148.)

Titl. Herrn Graf de Faubert, Grand Bailif d' Epee de la Provence de Bourgogne Demeurant dans une de ses terres nommé lesme prés Bourbon Lancy, welcher abends vorhero schon von Regenspurg angelanget ware, und diesen Abend hieher getragen wurde; man brachte ihn mit schwachen schleppenden, und schmerzlichen Schritten in das gaßnerische Schlafzimmer, worauf Titl. Herr Gaßner fragte, wie alt er seye.

R. 58. Jahr.

Was ihm fehle?

Er wäre schon 40. Jahr mit allen Gattungen des arthritischen Uebels hart geplaget,

keine Articulation in seinem ganzen Körper, sogar deren Rippen, Wirbelbeinen und Suturen des Cranii seyen davon ausgenommen; in Zeit zehen Jahren seye er nicht mehr im Stand sich allein aus- oder anzuziehen, die vier letzte aber gar nicht mehr aus dem Zimmer gekommen, vielweniger, daß er hätte einen Buchstaben schreiben können. Man müßte ihm, wie einem Kind zu essen geben, und wie man sähe, so wäre er kaum in seinem besten Wohlseyn mehr im Stand, seinen Leib mittels zweyer Krücken fortzuschleifen, indeme jeder Schritt und Bewegung ihn mit einer ganzen Folter unausdrücklicher Schmerzen in denen Füssen und Ruckkreutz beladeten.

Die Schmerzen sollen in allen Gelenken zugleich kommen.

Der Schmerz pressete ihm die Zähren aus, und er beklagte sich, daß er einem in allen Gliedern zugleich mit elektrischen Stössen umrungenen Martyrer sich dunke am ähnlichsten zu seyn.

Cessat omnis dolor in toto corpore, in omnibus articulationibus & juncturis; præcipio hoc ego minister Dei & Ecclesiæ in Nomine Jesu Christi.

Er betheuerte in seiner Sprache, daß er nur noch einigen Schmerzen in der Articulation des heiligen Beins empfinde.

Titl. Herr geistlicher Rath erklärte ihm in lateinischer Sprache, und liesse zu mehrerer Sicherheit durch andere in französischer Sprache sein System auslegen, und alsdann befragen, ob er wohl glaube, daß die jetzt kurz empfundene Schmerzen von dem Teufel hergerühret hätten?

Er hätte es immer dafür gehalten, daß der Teufel diese Krankheit verursachen müsse, weilen die Menge der Arzneyen und mineralischen Bäder, welche er in seinem Leben, besonders die letztverflossene 10. Jahren angewendet hätte, alle fruchtlos gewesen wären.

Durch was er wohl glaube, daß eben diese Schmerzen so gählings nachgelassen hätten?

Durch die Kraft des heiligsten Namens Jesu.

Nun man würde ihm Glied vor Glied anstrecken, er solle aber, sobald er Schmerzen empfinde, ebenfalls durch den Gedanken: Weich Satan, ich befehle es dir im Namen Jesu, dieselbe schnell fortjagen.

Er wolle es probiren, und es würde ihm sehr lieb seyn, wann er sie gleich verjagen könnte, dann er wäre durch die Länge der Zeit solcher schon müde genug worden.

Titl. Herr Gaßner fienge an dem Finger an, Gelenke vor Gelenke eins nach dem andern anzuziehen und zu biegen.

Herr Graf lernte nach und nach die Schmerzen zu vertreiben.

Nachdeme die Hände und Arme beweglicher und schmerzenfrey waren, geschahe ein gleiches mit denen Füssen.

Herr Graf ware nach dieser Operation schon im Stand, die Krücken abzulegen, und mit dem Stock in dem Zimmer herumzugehen.

Die Schmerzen sollen wieder kommen.

Sie kamen, und Herr Graf lamentirte sehr stark.

Er soll sie vertreiben.

Er wäre nicht im Stand.

Sie sollen weichen.

Herr Graf klagte noch immer.

Er solle nur einen guten Glauben haben, und denken, sie müssen weichen.

Er wolle es wohl denken, aber die Schmerzen wären zu groß, daß er fast nicht denken könne.

Titl. Herr Gaßner voll Eifer ergriffe den Grafen bey der Brust, legte die Stol auf dessen Haupt und sprach: Du französischer Teufel, du verfluchter Hund, ich gebiethe dir durch die Kraft des allerheiligsten Namens Jesu Christi, daß du alsobald mit allem Schmerzen alle Glieder dieses Herrn Gra-

sen verlasset. Im Namen Gottes des Vaters, des Sohns, und des heiligen Geistes.

Herr Graf ware Schmerzen los, und gienge mit dem Stock, weilen es schon spat ware, ohne Krücken bis zu seiner Portenchaise.

## Continuatio den 21. Sept. Vormittags.

Præsentes iidem.

Frühe um 6. Uhr erschiene Herr Graf de Faubert wieder, er erzehlte, wie daß er in vielen Jahren nicht so gut, als diese Nacht, geschlafen hätte, der Schmerz wäre zwar öfters bald in diese, bald in jene Juncturen gekommen, er hätte sie aber, doch noch nicht so gar schnell gebändiget.

Gleich sollen die Schmerzen wieder in den Füssen seyn.

Herr Graf erschracke über diese Wort, nichts desto weniger waren die Schmerzen zugegen.

Er solle sie fortschaffen.

Durch öftere Anfrischungen lernte er endlich sie schnell zu vertreiben.

Nun wurde der Ruckgrad bald vor- bald ruckwärts gebogen.

Herr Graf vertriebe die Schmerzen.

Er solle schnell niedersitzen, ohne sich anzuhalten.

Er ware dieses, ohngeachtet seiner Furcht, gleich im Stand zu thun, und betheuerte, daß er so viele Kraft in 4. Jahren nicht gehabt hätte.

Er solle eben auf diese Art aufstehen.

Auch dieses erfüllte er.

Er solle jetzt ohne Stock und Krücken in dem Zimmer gehen.

Er gienge, wiewohl furchtsam.

Geschwinder soll er gehen, und nur einen guten Glauben haben, daß er gehen könne.

Er gienge besser, aber der Schmerzen im Kreutz kame wieder.

Titl. Herr Gaßner liesse nicht nach, diesen Schmerzen so oft wieder herbey zu citiren, bis Herr Graf schnell solchen vertreiben konnte.

Er erkennte mit rührenden Worten die Kraft Gottes, die Macht des Menschen, und die Schwäche des Teufels; er gienge die Treppe allein herunter durch den Garten über die Straße mit in die Kirche, hörte die heilige Meß an, ausrufend: O welches Glück! ein Glück, das ich in 4. Jahren nicht genießen konnte. Er kehrte wieder also zuruck, und eben auch in die Kapelle, um denen offentlichen Operationen mit zuzusehen, und wurde auf den folgenden Tag wiederum beschieden.

## Continuatio den 22ten Nachmittags.

Præsentes iidem.

Titl. Herr Graf erzehlte seinen guten Schlaf, besten Appetit, wie er zum erstenmal in 4. Jahren wieder geschrieben habe; er gienge ohne Stock auf und ab, setzte sich nieder, und stunde auf ohne einige Beyhilf, nur empfindete er, wann er ein wenig zu lang seine Kunst probieren wollte, eine gählinge Müdigkeit.

Die Müdigkeit ist auch vom Teufel: sie solle gleich auf der Stelle kommen, immediatè solle sie da seyn.

Er wankte, und hielte sich an dem Tisch an.

Gleich solle er diese Müdigkeit fortschaffen.

Er vertriebe solche mit lachendem Mund.

Endlich gabe Herr geistlicher Rath ihme vor die Reis und ganze Zukunft eine vollkommene Instruction, wie er sich zuverhalten habe, berührte alle Gewerber mit dem Befehle, daß er recht stark und kräftig seyn und bleiben sollte, ertheilte ihm die Benediction.

Herr Graf konnte nicht Worte genug finden, Gott zu danken, den höchsten Namen zu preisen, und liesse zur Erkänntlichkeit die heißeste Freudenthränen, als ein immerwährendes Andenken, in aller Gemüther zuruck.

149.)

Monsieur le Baron de Silfwerstolpe, sein Reisgefährde, hatte in letzterer Campagne durch eine Kugel an dem rechten Fusse eine Plessur bekommen, die Kugel ware zwar herausgeschnitten, er aber empfande sehr oft recht grosse Schmerzen an diesem Ort, glaube aber, daß dieses ganz natürlich seye.

Nichts natürlich, antwortete Titl. Herr Gaßner; die Wunde ist geheilet, mithin können keine Schmerzen mehr dadurch verursachet werden, sonst müßten sie beständig da seyn, es kann auch kein fremder Körper in dem Fleisch mehr stecken, sonst müßte sich der Ort schon lang entzündet, und durch die Suppuration diesen von sich geschoben haben; es seye nur ein Betrug vom Teufel, der ihm diesen Schmerzen deßwegen nur an diesem Ort machete, damit er nicht ihm, sondern der Plessur die Schuld beymessen, und die Sach vor ganz natürlich halten solle, damit er ihn desto besser und ungehinderter plagen könne.

Ob er jetzt wirklich Schmerzen habe?

R. Ja, nicht wenige.

Sie sollen jetzt auf der Stelle nachlassen, und an dem andern Fuß auf dem nemlichen Ort, wie an jenem, zum Vorschein kommen.

Mein Gott! ist das möglich? es ist wahr, an dem plessirten Fuß habe ich jetzt keine

Schmer-

Schmerzen, aber an dem anderen Fuß empfinde ich ein Brennen, welches den vorigen Schmerzen weit übersteiget.

Er solle ihn vertreiben deutsch, französisch oder latein, wie er am besten gegen den Teufel zornig seyn könne.

Er vertriebe ihn wie ein Siegender die flüchtige Feind vertilget.

Er gienge mit gleichem Dank im Glauben gestärket nach erhaltener Benediction davon, beede hinterliessen einem eben diesen Tag in ihrer Logis zugegen gewesenen Herrn Pfarrer ein Certificat.

Actum den 23ten Sept. 1775. Vormittags.

Præsentes S. T. Herr Geheimer Rath Freyherr von Fick, Herr Rath Schleis.

150.)

Titl. Frau Stadtrichterin, von Freystadt aus Oesterreich, klagte über Stecken auf der Brust.

Die Wind sollen sie auftreiben.

Das ganze Gesicht erröthete, die Zähren flossen aus denen Augen vor Heftigkeit des Steckens, sie ware nicht mehr im Stand, ein Wort vor Schmerzen zu reden.

Sie solle besser seyn.

Alles linderte sich auf der Stelle.

Die angeklagte Schmerzen sollen weichen. Augenblicklich waren sie fort.

Sie sollen wieder kommen, stark, recht stark, noch stärker sollten sie kommen.

O! nehmen sie mir doch diese Schmerzen, sie seynd unleidentlich.

Die Frau kann sie sich selber nehmen, hinweg damit.

Sie wichen ganz langsam.

Die Frau muß nicht traurig seyn; gleich sollen jetzt alle Schmerzen wieder weichen.

Jetzt waren sie verschwunden.

Weil sie dann so zaghaft wäre, so solle sie dann jetzt recht traurig und zaghaft werden.

Sie fienge an bitterlich zu weinen.

Warum sie weine?

Warum solle ich nicht weinen, sagte sie: ich habe viele Kinder, einen wunderlichen Mann; ich bin immerhin kränklich, habe eine elende Tochter, ich habe schon so vieles gebraucht, alles ohne Frucht, jetzt wende ich die schwere Kosten auf diese Reis, ich hoffte durch Ihro Hochwürden geholfen zu werden, allein ich sehe jetzt klar, daß weder vor mich, noch meine Tochter eine Hilf mehr übrig seye, wann ich nur stürbe, ich bin mir und den Meinigen zur Last, und benetzte während dieses Klagens die Erde mit häufigen Thränen.

Gleich solle diese Traurigkeit von dem Herzen, von Leib und Seel dieser Frau hinweg seyn; immediatè soll sie völlig nachlassen

Sie fühle noch ein Drücken.

Alles solle weichen, ganz gut, recht frölich soll die Frau seyn, indeme er zugleich die Hand und Stol auf den Leib und Kopf legte, fragend, wie ihr jetzt seye?

Mir ist ganz leicht und wohl, ware die Antwort, wem solle nicht wohl seyn, wann man bey Ihro Hochwürden ist, durch sie wird mein ganzes Elend nachlassen, meine ganze Zuversicht ist auf den süssesten Namen Jesu.

Sie sehe jetzt, daß die Traurigkeit von dem bösen Feind herrühre, sie müsse sobald sie dieselbe spüre, gegen diese vor allem streiten, sonst würde sie ihre Schmerzen und andere Uebel niemalen fortbringen können.

Ja der Kopfschmerzen, welcher allzeit zu erst käme, liesse sie nicht an Munterkeit denken.

Der Kopfschmerzen solle kommen.

Gleich ware er da.

Jetzt soll sie ihn vertreiben.

Sie sagte mit munterer Stirn und Stimm: er ist schon fort.

Jetzt soll sie wieder traurig seyn.

Sie fienge an die Augen nieder zu schlagen, zu dichten, endlich zu weinen.

Gleich solle sie die Traurigkeit fortschaffen.

Sie konnte sich über ihre Vermögenheit, alles so geschwind zu vertreiben, nicht genugsam fassen.

Der Schmerz soll auch wieder da seyn.

O! sagte sie: ich kann meine Kleidung vor Schmerzen nicht mehr leiden.

Fort damit.

Auch dieser ware geflohen.

Sie empfienge nach einer vollständigen Instruction den heiligen Segen.

151.)

Ihre Tochter Barbara, 18. jährigen Alters, einer zaghaften Mutter noch furchtsamere Tochter, ware mit der hinfallenden Krankheit behaftet.

Die Krankheit solle kommen.

Nach öfters wiederholten Præceptis erschiene niemal was anders, als Kopfwehe, Stecken und Zittern in denen Gliedern.

Ob diese Umstände pflegten vor dem Hinfallen sich allzeit anzumelden?

Ja, das Kopfwehe und Ueblichkeiten.

Die Ueblichkeiten sollen kommen.

Sie kamen nebst dem Kopfwehe.

Sie solle niederfallen.

Es erfolgte nicht.

Sie solle die Ueblichkeiten und Kopfwehe vertreiben.

Sie vertriebe selbige.

Da nun alle Aufmunterungen ungeachtet die fallende Krankheit nicht erfolgen wollte, so wurde sie mit der Unterweisung, wie sie gleich bey empfindeten Ueblichkeiten und Kopfwehe dagegen streiten solle, nach empfangenem Segen entlassen.

152.)

Ein Jäger aus dem Fürstl. Harrachischen Gebiethe wurde hereingetragen: er konnte kein Glied bewegen und steif halten, nur den Kopf konnte er noch bewegen.

Ob er Schmerzen habe?

Nein, aber vor 10. Jahren ehe er also gelähmet worden sey, habe er sehr empfindliche Schmerzen gehabt.

Die nemliche Art Schmerzen, welche er damals gehabt habe, sollen alsogleich auf der Stelle in allen Gliedern sich anmelden.

Er fühlte dieselbige zur allgemeinen Verwunderung.

Die Schmerzen sollen nachlassen.

Er ware wieder frey davon.

Titl. Herr geistlicher Rath ergriffe Händ und Füsse, legte ihme die Stol auf den Kopf, dem Teufel gebiethend, daß alle Schwäche und Schlappigkeit aus denen Gliedern weichen sollte.

Der Mann ware im Stande die Arme und Hände zu bewegen, er betheuerte seiner Frau, er empfindete Wärme in seinem Fleisch.

Noch besser soll er sich bewegen, er solle stehen und gehen können.

Mehr konnte durch wiederholte Præcepta und Anrühren nicht zuwegen gebracht werden, als daß er die Hände bis zum Kopf bringen konnte, voll des Trostes und Vertrauen aber sprach er sich und seinem Weib zu, ich werde schon nach und nach vollkommen besser werden; genug, ich fühle Wärme und Kräften in meinen Gliedern.

Worauf er die Benediction erhielte, und wieder fortgetragen wurde.

153.)

Anna Catharina Müllerin, Churbayrische Rent-Cammerräthin und Jagdbeamtin von Amberg, beklagte sich über heftiges Stecken, Aufblähungen und schlaflose Nächte.

Es solle alles kommen. Venti ascendant in pectus collum & caput.

Sie mußte sehr schwer athmen, fienge an zu husten, der Hals wurde aufgetrieben, das Gesicht wurde roth und blau, man hatte einen Steckfluß beförchten müssen, die Arme wurden kalt, schwer und steif.

Sie solle denken: weich Satan: ich gebiethe es im Namen Jesu.

Alles ware wieder besser.

Modo indormiat, somnum habeat profundum hæc fœmina.

Gleich schliefe sie ein, und fienge an zu schnarchen.

Evigilet iterum.

Sie wachte ganz munter auf.

Nun denke die Frau selbsten: der Teufel soll mit aller Hinderniß, welche meinen Schlaf verstört, fortweichen: ich will im Namen Jesu einschlafen.

Gleich fienge sie an zu gähnen, und schliefe recht sanft und ruhig ein, daß weder ihr eigener Mann, noch andere sie erwecken konnten.

Evigilet.

Gleich wachte sie auf.

Mit der Ermahnung in festem Glauben sich künftig allzeit auf diese Art zu helfen, erhielte sie die Benediction und reiste vergnügt wieder zuruck.

Actum Sulzbach den 24ten Sept. 1775.

Præsentes iidem.

154.)

Titl. Frau geheime Räthin Freyfrau Catharina von Junker, welche schon einigemal mit der Windwassersucht behaftet ware, klagte wieder auf das neue über heftiges Stecken, trocknen Husten, und Anspannungen des Bauchs.

Es soll dieser Frau ganz leicht und gut seyn, sie soll gar keine Anspannungen des Leibs, gar keinen harten Athem und Husten mehr haben.

So wäre sie ganz leicht, so solle er sie belassen, jetzt wäre es ihr ganz recht.

Nein, sie müßte auch wissen, wo diese Beschwernissen herrührten, und dann müßte sie selbst alle insgesammt, und jede insbesondere vertreiben lernen.

Der Leib solle recht stark angespannet und aufgetrieben werden.

Man konnte die gählinge Auftreibung des Bauchs mit Augen sehen: der Medicus behauptete, daß sie einer Tympaniticæ niemalen sogleich gewesen seye als jetzt.

Die Winde sollen sich hören lassen.

Man hörte das Rumpel und Gepolter derselben, wobey sie sehr ängstlich zu athmen anfienge.

Noch ärger soll das Stecken kommen, gar nicht mehr schnaufen soll sie können die Frau.

Mit gebrochenen Seufzern und Worten bittete sie um Hilfe, ehe sie ersticken müsse.

Noch

Noch ärger soll es sie stecken, der Husten solle noch kommen, daß sie meine, gleich zu ersticken.

Der Puls setzte aus, sie sahe mit verdrehten Augen die Umstehende an, winkte mit denen Händen um Hilfe.

Sie solle sich selbsten helfen, nur geschwind denken: weich du Höllenhund, ich gebiethe dir es im Namen Jesu.

Sie wurde leichter, aber die Anspannung wollte nicht weichen.

Sie solle alles vertreiben, es wäre einerley Ursach, so müßte sie auch einerley Mittel gebrauchen.

Er mögte ihr helfen, der Teufel hätte keine so grosse Furcht vor ihr, als vor dem Herrn geistlichen Rath.

Nein, er müßte ihr gehorsamen, wie ihme.

Durch öftere Proben fühlte sie die Wahrheit ihres Vermögens über den Teufel.

Accepta benedictione abiit.

155.)

Titl. Frau Regierungsräthin Freyfrau von Junker klagte über Kopf- und Zahnschmerzen.

Die Wind sollen in den Kopf steigen.

Der Kopf wurde heftig erschüttert, die Augen konvulsivisch beweget.

Auch der Schmerzen solle da seyn.

Sie wurde schwindlich vor Schmerzen.

Der Schmerz im Kopf solle nachlassen, und die Zähn einnehmen.

Sie klagte über rasendes Zahnwehe, und das Wasser liefe zu dem Mund heraus.

Es solle nachlassen.

Es ware alles ruhig.

Es solle wieder kommen.

Gleich ware der alte Schmerz zugegen.

Sie soll es selbsten vertreiben.

Es geschahe, ehe man dachte.

Jetzt sollen die Wind die Brust recht eng machen.

Sie schnaufte sehr ängstig unter beständigen Husten.

Sie solle es vertreiben.

Die Brust ware wieder frey.

In dem Kreutz und Leib sollen die Schmerzen herumwanderen.

Sie mußte sich zusammenbiegen vor unleidentlichen Schmerzen.

Sie solle sie verjagen.

Gleich waren sie gewichen.

Accepta benedictione dimissa.

156.)

Titl. Freyfräule Josepha von Brand klagte über Kopf- und Magenschmerzen.

Das Uebel solle sich zeigen.

Gleich erschienen die Konvulsionen.

Cessent : moveatur brachium dextrum.

Der rechte Arm allein wurde erschüttert.

Agi-

Agitetur ſimul pes ſiniſter.
Der linke Fuß wurde im Augenblick auf gleiche Weiſe bewegt.
Geſchwind ſoll ſie es vertreiben.
Augenblicklich ware alles ſtill.
Fiat modo triſtis.
Sie weinte mit hellſchluchſender Stimme.
Lacrymas fundat.
Die Zähren rollten häufig über die Wangen.
Recht eng ſoll es der Fräule werden.
Kaum konnte ſie mehr Athem ſchöpfen.
Modo fiat hilaris.
Das Weinen wurde in lautes Lachen verändert.
Sie ſolle alles verjagen.
Fluchs ware alles hinweg.
Er lieſſe noch unterſchiedliche Affecten erwecken, welche ſie augenblicklich alle zu bändigen lernte.

157.)

Titl. Freyfräule Magdalena von Junker klagte über Blödigkeit deren Augen, und heftiges Leibreißen.
Die Augen ſollen ganz vollkommen gut und beſſer werden.
Sie rühmte ihr geſchärftes Geſicht.
Sie ſolle jetzt gar nichts mehr ſehen.
Sie klagte über einen dicken Nebel vor ihren Augen.

Sie solle es selbsten vertreiben.
Gleich ware das Gesicht wie zuvor besser.
Das Leibreißen solle auch kommen.
Schon ware es in heftigem Grad zugegen.
Sie solle es vertreiben.
Aller Schmerz hatte ein Ende.
Sie erhielte die Benediction.

158.)

Titl. Herr Pflegscommissarius Fischer, von Hartenstein, klagte über Schwindel, Kreutzschmerzen und Beängstigungen.

Die Wind sollen ihn auftreiben.

Der Leib wurde aufgetrieben, daß er die Knöpfe an dem Camisol nicht mehr geschlossen erdulden konnte.

Die Wind sollen in Kopf steigen.

Er sunke im beständigen Wanken und Zittern vor Schwindel auf die Seite.

Er soll wieder besser seyn, im Augenblick soll sich dieser Herr vollkommen gut und wohl befinden.

Er erholte sich nach einiger widerspenstiger Abneigung vollkommen.

Die Wind sollen in den Hals steigen, sie sollen ihm die Zunge lähmen.

Der Hals schwolle auf, und er lallte gleich einem Stummen.

Er soll denken: weich Satan.

Im Augenblick ware er wieder so beredsam, wie zuvor.

Die Schmerzen sollen in das Kreutz kommen.
Er klagte über eine Kälte, welche seinen ganzen Rückgrad durchliefe, gleich darauf ein Brennen, und endlich einen stechenden Schmerzen im Kreutz.
Er solle sich wie zuvor helfen.
Er brachte mit eigener Verwunderung diese Kunst zuwegen.
Er empfienge die Benediction.

159.)

Dessen Frau klagte über heftige Kopfschmerzen.
Sie sollen kommen.
Sie waren gleich zugegen.
Sie solle sie vertreiben.
Sie verjagte solche.
Sie solle ängstig und traurig werden.
Sie ware in beständiger Furcht.
Die Angst soll weichen.
Sie ware schon verschwunden.
Ob sie auch zornig seyn könne?
Ja zuweilen, wann man ihr Ursach dazu gebe. Jetzt hätte sie keine Ursach zornig zu seyn.
Der Zorn käme von dem Teufel, gleich solle sie zornig werden.
Sie spürte schon unter denen verdrüßlichsten Minen die größte Aufwallungen zum Zorn, thate aber augenblicklich Widerstand durch das Præceptum.

Wurde ganz freundlich nach erhaltener Benediction entlassen.

160.)

Titl. Herr von Müller auf Burggrub klagte über Krämpfungen in denen Füssen.

Titl. Herr geistlicher Rath ergriffe den einen Fuß, mit Befehl, die Krämpf oder das Podagra solle kommen.

Er klagte über Spannungen in denen Waden.

In die grosse Zehe solle der Schmerz hinunter marschieren.

Er beschwerte sich über schmerzhaftes Brennen darinn.

Es solle wieder aufhören.

Alle schmerzhafte Empfindung hatte ein Ende.

Jetzt soll er ganz schwach und krämpfig auf beeden Füssen werden.

Er konnte kaum mehr stehen.

Er solle sie fortschaffen.

Er befreyte sich augenblicklich durch das Præceptum.

Empfienge den Segen.

Actum den 25sten Sept. mane.

Præsentes ut heri.

161.)

Frau Schlörin, Hammerbesitzerin zu Hölsegge im bambergischen, klagte über beständige Traurigkeit und öftere Kopfschmerzen.

Die

Die Wind sollen sie antreiben.
Sie bekame ein Stecken, kurzen Athem, nnd trocknes Hüstlen.
Sie sollen in Kopf steigen.
Der Kopfschmerzen meldete sich an.
Sie soll ihn vertreiben.
Es gienge sehr schwer und langsam her.
Ob sie traurig wäre, und warum?
Ja, sie wüßte aber die Ursach nicht, und fienge an zu seufzen.
Die Traurigkeit solle weichen, sie soll munter und frölich seyn in Christo Jesu.
Sie lachte mit munteren Blicken alle Anwesende an.
Ob sie noch Kopfschmerzen habe?
Ja.
Jetzt soll sie selbige geschwind fortjagen.
Jetzt ware sie im Stand alle schnell zu verjagen.
Redeat modo tristitia.
Sie wurde noch trauriger, wie vorhero.
Gleich soll sie die Traurigkeit fortschaffen.
Die Munterkeit kame wieder zuruck.
Hierauf empfienge sie den Segen und weitere Unterweisung, wie sie sich in diesen und anderen Fällen zu verhalten habe.

162.)

Herr Schlör, Bergmeister und Hammerbesitzer zu Hölsegge, klagte über Sodbrennen und heftige Neigung zum Zorn.

Die Wind sollen in den Magen steigen.
Man konnte die Bewegungen deren aufsteigenden Winden äusserlich erkennen, und das Gerumpel deutlich hören.
Brennen sollen sie.
Just so empfinde er es zu Haus, wie jetzt, bis daß einige aus dem Mund giengen, so wäre es ihm wieder leichter.
Zum Mund sollen sie herausgehen.
Es folgte ein Ructus um den andern.
Er soll das Brennen durch den Befehl im Namen Jesu fortschaffen.
Die Wind und das Brennen liessen nach.
Jetzt sollen sie in das Kreutz kommen.
Er hätte niemalen daran gelitten.
Sie sollen in das Kreutz kommen.
Er konnte nicht begreifen, wie schnell er mit diesen ungewohnten Schmerzen überfallen werde.
Er solle sie fortjagen.
Sie waren gewichen.
Jetzt soll er zum Zorn gereitzet werden; der Teufel soll ihm wie sonst allerley Ursachen zum Zorn vorbilden.
Er fienge an zu grüblen, er konnte die Kreutzschmerzen nicht vergessen, die Frau machte ihm ein allzu finsteres Gesicht.
Man lachte, und fragte ihn, was ihm fehle?
Ihm seye nicht lächerlich, zum Gespött wä-

wäre er nicht hieher gekommen, man brauchte nicht viel ihn zu foppen, er hätte schon genug.

Er solle sich Widerstand thun, dem Teufel im Namen Jesu befehlen, daß er weiche.

Er wurde sanftmüthig und erzehlte, daß es höchste Zeit gewesen wäre, sonst wäre er ohne alle Raison in die heftigste Wuth gerathen.

Nach einem hinlänglichen Unterricht wurde er wie seine Frau mit dem Segen entlassen.

Actum den 26sten Sept.
Præsentes iidem.

163.)

Herr Burgermeister Krems klagte über die Ischiatic und Schlaflosigkeit.

Die Wind sollen sich in die Hüfte ziehen und Schmerzen machen, wie sie sonst diesem Herrn allzeit gemacht hätten.

Er bisse die Zähn übereinander vor denen empfindlichsten Schmerzen.

Er solle herumgehen.
Er ware es nicht fähig.
Er solle wieder gut seyn.
Jetzt konnte er gehen und stehen.
Jetzt soll der Schmerz wieder kommen.
Er ware da.
In beeden Füssen soll er zugegen seyn.
Beede Füsse zitterten vor quälenden Krampf.

Er

Er soll ihn vertreiben.

Jetzt ware er vollkommen besser.

Jetzt solle er dem Teufel befehlen, daß er mit allem, was ihm den Schlaf verhindere, fortweichen solle, und denken: im Namen Jesu will ich einschlafen.

Kaum konnte es gedacht seyn, so schliefe er schon sanft und ruhig, und der Puls gienge voll und langsam, die Ausdünstung vermehrte sich am ganzen Leib, wie bey dem gesundesten Schlaf, man möchte ruffen und schütteln wie man wollte, er wachte nicht auf, oder da er sich rührte, die Augen öffnete, schliefe er gleich wieder ein.

Er solle wieder munter seyn.

Er erwachte ganz erquicket.

Nach fernerer Unterweisung empfienge er den Segen.

164.)

Titl. Herr Valentin, von Hann, wurde von denen Winden, Schwindel und goldenen Ader unabläßig geplaget.

Ob er jetzt wirklich etwas empfinde?

Nein, sobald er nur in das Zimmer getreten wäre, so seyen alle Schmerzen, welche er den Augenblick zuvor noch in dem Vorzimmer gehabt hätte, davon geflogen.

Sie sollen wieder kommen.

Er klagte über eine Wärme in dem Kopf, und Funklen vor denen Augen.

Der

Der Schwindel solle kommen.

Er empfindete wohl die Neigung dazu, aber der Schwindel wollte nicht kommen.

Er solle dieses vertreiben.

Jetzt wäre alles gewichen.

Die Wind sollen ihn aufblähen.

Der Leib und Brust wurden aufgetrieben.

Sie sollen in das Kreutz kommen.

Er spürte einen Krampf in denen Füssen.

In das Kreutz sollen sie kommen, die Windschmerzen sollst du dem Herrn im Kreutz machen, du verfluchter Kerl, wie du sie sonsten gemacht hattest; ich befehle es im Namen Jesu Christi.

Er empfunde wohl ein Wimmlen im Kreutz, es wäre aber kein Vergleich gegen sonsten.

Er müsse einen guten Glauben haben, die Schmerzen sollen stark kommen.

Er fühle sie etwas stärker, aber doch noch nicht wie sonst.

Er solle sie fortschaffen.

Sie waren gewichen.

Er sehe jetzt schon genug, daß alle seine Umstände vom Teufel herkämen, er solle sie nur allzeit gleich auf die Art, wie er jetzt seye unterrichtet worden, vertreiben, und niemalen warten, bis sie zum höchsten Grad gestiegen wären. Er erhielte die Benediction und gienge fort; kaum ware er zu dem Zimmer hinaus, so kamen die Kreutzschmerzen und

Schwin-

Schwindel auf einmal so heftig, als er sie sonst gehabt hatte; er verjagte sie aber auf der Stelle, wie er ware unterwiesen worden.

165.)

Mlle. Stöcklin, eine lutherische Burgermeisters und Churpfälzischen Commercienraths Tochter, von Weyden, hatte von der Fätschen an durch ein vorhergegangenes Geschwür an dem Ellenbogen einen steifen Arm, welcher in der Articulation des Ossis brachii mit dem Radio und Ulna weder gestrecket, noch gebogen werden konnte.

Titl. Herr geistlicher Rath visitirte ihn so wohl, als der Medicus: beede behaupteten, daß ohne öftere Extension, welche durch ein besonderes Instrument geschehen müßte, keine Remedur zu hoffen seye: der Herr Medicus versuchte eine vorsichtige Biegung.

Sie klagte über Schmerzen.

Der Herr Medicus hielte den Arm in der nemlichen Stellung ohnverändert.

Titl. Herr geistlicher Rath befahle, der Schmerzen solle aufhören.

Sie versicherte ihren Herrn Vater, daß der Schmerz gänzlich aufhörte.

Der Herr Medicus verfolgte die Biegung noch weiter.

Sie klagte über neue Schmerzen.

Sie solle diese selbsten im Namen Jesu vertreiben.

Sie

Sie wichen im Augenblick.

Es wurden durch fernere Biegung allzeit neue Schmerzen verursacht.

Sie vertriebe solche jederzeit mit vestem Vertrauen.

Herr geistlicher Rath lernte sie also, was diesen Puncten betreffe, daß sie durch einen geschickten Chirurgum täglich den Arm auf solche Art biegen und strecken lassen sollte, sie aber solle allzeit die durch die Bewegung empfindende Schmerzen, welche diese Bewegung verhinderten, und wie die Probe erwiesen hatte, vom Teufel herrühreten, durch den erlernten Befehl vertreiben.

Ob ihr sonst nichts fehle?

Kopfwehe hätte sie zuweilen.

Das Kopfwehe solle kommen.

Sie klagte über sehr grosse Schmerzen, welche ihr den Angstschweiß austrieben.

Sie solle sichs vertreiben.

Der Schmerzen hatte ein Ende.

Sie solle das Grimmen und Ruckschmerzen bekommen.

Sie wurde übel vor lauter Schmerzen.

Sie solle es fortjagen.

Schnell ware alles gewichen.

Jetzt soll es ihr recht übel, recht bang und angst werden.

Sie mußte ganz ängstlich Athem holen, ein kalter Angstschweiß befeuchtete das Angesicht.

Fort damit.
Schon ware alle Qual vertrieben.
Sie klagte über verlohrnen Appetit.
Sie soll gleich einen rechten Hunger haben.
Sie seufzete um etwas zu essen.
Der Unlust soll wieder da seyn.
Es eckelte ihr vor dem Namen der Speisen.
Sie solle diesen Unlust selbst vertreiben.
Jetzt hatte sie einen natürlichen Appetit zum Essen.
Ob sie niemalen traurig seye?
Nein darzu hätte sie in ihrem Leben nicht inclinirt.
Sie solle aber jetzt gleich auf der Stelle traurig seyn.
Das würde schwerlich seyn können.
Recht traurig und niedergeschlagen soll sie werden.
Sie wurde blaß, tiefsinnig, fienge an ängstlich zu seufzen.
Sie wurde gefragt, wie es ihr wäre, sie solle aufgemuntert seyn.
Es könnte diesmal nicht seyn, sie hätte an nichts eine Freud, sie empfindete eine Schwere auf dem Herzen, sie wüßte selbsten nicht, wie sie es nennen sollte.
Sie solle alles gleich vertreiben.
Die vorige Munterkeit kehrte wieder zuruck.
Nach wiederholter fernerer Anweisung erhielte sie die Benediction.

166.)

Barbara Schreiberin, von Achtel, klagte über Mattigkeit in den Gliedern, Kopf- und Magenschmerzen.

Das Uebel solle sich gleich zeigen.

Sie wurde durch die heftigste Konvulsionen im Kopf, Händen und ganzen Leib erschüttert.

Cessent istæ agitationes.

Sie ware ruhig.

Moveatur brachium dextrum.

Die Konvulsionen kamen allein in dem rechten Arm.

Agitentur pedes.

Auch diese zitterten.

Quieta sit iterum.

Nun liesse alles nach.

Modo sit tristis in summo gradu.

Sie ware traurig bis zum Weinen.

Iterum sit hilaris.

Die Frölichkeit ware augenblicklich wieder zugegen.

Aversionem habeat à me, surgat & habeat animum discedendi.

Sie ware verdrossen und zornig, stunde auf und wußte nicht wo sie hingehen sollte.

Exeat in cubile majus.

Sie gienge zur Thür hinaus in das grosse Zimmer.

Iterum redeat.

Sie kame wieder zuruck.

Flectat.
Sie kniete sich nieder.
Modo iterum agitetur in toto corpore.
Die Konvulsionen waren augenblicklich da.
Sie solle es selbsten im Namen Jesu vertreiben.
Auf der Stelle hörten alle Zuckungen auf.
Titl. Herr geistlicher Rath liesse noch verschiedene Bewegungen und Affecten wiederholen.
Sie schaffte solche auf der Stelle sammentlich hinweg.
Und gienge nach erhaltenem Segen mit frölichem Herzen davon.

Actum den 27sten Sept. 1775.

167.)

Frau von Hack, eine Wittib von Bamberg, 26. Jahr alt, ware im höchsten Grad melancholisch, voll Furcht und Aengsten, sie hatte öfters Erscheinungen von ihrem verstorbenen Ehegemahl.
Titl. Herr geistlicher Rath unterrichtete sie, wie sie vorzüglich gegen die Traurigkeit streiten müsse; der Teufel setze traurigen Gemüthern mehr, als allen anderen zu, er suche im trüben zu fischen.
Er legte Hand und Stol auf den Kopf und Brust, und befahle, daß der Teufel mit aller

Traurigkeit von ihren Gedanken und Herzen völlig weichen solle.

Sie wurde ganz unkenntbar aufgeheitert.

Nun solle sich das Uebel zeigen.

Sie wurde mit Konvulsionen überfallen.

Sie sollen aufhören die Frais.

Sie liessen nach.

Jetzt soll es ihr recht bang werden.

Sie bekame ein Asthma.

Noch enger soll es ihr werden.

Sie bekame den gefährlichsten Hetscher.

Er solle nachlassen, und die Wind sollen zum Mund herausgehen.

Ein Ructus jagte den andern zum Mund heraus.

Noch enger soll es ihr werden, gar nicht mehr soll sie schnaufen können.

Die Augen wurden aufgetrieben, die Halsadern schwollen auf, der Athem stunde still, nur ein ängstliches kurzes Seufzen ersetzte manchesmal dessen Stelle, nur der Puls hatte dann und wann noch einen matten Schlag.

Der Puls soll auch still stehen.

Es geschahe.

Sie solle wieder recht wohl seyn.

Sie erfreute sich selbsten über die so gähling Veränderung.

Jetzt solle ihr der Teufel die nemliche Erscheinungen vorstellen, welche er ihr zum öfteren gemacht habe; sie solle nur in den gegen

ihr über gewesenen Winkel starr ohne Furcht hinsehen.

Nach wiederholten Befehlen fienge sie an zu zitteren, zu weinen und zu sagen: hier stehet er, das ist mein verstorbener Mann.

Nein sagte Titl. Herr Gaßner, der Teufel ist es, der sie nur also blendet, meine gute Frau! verjagen sie ihn geschwind in Gedanken, weich du Bestie, ich befehle es dir im Namen Jesu.

Gleich ware das Gesicht wieder verschwunden.

Titl. Herr geistlicher Rath mußte sehr oft alle vorerzehlte Erscheinungen, gichterische und traurige Anfälle wiederholen, bis sie im Stand ware, solche schnell selbsten zu vertreiben.

Sie vertriebe solche endlich allzeit.

Nach einer langen Instruction wurde sie mit Ertheilung der Benediction entlassen.

168.)

Mlle. de Degen, eine Fräule Schwester der vorigen, klagte über öftere Beklemmung auf der Brust.

Sie sollen kommen die Beklemmungen.

Sie kamen von Konvulsionen begleitet.

Die Konvulsionen sollen nachlassen, das Stecken aber soll bleiben.

Der Befehl wurde schleunigst befolgt, zugleich aber stellte sich ein bellender Husten ein.

Sie

Sie solle gebiethen, daß alles weiche.
Es wiche alles.
Sie soll traurig werden.
Sie wurde es gegen ihre Gewohnheit.
Sie soll sie fortjagen die Traurigkeit.
Sie ware wieder munter.
Sie soll Schmerzen im Leib und Kreutz bekommen.
Sie waren schon gegenwärtig.
Sie soll sie schnell fortschaffen.
Gleich waren sie verschwunden.
Worauf sie ebenfalls die Benediction erhielte.

169.)

R. P. Jacobonus, Capucinorum Superior auf dem Kreutzberg bey Schwandorf, klagte über Husten, Tröckne auf der Zunge und im Hals, dann podagrischen Krämpfungen.
Alle Symptomata erschienen augenblicklich auf den gaßnerischen Befehl, und wichen schnell auf sein eigenes Geboth.
Er gienge mit lauter Stimme, starken Füssen, frölichem Herzen und guten Athem davon.

170.)

Titl. Herr von Braunsberg, geheimer Rath und Kanzley-Director der hiesigen Churfürstlichen Regierung, ware mit Schwindel und Magenwinden entsetzlich behaftet.

Die Wind sollen aufsteigen.

Man kann nichts schnellers denken, als die Geschwindigkeit des Gehorsams, da die lauteste Wind gleich aus vollem Mund heraus rollten.

Der Schwindel solle kommen.

Er mußte sich mit geschlossenen Augen überall zitterend anhalten, damit er nicht niederfalle.

Sie sollen aufhören die Wind und der Schwindel.

Kaum geredet, so ware schon alles ruhig.

Sie sollen wieder kommen.

Die Wort waren noch nicht ausgesprochen, so waren sie schon wieder Schaaren = weis da.

Er solle sie selbst vertreiben.

Eben so geschwind liessen sie wieder nach.

Der Schwindel solle wieder da seyn.

Schon taumelte er.

Er solle sich helfen.

Er ware wieder besser.

Er erhielte ganz lustig die Benediction.

171.)

Frau Mannerin zu Lindhof hatte eine starke geschwollene und mit vielen Schmerzen beladene Hand; das Uebel ware von freyen Stücken gekommen, andere glaubten, sie habe die Hand verrenket, und verursachten durch vermeintliche Einrichtung noch grössere Geschwulst und Schmerzen.

Titl. Herr Gaßner hieße sie das Pflaster herabreißen, die Hand wurde von dem Herrn Medico visitiret, es ware weder Verstauchung noch Verrenkung zugegen. Titl. Herr Gaßner rührte und druckte die Hand stark an mit dem Befehl:

Der Schmerz soll weichen: ich befehle es ꝛc.

Ohnerachtet sie bey der Anrührung stark schrie, so liesse doch der Schmerz auch währendem stärkeren Drucken immer mehr nach.

Jetzt wolle er noch stärker drucken, und sie solle den Schmerzen selbst durch den Befehl im Namen Jesu vertreiben.

Es geschahe, die Geschwulst wurde immer kleiner, die Bewegung folgte in allen Gelenken wieder, der Schmerz liesse gänzlich nach.

Der Schmerz solle wieder kommen ohne Berührung.

Er ware wieder zugegen.

Sie solle ihn vertreiben.

Sie jagte ihn herzhaft davon.

Erhielte die Benediction und gienge ohne Pflaster mit einer geheilten Hand nacher Haus.

172.)

Titl. Herr Baron von Preyssing, resignirter kayserlicher Hauptmann, beklagte sich wegen umgekehrten untern Augenlied und beständig ausfliessenden Thränen, und über Schmerzen wegen einer alten Blessur an dem linken Fuß.

Das Aug solle trocken und stark werden.
Auf einmal liessen die Thränen nach, und das Augenlied wurde besser zusammengezogen.
Es soll wiederum schwach werden, und fliessen wie zuvor.
Es geschahe.
Er solle selbst befehlen, daß es wieder besser werde.
Er befahle, und ware wieder besser.
Der Schmerz an dem Fuß solle weichen.
Er ware verschwunden.
Er solle wieder kommen.
Er klagte über die alte Schmerzen.
Er solle sie fortjagen.
Sie waren vertrieben.
Er empfienge den Segen, und gienge mit Glauben erfüllet hinweg.

173.)

Catharina Ibscher klagte über Ohren- und Zahnschmerzen.
Die Ohrenschmerzen sollen kommen, und legte die Stol auf den Kopf.
Sie waren schon da.
Die Zahnschmerzen sollen auch kommen, er berührte das Zahnfleisch mit seinem Finger.
Auch diese waren so stark, daß das Wasser zum Mund heraus floße.
Sie solle sie selbst vertreiben.
Schnell waren sie alle gewichen.

Jetzt soll es ihr ganz eng auf der Brust werden.

Sie schnaufte sehr ängstlich.

Sie solle Grimmen im Leib haben.

Sie klagte grosse Schmerzen darinn an.

Sie solle sie fortschaffen.

Sie waren fort.

Jetzt soll sie so schwach auf denen Füssen werden, daß sie nicht mehr stehen könne.

Sie wimmelte um, daß man sie halten mußte, endlich sunke sie dannoch zusammen.

Sie solle sich helfen.

Gleich waren die Füsse wieder kräftig.

Sie soll auch den Schwindel haben.

Er kame mit solcher Heftigkeit, daß ihr Hören und Sehen vergienge.

Geschwind und herzhaft soll sie alles fortjagen.

Sie richtete sich mit erheitertem Gemüth und Gesicht auf.

Sie soll traurig werden.

Sie wurde es bis zum Seufzen und Weinen.

Aversionem habeat, & abeat.

Sie stunde auf, und wollte davon.

Gleich solle sie nicht mehr weiter können.

Sie mußte stehen bleiben, und konnte keinen Schritt mehr davon gehen.

Iterum redeat ad me.

Schnell kehrte sie sich um, und kehrte wieder zuruck.

Jetzt soll es ihr recht gut seyn und bleiben.
Sie sagte, daß es ihr recht wohl seye.
Abunde instructa accepit benedictionem.

174.)

Titl. Freyfräule von St. Marie l'Eglise hinkte mit dem rechten Fuß und klagte Schmerzen in der Hüfte und Schwäche des ganzen Fusses, der Knochen ware aus dem Gelenke; er legte Hand und Stol auf, und befahle, daß der Schmerzen und Schwäche aus der Hüfte, und so ferner aus dem ganzen Fuß weichen solle, und befahle ihr zu gehen.

Sie hinkte bey weitem nicht mehr so sehr, und betheuerte, daß sie fast anjetzo mehr Kräfte in diesem als in dem gesunden Fuß hätte.

Der Fuß soll wieder schwach werden.

Sie hinkete so stark, wie zuvor, und klagte über die alte Schwachheit.

Sie solle sich mit einem festen Glauben und kindlichen Vertrauen auf den heiligsten Namen Jesu selbst helfen.

Gleich konnte sie wieder besser und stark herumgehen.

Ob ihr sonst nichts fehle?

Manchmal bekäme sie grosse Bangigkeiten.

Sie sollen kommen die Bangigkeiten.

Das Seufzen, kurz- und geschwindes Athemziehen bestättigten ihre Aussag deren inneren Bangigkeiten.

Sie solle sie vertreiben.
Puls, Athem und das Gesicht verriethen die vorige Munterkeit.
Worauf sie den Segen erhalten.

175.)

Fräule Elisabetha von Schepper klagte über Husten, gähling aufsteigende Hitzen und Kopfschmerzen.
Die Wind sollen sie auftreiben.
Sie fienge an zu husten.
Recht eng sollen sie ihr machen.
Unter ängstlichem Schnaufen erröthete das Gesicht, und die Augen wurden aufgetrieben.
Es solle ihr besser seyn.
Alle Qual hatte ein schleuniges Ende.
Die Hitzen sollen aufsteigen.
Sie wurde bald blaß, bald roth, und fienge am ganzen Leib an zu schwitzen.
Noch stärker sollen sie sich zeigen.
Sie klagte über wechslende Gliederschmerzen.
Sie solle sie vertreiben.
Augenblicklich ware sie befreyet.
Sie bekame die Vorschrift, wie sie sich in Zukunft zu verhalten habe, und den Segen.

176.)

Titl. Herr Hofkammerrath Ibscher begehrte die Benediction auf geschehene Anzeig, daß

daß er alle Winter einen heftigen Catharr bekäme, den er vor natürlich hielte.

Der Catharr solle kommen.

Gleich fienge er an, recht arg zu husten, sehr heiser zu reden, und über Hitze und Engbrünstigkeit zu klagen, mit der Versicherung, daß er jetzt wirklich den nemlichen Anfall und Grad des Catharrs hätte, den er sonst in Winterszeit so oft gehabt hatte.

Er solle weichen.

Der Catharr ware kuriret.

Er solle wieder kommen, und die Wind sollen ihn zugleich recht aufblähen.

Er kame wie zuvor, konnte aber vor Enge der Brust keine 3. Worte in einem Athem reden.

Er solle alles vertreiben.

Die gählinge Verbesserung machte ihm einen starken Glauben.

Er empfienge die Benediction.

177.)

Anna Zederin, ein achtjähriges Töchterlein des Medicinæ Doctoris zu Vielseck, hatte von denen Blattern an ein beißendes Rinnen am linken Aug, und immerwährendes Keichen.

Das Keichen solle augenblicklich aufhören.

Freudig rufte das Kind denen Eltern zu: mir ist jetzt ganz leicht, mir ist jetzt recht wohl auf dem Herzen.

Titl. Herr Gaßner instruirte das Kind, wie es Widerstand thun solle, wann das schwere Athmen und ängstliche Roßlen wieder kommen sollte.

Nun solle das Keichen wieder kommen.

Es kame mit der größten Heftigkeit.

Jetzt soll sie dem Teufel befehlen fort zu marschieren.

Das Kind siegete durch den ersten Gedanken.

Jetzt solle sie auch selbsten die Schmerzen und das Rinnen aus dem Aug vertreiben, auch dieses hätte ihr der böse Geist gemacht.

Muthig stritte das Kind, und verstörete auch diese Qual durch ihren exemplarischen Glauben.

Worauf sie die Benediction erhielte.

178.)

Mlle. Eleonore Bayer klagte über öftere Zahnschmerzen.

Die Zahnschmerzen sollen kommen.

Sie klagte rasende Schmerzen.

Sie solle sie vertreiben.

Der Schmerz hatte ein Ende.

Ob ihr sonst nichts fehle?

Sie habe im Fruhejahr das Fieber gehabt, und diesen Sommer die Dyssenterie, jetzt aber befinde sie sich Gott zum Dank recht wohl.

Das Fieber solle kommen, wie sie solches im Fruhejahr gehabt habe.

Sie konnte nach Zeugniß des Herrn Medici dem anderen nicht ähnlicher seyn, als dieses Fieber in allen Zufällen mit dem vergangenen harmonirte.

Sie solle es fortschaffen.

Die Hitz, der Schweiß, die Mattigkeit nahmen zugleich den schnellesten Abschied.

Die Füß sollen jetzt recht schwach und matt werden.

Sie konnte vor Mattigkeit nicht mehr stehen.

Sie soll die Mattigkeit nicht leiden.

Gleich hatte sie solche verjaget.

Sie solle einen Eckel vor allen Speisen bekommen.

Sie hatte ein schüttelndes Grauen vor dem Namen einer jeden Speise.

Sie soll den Eckel fortschaffen.

Jetzt gelüstete sie zum Essen.

Sie soll den Schwindel bekommen.

Sie hielte sich an, klagend, daß sie umstürzen müßte, vertriebe ihn dahero ohne gemahnt worden zu seyn.

Nach weitläufiger Instruction, wie sie in allen und jeden Gelegenheiten die Affecten bändigen und erkennen solle, ob sie gute oder böse Einsprechungen seyen, erhielte sie mit frölichem Herzen den Segen.

179.)

Jungfer Margaretha Benner klagte über Stecken und Halswehe.

Die Wind sollen aufsteigen auf die Brust.

Sie wurde mit todsgefährlichen Aengsten überfallen.

Gleich sollen sie weichen.

Sie erhulte sich in einem einzigen Athemzug.

Sie sollen wieder kommen, sie solle sie aber nicht mehr so weit kommen lassen, sondern gleich schnellen und ernsthaften Widerstand thun.

Es geschahe, und sie bemeisterte den Anfall durch ihren Gehorsam im standhaften Widerstand.

Das Halswehe solle kommen.

Sie fienge an zu reuspern, klagte über Drucken und Stechen, endlich konnte sie gar nicht mehr schlingen noch reden.

Sie solle in Gedanken dagegen streiten, und dem Teufel wie zuvor zu weichen befehlen.

Sie bezwunge ihren Feind wie zuvor.

Kreutzschmerzen, Bauchgrimmen, Schwindel und Kopfwehe erschienen ebenfalls auf den Befehl.

Sie zerstreuete jeden Anfall mit heroischem Betragen.

Worauf sie mit der Benediction entlassen worden.

180.)

180.)

Titl. Herr Pfarrer Senft zu Falkenberg ware von dem Podagra ganz contract und wirklich noch mit den empfindlichsten Schmerzen an Händen und Füssen beladen, so daß er weder allein gehen noch stehen konnte.

Nachdeme er eine vollkommene Kenntniß des gaßnerischen Systems erlanget hatte, ergriffe Titl. Herr geistlicher Rath ein schmerzhaftes Glied um das andere, und befahle dem höllischen Geist mit allen Schmerzen dasselbige zu verlassen.

Er wurde von denen Schmerzen befreyet.

Die Schmerzen sollten wieder kommen, er aber solle sie selbsten vertreiben.

Die Schmerzen kamen, es kostete aber viel Zeit und Zusprechen, bis er sie selbsten vertreiben konnte, und doch wichen sie nicht gänzlich.

Titl. Herr geistlicher Rath befahle, ohne den schmerzhaften Theil zu berühren, sie sollen weichen.

Jetzt ware er seiner Folter wieder loß.

Er solle allein und ohne Stock gehen.

Die Furcht verhinderte ihn daran.

Titl. Herr Gaßner packte ihn stark mit einem Eifer an, befahle, daß alle Furcht von ihm in dem Augenblick, immediatè fortweichen sollte, ergriffe die Juncturen deren Füssen mit dem Befehl, daß er recht stark und kräftig in beeden Füssen seyn solle, und erinnerte

ihn, daß er jetzt herzhaft auftreten und gehen solle.

Er stampfte kühn mit beeden Füssen auf den Boden, und fienge gebuckt mittels eines spanischen Rohrs herumzugehen an, bliebe aber gleich wieder stehen, und klagte über Schmerzen im Kreutz.

Der Schmerz solle nachlassen.

Er ware vorüber.

Er solle wieder zuruckgehen.

Er kame, klagte aber gleich wieder über den alten Schmerzen.

Er sehe wohl, daß der Schmerz von dem Teufel herrühre, er habe erfahren, daß er allzeit auf seinen Befehl gewichen, und auf eigenen Widerstand verringeret worden sey, nun solle er fest auf sich selbsten vertrauen, und glauben, daß er auf ebenfalsigen eigenen Befehl gänzlich weichen müßte.

Nach überwundenen lang angehaltenen Mißtrauen auf seine eigene Vermögenheit brachte er es endlich dahin, daß der wiederholte Schmerz auf seinen eigenen Befehl öfters gänzlich gewichen ist.

Titl. Herr Gaßner streckte und dehnte die contracte Juncturen aus, erinnerte ihn dabey, die sich äusseren werdende Schmerzen durch das Præceptum auf vorige Art schnell ohne Furcht zu verjagen.

Er erlernte den Modum nach und nach bes-

ser, gienge allein ohne Stock in dem Zimmer auf und ab.

Ueberzeuget von der nachstellenden Macht und schleunigen Gehorsam des Teufels auf einen heroischen Befehl, empfienge er die Weisung, sich täglich die contracte Glieder also ausdehnen zu lassen, dieselbige mit dem geweihten Oel zu schmieren, die Schmerzen durch das Præceptum zu bändigen, wodurch er ganz muthig die Benediction verlanget, und seine Ruckreise zufrieden angetreten hat.

Actum Sulzbach den 28sten Sept.

181.)

Titl. Herr Weyhers, ein berühmter Mahlereyhändler von Aachen, klagte, daß er wegen zuruckgetretenen Podagra schon mehrmalen in die augenscheinlichste Todsgefahr seye versetzet worden, aller Bemühungen deren Aerzten, aller gebrauchten Bädern und Arzneyen ungeachtet, hatte ihm das Podagra niemalen mehr in die äussern Theil können gebracht werden; er empfinde eine beständige Bangigkeit auf der Brust, einen Schmerzen am Ruckgrad gegen dem Zwergfell gerad über, dieser dehnte sich öfters in die Lendwirbelbein aus, daß er nicht aufrecht stehen, vielweniger gehen könne; der Ruf von Titl. Herrn Gaßner, welcher bis in Holland erschollen wäre, die Aufmunterung von Ihro

Churfürstl. Gnaden, wie auch von dem Herrn Dommprobst Grafen von Elz zu Maynz, hätten in ihm ein solches Vertrauen auf die so weltberufene Curart erwecket, daß er die so weite Reise übernommen hätte.

Nach vorgängigem Unterricht befahle Herr Gaßner:

Das Chiragra soll kommen.

Ein Finger um den andern fienge an zu zittern, die Hand wurde roth, jedoch noch ohne Schmerzen.

Der Schmerz soll sich immediatè einstellen; ich befehle es durch die Kraft des allerheiligsten Namens Jesu Christi, augenblicklich soll er da seyn der Schmerz; recht stark soll er kommen, so stark, wie ihn der Herr sonsten jemals empfunden hatte.

Er klagte mit frölichem Herzen und freudigen Thränen über die Gegenwart dieser lang gewünschten Schmerzen; er betheuerte, wie leicht und frey nunmehro seine Brust seye.

Der Schmerz soll in continenti nachlassen, und die Brust soll eben auch frey bleiben.

Mit gegen Himmel erhabenen Augen dankte er vor diese Befreyung.

Der rechte Arm soll nunmehro ganz starr werden.

Er ware unbeweglich, und weder ein Finger, noch sonst ein Gelenke zu biegen, und wurde zugleich ganz schlapp und kalt anzufühlen.

Nun soll er selbst befehlen, daß der Arm wieder gut seyn solle.

Er befahle zwey bis dreymal, und er konnte Finger und Arm bewegen, wie er nur wollte.

Der Schmerz soll in die Füsse kommen.

Er klagte über Zucken in dem Knie, und Spannen auf den Schienbeinen.

Descendat dolor ad digitum pedis.

Jetzt kame er in den grossen Zähen.

Cessset omnis dolor.

Gleich ware er wieder Schmerzen los, allein ohnberuffen stellte er sich in denen Lenden ein.

Adsit dolor & morbus, uti fuit a podagra retrogressa.

O! ich bekomme meine vorige Krankheit, er klagte über Kälte, an allen innerlichen und äusserlichen Theilen, der Athem wurde gehemmet, der Puls sehr schnell und matt.

Nur frisch und herzhaft soll er seyn, es wären nichts als Winde, sie sollen zum Mund heraussteigen die Winde.

Die Wind giengen zum grossen Soulagement aus dem Mund häufig hervor.

Es soll ihm ganz besser seyn.

Alles Uebel verschwande, nur der Schmerz in denen Lenden ware noch übrig.

Er soll aufstehen, herumgehen und herzhaft gebiethen, daß er weiche.

Glücklich, rufte er aus, ist alles vorüber.

Er soll wieder in die Wirbelbein kommen.

Er ware da.

Er

Er soll ihn vertreiben.
Es geschahe nunmehro im ersten Augenblick.
In die Seiten soll der Schmerz kommen.
Er klagte darüber.
Auch fort damit.
Schon ware er fort.
Nie konnte man grössere Ausdrücke des Dankes gegen Gott hören, als er aus seinem erkanntlichsten Herzen hören liesse, worauf er den Segen empfienge.

182.)

Titl. Herr Keuchel, holländischer Hauptmann aus Mastricht, klagte über grausame Kopfschmerzen.
Ascendant venti.
Der Bauch wurde wie eine Trommel angespannet, die Brust und Hals erweiteret, alle Adern des Kopfs schwollen auf, er klagte über Schwindel und bohrenden Schmerzen.
Cessent.
Auf einmal in einem einzigen Athemzug ware alles in der natürlichsten Ordnung.
Sie sollen wieder aufsteigen, und durch den Mund herausgehen die Wind.
Sie giengen wie ein Fagottenton zu dem Mund heraus.
Cessent & ascendant ad caput.
Nur der Kopf allein fienge an zu zittern, und Schmerzen zu empfinden.

Der Schmerz und das Zittern soll im Hirn aufhören, und in die Zähn kommen.

Die Zahnschmerzen waren unleidentlich.

Jetzt soll ein podagraischer Schmerz in die Füsse und in die Knie kommen.

Der Schmerz folgte auf das Commando.

Er soll ihn forttreiben.

Nach öfteren Wiederholungen vertriebe er sehr schnell einen jeden vorgedachter Anfälle selber, und klagte, daß er schon viele Jahr keinen Schlaf habe.

Der Teufel solle alle durch ihn gemachte Hinderniß zu schlafen von diesem Herrn hinwegnehmen, daß er gleich schlafen könne.

Unter dem Reden fienge er schon an zu schlafen.

Titl. Herr geistlicher Rath versicherte, daß er sich überlassen viele Stunden bis zur Erholung der Kräften fortschlafen würde, wann man ihn nicht erweckete.

Evigilet.

Er wachte auf, und versicherte bey seinem Ehrenwort, daß er in vielen Jahren keinen so erquickenden Schlaf, als diesen, gehabt hätte.

Er solle jetzt selbst dem Teufel befehlen, daß er mit allen Hindernissen, welche ihn im Schlaf verstöreten, fortweiche.

Er befahle, und schliefe unter dem Befehl schon wieder ein, bis man ihn mit Gewalt erweckte.

Jetzt soll er recht frisch und munter seyn und bleiben, und zu gehöriger Zeit wohl schlafen können.

Er empfienge weitere Instruction und den Segen.

183.)

Elisabetha Ruppin, von Mantel, klagte über Kopfwehe und Mattigkeit in den Gliederen, und heftigen Zorn.

Die Krankheit solle sich zeigen.

Sie bekame Konvulsionen.

Sie sollen wieder nachlassen und soll Kopfschmerzen haben.

Beedes geschahe.

Kreutz- und Leibschmerzen sollen jetzt dagegen kommen, der andere Schmerz solle aufhören.

Auch dieses erfolgte.

Sie solle alles vertreiben.

Die Schmerzen wichen.

Jetzt soll ein starker Zorn kommen.

Sie verkehrte die Augen, wurde unruhig, und bekame das Frais.

Cessent istæ agitationes.

Sie ware wieder besser.

Der Zorn soll wieder kommen, sie müsse aber der ersten Empfindung gleich widerstehen.

Alles erfolgte nach Verlangen.

Nach gründlicher Anweisung empfienge sie den Segen.

Actum in ædibus Domini Consiliarii intimi de Braunsberg, den 28sten Septemb. tempore vespertino.

184.)

Jungfer Barbara klagte über Kopfschmerzen, und schweres Drucken auf der Brust.
Die Wind sollen auf die Brust kommen.
Sie bekame Herzklopfen, Stecken und Husten.
Sie sollen aufhören.
Sie hörten auf.
Sie sollen wieder kommen.
Sie kamen, und sie selbst vertriebe selbige.
Der Magenkrampf solle kommen.
Sie klagte über ein brennendes und nicht wohl auszudruckendes Zusammenschrauben desselbigen.
Sie solle es vertreiben.
Es gienge etwas zaghaft her.
Sie solle munter seyn.
Sie lachte aus vollem Herzen.
Gleich sollte sie recht traurig seyn.
Die ganze Welt ware ihr zuwider, und fienge an zu weinen.
Es soll wieder alles gut seyn.
Jetzt ware sie frisch und munter.
Ob ihr sonst nichts mehr fehle?
Ja, sie hätte schon über 2. Jahr keinen rechten Appetit, sie müßte sich recht zwingen.

Der Eckel solle weichen, sie soll einen guten Appetit haben die Jungfer.

O! wie hungert mich, ich freue mich recht, daß wir bald etwas zum Nachtessen bekommen; ich meine, ich könne die Zeit nicht erwarten, ware die Rede.

Sie soll den gar grossen Hunger vertreiben, aber den Appetit behalten.

Ja, sie würde es sich heut zum Erstenmal wohl schmecken lassen.

Nach weiterer Vorschrift erhielte sie die Benediction.

185.)

Margaretha Ermerin klagte über Magen- und Kopfschmerzen und Mattigkeit in allen Gliedern.

Der Magenkrampf solle kommen.
Die Konvulsionen brachen aus.
Die Konvulsionen sollen aufhören, und der Magenkrampf solle kommen.
Es geschahe mit Heftigkeit.
Sie solle es vertreiben.
Es geschahe in Geschwindigkeit.
Das Kopfwehe solle kommen.
Sie wollte umsinken vor Schmerzen.
Vertreibe sie den Schmerzen.
Fort ware er.
Den Husten soll sie haben.
Sie wollte vor Husten ersticken.

Fort damit.
Er flohe.
Kreutz- und Leibschmerzen sollen kommen.
Sie waren schon da.
Fortgejaget.
Sie waren verschwunden.
Adsint iterum convulsiones.
Sie kehrten mit gröſter Heftigkeit zuruck.
Fort damit.
Sie liessen nach.
Agitetur brachium sinistrum.
Der linke Arm wurde erschüttert.
Cesset : moveatur os solum.
Der Arm ware gut, und das Maul fipperte immerdar.
Claudatur os, ut non possit aperire.
Der Mund wurde so fest zusammengeschlossen, daß man die Lippen nicht konnte voneinander trennen.
Aperiatur os.
Jetzt stunde er angelweit offen.
Sie soll ihn zumachen, den Mund.
Sie schüttelte mit dem Kopf.
Der Krampf soll aufhören.
Der Mund ware wieder ordentlich.
Sie soll in Händen und Füssen ganz kraftloß werden.
Sie sunke nieder, und Händ und Füß waren leblos.
Geschwind vertrieben.
Sie ware kräftig in Händ und Füssen.

Die Füß sollen jetzt kalt werden.
Sie dunkte sich in einer Eisgruben zu stehen.
Hinweg mit der Kälte.
Gedacht und geschehen ware eins.
Am ganzen Leib solle sie ein Beißen empfinden.
Sie klagte, als wenn lauter Ameisen zwischen Haut und Fleisch herumkriecheten.
Fortgeschaft.
Sie ware wieder ruhig.
Jetzt soll es sie wie s. v. Läuse an dem Hals vexiren.
Sie kratzte, schüttelte sich, und wollte immer mit dem Finger s. v. Läus von dem Hals und Halstuch abklauben.
Vertrieben.
Die Plag ware geendiget.
Modo perdatur auditus, & surda sit.
Wie sie sich befinde?
Sie höre nicht.
Wie sie heiße, mit lauter Stimm?
Sie verstunde nichts.
Mit schreiender Stimm: wie sie heiße?
Sie wisse nicht, was man sage.
Redeat auditus.
Wie sie heiße, habe man gefragt.
Margaretha Ermerin; man solle ihr verzeihen, sie hätte an dem Mund gesehen, daß man auf sie geredet hätte, allein sie hätte kein Wort verstanden.

Veniat modo tremor.
Sie zitterte am ganzen Leib.
Sie soll es nicht leiden das Zittern.
Sie befahle in Gedanken, und ware frey.
Terreatur.
Sie fuhre ineinander, als wann sie gähling das fürchterlichste Gespenst gesehen hätte.
Widerstanden.
Auf wiederholten Befehl erfolgte kein Schrecken.
Vomituritio veniat & nausea.
Sie hielte die Hand vor den Mund und wollte fortgehen.
Was ihr wäre, fragte sie ihre gnädige Frau?
Verzeihen sie, antwortete sie, unter beständigem Würgen, ich muß hinaus, ich muß mich brechen.
Warum vertreibt sie es nicht?
Schnell ware der Eckel und Brechen vorüber.
Nach vollkommenem Unterricht vor die Zukunft erhielte sie die Benediction.

186.)

Titl. Herr Mann, Hauptmann von dem Churpfälzischen Joseph Hohenhausischen Regiment, klagte über Kreutzschmerzen, Kopfwehe und Drucken auf der Brust.
Die Kreutzschmerzen sollen kommen.
Die Ischiatic erfolgte, er konnte sich nicht rühren.

Sie

Sie sollen aufhören, und in den Fuß kommen.

Es geschahe.

Er soll es vertreiben.

Es geschahe ebenfalls.

Die Wind sollen den Leib auftreiben.

Er wurde unter grossen Beängstigungen angespannet.

Auch dieses solle er vertreiben.

Er vollzoge alles eilfertigst.

Der Catharr und röchlende Husten solle kommen.

Augenblicklich ware alles zugegen.

Er solle es fortschaffen.

Er jagte eben so schnell dieses und das hernach anbefohlene Kopfwehe hinweg.

Cum benedictione dimissus.

Actum den 30sten Sept.

187.)

Titl. Freyherr von Lochner, Pfleger zu Vielseck, klagte über Schlaflosigkeit und verlohrnen Appetit.

Der Teufel soll sich mit allen Hindernißen des Schlafes fortpacken.

Gleich fienge er an zu schlafen, und sehr tief zu schnarchen.

Er solle wieder aufwachen.

Er erwachte mit größter Verwunderung, woher ein so geschwinder Schlaf habe kommen können.

Jetzt solle er auf eben diese Art sich den Schlaf verschaffen.

Er schliefe auf der Stelle eben so sanft und ruhig ein.

Er solle erwachen.

Er approbierte die niemals vorhin geglaubte Wirkung seines eigenen Befehls.

Er solle mit eben dem Ernst und Glauben befehlen, daß der Unlust zum Essen weichen solle.

Er thate es, und bekame ein Verlangen zu Speisen.

Mit dieser Unterweisung vergnügt erhielte er den Segen.

188.)

Titl. Herr Körner, Amtskastner von Bielseck, konnte wohl in die Weite, nichts aber in die Nähe lesen oder schreiben.

Er ware nach kurzen Wiederholungen des Præcepti im Stand 3. Finger weit vom Aug die nächste beste Schrift deutlich zu lesen.

Jetzt soll er weder in die Ferne noch in die Nähe etwas lesen können.

Es geschahe.

Er solle sich selbsten helfen.

Er erfreute sich über den schleunigen Gehorsam, den ihm der Teufel auf seinen Befehl zeigen müßte.

Er gienge mit grossem Vergnügen nach erhaltener Benediction davon.

189.)

189.)

A. R. P. Bonaventura Auguſtinorum Diſcalceatorum Aſſiſtens Generalis actualis mußte ſeiner immerwährenden kränklichen Umſtänden wegen verwichenes Jahr Rom verlaſſen, um in ſeiner Vaterſtadt zu Prag etwa geſundere Luft zu ſchöpfen: er ware der größte Hypocondriacus, und ein Regiſter deren Krankheiten.

Titl. Herr geiſtlicher Rath erklärte ihm in longum & latum ſein Syſtem, er verſicherte ihn, daß der ganze Innhalt aller ſeiner Krankheiten nur in Winden, welche der böſe Feind verurſachte, beſtehe. Zur Prob:

Die Wind ſollen ſich in den Gedärmen hören laſſen.

Sie rumpelten überlaut darinnen herum.

Sie ſollen auf die Bruſt ſteigen, und ihm recht eng und bang machen.

Es geſchahe.

Sie ſollen da wieder nachlaſſen, und in den Kopf ſteigen.

Er bekame Schmerzen in dem ganzen Kopf, Klingen in den Ohren, Schmerzen in den Zähnen, Beſchwerniß im Reden, und Schwindel zum Umfallen.

Es ſolle alle Beſchwerniß nachlaſſen.

Er ware vollkommen beſſer.

Es solle wieder kommen.
Es geschahe.
Er soll sich selbsten helfen.
Er konnte es nicht zum Weichen bringen.
Titl. Herr geistlicher Rath sowohl als dessen Gesell der R. P. Seraphim Prior des Klosters zu Prag redeten ihm zu, daß er ein rechtes Vertrauen auf sich und seine Gewalt haben mögte.

Er wiederredete, daß Titl. Herr Gaßner wohl gratiam gratis datam morbos sanandi haben möge, allein er selbsten wäre nicht im Stand nur einen dieser fürchterlichen Anfällen zu vertreiben.

Er solle es nur herzhaft noch einmal wagen.
Er empfande wohl Linderung, aber keine gänzliche Nachlassung deren Schmerzen.

Titl. Herr Gaßner gabe sich unendlich Mühe, das Vertrauen in ihm vollkommen zu machen.

Es ware umsonst, das Uebel wäre vielleicht schon zu stark eingewurzelt, und in das natürliche übergegangen.

Titl. Herr Gaßner befahle, es solle alles weichen.

Jetzt ware er vollkommen leicht und besser.

Er sehe nun wohl, weil es zum öfteren auf seinen Befehl gewichen wäre, daß es nicht eine unheilbare natürliche Krankheit seye.

Er konnte es doch noch nicht fassen.

Titl. Herr Gaßner ermahnte ihn sein Mißtrauen abzulegen, ersuchte den P. Prior, daß er ihme auf der Reis, und zu Haus täglich zur Erneuerung des Præcepti erinneren möge, und versprache bey seiner priesterlichen Würde, daß wann er ein ungezweifeltes kindliches Vertrauen auf die Kraft des heiligsten Namens Jesu, und auf sein eigen Vermögen, in Kraft dieses Namens die Krankheit, welche er aber keineswegs vor natürlich halten solle, zu vertreiben in Zukunft haben würde, er auch von der ganzen Schaar seiner Gebrechlichkeiten, welche meistentheils durch Furcht und Kleinmüthigkeit ernähret würden, sich befreyet und losgezehlt sehen könnte.

Worauf er ihme die Benediction ertheilte.

190.)

Dorothea Hahnekampin, eine Wittib aus Pilsen, ware in höchstem Grad traurig und melancholisch, sie glaubte die in denen gestrigen offentlichen Operationen von einer Fräule in der Phantasie gesprochene Lehrstücke wären nur auf sie als Verweise ihres vorherigen jugendlichen Lebens gerichtet gewesen.

Es soll alle Traurigkeit von dieser Frau weichen, indem er sie auf die bewußte Art mit Händ und Stol berührte.

Die Frau wurde ganz munter.
Die Wind sollen sie aufblähen.
Es geschahe mit grossen Ueblichkeiten.

Sie sollten wieder nachlassen.
Sie ware wieder munter.
Sie sollen noch einmal kommen.
Sie waren noch ärger als zuvor in einem Augenblick zugegen.
Sie solle es herzhaft vertreiben, und im Namen Jesu schnell dem Teufel zu weichen gebiethen.
Auf der Stelle hatte sie alle und jede Beschwerde vertrieben.
Sie solle traurig und recht melancholisch und zaghaft werden.
Sie weinte, sie glaubte nie recht gebeichtet zu haben, und dahero der göttlichen Barmherzigkeit unwürdig.
Nichts ist es: denken soll sie, daß es nur eine Anfechtung vom Teufel seye, sie soll sie verjagen.
Sie erholte sich in auferbäulichster Geschwindigkeit, und erkennte den Betrug der Höllen.
Sie solle Kopfschmerzen und Engbrüstigkeit haben.
Sie bekame beede mit vergesellschafteten wechselweisen Konvulsionen.
Sie solle sie fortjagen.
Sie zerstreute alle Anfälle in einem Augenblick.
Durch fernere Instruction aufgemunteret empfienge sie den Segen.

191.)

S. T. Kayserlich = Königlicher Kammerherr Freyherr von Gravenreuth erzehlte, wie er mit denen erschröcklichsten Kolicken und Erbrechen geplagt würde, ausserdem manchesmal von einem gähen Zorn so überfallen würde, daß er die größte Excessen darinn verübte, und sich selber nicht kennete, auch nach geendigtem Zorn gar nicht wüßte, was er gethan habe.

Die Wind sollen in den Magen kommen, und er das Brechen bekommen.

Die Anmahnung zum Erbrechen kame mit einem Fieber begleitet, so stark, daß wann er, wie er gesagt hatte, sich nicht selbst durch das Gegenpräceptum geholfen hätte, er wirklich sich hätte übergeben müssen.

Die Kolick soll kommen.

Sie kame mit grossen Krämpfungen, die ihn zur Ohnmacht brachten.

Er solle sich helfen.

Aller Schmerz hatte ein End.

Der Zorn solle auch kommen.

Alles irrte ihn, die Stirn wurde in Falten aufgezogen, schon fipperte er mit Mund und Augen.

Er solle es nicht weiter kommen lassen, und Widerstand thun.

Er ware schon wieder der anmuthigste.

Gestärket durch die Instruction erhielte er den Segen.

192.)

Michael Knot, ein Baurenjung von Riegelshof, wurde in Gegenwart des Titl. Herrn Pflegers zu Lauf, Titl. Herr Regierungs-Raths von Mühlholz, und Herrn Verwalters von Rupprechtsreuth, lauter Protestanten, operiret; er ware mit der hinfallenden Krankheit behaftet.

Der Paroxismus soll kommen.
Er fienge an zu zittern.
Er solle niederfallen.
Er sunke nach und nach um.
Die Füß sollen zitteren.
Sie zitterten sehr stark.
Krumm sollen sie zusammengezogen werden.
Es geschahe.
Er soll seinen Verstand wieder haben und aufstehen.
Er stunde zitterend auf.
Das Zitteren solle auch nachlassen.
Es liesse nach.
Veniat iterum paroxismus.
Jetzt fiele er geschwinder, wie vom Donner getroffen, zu Boden.
Agitetur totum corpus.
Das Schlagen und Verdrehen der Glieder ware unglaublich.
Fortius agitetur internè & externè.
Der Kopf wurde ganz herumgedrehet, die Haare stunden zu Berg, das Gesicht schwolle auf.

For-

Fortissimè agitetur.

Die Augen wurden weit aufgerißen und verwendet, Maul und Nasen verdrehet, die Brust wurde auf und nieder gehoben, endlich stunde der Puls still, die Zunge und Schaum wurden vor den Mund herausgetrieben, und er sahe einem erdrosselten vollkommen ähnlich.

Habeat usum rationis & surgat.

Er erholte sich, stunde auf, und kniete sich wieder nieder.

Ob er wisse, wie es ihm gewesen wäre?

Nein, er hätte gespüret, daß es ihn niedergeworfen hätte, aber währendem Fallen hätte er schon nichts mehr um sich gewußt.

Der Paroxismus, die Krankheit würde jetzt wieder kommen, er solle achtgeben, daß sobald er etwas spüre, er in Gedanken befehlete; weich Satan!

Er soll jetzt kommen.

Gleich ware der Verstand hinweg.

Er soll wieder gut seyn.

Er ware wieder besser.

Was er gedacht habe?

Die Krankheit solle kommen.

Er solle es machen und denken, als wann ihn ein Hund beißen wollte, den er mit der Faust auf den Kopf schlagen wollte.

Die Krankheit solle kommen.

Er schluge mit ergrimmter Faust in seine Hand, und hielte den Paroxismum zuruck.

Was er jetzt gedacht habe?
Weich Satan!
Der Befehl, daß die Krankheit wieder kommen sollte, wurde noch einigemal wiederholt.
Er begriffe endlich die Art und Weise zu widerstehen.
Nach einem gründlichen sowohl ihm als dessen Mutter gegebenen Unterricht, wie er sich ins künftig zu verhalten habe, wurde ihm die Benediction ertheilet.
Actum den 1sten Octob. 1775.

193.)

Susanna Winkelmayrin, von Süß, klagte Sausen und Brausen in den Ohren.
Es soll kommen.
Die Konvulsionen erschienen.
Der rechte Arm soll steif werden.
Er ware es.
Nur der mittlere Finger an dieser Hand soll steif seyn.
Er ware unbeweglich.
Die linke Hand soll krumm werden.
Sie wurde ganz auf den Rucken verdrehet.
Sie soll es vertreiben.
Der Arm ware wieder gerad.
Das Sausen in den Ohren solle kommen.
Es ware zugegen.
Sie solle es fortschaffen.
Es wiche.

Er segnete die Ohren mit dem Befehl, daß alles vollkommen daraus fortweichen solle, was der Teufel dieser Frauen beschwerliches verursachet habe.

Et sic dimissa.

194.)

Barbara Zaglin, lutherischer Religion, von Haunritz, hatte unleidentliche Schmerzen Tag und Nacht an dem linken Fuß.

Titl. Herr Gaßner legte die Hand auf den schmerzhaften Fuß, und befahle, die Kräften sollen in diesen Fuß kommen, alle Schmerzen sollen fortweichen.

O! wie ist mir so wohl, rufte sie aus, aller Wehtagen ist hinweg.

Er soll wieder kommen der Schmerz.

Sie lamentirte darüber.

Sie soll nur ein festes Vertrauen haben, und im Namen Jesu selbst befehlen, daß der Schmerz wieder fortweiche.

Sie schaffte ihn alsogleich selbst hinweg.

Auf ferneren Befehl bekame sie noch Kopfschmerzen und Ruckenwehe; Bangigkeiten und Magenblähungen.

Sie vertriebe aber alles, wie den vorigen Schmerz, selbsten.

Et sic cum benedictione dimissa.

Actum den 2ten Octob. 1775.

195.)

Titl. Freyfräule Christina von Reitzenstein erzehlte ein ganzes Register von Mutterzuständen.

Sie sollen kommen.

Die Konvulsionen waren augenblicklich zugegen.

Sie sollen im Kopf und Händen nachlassen, und nur in denen Füssen fortdauren.

Es geschahe, und die Knie wurden immer auseinander und mit größter Force zusammengeschlagen.

Cessset ista agitatio.

Sie ware ruhig.

Venti ascendant ad caput.

Sie schrie, einen Schmerzen zu empfinden, als wann man ihr einen Nagel durch das Hirn schlage.

Cessset.

Sie ware wieder wohl.

Anguſtias patiatur.

Sie sprange auf, wollte auf Thüren und Fenster zulaufen, sie müßte ersticken, Luft wolle sie haben.

Cessent anguſtiæ.

Sie schöpfte ganz gleichen Athem, und ware besser.

Jetzt soll ein Jucken am ganzen Leib kommen.

Sie fienge an zu scharren und zu kratzen; er möge es ihr wieder fortschaffen, sie könne es nicht länger mehr erdulden.

Sie

Sie solle selbsten befehlen, daß alles weichen solle.

Es vergienge, aber das Stecken kame dargegen.

Sie soll es auch fortjagen.

Sie bezwange es mit vieler Mühe, klagte aber gleich wieder, als ob man ihr eiskaltes Wasser über den Rucken hinabschüttete.

Es soll weggehen.

Sie ware ruhig.

Es solle ihr den Hals zusammenziehen, daß sie nicht mehr reden könne.

Es geschahe.

Jetzt soll es den Hals dick auftreiben.

Es geschahe wieder.

Es soll da aufhören, und in Augen und Ohren kommen.

Sie klagte über Schnalzen, Singen, Pfeifen, und Stechen in denen Ohren, und lauter Funken, welche ihr vor denen Augen herumschweveten; die Augen fiengen dabey an konvulsivisch bewegt zu werden.

Sie soll allerley Geruch empfinden.

Sie klagte dagegen bald über Gestank, bald über wohlriechende Wässer.

Sapor etiam corrumpatur.

Jetzt lägen ihr die nemliche Geschmacke auf der Zunge.

Iterum bene se habeat.

Sie ware wieder wohl.

Jetzt sollen die Händ ganz belzig werden.
Sie ware ohne Gefühl.
Sie solle es vertreiben.
Es geschahe.
Sie soll traurig werden.
Sie wurde tiefsinnig.
Usque ad lacrymas sit tristis.
Sie fienge an bitterlich zu weinen.
Iracunda sit, & habeat animum abeundi.
Sie risse sich los, stunde von dem Stuhl auf und sagte, ich muß ja nicht da seyn, daß sie ihr Gespött mit mir treiben ꝛc.
Redeat, & sit hilaris.
Sie kehrte unter lautem Lachen zuruck.
Iterum bene se habeat.
Sie ware ganz still, vernünftig und ruhig.
Die Konvulsionen und Affecten wurden noch so oft wiederholet, bis sie jedes Uebel schnell vertreiben konnte.
Worauf sie mit der Benediction und fernerer Anweisung zu streiten entlassen worden.

196.)

Titl. Freyfräule von Reitzenstein klagte über Krampf- Kopf- und Gliederschmerzen.
Es sollen kommen die Gliederschmerzen.
Sie fienge mit einem Frost an zu zitteren.
Stärker solle das Zittern kommen.
Jetzt wurde es ihr heiß, und das Zittern wurde heftiger.

Noch stärker soll sie es haben.
Sie klagte über Schmerzen, und der Angstschweiß brache ihr aus.
Es soll alles aufhören.
Sie ware wieder wohl.
Sie soll das Chiragra in die rechte Hand bekommen.
Sie klagte, daß ihr der rechte Arm einschlafen wollte.
Das Chiragra soll sie schmerzhaft bekommen.
Die Schmerzen waren in 3. Fingern zugegen.
Sie solle es vertreiben.
Der Schmerz ware gewichen.
Jetzt soll das Podagra in beede Füsse kommen.
Sie klagte über Wanken der Füsse, Krampf in denen Waden, und endlich Schmerzen in denen Reihen und Versen.
Sie solle es wieder vertreiben.
Sie ware wieder befreyet.
Jetzt soll sie recht starke Kopfschmerzen haben.
Sie kamen im höchsten Grad, sie sagte, sie müsse ein Narr werden.
Fort damit.
Sie ware schon wieder davon erlößt.
Et sic cum benedictione dimissa.

197.)

Ursula Widmannin klagte über Beängstigungen und Herzklopfen.

Die Wind sollen sie auftreiben.

Die Brust schwolle in die Höhe, daß sie kaum Athem bekommen konnte.

Das Brustbein soll also erhaben stehen bleiben.

Sie keichte immerfort, das Sternum und Claviculæ blieben nebst denen Rippen erhoben.

Sie sollen den Hals auch auftreiben die Winde.

Sie bekame einen sehr verstalteten Kropf.

Sie soll befehlen, daß alles alsogleich im Namen Jesu fortweichen solle.

Sie befahle kaum, als schon alles gewichen ware.

Es sollen Gichter kommen.

Sie kamen.

Sie soll traurig seyn.

Sie ware es.

Sie soll lustig seyn.

Sie lachte übermäßig.

Sie soll zornig seyn.

Sie risse ihre Hände mit pochender Gewalt los.

Sie soll es vertreiben.

Es geschahe.

Et sic datâ benedictione abiit cum reliquis.

198.)

198.)

Elisabetha Bennerin, Secretairin von hier, klagte über blöde Augen, Stecken, und Kopfwehe.

Es soll kommen das Stecken.

Sie bekame Konvulsionen im Kopf.

Die Augen sollen recht trüb werden und brennen.

Es wurde vollzogen.

Sie solle es vertreiben.

Es geschahe.

Das Stecken soll kommen, den Magen sollen die Winde auftreiben.

Das Stecken erfolgte unter ängstlichem Athemholen.

Sie solle es vertreiben.

Gleich ware es besser.

Kopfschmerzen soll sie jetzt haben die Frau.

Es erfolgte ein Schwindel.

Schmerzen soll sie haben, der Schwindel soll nachlassen.

Jetzt klagte sie über Schmerzen im Kopf und Augen.

Sie soll es vertreiben.

Sie ware munter und gut.

Sie erhielte den Segen.

199.)

Philippina, ihre Tochter, klagte, wie sie öfters mit Halswehe, und unlängst noch

mit

mit einem starken Ausschlag behaftet gewesen wäre.

Der Ausschlag solle kommen.

Es erschienen viele rothe Flecken in der Haut, welche ein Brennen und Jucken verursachten.

Es soll wieder gut seyn.

Es hatte auch nachgelassen.

Es soll wieder da seyn.

Er ware wie zuvor sichtbar.

Sie soll ihn vertreiben.

Sie ware beruhiget.

Das Halswehe soll kommen.

Sie mußte sich räuspern, als wann der Hals voll Schleim wäre, die Manteln schwollen auf, sie klagte über Brennen und Stechen, mußte hart schnaufen, und konnte den Speichel nicht mehr hinunter schlucken.

Sie solle es vertreiben.

Gleich waren alle Zufälle hinweg.

Nach weiterer Instruction empfieng sie den Segen.

Actum den 4ten Octobr. 1775.

200.)

Herr Balthaser Dillmann, Bataillons-Chirurgus von Bayreuth, klagte auf welche Art er mit einem so lauten Rumplen der Winden überfallen würde, daß er fast bey keiner Herrschaft mehr seine Dienste verrichten könne.

Sie

Sie sollen sich hören lassen die Winde.

Es wurde ein Gepolter, als wann lauter Kieselstein darinnen wären, bald entstunde ein Geschrey, als wann Frösch darinnen quackten.

Sie sollen ihn auftreiben diese Winde.

Unter fortdaurendem Getöße wurde der Leib bis zur Auffsprengung deren Camisolknöpfen aufgeblasen.

Gleich soll alles nachlassen.

Der Leib fiele zusammen, und der Lermen hatte ein End.

Sie sollen ohne Gepolter auf die Brust steigen.

Er wurde bis zum Ersticken geängstiget.

Das Stecken soll nachlassen, die Wind sollen in den Kopf marschieren.

Es geschahe, daß er vor Schwindel umsunke.

Er solle wieder gut seyn.

Er ware seiner Qual entlediget.

Jetzt sollen alle und jede Umstände wieder kommen, bis er es selbsten vertreiben könne.

Nach öfters wiederholten Uebungen erlernte er die ihme niemals bekannt gewesene Heilungsart.

Gienge nach empfangenem Segen mit vielem Dank davon.

201.)

Joseph, dessen Söhnlein, hatte auf dem linken Aug ein Milchfell.

Titl. Herr geistlicher Rath fragte ihn, ob es dann der Herr Vater nicht vertreiben könne?

Der Vater versicherte, daß nicht nur er, sondern berühmte Oculisten sich schon viele Mühe gegeben hätten, solches zu vertreiben.

Titl. Herr geistlicher Rath wiederholte 4mal das Præceptum, daß alles trübe und verfinsterende aus diesem Aug weichen solle.

Das Aug wurde hell, und der Knab sahe alles so deutlich, als er immer mit dem rechten sehen konnte.

Er soll wieder blind seyn an diesem Aug.

Er ware es.

An beeden Augen soll er blind seyn.

Er beklagte sich, daß er gar nichts sehe, so finster seye alles.

Er soll denken, weich Satan, im Namen Jesu will ich mit beeden Augen recht hell und klar sehen.

Der Knab sahe auf der Stelle vollkommen gut.

Et sic dimissus.

202.)

Elisabetha Müllerin, von Bayreuth, hatte die Gliederkrankheit, welche ihr wegen versagter Hilf grosse Traurigkeit verursachte.

Die Traurigkeit soll weichen.

Sie ware ermunteret.

Die Glieder sollen schmerzhaft werden.
Sie bekame Konvulsionen.
Sie solle ganz contract, krumm und lahm werden.
Sie wurde in den erbärmlichsten Krippel verstaltet.
Sie solle wieder besser seyn.
Sie ware vollkommen gerad und ohne Schmerzen.

Titl. Herr geistlicher Rath liesse allerhand Gattungen Gichter und vertheilten Schmerzen und unterschiedliche Affecten kommen.
Sie vertriebe jedes behend und munter.
Cum benedictione abiit.

Salv. Titl. Ihro Hochwürden Gnaden Herr Geheimer Rath und Stadt-Dechand Herr von Fick, welche sich bis hieher schon lange Zeit in podagraischen Anfällen zu helfen wußten, und öfters nach der gaßnerischen Methode geholfen hatten, klagte nur noch über druckende Feuchtigkeit in denen Augen.

Titl. Herr Gaßner berührte selbige auf die gewöhnliche Art, die Feuchtigkeiten zogen sich zuruck, die Augen wurden so hell und klar, das Hochdieselbe gegen die Gewohnheit ohne Brille das Brevier bethen konnten.

203.)

Titl. Freyfräule Josepha von Fick waren schon viele Jahre mit einem brennenden

Stecken, und durchaus zusammenziehenden Schmerzen in der linken Seite beschweret, welcher durch vielfältige schon über zehen Jahren her gebrauchte Arzneyen niemalen konnte gebändiget werden.

Der Schmerz solle kommen.

Er kame mit der größten Heftigkeit, verursachte ein sonst niemal gehabtes Stecken und Bangigkeit.

Sie solle es vertreiben.

Alles wiche zum größten Vergnügen auf der Stelle.

Datâ benedictione discessit.

204.)

Titl. Fräule Margaretha von Leistner beschwerte sich über Magen- und Kopfschmerzen.

Es soll kommen.

Es kame.

Fort damit.

Es ware gewichen.

Sie soll traurig werden.

Sie weinte.

Frölich soll sie seyn.

Sie lachte.

Ob sie nicht Lust zum Kloster habe?

Nein.

Er solle kommen.

Sie protestirte dagegen.

Ein recht grosser Lust soll kommen, eine Klosterfrau zu werden.

Sie bathe um Beförderung.

Mein, vor was sie eine solche Thorheit begehen wolle?

Sie weinte, daß man ihre Begierde unterdrucken wollte, wiederholte mit Sehnsucht, ihr Bitten doch bald zu erhören.

Der Teufel solle jetzt einen Unlust zum Kloster in ihr erwecken.

Nun dann, man wolle ihr behilflich seyn.

Nein, ich mag nicht ins Kloster, und alles Vorstellen sie zu bereden ware vergebens.

Der Teufel solle ihr weder Lust noch Unlust machen, sondern ihre Vernunft frey und ungehindert belassen.

Ob sie keine Klosterfrau werden wolle?

Sie wüßte nicht, sie könnte weder ja noch nein sagen, sie müßte es vorhero noch überlegen.

Man erkennte hieraus, wie sich das Kind der Finsterniß auch in einen Engel des Lichts verstalten könnte.

Sie empfienge mit wahrer Auferbauung die Benediction.

205.)

Post Missam erschiene Titl. der Hochwürdige Herr Rural-Dechand Mayer von Luhe ein bey nahe 80. jähriger Herr klagte über

Blödigkeit der Augen und krampfhafte Zuckungen in denen Händen.

Der Krampf soll in die Hände kommen.

Sie wurden ganz belzig und endlich zusammengezogen.

Er soll sie vertreiben.

Es geschahe, und nachdeme er die vollkommene helle Kraft der Augen ohne Brille zu lesen auch erhalten hatte, bathe er um die Benediction.

Noch eine andere Menge mit verschiedenen kleinen Gebrechen wurde durch den unermüdeten Eifer eines apostolischen Wohlthäters Titl. Herrn Gaßners vor seiner Abreise geheilet, mit Trost erfüllet, gesegnet, und Gott zu preisen und zu danken angeflammet.

Omnes Operationes & operandi modos in hoc fasciculo contentos sic & non aliter in mea præsentia fuisse gestos, accurate annotatos, fideliter transscriptos, examine medico rigorose tentatos, testor, proprio chyrographo confirmo, sigilloque Comitatus Cæsarei majore hic appresso ratifico, Solisbaci die 4. Novembr. MDCCLXXV.

(L.S.) Ego Bernardus Josephus Schleis,
Phliæ & Medicinæ Doctor S. C. P.
Consiliarius, Ducatus Solisbacensis
Protomedicus & Archiater, Sacri
Imperialis Palatii Comes, mpr.

An-

# Anhang
## einiger dergleichen wunderbaren Begebenheiten in Ellwangen den 21. Oct. 1777.

### 1.)

Catharina Merzin, ein Waise von Ellwangen, klaget über Zittern, Kopfschmerzen, Reißen in Gliedern, und einen holzigen Fuß.

Nach geschehenem heiligen Gebeth, kniete die Patientin vor dem hochwürdigen Herrn Gaßner nieder, und, nachdeme dieselbe ihre Zuständ erzehlet, befahle der hochwürdige Herr per Exorcismum probativum, das Zittern solle sich zeigen, so ferne es unnatürlich sey; so auch mit größtem Gewalt erschienen; auf Befehl des Herrn Exorcisten aber augenblicklich cessiret; hiernächst käme das Kopfwehe mit größter Heftigkeit auf lateinischen Befehl, und vergienge auf gleichmäßigen Befehl augenblicklich; folgens ist das Reißen in Gliedern auf lateinischen Befehl gekommen und vergangen.

Der Fuß wurde auf Befehl ganz holzig mit und ohne Schmerzen, so, wie der lateinische Befehl es mit sich brachte; sie wurde auf gemachte dergleichen Præcepta krumm und lahm; auf gleichmäßigen lateinischen Befehl einen Verdruß zum Daseyn zu haben, fienge sie an, nach Haus zu verlangen, und ob ihr gleich

von dem geistlichen Herrn zugeredet worden, da zu bleiben, antwortete die Person: sie müßte nach Haus zum Essen; wurde ganz verdrüßlich, wollte wirklich fortgehen, bis durch den Befehl, so sie ebenfalls nicht verstanden, die Versuchung aufgehöret.

Alle diese Beschwernißen zeigten sich auf den Exorcismum probativum abermalen, sowohl, als die Tentationes aus dem Zimmer zu gehen, so sie alles gleich, wie auch Lähmungen, Ueblichkeiten (dergleichen sie in der Kirchen öfters zu haben klagte) auf ihren eigenen auch nur in Gedanken gemachten Befehl vertrieben, und die vollkommenste Munterkeit sich wieder eingefunden.

Die Anfechtung nach Haus zu gehen kam ad Exorcismum probativum wieder, wodann sie instruiret wurde, daß sie zwar dermal nicht im heiligsten Namen Jesu Widerstand thun, sondern bloß mit der Vernunft und dem Leib widerstehen soll, so sie auch gethan, jedoch die Versuchung, auf solche Art nicht überwinden können, und auf Befragen gesagt, sie seye ganz zweifelhaft und mit sich nicht einig, was sie thun solle, auf gemachtes eigenes Præceptum aber hat alles aufgehöret.

Es kame gleichfalls das Fieber, so wie sie solches allschon gehabt, wurde demnächst belehret, daß sie die Anfechtung der Seele

gleich-

gleichfalls mittels wahrem Vertrauen auf Gott und den heiligsten Namen Jesu durch Verjagung des Versuchers selbsten vertreiben, und denenselben Widerstand thun, somit sich vor Sünden hüten, die Gelegenheit zur Sünd meiden, und auch, so sie dergleichen Gelegenheiten sich auszusetzen sollte angetrieben werden, alsogleich durch herzhaften Befehl in dem heiligsten Namen Jesu sich von solchen teuflischen Anfechtungen, und überhaupt von allen Nachstellungen Leibs und der Seele (deren Stärke und Gegenmittel sie jetzo klar erkennete) befreyen solle; Wornächst der Exorcismus lenitivus, und respectivè expulsivus vorgenommen worden, und sie ganz munter nach Haus gegangen.

2.)

Catharina Zieglerin, von Ellwangen, klagte über starkes Zittern, und solches kame ad Exorcismum probativum ebenfalls mit der äussersten Stärke; wurde auch auf erfolgtes Præceptum lenitivum vertrieben. Sie klagte über Kopfwehe, und solches zeigte sich mit größter Heftigkeit, vergienge sodann wieder in instanti; auf beschehenes Præceptum probativum (in mente, nur in Gedanken) kame das Kopfwehe wieder; wurde von der Person selbst vertrieben; gleichfalls kame ad Præceptum probativum, so ebenfalls nur mentali-

ter in Gedanken gemacht worden, Glieder-reißen, worüber die Patientin sehr klagte, und hartes Schnaufen mit Steckungen und folgenden Husten, so sie des Tags öfters zu bekommen anzeigte; so auch die Ueblichkeiten, welche sie in der Kirche oftermalen zu haben erzehlte.

Alles wurde von der Patientin in Ss. Nomine Jesu vertrieben, so, wie Kreutz- und Leibsschmerzen dergestalt, daß sie vor Schmerzen würde umgefallen seyn, wenn sie nicht wäre gehalten worden. Sie wurde ad Præceptum probativum partim latine, partim in mente factum, lahm, und zwar endlich so, daß sie auf das Præceptum inhæsivum nicht mehr stehen noch gehen konnte; welch alles auf gemachtes Præceptum lenitivum vollkommen- auch so gar die überbleibende Müdigkeit alsobald gänzlich aufgehöret. Auf ferneres Præceptum probativum, um zu sehen, ob auch andere ihre gehabte Krankheiten und Unruhen von dem Satan wären veranlasset worden, kam nicht nur das Halswehe, so daß sie nicht mehr schlingen konnte, und glaubte, man müßte ihr einspritzen; am Ende gar nicht reden konnte, sondern sie fiele auch in eine Art von hitzigen Krankheiten, wo sie über grosse Hitz klagte, und zu phantasieren anfienge, die ganze Physiognomie änderte sich. Auf Befragen, wo sie seye, antwortete sie,

in

in ihrer Kammer zu Haus in dem Bett, klagte hiernächst über Hitz, begehrte zu trinken, ware an Händen und Backen brennheiß, und der Puls ware, nach Zeugniß des zugegen gewesenen Chirurgi, gänzlich, wie bey dem hitzigen Fieber. Ad Præceptum veränderte sich der Puls gänzlich; dann er war auf einer Hand ganz schnell, auf der anderen gienge er so schwach, daß er endlich gar nicht mehr empfunden wurde, welch alles ohne Hinderlassung einiger Schwäche ad Præceptum lenitivum cessirte.

Da sie auch mit Gichtern behaftet gewesen, so kamen ad Præceptum probativum solche in dem heftigsten Grad; sie bekame die fallende, schlagende, schreyende und lachende Gichter; sie bekam solche auch in dem Schlaf, so wie solche sonsten öfters sie gehabt hat; alles ad Præceptum, so theils lateinisch, auch theils in mente gegeben wurde.

Da solche aufgehört, zeigte sich ad Præceptum eine gänzliche Paralysis: sie wurde am ganzen Lieb steif, konnte auf keinen Fuß stehen, fiele sogar zu Boden, in dem heiligsten Namen Jesu aber stunde sie sogleich auf, und konnte besser gehen, als vorhero. Da selbige angezeigt hatte, daß sie auch im Schlafen vom schweren Traum und selbst von denen Gichtern überfallen würde, so zeigte sich eben-

falls ad Præceptum probativum, daß all dieses teuflische Anfechtungen wären.

Sie schrie und sprunge im Schlaf auf; als sie aber selbsten ein Præceptum prohibitivum machte gegen den Teufel, sie nicht also im Schlaf anzufechten, und in dem heiligsten Namen Jesu einschlief, hatte sie keinen Traum, sondern sie schliefe so sanft, daß sie durch vieles Schütteln nicht konnte erwecket werden.

Die Betrübniß, das Weinen und Niedergeschlagenheit, als der gewöhnliche Anfang aller ihrer Ueblen zeigte sich ebenfalls ad Præceptum, und vergienge dergestalt, daß sich das Gesicht selbst gänzlich aufgeheitert und das Gemüth aufgemuntert befande. Wobey sich auch dieses zeigte, daß diese Gemüthsaffecten größten Theils die Hinderung seyen, ein wahres Vertrauen zu haben, um in dem heiligsten Namen zu streiten und Hilf zu erlangen.

Da die Person befragt worden, warum sie nicht vor 2. Jahren zu Herrn Gaßner gekommen, da sie meldete, schon mehrere Jahren also gelitten zu haben, antwortete sie, sie hätte geglaubt, es würde ihr doch nicht geholfen werden; und auf das Præceptum in mente factum, sie solle angefochten werden, nicht zu glauben, daß diese Zustände vom Teufel kommen, nemlich, um zu wissen, ob eben diese ihre damalige Meinung vom Teufel eingege-

ben worden, wurde sie ganz nachdenklich, wollte auf Befragen nicht glauben, daß es von dem Teufel komme; es wäre natürlich. Auf das Præceptum, daß diese Anfechtung cessiren sollte, erkannte sie sogleich, und gestunde nunmehro deutlich, daß ihr Zustand vom bösen Feind herkomme.

Der böse Feind nahme ihr auf Befehl die Gedächtniß, so, daß sie ihren Namen nicht mehr wußte; sie bekam auf gleichfalls lateinischen Befehl Verlangen fortzugehen, stund auf, und auf abermaligen Gegenbefehl kehrte sie zuruck.

Bey diesen Anfechtungen zeigte sich ganz deutlich in den Gesichtszügen die gemachte Anfechtungen und der mit sich selbst gehabte Streit, da sie dieser Versuchung natürlichen Widerstand thun wollte, sie wurde ganz irr und betrübt, wußte nicht, was sie thun sollte; auf eigenen Befehl vergieng diese Versuchung sogleich, das Gesicht heiterte sich auf, sie kehrte zuruck und erzehlte, daß sie geglaubt habe, nicht bleiben zu können, sobald sie aber dieser Versuchung im Namen Jesu Widerstand gethan, und den Versucher verjagt, habe sie die Anfechtung sogleich überwunden.

Worauf sie unterrichtet worden, sofern sie zu Sünden, oder auch zu sündhaften Gelegenheiten, z. E. zum Tanzen, worzu sie öfters

star-

starken Antrieb gehabt zu haben gestand, versuchet werden sollte, dem Versucher im heiligsten Namen Jesu zu widerstehen, und somit sich von leiblichen und geistlichen Anfechtungen zu befreyen.

Um sowohl von der Zuverläßigkeit dieser Versuchung versichert zu seyn, die Patientin im Glauben fest zu machen, und gegen künftige Anfäll zu instruiren, als auch die Anwesenden zu unterrichten, wie gefährlich der höllische Menschenfeind den Verstand zu verfinsteren und die Menschen irr zu machen suche; wurde per Exorcismum probativum in lateinischer Sprache, auch mentaliter befohlen, diejenige Zweifel der Patientin einzugeben, welche der Satan denen Leuten beyzubringen und solche damit zu verwirren sucht, als ob keine körperliche Anfechtung von dem Satan herkäme. Sie verfiel hierauf sogleich, ohne von dem Befehl etwas zu wissen, in ein niederschlagendes Nachdenken, und, da sie gefragt wurde, was ihr fehle, antwortete sie, es werde ihr doch nicht geholfen werden; es wäre ihr Zustand natürlich.

Q. Was sie dann für Mittel brauchen wolle?

R. Natürliche, und sie glaube, der Scharfrichter könne ihr ehender helfen. Auf das Præceptum mente factum vergieng sogleich die-

diese Anfechtung, sie bekame ihr heiteres Gesicht wieder, lachte selbsten und sagte, sie glaube ganz gewiß, und sehe gar zu gut, daß all dieses vom bösen Feind komme, auch selbst der Zweifel, den sie geäussert habe.

3.)

Catharina Trappin, aus Ellwangen, klagte über Stecken, Husten, Kreutzschmerzen und Mutterzustände, welche alle auf den Prüfungsbefehl nach und nach erschienen, und wiederum vergangen. Es zeigte sich hiebey, daß die meiste Uebel, so von teuflischen Vexationen herkommen, durch Blähungen den Anfang nehmen, welches der Hochwürdige Herr Exorcist auch ganz physikalisch dahin erkläret, daß solche vom bösen Geist verursachte Blähungen auch bis in den Kopf aufstiegen, und die zarte Häutlein auf dem Hirn druckten; wodurch denn auch Kopfwehe, Verwirrung und dergleichen verursacht würden; dieses beweise sich, da nach aufgestiegenen Blähungen sich so starker Schwindel und Kopfzittern gezeiget, daß die Patientin geklagt, vor Heftigkeit desselben gar nichts zu sehen; wobey nebst sich auch zeigte, daß gleichfalls molimina hæmorrhoidalia durch solch teuflische Vexationen verursacht wurden. Sie klagte anbey, daß sie bey Kinderhaben so ausserordentliche Schmerzen und Beschwernissen empfinde;

wel-

welche auch so fort ad Præceptum probativum, um zu sehen, ob solche auch vexæ dæmonis seyn mögten, sich sogleich einstelleten.

Sie wurde ad Præceptum stockblind, so, daß die Augen vollkommen starr geblieben. Es kam das Reißen in Gliedern, ja so gar alle Symptomata eines hitzigen Fiebers; die Patientin verlohr den Verstand, sagte ganz schwach und verwirrt, sie wisse nicht, wo sie wäre; kennte niemand; ware aber ad Præceptum lenitivum sogleich hergestellet. Ad Præceptum probativum wurde sie tentirt, fortzugehen; machte sich wirklich auf; und ad Præceptum & quidem latine factum kehrte sie wieder von der Thür zuruck; auf die Frag, was ihr dann eingefallen, um davon zu gehen? antwortete sie, allerhand Possen wären ihr vorgekommen; wurde sonach datâ instructione & benedictione dimittirt.

4.)

Catharina Geigerin klagte Schmerzen und Schwäche in den Füssen, Reißen im Rucken, und Schmerzen im Kopf, so alles ad Præceptum probativum sich gezeiget, und ad lenitivum sogleich nachgelassen hat.

5.)

Maria Catharina Münderin eine Convertitin von Canstadt aus dem Würtenbergi-

gischen. Aus dieser, als sie, indem obige Patienten vorgenommen worden, zusahe, schrie der Satan öfters, bald in lateinischer, bald in französischer und italienischer Sprach allerhand Scheltwort aus, und trieb die betrübte verschiedentlich heftig an, so, daß er per Præcepta einsweilen von dem geistlichen Herrn mußte zur Ruhe gebracht werden, um indessen die vorangefügten Operationen nicht zu hindern. Als sie aber wirklich wollte vorgenommen werden, wurde sie gänzlich verstört, widersetzte sich, und wollte nicht zu dem Priester hingehen, ad Præceptum lenitivum kame sie endlich besser zu sich, und, um sie zum Glauben und Mitwirkung zu bringen, mußte sich ad Præceptum probativum ihre Verwirrung und respectivè Traurigkeit zeigen, welche sonach vertrieben und auf abermaliges anbefohlene Erscheinen von ihr selbsten vertrieben wurde.

Um sie in dem Glauben und Vertrauen zu üben, geschahe das Præceptum probativum, tentetur ad abeundum, so auch gleich erfolgte, und, nachdem sie in ihrer erforderlichen Mitwirkung und lebhaften Glauben gänzlich instruirt ware, verschiedene Præcepta probativa, z. E. agitetur in brachio dextro, sinistro, in toto corpore, und auf erfolgten Befehl cessirten alle Agitationen instantaneè.

Ad Præceptum, ut perdat usum rationis, kame sie sogleich von Sinnen, die Augen wurden ganz steif und verdrehet, und sie gänzlich von dem Satan agitirt; erhielte aber ad Præceptum latinum augenblicklich den Gebrauch der Vernunft, und gestund, sie habe nichts mehr von sich selbsten gewußt. Sobald hiernächst das fernere Præceptum probativum, ut tristis fiat, erfolgte, verlohre sie sogleich den Verstand, welchen sie auch nun wiederum erhielte, als ad Præceptum lenitivum die Traurigkeit weichen mußte. Ad Præceptum, ut surgat & abeat, stunde sie zwar auf, wollte aber nicht fortgehen, sondern kniete sich immer nieder, und stunde wieder auf, endlich aber mußte der Satan, so sich widersetzte, gehorchen, und die Person gienge fort, kam aber ad Præceptum wieder, wobey man ganz deutlich wahrgenommen, daß der Satan gern denen Præceptis sich entziehen wollen; aber bey inhæsivè ergangenem Befehl endlich Gehorsam leisten müssen.

Es erfolgte hierauf der Befehl, ut osculetur pavimentum in honorem sanctissimi Nominis facta genuflexione, und beydes erfolgte, nachdem der böse Geist zuvor sich lang widersetzt hatte. Er mußte sofort den heiligen Kreutzparticul küssen, wobey er ausrufte: o heißes Kreutz!

Auf ferneren Befehl, ut dæmon exhibeat timorem, quem habebit, dum Crux Christi in judicio extremo sit apparitura (alle Præcepta waren in lateinischer Sprach gegeben) fienge der Satan an entsetzlich zu heulen, und die Person zitterte am ganzen Leib; auch da sie diesen Morgen, als des Herrn Prinzen Ludwig von Würtenberg Durchlaucht, ihr ohnbewußter, in die Hofkapell gekommen, von dem Satan angetrieben worden, davon zu laufen, unter der eingegebenen Vorspieglung, ob wäre der Prinz da, sie in das Würtenbergische wiederum abführen zu lassen, und wieder lutherisch zu werden; so gabe der Herr Exorcist gleichfalls in lateinischer Sprach den Befehl: turbetur in intellectu, sicut hodie manè, quasi esset abducenda in Würtenbergensem Ducatum. Hierauf wurde die Energumena ganz verstört und ängstig, schrie auf: Man wolle sie wiederum ins Würtenbergische abführen, und lutherisch machen; auf Erinnerung dieser Anfechtung selbst Widerstand zu thun, wurde sie wieder ganz ruhig.

Ad tentationem, welche auf das Præceptum, ut domum redeat, ihr von dem Satan gemacht wurde, thate sie Widerstand und erklärte, sie würde angefochten wegzulaufen, sie hätte aber Widerstand gethan. Sie thate auch so herzhaften Widerstand, da ihr ad Præceptum der Gebrauch der Vernunft benommen wer-

den wollte, daß der Satan diesfalls nichts mehr ausrichten konnte. Sie wurde sonach unterrichtet, daß sie fürohin all dergleichen Anfechtungen sogleich auf den ersten Anfall abweisen, und sich vor Sünden hüten solle; sollte aber auch sie wider Verhoffen in eine Sünd fallen, hätte sie die Versuchung deshalben nicht minder abzutreiben, und sich nicht in Kleinmüthigkeit bringen zu lassen, sondern ohnverweilt zur Buß zu greifen.

Zu besserer Exercirung in dem Streit gegen den Satan wurde ihm befohlen, Aengstigkeit und Scrupel ihr zu machen, so sie aber standhaft abtriebe.

Ad Præceptum ulterius, ut videat spectra (dann sie hat erzehlet, damit öfters beängstigt worden zu seyn) sagte sie, sie sehe einen ganz feurigen Höllengeist, und die Hölle offen, allein, sie förchtete sich nicht, und jagte ihn sogleich pur in Gedanken durch den heiligsten Namen Jesu fort.

Ad Præceptum ulterius, ut debeat apparere in forma canis & manum apprehendere, rufte sie sogleich auf, hier wäre ein schwarzer Budel, der sie bey der Hand nehmete; er wäre ganz kalt, solcher zoge sie ein gutes Stuck gegen die Thür (wie alle Anwesende dieses Fortschleppen mit Augen sahen) wobey sie sich

doch

doch nicht förchtete, und den Teufel in Kraft des allerheiligsten Namens vertriebe.

Ad Præceptum wurde sonach die Hand und Arm ganz krumm und steif, auf den gegebenen Befehl aber alsogleich wieder grad.

Ad Præceptum, ut non credat dæmonem debere discedere, bliebe sie dieser Versuchung ungehindert bey dem, daß er ein vor allemal fort müsse; eine Prob, was intentio habitualis & bona dispositio non retractata in subjecto wirke.

Ad Quæst. Warum sie solches glaube? antwortete sie: weilen Gott es versprochen hätte. Sonach wurde sie gründlich instruirt, wie sie all ferneren Anfällen und dem Menschenfeind selbst Widerstand thun solle. Hiernächst wurde die Litaney abgebethet, und ad ductum Ritualis Romani expulsivus exorcismus angewendet, sonach der Probativus nochmalen gemacht, wo dann ad Præceptum, ut det signum, si adhuc adsit, die Finger der linken Hand steif geworden, auf ferneren Exorcismum expulsivum aber wurde die Person also heiter und vergnügt, daß man ganz klar ihre Befreyung wahrnehmen konnte; wie dann auch auf den nochmaligen Probativum sich das mindeste nicht mehr gezeigt hat.

6.)

Maria Anna Mayerin, auf der Mühl bey Tannenburg, klagte Zahnwehe,

und gichterisches Reißen, auch Traurigkeit.

Ad Præceptum probativum kame so fort, und ad Præceptum lenitivum vergienge das Zahnwehe.

Es zeigten sich aber gar bald die Gichter in starr ausgestreckten Händen, und in dem Leib, und als solche sollten vertrieben werden, kamen die Gichter in den Kopf mit erstaunlichem Schüttlen, wobey sich immer Traurigkeit und Weinen einstellen wollte; bey dieser Gelegenheit gestunde sie, daß sie schon vor 2. Jahren wäre vorgenommen worden; weilen sie aber nicht geglaubt, daß sie den Gewalt habe, sich selbst zu helfen, habe sie das Vertrauen verlohren. Nachdem sie diesfalls den erforderlichen Unterricht erhalten, suchte sie denen ad Præceptum probativum sich wieder einstellenden Gichtern, dem Seitenstechen, Ueblichkeiten u. s. w. zu widerstehen. Es verursachte aber der böse Geist immer mehrere Symptomata, als ihm befohlen ware, und suchte somit die Patientin zu verführen, auch sie betrübt zu machen, damit dadurch der Fortgang gehinderet würde; immassen dann sich ganz deutlich ergeben, daß, sobald die Patientin zur Betrübniß angetrieben ware, das Vertrauen nachgelassen, und der Satan nicht wie vor gehorchen wollen.

Sie brache auch in Zorn gegen ihren Mann aus, welcher erzählte, seine Frau wäre sonst ganz munter und frisch gewesen, seitdeme sie aber mit diesen Anfechtungen und Zuständen geplagt wäre, seye sie traurig, auch zu Unwillen und Zorn geneigt, wolle öfters aus dem Haus laufen, so auch einmal wirklich geschehen.

Ad Præceptum probativum, ut habeat iram contra pavimentum & cubiculum, spihe sie heftig den Boden an, sie rasete gegen alle Seiten des Zimmers, und wollte davon laufen; sie bekam von selbst einen Widerwillen gegen die auf dem Tisch liegende Bildniß Christi, und da man ihr zuredete zum Bethen, wollte sie nicht, und warf das gedruckte Gebeth hinweg, welch alles aber ad Præceptum sacerdotis cessirte, wie dann auch die Traurigkeit ad Præceptum, weichen mußte; wo sie dann ein ganz heiteres und freudiges Gesicht bekam, ihre Umstände selbsten erzählte, und nachdeme sie besonders darinn wohl instruirt ware, daß sie der fernerhin auch durante Exorcismo sich einstellen wollenden Traurigkeit widerstehen konnte, auch wirklich fleißig widerstunde, so erfolgte auch ad Præceptum jederzeit augenblicklich das anbefohlene.

Da sie unter anderen über öftere schwere Träume klagte, erfolgten solche ad Præceptum, nachdeme sie auf Befehl sogleich ein-

schlief, mit größter Heftigkeit, so, daß sie beym Aufwachen gefallen zu seyn glaubte; auf von ihr selbsten gemachtes Præceptum prohibitivum ihr keine schwere Träume zu machen, schlief sie in Nomine Jesu sogleich ein, und erwachte ad Præceptum ohne mindesten Traum gehabt zu haben. Zur Prob, wie man sich auch per Præcepta præservativa von denen teuflischen Nachstellungen zumalen im Schlaf bewahren könne. Damit auch die Patientin überzeugt seyn könne, daß sie sich bey allen ferneren teuflischen Anfällen, sie geschehen nun, auf welche Art sie immer wollen, selbst in Kraft des heiligen Namens helfen, und solche vertreiben könne, mußten ad Præceptum probativum allerley derley Anfälle erscheinen.

Sie bekame ad Præceptum Exorcistæ ein förmliches hitziges Fieber, so sie schon einsmal gehabt zu haben angegeben, heftige Colique, Reißen im Leib, Antrieb zum Brechen, starken Husten, ausserordentliches Niesen und Gichter, ausserordentlichen Hunger; ja sie wurde ganz blind, desgleichen völlig gelähmet, als hätte sie einen Schlagfluß bekommen, welche Anfälle sie selbsten, so fort alle in dem heiligsten Namen Jesu vertrieb, und nach vollkommen erhaltener Munterkeit des Geistes und gänzlicher Unterweisung mit der priesterlichen Benediction entlassen wurde. Das seltsamste ware, daß sie ad Præceptum latinum: ut

tri-

triſtis fiat, & ſuſpicetur maritum eſſe ægrotum; ſogleich anfieng nach Haus zu verlangen, weilen ihr Mann krank wäre, und ob er ſchon ſelbſten gegenwärtig, ſo verwirrte ihr der Satan auf weiteres Præceptum latine factum, ut putet maritum eſſe mortuum dergeſtalten den Verſtand, daß ſie laut zu ſchreien und zu heulen anfieng, ſagend: ihr Mann ſey geſtorben, welche Phantaſie ihr gar nicht auszureden ware, bis ſolche ad Præceptum lenitivum und zwar inſtantaneè vertrieben worden; zur deutlichen Probe, was ſeltſame Phantaſien der Satan erwecken könne, und daß er groſſen Theils der Urheber auſſerordentlicher Traurigkeit ſeye, wie viel man Urſach habe, der Traurigkeit zu widerſtehen, als welche dem Menſchenfeind beſondere Anlaß zu denen heftigſten Anfechtungen wäre.

7.)

Zwey Fratres Capucini von Ellwangen, wovon der eine Schwermuth im Kopf, der andere Reißen und Schmerzen im Fuß klagte. Ad Præceptum probativum zeigte ſich bey dem einen die Schwermuth in dem Kopf, bey dem anderen die geklagte Schmerzen, und wurde ſo ein wie das andere per Præceptum lenitivum vertrieben; wobey ſich ganz klar gezeiget, daß eben die Schwermuth, Traurigkeit und Aengſtigkeit dieſen geiſtlichen Mitteln

die mehreste Hinderniß verursachte, und der Weg seye, wordurch der Satan sich einzuschleichen suche. Somit allezeit vorderist diese ein lebhaftes Vertrauen hinderende Umstände vertrieben und gehoben werden mögten, wenn man in anderen Stücken von den teuflischen Anfechtungen und Vexationen sich entledigen will.

8.)

Barbara Meyerin, von Schwabsberg, klagte über gichterische Zustände. Ad Præceptum probativum fienge sie an heftig zu schreien, aufzuspringen, und wurde am ganzen Leib heftigst agitirt, und fienge an, als wollte der Böse aus ihr reden; so daß eine possessio formalis erschiene; sie gestunde auch, daß der Satan aus ihr geredet habe, sie habe aber als nur gebethet, daß dieses nicht ausbreche, dessen sie sich gescheuet habe, addendo: sie seye vor 2. Jahren schon bey Herrn Gaßner gewesen, sie habe aber keinen rechten Glauben gehabt, und immer gezweifelt, ob ihr geholfen werde, und ihr Zustand nicht natürlich wäre. Es wurde sonach das Præceptum probativum, und zwar auch in lateinischer Sprach dahin gemacht, daß dieser ihr Zweifel sich wieder zeigen solle, wo sie dann alsbald ihr Gesicht verändert, und traurig wurde, auch wiederholter sagte: es würde ihr

nicht

nicht geholfen, ihre Sache sey natürlich; es seyen Mutterzustände. Sie wollte auch durante hoc Præcepto probativo aufs Zureden nichts glauben; da hingegen, ad Præceptum, ut cessent istæ tentationes, sogleich der Glaub wieder kame. Ad Præceptum probativum ulterius kame es ihr in Hals; sie mußte schreien; sie wurde sogar unter dergleichen Ausschreien von sich selbsten angetrieben zum Tanzen und Springen; welcher Antrieb ihr als einer alten Frau öfters zu ihrem Verdruß gekommen ist. Ad Præceptum wurde sie tentirt fortzulaufen, quæsita, wohin sie wolle, hat sie ganz turbirt geantwortet: nacher Haus zum Flachsbutzen, dergleichen Antrieb jedoch ad Præcepta sacerdotalia etiam in mente facta, sogleich vergiengen, und sie ihr heiteres Gesicht und guten Glauben alsbald wieder erhielt, auch liberirt wurde; bey welcher Gelegenheit sich mehrmalen gezeigt, was eine gefährliche Anfechtung die Traurigkeit sey, als welche allen guten Effect der geistlichen Operationen behinderte, sofort zuerst müßte gehoben, und solcher widerstanden werden.

9.)

Joseph Geiger, von Neuler, klagte anfänglich über Reißen und Lähmungen im Arm, Schwermuth. Ad Præceptum probativum fienge er an zu grämen; dann wur-

de ihm der Arm ganz steif, und kame auch das Reißen in Gliedern; es erschienen aber sonach noch heftigere Antrieb, als jene worüber er geklaget. Er sprange von selbsten auf, 4. Personen konnten ihn nicht halten, und mußten vielmehr aller angewendeten Kräften ohngeachtet mit ihm fort. Ad Præceptum lenitivum ware er wieder ruhig und kain zuruck. Es wurde nachhero in lateinischer Sprach das Præceptum probativum vom Herrn Gaßner gemacht, daß sich die nemliche Umstände wiederum zeigen, und er wie sonsten, angetrieben werden sollte, wann solche Umstände von dem Satan kommeten. Der Patient fienge sonach wieder an zu gähnen; es stossten ihme die Wind heftig auf, und gar bald wurde er hinwiederum mit Heftigkeit zum Laufen angetrieben. Auf Befragen, wo er hin wolle? antwortete er: ins Wirthshaus, wohin zu gehen er nachhero eingestanden, daß er öfters mit Heftigkeit angetrieben worden seye. Er wurde sonach instruirt, wie er diesen und andere dergleichen seelenschädlichen Anfechtungen, und zwar beyzeiten Widerstand thun solle, und zu seiner Belehrung und Unterrichtung wurde der Befehl wiederholter gegeben; welchem Antrieb er zwar widerstanden, jedoch ganz verdrüßlich sich erzeiget, daß er seinem Verlangen wegzulaufen nicht folgte, somit auch die Physiognomie sich gänzlich verändert

hat,

hat, und so gar gähnend mit offenem Mund geblieben, bis per Præceptum lenitivum dieser Antrieb vertrieben worden. Da er ferners über schweren Schlaf klagte, wurde ebenfalls, in der Absicht den Anlaß hievon zu erproben, befohlen, daß er nun einschlafen, und schweren Traum haben sollte. Es erfolgte beydes, und da er in dem Schlaf stark aufgefahren, sagte er auf Befragen, er habe geträumt, er schüttle Birn, und seye vom Baum gefallen.

Nachdeme er aber unterrichtet wurde, wie er vor Schlafengehen sich Gott anbefehlen, in dem heiligsten Namen einschlafen, und dem Teufel verbiethen solle, ihme keine schwere Träum zu machen, schliefe er ganz sanft ein; und auf erfolgten Exorcismum lenitivum, und respectivè expulsivum gestunde er, daß es ihme jetzo ganz leicht und wohl seye; welches so, wie die vorgehenden Veränderungen, auch seine Gesichtszüge klar angedeutet haben.

10.)

Barbara Bünderin, Energumena, welche schon in dem Frauenkloster zu Marienburg angenommen zu werden die Zusag hat, zeigte an, sie könne nicht in der Kirche bleiben, werde vom Beichten immer abgetrieben, so, daß sie schon einige Jahre nicht beichten können, und wenn sie bis zu dem Beichtstuhl gekommen, unter allerhand Beängstigungen, als

wer-

werde sie von dem Priester geschlagen und zu Schanden gemacht werden, wieder hinweggeloffen. Sie seye schon öfters ganz stumm, blind, taub gemacht worden, habe den Verstand öfters ganz verlohren, auch zuweilen viele Wochen lang an denen Gichtern gelitten; dahero sie auch nicht in das Kloster Marienburg, wohin sie allschon die Zusag aufgenommen zu werden hatte erhalten, angenommen werde, bis ihr geholfen. Da sich nun aus allen Umständen, so sie und die solche besorgende Person angezeiget, eine wirkliche Possession schliessen liesse, so wurde precibus præviis ad Exorcismum probativum geschritten, nachdeme sie wegen des haben sollenden Vertrauens unterrichtet ware.

Ad Præceptum probativum: ut dæmon det signum manifestum suæ præsentiæ, wurden die Augen ganz verdrehet, so wie die beyde Händ und Arm, sie wurde augenblicklich in die Höhe gehoben, sie entrisse denen sie vergebens haltenden Personen mit größtem Force, und wurde ganz wüthend; risse sich die Haar aus, schluge sich mit Fäusten, und wollte sich in die Hände beißen, welche Agitationes sofort ad Præceptum cessirten.

Auf ferneres Præceptum probativum, ut fiat cœca, muta, surda, erfolgte all solches augenblicklich.

Ad

Ad Præceptum, ut perdat usum rationis, wurde sie ganz excessivè aufgetrieben, und von dem Satan agitiret, welches sich auch durch die erschröcklichste Gesichtszüge zu erkennen gegeben. Es äusserte sich hiebey ganz deutlich, daß die Traurigkeit dem Verlust des Verstandes vorzugehen pflege.

Ad Præceptum: ut abeat, sicut à confessionali fuerit aversa, sprange sie auf voller Forcht, rufend, der Geistliche wolle sie schlagen, und laufte davon mit grosser Heftigkeit.

Auf ferneres Præceptum, ut loquatur ex eâ dæmon, sicut alias, fienge solcher an, allerhand untereinander zu reden; da er aber so mittelst sich verrathen gesehen, tobte er ganz rasend, und triebe die Person abermalen heftig an, sie sollte sich und andere heftig beißen. Sie schlug sich mit beeden Händen, und rauffte sich die Haar aus; wollte in voller Raserey davon laufen, bis solches per Præceptum eingestellet wurde; welches jedoch nicht zuwegen gebracht worden, bis sie durch ein anderes Præceptum nach vertriebener Traurigkeit den Gebrauch des Verstandes wiederum erhalten hatte. Da sie sonach wiederum ruhig und bey sich war, eröfnete sie, daß sie niemalen geglaubt, daß ihre Anfechtungen, besonders wegen dem Beichten und Krankheiten, vom Satan kämen, welcher sich, als Herr Gaßner das vorigemal in Ellwangen gewesen,

auſſer denen natürlich geglaubten Beſchwernißen und Anfechtungen ſtill gehalten, und erſt ausgebrochen ſeye, und der böſe Geiſt zu reden angefangen, als Herr Gaßner von hier abgegangen ware. Immaſſen nun ſich ganz klar aus dem ſtarken Widerſtand, ſo der böſe Geiſt gefliſſentlich gethan, gezeiget, daß er ſolchenfalls beſonders die Perſon, und zwar augenblicklich verwirre, und ſie ſo mittels nicht mitwirken könne, wurde ſie inſtruirt, wie ſie nun den Verſtand beyzubehalten per Præcepta prohibitiva den Satan verhinderen ſollte, ihr den Verſtand nicht zu nehmen; des Endes aber beſonders darauf zu ſehen habe, daß ſie die ankommende Traurigkeit alſogleich vertreibe. Sie thate hiernächſt ſolches, wie ſie inſtruirt worden, und durch alle Præcepta probativa konnte, wegen ihrem Widerſtand durch ein Gegenpräceptum, nicht zuwegen gebracht werden, daß der böſe Feind ſie agitire. Sie wurde auch ſomit munter und beruhiget; worauf nicht nur ihre Geſichtszüge ſich dergeſtalten ausheiterten, daß ſie ganz unkenntbar geworden, ſondern ſie hat ſonach auch folgenden Tags auf der Wallfahrt bey Ellwangen den ſchönen Berg genannt, ihre Andacht ohne Verhinderniß verrichten können, und ſich zu ſo förmlichen Exorciſmum expulſivum ſolchergeſtalten zubereitet, daß ſie ſelbſten von dem böſen Feind bereits Meiſter, und ſomit

frei

keine Hinderniß zu der wirklichen Expulsion mehr vorhanden ware.

Daß alle diese Casus also sich ergeben, und hiebey nicht nur der mindeste Unterschleif, Betrug oder Blendung keineswegs habe vorgehen können, vielmehr die Kraft des allerheiligsten Namens auf eine höchst zu bewunderende Weis sich so oft und vielmalen zu Tag geleget habe, bekennen und bezeugen Wir in dem Wort der Wahrheit, auch bey unsern Fürstlichen Ehren, urkundlich Unserer Unterschrift, und beygedrucktem Insiegel.

Ellwangen eodem ut supra.

(L.S.) Carl Albrecht, Fürst zu Hohenlohe und Waldenburg.

(L.S.) Ludwig Eugen, Herzog zu Würtenberg.

(L.S.) Gandolph Ernst, Graf von Kürnburg, des Erzstifts zu Salzburg und Fürstl. Stifts zu Ellwangen Dom- und Capitular-Herr.

Bayerische Staatsbibliothek München

# Allg. Anzeiger
der
## Einfuhr Zählung und Galtung Für Lr.

Lr. Gr.

Lebensstrafe / Entzug / 9. 1

Arrest. / Strafe / 1 4

Anhaltung auf 8. und neun
Tage .. geringsten Abzug. 18 3.

Anhaltung auf 3 bis 6 Monaten 4 3

Anzeige Ordnungs 6. 3

Aufsicht in Ihr Ungluck .. 7. 3.

Aufenthalt / ub. Gefangn / 11. 3.

Landesverw. ub. d. Gefangnis Strafe 4 2.

| | L. | Sg. |
|---|---|---|
| Lindenthon Nordberg v. J. Lindenthon | 4 | 4 |
| Lorgenbaumsteiten . . . von Flensburg | 1 | 5. |
| Lorsschreibung / Hundsleisch / | 4 | 7. |
| Lorschreibungen d. ungarischen Arzts | 6. | 5. |
| Lorschreibung d. Herrn. Mündlehren | 8. | 5. |
| Lorschreibung / ungarisch. / | 2 | 2 |
| Lorschreiben z. Herrn Lorschreiben. | 19. | 2 |
| Lorschreiben zu Herrn Lorschreiben | | |
| Lorschreiben . . . | 11. | 4 |
| Lorschreiben / Freundlichen / | 3. | 2 |
| Lorschreiben v. Lorschreibungen | 10. | 6 |
| Lorschreiben / der . . schreiben / | 8 | 1 |
| Lorschreiben / die / — | 8. | 4 |
| Lorschreibung Lorschreiben . . Herrn. | 6. | 4 |
| Lorschreibungen f. M. Th. Lorschreiben | 9 | 2 |

| | | Lv. | Gr. |
|---|---|---|---|
| Erinnerung wieder zur Tagesordnung | | 14 | 3 |
| Übergang zur Tagesordnung | | 15 | 3 |
| Tagesordnung (Ende) | — | 14 | 2 |
| Übergang (Politik) | — | 10 | 1 |
| Zur Sache (s. o.) | Antwort auf 9. | | |
| Anmerkk. zu s. Grund zur Tagesordnung | | 1 | 2 |
| Zur Sache (s. o.) | Antwort auf 9. | | |
| Anmerkk. v. Mensch. Fortsetzung Blatt | | 18 | G. |
| Zur Sache | Ende (mittelzeyte) | 14 | 5 |
| Zur Sache | Übergang. Erinnerung | 17 | 5 |
| Zur Sache | Übergang. Erinnerung | 17 | 6 |
| Zur Sache | Nützl. Untersuchung | 1 | 1 |
| Zur Sache | Preis zu Ehren | 17 | 1 |

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ger Bunt | Preis Krom .. zu Lehm . | 17. | 2 |
| —— | Preis . Krom .. zu Lehm . | 17. | 3. |
| —— | Preis Krom . . zu Lehm . | 14 | 4 |
| Gerstenbrot | | 6. | 2 |
| Hirsebrod / Mundsemmel . | | 7 | 4 |
| —— | Zwieback | 7 | 5 |
| Zwiebacke / Semmel / Kaiser . | | 10 | 5. |
| Semmelgries . ö Schnitt . | | 4 | 1 |
| Semmeln / Kornbrodgries / | | 8. | 3 |
| Weitenbrod Ant Kuchen . | | 14 | 1 |
| —— ö gemischtes Weitenbrod | | 14 | 4 |
| Habermehlbrodlein . . Gerstbrod. | | 10 | 4 |
| Reis Gerstbrod — | | 3 | 4 |

| | Lb. | Sh. |
|---|---|---|
| Zungen die ausgenommen | | |
| Panzerungen | 8. | 2. |
| Lungen der milchigte | 2. | 3. |
| Malzenschein / die Lüftige / | 3 | 1 |
| Netzkrüst z. Gebrauch Einschlüsse. | 15. | 2 |
| Rotzen ml. d. Eutzgort | 4 | 5. |
| Schwarzwild / ft. / Schweinen | 12. | 5 |
| Schwalbell Schwanzig. | 4 | 8 |
| Quetsch zu / d. Gebrauch Einfuhr | 15 | 1 |
| Quetsch / ft. Art / d. Räumgeschirr | | |
| Reinen Fasch | 18. | 1. |
| Schiff mageschwigel Gnadenk | 5. | 1 |
| Schwein / Lous. ft. Zwischenschwag | 11. | 2. |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Hülsmissen | der | abgeschätzt | L. I. 87. 18 | 2. |
| Brunken | Joh. Jul. | Feuerung | 13 | — |
| Brunkschroeder | Gab. | Feuerung | 1 | 3 |
| —— | Gab. | Feuerung | 18. | 4 |
| —— | 1te | Gottschalkstein | 16. | 1 |
| —— | 2te | Gottschalkstein | 4 | 6 |
| —— | 3te | Gottschalkstein | 12 | 2 |
| —— | 4te | Gottschalkstein | 12 | 3 |
| —— | 5te | Gottschalkstein | 16 | 2 |
| Herzinger | der | abgeschätzt | 7. | 2. |
| Sudendorf | Brunkschroeder | — | 8 | 6 |
| Ingelfin | die | | 2. | 1 |

| | | | |
|---|---|---|---|
| | | L. | H. |
| Zigmundsin /Din/ | | 18. | 5. |
| Tonnes /Gross/ gnehsk Brunt- | | | |
| schöck | | 9. | 3. |
| Lissnau n. Zgsen | — | 19. | 1. |
| Anzmuschus /Ruzen/ | | 10. | 3. |
| ——— D. marks. Ogwarbroing | | 20 | — |
| Untwarrisk n. d. Pünctschatus | | 6. | j |
| Gr Bauch — | | | |
| Vorschlerg für Grün K. Sul- | | | |
| schaidung | | 6. | 6. |
| Untwarrisk für Die jung | | | |
| v. Lang Gr Bruns Schk.. schk. | | 3 | 3. |
| Vorwerkschul /Grd-/ | | 1/. | 1 |

| | Lb. | Ø |
|---|---|---|
| Ochsenfleisch und Abgebrühtes | 5. | 2 |
| Kalbfleisch von den Füßen | | |
| . . Das Brustbein . . mit Knochen | 10 | 2 |
| Kalbsköpfe, ganze | 12 | 4 |
| Zehen, die paar | 19. | 0. |
| Innerlichen die abgekochten | 7 | 1 |
| Hasenbibliothek | 12 | 1 |

1000,-

14.8.84

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gassner, Johann Joseph, 1727-1779

Verzeichniß der merkwürdigsten Operationen, welche im Jahre 1775 zu Sulzbach, sowohl an dem Hofe und in Gegenwart Ihro Hochfürstlichen Durchleucht, der verwittibten Frauen Pfalzgräfin [et]c. [et]c. als in der St. Leonards Kapelle von dem Hochwürdigen und Hochgelehrten Herrn Johann Joseph Gaßner ... geschehen sind Nebst einem Anhang einiger dergleichen

Frankfurt, Hanaus und Leipzig 1779

Bavar. 4000,20
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10381498-4
VD18 14750902